

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

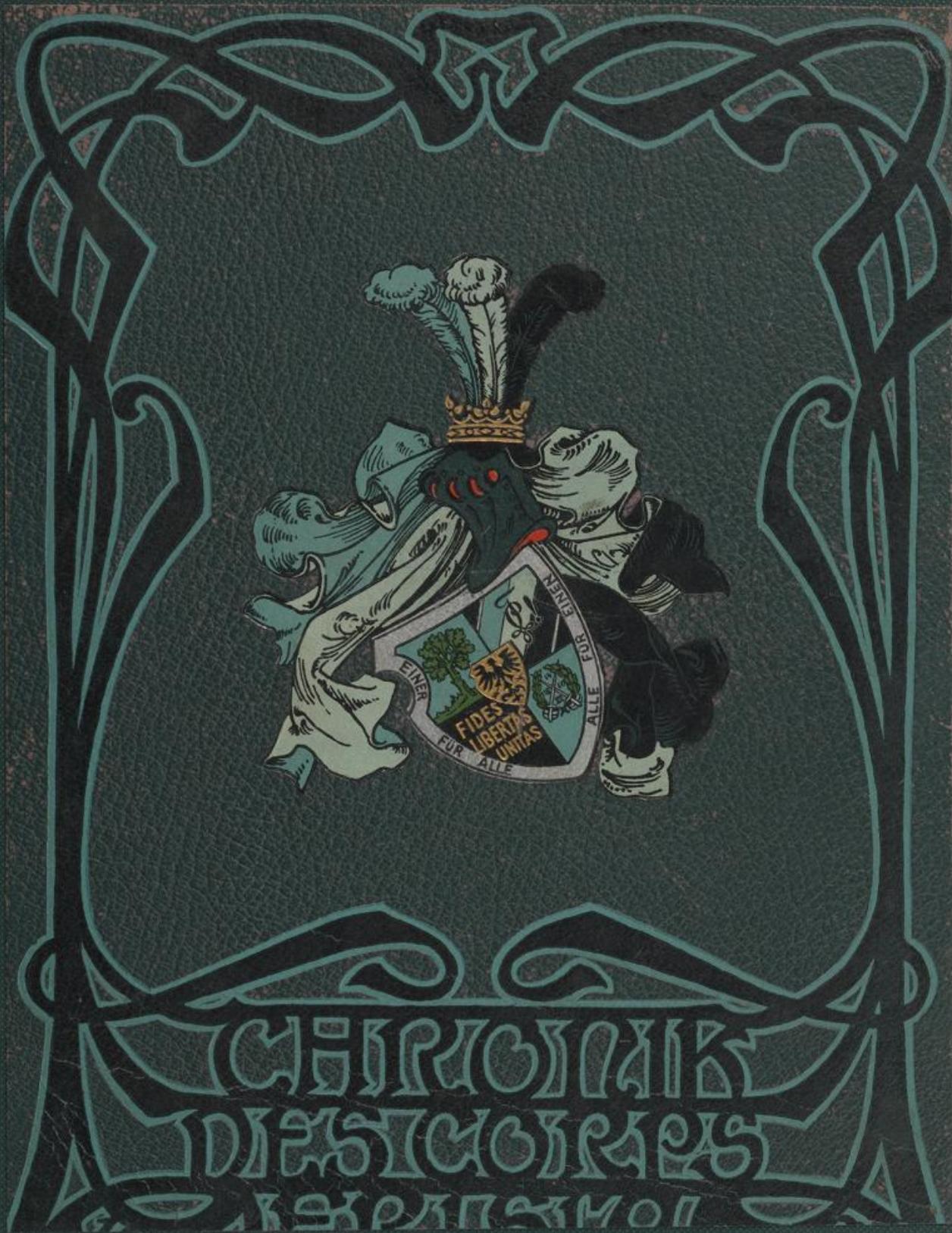
**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

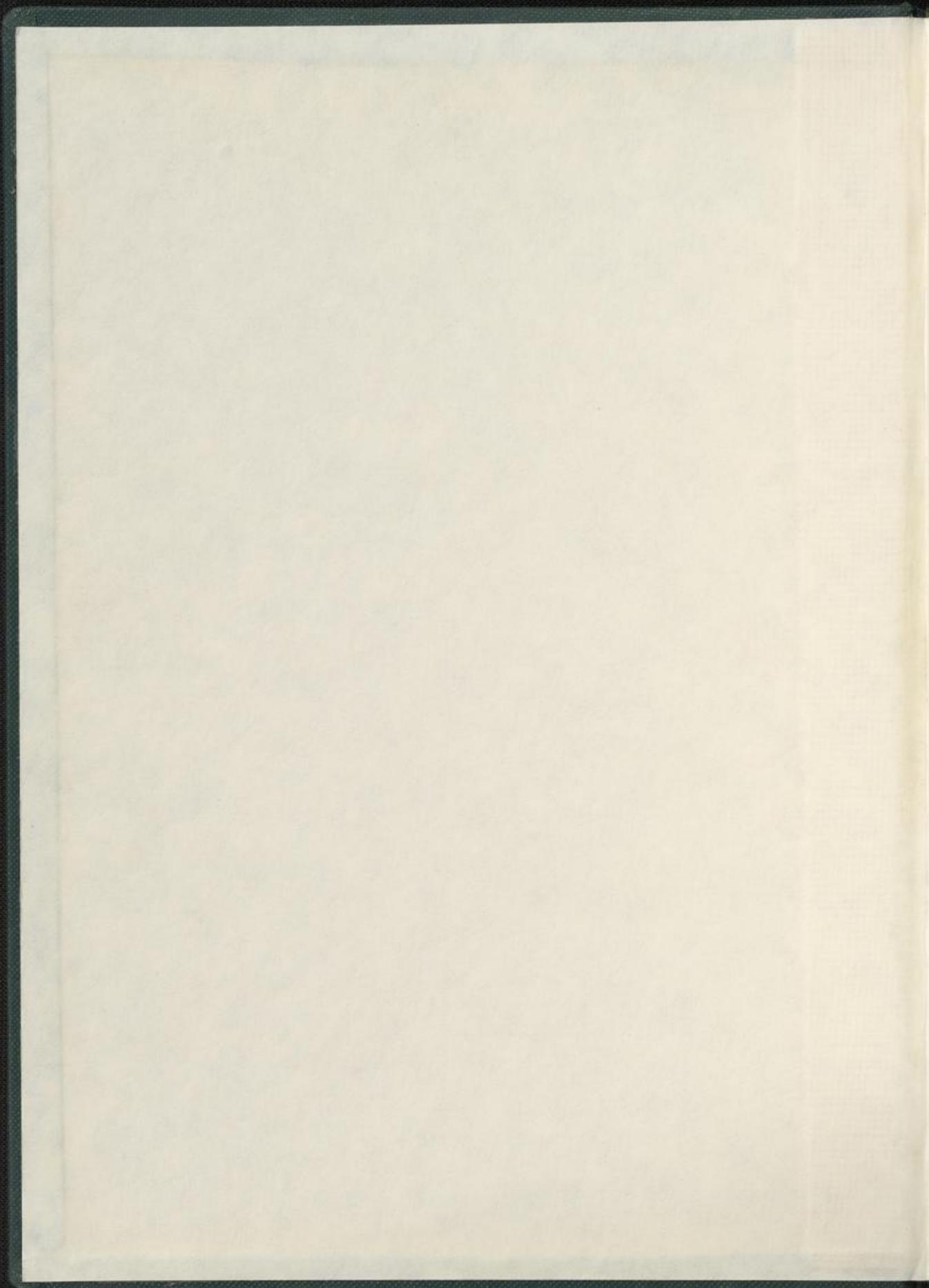
## **Chronik des Corps Frisia Karlsruhe**

**Schüler, Hans**

**Hamburg, 1900**

[urn:nbn:de:bsz:31-289906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289906)





# Chronik

des ...

...

...

1860 — 1900

...



e

His Ma  
gedruckt

349  
2 Bde

# Chronik

## des Corps „Frisia“

Karlsruhe

(ehemals Teutonia, Zürich)

1860 — 1900.

Nach Aufzeichnungen „alter Herren“  
zum 40 jährigen Stiftungsfeste  
der „Frisia“ zusammengestellt von  
H. Schüler .....

10 Taf.

Als Manuscript  
gedruckt . . .

Hamburg 1900.  
Druck von Lütcke & Wulff.



IVE 2400

## Vorwort.

Beim Nahen der 40jährigen Jubelfeier der „Frisia“ ward der Gedanke rege, die zum 25jährigen Stiftungsfeste im Jahre 1885 von Avé-Lallemant herausgegebene treffliche Chronik bis zur Jetztzeit fortzuführen, und gleichzeitig ihren Inhalt durch die Zuthat persönlicher Erinnerungen, Ansichten und Eindrücke zu erweitern. Ein von mehreren alten Herren aller Semester im Frühjahr 1899 erlassener Aufruf forderte zur Einlieferung von solchen Beiträgen auf. Dieser Aufforderung entsprachen Th. Hesse, Bösch, Jbbeken, Eschebach, Köhrs, Wiebe, G. C. L. Meyer (Huß), Barkhoff, Baack, Coße, Maier, Matthiolius, Schüler, v. Schauenburg, Rodatz und Messerschmidt. Die Zusammenstellung und Uebearbeitung des gesammten Materials übernahm Schüler.

Als Vorbild und Unterlage diente im Großen und Ganzen die alte Chronik. Die neuen Beiträge sind mit Zustimmung Avé-Lallemant's in den früheren Text verflochten. Dabei sind Citate in der Regel nicht weiter kenntlich gemacht, da es sich hier nur um eine Zusammenstellung handelt und Niemand Anspruch auf Autorschaft erhebt. Nur darin weicht die jetzt gewählte Form von der früheren ab, daß die Schilderung der Ereignisse nicht jahrgangweise, sondern nach längeren Zeitabschnitten eingetheilt wurde, welche gleichartige Richtungen und unterschiedliche Entwicklungsperioden deutlich abgrenzen. Auf diese Weise ließ sich eine größere Uebersichtlichkeit und ein beim Lesen vortheilhafter Zusammenhang der Darstellung erzielen. Aus dem gleichen Grunde wurden die Activbestände aus dem Texte in einen Anhang verwiesen.

Eine Bereicherung hat die Chronik durch eine Reihe von Abbildungen aus dem Leben und Treiben aller Generationen erhalten. Einige vorzügliche Abdrücke aus der Festschrift: „Bilder aus dem ersten Jahrzehnt des Polytechnikums“ (Zürich) verdanken wir der Güte der „Gesellschaft ehemaliger Studirender der eidgenössischen polytechnischen Schule“; einige weitere Clichés, Bilder aus Zürich darstellend, hat die artistische Anstalt Th. Schroeter, vorm. J. A. Preuß aus ihrem Werke „Die Stadt Zürich“ in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt; Beides durch die gütige Vermittelung unseres gleich Th. Hesse um das Zustandekommen der Chronik hochverdienten Bösch. Ferner hat die Technische Hochschule zu Karlsruhe die Clichés aus der vorjährigen Festschrift in äußerst zuvorkommender Weise überlassen. Endlich hat Herr H. Grell Rheno-Guestphaliae freundlichst den Abdruck des von Herrn Wöhlecke, Slesvico-Holsatiae entworfenen Bildes der Hamburger a. H. Kneipe gestattet. Ihnen Allen sei für ihre bereitwillige Unterstützung an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Einen wichtigen Anhalt namentlich für die erste Karlsruher Zeit, in welcher die Jahreschronik leider nicht regelmäßig geführt wurde, bot die von Kutsche 1891 auf Grund eingehender Quellenstudien mit großem Fleiße verfaßte, als Original im Archiv des Corps aufbewahrte, Chronik. Seit 1889 wird diese Chronik wieder jedes Semester niedergeschrieben, sodaß es für die letzten Jahre an einer zuverlässigen Unterlage nicht mangelt.

Der gegenwärtige Zeitpunkt für die Herausgabe einer erweiterten Chronik erschien noch deswegen besonders günstig, weil auf eine Betheiligung gerade der ältesten Semester gehofft wurde, und man wohl annehmen darf, daß diese etwa nach ferneren zehn Jahren nicht mehr so ergiebig ausfallen wird, wie es jetzt thatsächlich geschehen ist. Auch der Umstand, daß Frisia bald nach Herausgabe der alten Chronik Corps wurde, trug dazu bei, eine Schilderung dieser Zeit im Zusammenhange mit der früheren Geschichte der Landsmannschaft nicht allzuweit hinauszuschieben.

Für die Behandlung des Stoffes war von entscheidender Bedeutung die Frage nach dem wünschenswerthen Umfange der Verbreitung der Chronik. Will man sich nicht nur auf eine Aufzählung nackter Thatsachen und Ereignisse beschränken, sondern auch die Beweggründe, Anschauungen und Ansichten darlegen, welche dazu führten, so kann man nicht umhin, bei der Schilderung selbst da, wo innerhalb wie außerhalb

des eigenen Bereiches Unerfreuliches hervortritt, Freimuth und Offenheit walten zu lassen. Für die objective Richtigkeit solcher Ansichten namentlich über die äußeren Beziehungen kann natürlich keine Gewähr übernommen werden. Sie spiegeln lediglich die Anschauungsweise früherer Zeiten wieder. Verletzendes liegt derartigen Aeußerungen jedenfalls fern, denn die Chronik ist geschrieben Jedem zur Freude, Niemand zu Leide. Immerhin wird es sich empfehlen, wegen des dadurch bedingten internen Characters der Chronik ihre Verbreitung nicht unnöthig über den eigenen Kreis auszudehnen.

Doch neben dem Ernst wird auch der Humor zur Geltung kommen müssen, wenn es gelingen soll, den Geist jeder Zeit im ganzen Umfange vor Augen zu führen. Daher wird es nicht an der Wiedergabe heiterer Episoden fehlen.

Eine Chronik wie die vorliegende beansprucht nicht, als kunstgerechtes Geschichtswerk angesehen zu werden. Aus persönlichen Erinnerungen, früheren Bearbeitungen und Schriften aller Art von kunstloser Hand, deren Beruf die Feder nicht ist, zusammengesügt, liegt ihr Werth und ihre Bedeutung in ganz anderer Richtung. Die Chronik eines Corps will nichts weiter sein als der beredte Ausdruck freudigen Stolzes aller Generationen an seinem Werdegang, an dem kraftvollen Gedeihen und der Entwicklung jener Ideale, die ein Jeder in edler jugendlicher Begeisterung zu den seinen machte und in alle Zeiten bewahrte bis auf den heutigen Tag.

So wird die Chronik dazu beitragen, daß Mancher, dem des Lebens Unmuth und Schicksal das blau-weiß-schwarze Band in der Erinnerung erbleichen ließen, den Blick zurückschweifen läßt in längstentschwundene, wundervolle Tage, reich an Freundschaft und Liebe, an Schönheit und Kraft, an Uebermuth und leichtem Sinne, in denen das Beste seiner Seele sich zu gestalten begann. Und Manchem wird daraus der Wunsch erblühen, noch einmal wieder beim nahen Jubelfeste im trauten Kreise alten Freunden mit kräftigem Handschlag Auge in Auge zu blicken und Umschau zu halten, was aus dem Keislein geworden ist, das er selber gepflanzt oder großgezogen hat.

Doch auch für die Zukunft bietet eine Chronik Werth und Gewinn, wenn sich alle Activen jederzeit mit ihrem Inhalte vertraut machen. Dadurch erhöht sich die Aussicht auf dauernde Erhaltung der Tradition, ohne welche ein Corps niemals zu einheitlichen Leistungen befähigt ist. Bedeutende Thaten werden als Vorbild dienen und begangene Fehler zur Warnung vor Wiederholung. So baut sich jede Generation

auf den Errungenschaften früherer Zeiten auf und die Vergangenheit des ganzen Corps wird Besitz jedes Einzelnen. Stets wird hier das Wort Beherzigung verdienen:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,  
Erwirb es, um es zu besitzen!“

Möge das active Corps sich jederzeit dessen erinnern und bestrebt sein, auf diese Weise die Beziehungen zwischen Einst und Jetzt zu erweitern, den Zusammenhang zwischen Alten und Jungen zu kräftigen, die Liebe eines Jeden zum Corps zu vertiefen und so unserer Frisia zu immer höherer Blüthe zu verhelfen.

Das ist der Wunsch, mit dem die alten Herren am 40jährigen Jubelfeste die neue Chronik dem activen Corps überreichen.



Corps

die  
Anhang  
enthalten

die





Zürich,  
von der Mairi gesehen.

## Die Landsmannschaft „Teutonia“, Zürich.

1860 bis 1865.

**G**nde der fünfziger Jahre tobte an der Gewerbeakademie in Berlin, der Vorgängerin der jetzigen technischen Hochschule in Charlottenburg, und an der polytechnischen Schule in Hannover zwischen Studirenden und Directorium ein heißer Kampf um die Erlangung vollgültiger studentischer Rechte und Freiheiten. Herbe Maaßregelungen und massenhafter Austritt der dortigen Studirenden waren die Folge. Viele wandten sich nach Karlsruhe, ein großer Theil aber strömte der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich zu. Diese Anstalt stand damals infolge der ausgezeichneten Lehrkräfte, die an ihr wirkten, in hoher Blüthe. Es sei nur erinnert an Zeuner, Reuleaux, Dedekind, Culmann, Clausius, Escher v. d. Linth, Volley, Semper, Joh. Scherr und den Aesthetiker Th. Vischer.

Große Anziehungskraft auf die Auswandernden übte auch das Gerücht von an deutschen Polytechniken unbekanntem, studentischen und politischen Freiheiten, welches von Zürich mit Recht weit verbreitet war. Bot doch die Schweiz und im Besonderen Zürich den zahlreichen politischen Flüchtlingen aus allen Theilen des zerrissenen deutschen Reiches ein gastliches Heim, und viele von ihnen wirkten als hochgeachtete und tüchtige Lehrer an der dortigen kantonalen Universität und dem eidgenössischen Polytechnikum.

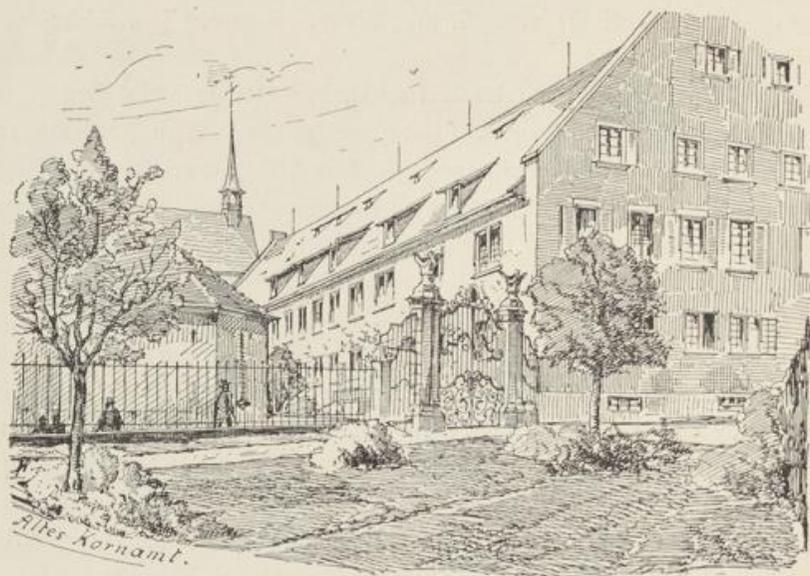
Die letztere, erst im Jahre 1855 gegründete Anstalt war zu jener Zeit noch zumeist in der alten Universität, im Kornamt, im Stiftsgebäude, im Kantonsschulgebäude und im Kappelerhof untergebracht und hatte viele Collegien mit der Universität gemeinsam; große Neubauten waren für beide Hochschulen in Ausführung begriffen.

Die aus Berlin herübergekommenen Studirenden, die meistens keiner Verbindung angehört hatten, traten bald in großer Menge der Verbindung „Alpigenia“ bei (Farben grün=weiß=roth, dunkelgrüne Mützen). Diese Verbindung hatte recht lose Principien



Alte Universität.  
(Aus der Festschr. d. Ges. ehem. Stud.)

und keinen Satisfactionszwang. Die Erweiterung, welche der neue Andrang mit sich brachte, gab ihr noch mehr als bisher den Character eines Vereines. Die Hannoveraner Polytechniker waren meistens in einer Verbindung, Landsmannschaft oder Corps activ gewesen und konnten sich von einer Verbindung, wie Alpigenia, nicht angezogen fühlen.



Altes Kornamt.  
(Aus der Festschr. d. Ges. ehem. Stud.)

Ein kleiner Theil von ihnen wurde bei dem seit 1855 in Zürich bestehenden polytechnischen Corps Rhenania (Farben blau-gold-roth, rothe Mützen) activ; dieses Corps bestand hauptsächlich aus Schweizern und machte durch Strammheit und strenge Satisfactionsprincipien einen guten Eindruck, wich aber in seinem äußeren Auftreten von den an deutschen Hochschulen herrschenden Sitten nicht unerheblich ab, sodaß die Mehrheit der Ankömmlinge keine Neigung verspürte, ihm beizutreten.

Das an der Universität bestehende Corps Tigurinia (Farben roth-weiß-blau, dunkelblaue Mützen) zeichnete sich durch Disciplin, klare Anwendung der Corpsprincipien und gute Vorbildung seiner Mitglieder vorthellhaft aus, trat jedoch



Kantonschule.

(Aus der Festschr. d. Ges. ehem. Stud.)

infolge seiner geringen Activzahl nur wenig hervor. Es besteht noch jetzt und ist Mitglied des Köfener S. C.-Verbandes, der bekanntlich die Corps der Universitäten umfaßt. Tigurinia bestand hauptsächlich aus Süd- und Norddeutschen.

Endlich sei noch der Neu-Zofingia (Farben roth-weiß-roth, weiße Mützen), eines farbentragenden Vereines, gedacht, der sich von beiden Hochschulen recrutirte. Satisfactionszwang war ihm fremd; das viele Fechten war überhaupt nicht seine Stärke, und es ging von ihm der Spruch:

„Du Schwert in meiner Rechten  
Du glaubst, ich wollte fechten?  
Nein, nein, du irrst dich sehr,  
Ich bin ein Zofingér.“

Es hätte den Anschein, als ob jeder Schweizer ohne Weiteres dort activ werden konnte. Der Verein war unter gleichem Namen über alle Schweizer Hochschulen

verbreitet und verfolgte scheinbar nach Analogie der alten deutschen Burschenschaft national-schweizerische Tendenzen. Die Norddeutschen kamen kaum mit ihm in Berührung.

Alle diese Corporationen lebten in fortwährendem Streit miteinander, eine gemeinsame Instanz zur Schlichtung von Differenzen war nicht vorhanden. Die Folge davon waren häufige Verrufs-Erklärungen, sogar der beiden Corps unter sich; kein



Der Vaugarten und der Kragthurm.  
(Jetziges Areal des Kappelerhofes.)  
(Aus „Die Stadt Zürich“.)

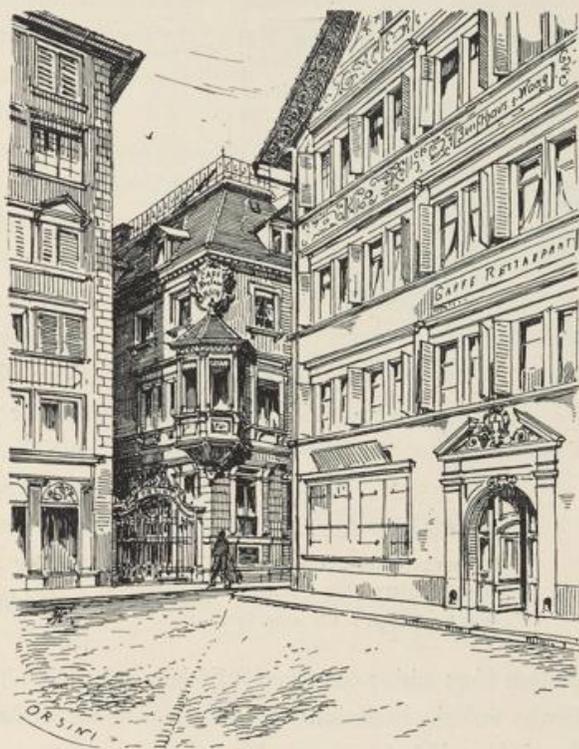
Wunder, daß der Holz-Comment in schönster Blüthe stand. So war das Verbindungsleben nicht geeignet, eine größere Anziehungskraft auf die von deutschen Hochschulen Hinzugekommenen auszuüben.

Diese Zustände wurden auch von mehreren deutschen Professoren beklagt, denen das energische, stolze und dabei vornehme und feine Auftreten satisfactiongebender Verbindungen der Heimath in angenehmer Erinnerung stand. Von ihnen erging an einige zugereifte Verbindungsstudenten, welche dort verkehrten, mehrfach die Anregung, eine

deutsche Muster=Couleur aufzuthun. Diese Frage wurde unter den Hannoveranern bereits zu Anfang des Winter-Semesters 1860/61 eifrig erörtert, fand aber unter den älteren Leuten zunächst wenig Anklang, da sie meinten, das Activsein zur Genüge gekostet zu haben. Auch hatten sie verschiedenen Verbindungen angehört, die sich zum Theil feindlich gegenüberstanden, so daß ihnen ein Zusammenleben in einer Couleur nicht ohne Weiteres erwünscht sein konnte. Durch das längere Zögern kam es, daß einige jüngere Semester bei Rhemania eintraten. Vielleicht war es aber recht gut, daß die Absicht, eine deutsche Verbindung ins Leben zu rufen, noch nicht so bald verwirklicht wurde, denn so verwischten sich durch längere persönliche Bekanntschaft die früheren Gegensätze und ferner stehende Elemente konnten dem Freundeskreise näher treten.

Einen weiteren Anstoß zu engerem Zusammenschluß der Deutschen gab eine vom Deutschen Arbeiter-Bildungsverein veranstaltete Feier der Schlacht von Leipzig im „weißen Kreuz“ von Unterstrafß (Besitzer Guggenbühl). Auf Anregung der leitenden Persönlichkeiten traf man sich in der Folge häufig im „Café Orsini“, einem kleinen, h. Brunner gehörigen, Bierlocale, das in der inneren Ecke des Münsterhofes hinter dem Hotel Bauer lag. Der Wirth war

meistens unten, oben waltete seine theure trotz ihrer dreizehnfachen Mutterchaft noch immer frische und fröhliche Frau. Das Bier unterschied sich etwas zu seinen Gunsten von dem sonst in Zürich üblichen, grauenerregenden Stoffe. Hier traf sich Alles, was an den Dingen im deutschen Vaterlande Interesse nahm: die eingewanderten deutschen Studenten, Vertriebene, politische Flüchtlinge — Opfer der Reaction — und jene Kreise, die mit dem Deutschen National-Verein, dem Vorläufer der national-liberalen Partei, in Verbindung standen. Männer wie Dr. Fein, Marschall von



Café Orsini.

(Aus der Festschr. d. Wei. ehem. Stud.)



Restaurant zum „grünen Glas“,  
in dem die Gründung der Teutonia stattfand.  
(Aus der Festschr. d. Ges. ehem. Stud.)

schulden schon wieder das erlaubte Höchstmaß erreicht haben. Bertha Ludwig ist übrigens später die Frau des berühmten Professor Röntgen geworden.

An dem hinteren, runden Stammtisch, der sich allmählich mit unzähligen Kneipnamen und Zirkeln füllte, fanden sich allabendlich die meisten alten Hannoveraner zusammen, welchen sich nach und nach mehrere alte Karlsruher Polytechniker und sonstige Deutsche angliederten. Auch deutsche Mitglieder der Alpigenia verkehrten dort häufig.

An diesem Kneiptisch ging es am Abend des 13. December 1860 wieder einmal recht lebhaft her; jetzt wiederum wurde die schon so oft behandelte Frage der

Biberstein und der vielgewandte Berlepsch waren die Führer dieses Kreises; durch sie wurden die Studenten später in die Sitzungen des National-Vereins eingeführt.

Allein diese patriotischen Bestrebungen konnten einer ganzen Reihe Norddeutscher nicht genügen, man bedurfte eines engeren Anschlusses aneinander. So sonderte sich allmählich eine Gruppe ab, die sich im Laufe des November immer regelmäßiger in einem einfachen, bescheidenen Local gegenüber dem alten Theater, dem „grünen Glas“ zusammenfand. Der Wirth Ludwig war, wie es hieß, ein deutscher Flüchtling und früherer Student; er war zugleich Fechtlehrer und ertheilte seinen Unterricht in dem über der Kegelbahn gelegenen Raume. Seine Frau und seine beiden erwachsenen Töchter versorgten die Gäste mit Speise und Trank. Das untenstehende Bild zeigt seine Tochter Bertha in dem beklemmenden Momente, in dem sie einem durstigen Sünder aus dem Schuldbuch klar zu machen versucht, daß seine Bier-



Bertha Ludwig  
(jetzt Frau Geheimrath Röntgen).

Gründung einer farbentragenden, satisfactiongebenden Verbindung von Neuem ventilirt, es wurde hin- und her debattirt, abgerathen, zugeredet und wiederum verworfen, bis dann bei späterer nochmaliger Anregung urplötzlich der Beschluß feststand, wenigstens am anderen Tage in den oberen Räumen des grünen Glases zusammen zu kommen, um den Fall in größerer Ruhe und Ordnung eingehend zu berathen.

In dieser Versammlung im grünen Glas am 14. December 1860 handelte es sich hauptsächlich um die Frage, ob die neue Verbindung als Landsmannschaft oder Corps zu gründen sei. Die alten hannoverschen Landsmannschaften Frisia und Slesvico-Holsatia (letztere jetzt Corps), deren Mitglieder die Anwesenden größtentheils gewesen waren, huldigten dem Princip der bedingten Satisfaction. Aber Jeder hatte die vielen damit verbundenen, häufig unlösbaren, Schwierigkeiten zur Genüge kennen gelernt, um noch den Wunsch zu hegen, eine Landsmannschaft nach diesem Muster zu gründen. Die Corps hatten, wie auch jetzt noch, das Princip der unbedingten Satisfaction und die Institution der Bestimmungsmensur.

In Anbetracht der in der Schweiz über das Duellwesen herrschenden Ansichten sah man von der Annahme dieser äußersten Richtung ab. So beschritt man denn den Mittelweg zwischen beiden Extremen und entschied sich für eine auf persönliche Beleidigung **unbedingte** Satisfaction gebende Landsmannschaft. Damit traten allerdings die beiden anwesenden alten Karlsruher Corpsburschen zurück. Die Frage, zur Förderung des Deutschthums etwa eine Burschenschaft nach bekanntem Muster ins Leben zu rufen, gelangte garnicht einmal zur Debatte.

Es traten der neuen Landsmannschaft bei als Burschen:

Meyn (†)	} von der Landsmannschaft Slesvico-Holsatia, Hannover,
G. Petersen	
Langfeldt	
Scharffenberg	} von der Landsmannschaft Frisia, Hannover,
Frerichs (†)	
Th. Hesse	
Custodis,	von der Burschenschaft Teutonia, Karlsruhe;

als Füchse:

Menzel, (†)  
Dieß,  
Bruhns, und am folgenden Tage  
Bluntschli;

als Conkneipanten:

f. Petersen,  
Creutzfeldt.

Die Chargenwahl ergab:

Meyn als Senior,  
Scharffenberg als Consenior,  
Th. Hesse als Secretair.

Den auf die Förderung des Deutschthums zielenden Bestrebungen entsprechend gab man der neuen Couleur den Namen

### Teutonia.

Einen weiteren präcisen Ausdruck fanden die patriotischen Tendenzen allerdings vorläufig nicht, wie denn überhaupt alle derartigen Bestrebungen damals und noch lange nachher stark an Unklarheit litten. Es stand nur soviel fest, daß Teutonia als deutsche Landsmannschaft im Auslande das Princip befolgen wollte, überall deutsche Sinnesart und deutsches Interesse wahrzunehmen, und ihre Mitglieder zu tüchtigen Bürgern des deutschen Vaterlandes heranzubilden. Irgendwelche politische Ziele waren bei der Gründung nicht maßgebend; denn man sagte sich, daß die Verfolgung politischer Ideale gereiften Männern überlassen bleiben müsse und nicht Sache von Studenten sei.

Als Haupttendenz der Teutonia wurde bezeichnet, durch inniges Zusammenhalten und gemeinschaftliches Wirken Bildung, Bravheit, Biederstimm und geselliges Leben unter den Mitgliedern der Verbindung im Besonderen, sowie unter den Polytechnikern im Allgemeinen zu fördern; brüderlicher Umgang, der auf festem gegenseitigen Vertrauen sich gründete, Offenheit des Characters, rückhaltloser Tadel der Fehler und Schwächen der Einzelnen sollten die Mitglieder zu innigem Freundschaftsbunde vereinigen. Daraus ergab sich auch die Forderung festen Zusammenhaltens aller Mitglieder bis in die spätesten Zeiten des Philisteriums.

Es lag nahe, als Farben der neuen Couleur schwarz-roth-gold zu wählen, die damals in Zürich keineswegs eine ausgesprochen burschenschaftliche Bedeutung besaßen, sondern einen Mittelpunkt für Alles darstellten, was für das allgemeine Deutschthum schwärmte. Aber hiervon wurde glücklicherweise Abstand genommen; doch erhielten diese alten deutschen Farben im Mittelfelde des Wappens einen Platz, ohne daß damit eine bestimmte politische oder studentische Richtung zum Ausdruck gebracht werden sollte. Auch auf der Kneipe wurde die schwarz-roth-goldene Fahne zur Decoration verwendet, ebenso auf den Semesterbildern.

Für die schließliche Wahl der Farben

blau-weiß-schwarz

war lediglich der Gesichtspunkt maßgebend, die Couleur nach Möglichkeit von bereits bestehenden zu unterscheiden und bei größter Einfachheit dem Schönheitsgeföhle Rechnung

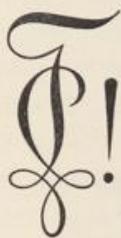
zu tragen. Die gewählten Farben dürften diesen Anforderungen vollkommen entsprechen und sind wohl allen damaligen und späteren Trägern fest an's Herz gewachsen.

Das Wappenschild erhielt fünf Felder: das Mittelfeld mit dem deutschen Adler und schwarz-roth-goldenem Brustschild, links oben die deutsche Eiche, rechts oben die Farben mit dem Zirkel, rechts unten die Waffen mit dem Stiftungsdatum und links unten den Spruch: Freiheit, Ehre, Vaterland. Als Waffenspruch wurde nach altem deutschen Landsmannschaftsbrauch:

„Einer für Alle, Alle für Einen“

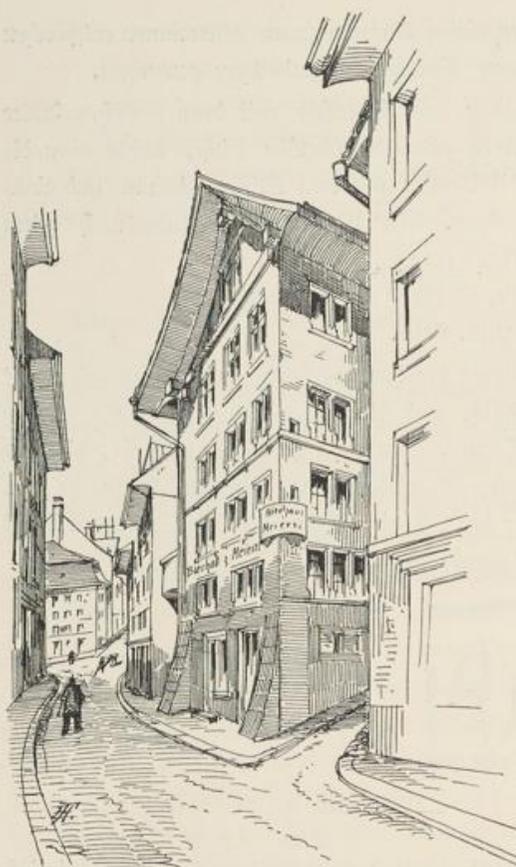
gewählt, der auf dem silbernen Wappenrande stand.

Als Statuten legte man die bewährten der hannöverschen Landsmannschaften mit den durch die Veränderung der Verhältnisse und die Verschärfung der Satisfactionsprincipien gegebenen Abweichungen zu Grunde. Auch der „Couleurpsiff“, die erste Zeile des Liedes „Warum sollt' im Leben —“ wiedergebend, war aus Hannover von den Holsaten mit hinübergenommen. Er hat sich bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten. Für den Zirkel wählte man folgende Form:



So war dem Teutonia in die Welt gesetzt und es galt zunächst, sich heimisch einzurichten. Man fand bald für die Constante ein passendes Zimmer im „rothen Schild“ bei Kienast an der Münstergasse. Der Stammtisch, die Efkneipe, befand sich im unteren Wirthslocal. Elegant und modern waren diese Kneipräume zwar nicht, aber etwas Besseres stand zur Zeit nicht zur Verfügung und die anderen Verbindungen waren auch kaum besser untergebracht. Ein Gutes hatte das rothe Schild jedenfalls, der Inhaber, ein braver Studentenvater, hatte ein Herz für seine Schutzbefohlenen und nahm es nicht übel, wenn Zahlungsstockungen in der Begleichung erhaltener Genüsse eintraten.

Die Constitution unterschied sich in einigen, nicht wesentlichen Punkten von der heute geltenden. Die Verbindung bestand wie jetzt aus einer engeren und einer weiteren. Die engere Verbindung wurde aus Burschen und Ehrenmitgliedern gebildet und war vertreten im Burschen-Convent (B. C.). Die Inactiven hatten im B. C. nur Sitz, aber keine Stimme. Der B. C. berieth namentlich über Klagesachen und Receptionen.



Gasthaus zum „rothen Schild“ (zweites Haus rechts).

Erste Constante.

(Aus der Festschr. d. Gef. chem. Stud.)

Während die Bezeichnungen „Fuchs“ und „Confkneipant“ mit den heute geltenden identisch waren, verstand man unter „Renoncen“ solche Neueintretende, welche schon in höheren Semestern befindlich, mit dem Verbindungsleben bekannt waren und gleich den Füchsen Aufnahme in den engeren Verband erstrebten. Von den Füchsen unterschieden sie sich nur dadurch, daß sie keine Fuchsdienste zu leisten brauchten, und in bedeutend kürzerer Zeit recipirt wurden. In den 70er Jahren verlor sich diese Einrichtung, wahrscheinlich, weil in Folge mangelnden Zuflusses älterer Semester kein Bedarf dafür mehr vorhanden war.

Jetzt besteht nur noch im Sprachgebrauch ein kleiner Unterschied zwischen beiden Bezeichnungen, indem das Wort „Renonce“ im schriftlichen und officiellen Verkehr, das

Zur weiteren Verbindung gehörten außerdem die Füchse, Renoncen und Confkneipanten. Der allgemeine Convent, schlechthin „Convent“ genannt, war das Forum der weiteren Verbindung, fast alle Angelegenheiten wurden dort verhandelt, doch hatten Füchse, Renoncen und Confkneipanten keine beschließende Stimme. Confkneipanten hospitierten nur. Die Füchse und Renoncen wurden im Fuchs-Convent (F. C.) vom Fuchsmajor in allen Couleuranangelegenheiten unterwiesen, sie trugen Burschenmütze, aber kein Band. Die Füchse erhielten erst 1865 einen zweifarbigen Bierzipfel; die Confkneipanten trugen eine blaue Mütze mit anfangs nur einem weißen Passepoil am oberen Rande, später, 1863, mit 2 weißen Streifen.

Eine Abart von Füchsen etc. bestand noch in den „Füchsen ohne Farben“ und „stillen“ Confkneipanten. Es waren das meist junge Leute, welche sich noch in der Vorbereitungsanstalt befanden und daher nicht voll activ sein konnten.

Wort „Fuchs“ in der Umgangssprache angewendet wird. Beide Ausdrücke haben aber jetzt den gleichen Sinn. Das Wort „Renonce“ hat übrigens eine merkwürdige Wandlung seines Begriffes durchgemacht. Ursprünglich bezeichnete man in den alten Universitäts-Landsmannschaften mit „die Renonce“ in getreuer Uebersetzung des Wortes einen Landsmann, der darauf „verzichtete“, seinem Heimathsverbande anzugehören. Später verstand man darunter etwa eine Art Confneipanten, dann ältere Füchse und schließlich jetzt die Füchse selbst. Diese nebenbei für deutsche Studenten recht geschmacklose Bezeichnung hat also weder historische noch sonst irgendwelche Berechtigung, in ethymologischer Beziehung ist sie sogar widersinnig, und man kann nur wünschen, daß sie recht bald gänzlich aus dem studentischen Sprachschatz verschwinden möge.

Bei der Reception der Renoncen und Füchse war eine Gebühr von 20 francs, seit 1861 nur 10 francs zu entrichten. Diese Abgabe erhielt sich bis Anfang der 80er Jahre; seitdem wird das Burschenband „dedicirt“.

Ein Zwang für die Füchse, vor der Reception ein- oder mehrere Male „los zu gehen“, bestand nicht. Bestimmungsmensuren wurden nicht gefochten, Contrahagen mußten dem B. C. angezeigt werden, bedurften aber nicht seiner Genehmigung.

Das Bestreben der Teutonia war zuvörderst darauf gerichtet, Einigkeit unter den Verbindungen herbeizuführen, an Stelle des leider herrschenden Holzcomments den Paukcomment zu Ehren zu bringen, und sich selbst eine angesehene Stellung in der Studentenschaft zu sichern. Es lag nahe, daß Teutonia sich zuerst denjenigen Corporationen näherte, deren Principien mit den ihrigen am nächsten übereinstimmten. Es waren dies die Corps Rhenania und Tigurinia, die damals in gegenseitigem Verrufe standen. Die Bemühungen Teutonias hatten den Erfolg, daß der Verruf aufgehoben wurde.

Nach längeren Verhandlungen trat Teutonia mit beiden Corps im Februar 1861 zu einem Senioren-Convent (S. C.) zusammen. Das Bestreben dieses S. C., mit den Vereinen Jofingia und Alpigenia zu einem Abgeordneten-Convent (A. C.) zusammenzutreten, mißlang, da die Jofinger gar zu abweichende Principien hatten und auch die Alpigener nicht zur Annahme des Satisfactionsprincipis selbst in loser Form zu bewegen waren, ohne dessen Anerkennung natürlich an ein gemeinsames fruchtbringendes Wirken nicht zu denken war. Denn die allseitige Bekenntung zu der ritterlichen Verpflichtung, bei vorgefallenen Beleidigungen Genugthuung, sei es mit der blanken Waffe, sei es durch Revocation und Deprecation, zu geben, bildete die erste Voraussetzung zur Beseitigung des herrschenden etwas rüden Tones.

Der S. C. erfreute sich Anfangs leidlicher Einigkeit und es fanden einige Commerce statt, denen es an Gemüthlichkeit nicht fehlte. Aber diese Uebereinstimmung war nicht von allzu langer Dauer. Das Verhalten des Züricher Corps und namentlich

der Rhenanen in der Oeffentlichkeit und im Besonderen Studenten anderer Corporationen gegenüber wich so sehr von den Anforderungen ab, welche Teutonia an ihre Mitglieder stellte und deren Beachtung in der ganzen Studentenschaft sie anstrebte, daß es nur schwer hielt, mit den Corps gemeinsame Sache zu machen. Während auf deutschen Hochschulen die Corps von jeher darauf achten, daß ihre Mitglieder Anderen keine unberechtigte Beleidigungen zufügen und Schlägereien provociren, schienen die Rhenanen gerade diese Uebergrieffe als besonders schneidig zu betrachten. Zum Theil mag dies in der Eigenart des schweizer Nationalcharacters und der schweizer Erziehung begründet gewesen sein, zum Theil aber auch in einer gar zu einseitigen Betonung nur eines Theiles der Corpsgrundsätze.

Schon bald lockerte sich das Verhältniß im S. C. Die Zofingia wußte sich eines Tages vor den Kämpfeleien der Corps nicht anders als durch Verhängung des Verrufes über Rhenania zu helfen; auf Teutonia's Betreiben trat der S. C. in eine Untersuchung der Angelegenheit und fand, daß in der That einige Corpsburschen sich incommentmäßig benommen hatten. Nach langen Verhandlungen gelang es Teutonia, Revocation der schwersten Beleidigungen sowie Verrufserklärungen gegen zwei Corpsburschen durchzusetzen, während die übrigen Beleidigungen durch Contrahagen zum Austrag gebracht werden sollten. Als die Zofinger trotzdem ihren Verruf nicht zurücknehmen wollten, kamen sie vom S. C. in Verruf. Jetzt mischte sich merkwürdigerweise der Director Bolley ein und verlangte vom S. C. Zurücknahme des Verrufes bei Strafe der Relegation aller Betheiligten. Da der hieraus erwachsende Nachtheil den zweifelhaften Vorzug der gemeinsamen Wirksamkeit mit den Corps nicht aufwog, so desavouirte der B. C. der Teutonia die Stellungnahme ihrer Chargirten, worauf Tigurinia und Rhenania aus dem S. C. austraten. Damit war der S. C. nach 1½ semestrigem Bestehen im Juli 1861 aufgelöst.

Bezeichnend für die Schweizer Corps war es, daß sie kurz nach Auflösung des S. C. die wegen scandälösen Benehmens einstimmig mit Verruf belegten früheren Mitglieder wieder aufnahmen. Das Verhältniß zu den Corps nahm durch diese Vorgänge natürlich einen gereizten Character an, doch paukte man tüchtig miteinander wie bisher, und auch sonst fanden noch Beziehungen statt, z. B. gemeinsame Berathungen über Aenderungen des Paukcomments. Die beiden Corps zerfielen übrigens auch unter sich und bemühten sich eine Zeit lang vergebens, wieder zu einem S. C. zusammenzutreten.

Nachdem der Versuch, im Verein mit den Corps eine rechtsprechende Instanz zu schaffen, als gescheitert angesehen werden mußte, ging man darauf aus, mit Hülfe der „Allgemeinen Polytechniker-Versammlung“, die damals gerade durch die Bemühungen einiger Wilden reorganisirt war, ein ständiges Ehrengericht, das über allen Studirenden und Corporationen stehen sollte, in's Leben zu rufen. Teutonia betheiligte sich

zwar nicht corporativ, doch traten die meisten Mitglieder Ende Sommer-Semester 1861 dieser Vereinigung bei. Auch Alpigenia und Jofingia schlossen sich an, während die Corps fern blieben. Aber das Verhältniß zu der „Allgemeinen“ gestaltete sich auf die Dauer gleichfalls nicht günstig.

Ende Januar 1862 trat Teutonia mit der Alpigenia zu einem Abgeordneten-Convent (A. C.) zusammen in der Hoffnung, auf diese Weise in der „Allgemeinen“ größeren Einfluß zu gewinnen und die Alpigenia im Sinne einer wirklichen Landsmannschaft umgestalten zu können. Aber schon bald zeigte sich die Halt- und Machtlosigkeit der „Allgemeinen“. Ein von ihr im Winter-Semester 1861/62 über einen Jofinger und die Rhenanen wegen vorgekommener Commentwidrigkeiten verhängter Verruf führte zum Austritt der Jofingia aus der Versammlung und zu einer immer schlechter werdenden Stellung zwischen Teutonen und Rhenanen.

So stand denn der A. C. in der „Allgemeinen“ ziemlich isolirt da, erhielt nicht die ihm gebührende Vertretung und wurde zudem von der Wildenschaft mit Mißtrauen betrachtet. Da unter solchen Umständen der ursprüngliche Zweck der „Allgemeinen“ nicht zu erreichen und bei der Principienlosigkeit der großen Mehrheit der Wilden auch keine Aenderung zu erwarten war, trat Teutonia schon im Februar 1862 aus dieser Versammlung aus. Die Folge davon war die Auflösung der „Allgemeinen“.

Das Unnatürliche des Zusammengehens einer Couleur mit der Masse der Wilden trat hier deutlich genug hervor, und der Eindruck, den diese Erkenntniß machte, war so nachhaltig, daß als die spätere Landsmannschaft Baltica (Zürich) einen Vorschlag zur Reconstituierung der allgemeinen Polytechniker-Versammlung machte, Teutonia mit Entschiedenheit dessen Ablehnung herbeiführte. Trotzdem blieb die Möglichkeit, eine allgemeine Polytechniker-Versammlung zu berufen, bestehen, wenn es sich darum handelte, grobe Ungehörigkeiten von Studenten zu ahnden, der Willkür der Polizei und des Directoriums entgegenzutreten, sowie der öffentlichen Meinung des ultramontanen Theiles der Eidgenossenschaft den Standpunkt klar zu machen. Dazu brauchte die Versammlung aber keine Verfassung, keinen Präses und keinen Abgeordneten-Convent. Zwei Jahre später zeigte es sich, wie zutreffend diese Ansicht war.

So war auch die zweite Phase in der Entwicklung der äußeren Beziehungen Teutonia's überwunden, von beiden Extremen, dem Anschluß an die Corps und an die Wildenschaft, war Teutonia zu dem Nächstliegenden zurückgekehrt. Der A. C. zeigte bald eine günstigere Entwicklung als früher der S. C. und die „Allgemeine“. Schon bald erfuhr der A. C. eine Stärkung durch den Beitritt der im Juni 1862 gegründeten deutschen Landsmannschaft Baltica (Farben grün-roth-weiß, hellgrüne Mützen). An der Gründung derselben war als Senior der Teutonenbursch

v. Holst betheilig, ferner trat Struck zur Baltica über. Die Balten waren gleich den Teutonen eine Landsmannschaft im wahren Sinne des Wortes und nahmen nur Landsleute deutscher Nationalität und Erziehung aus den russischen Ostseeprovinzen auf. Die Mehrzahl gehörte dem baltischen Adel und den Kreisen der Großindustrie an.

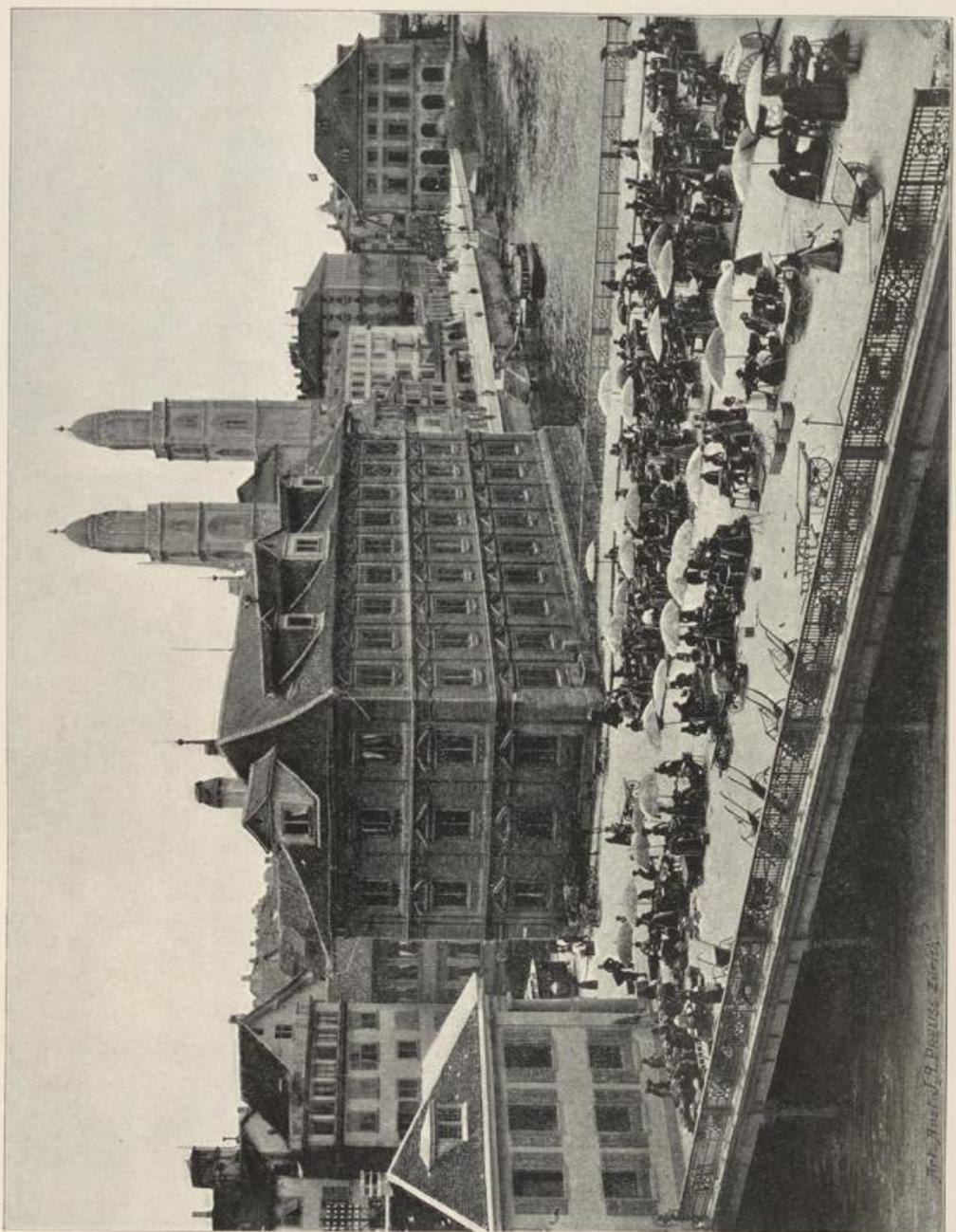
Der A. C. gestaltete sich bald zu dem, was bei seiner Gründung beabsichtigt war: ein Schutz- und Trutzbündniß der Verbindungen; und so waren die A. C.-Sitzungen und Kneipen (im alten Schützenhaus) immer freundschaftliche, gemüthliche Zusammenkünfte. Auch Commerce und Bälle wurden hin und wieder abgehalten. Allerdings gelang es nicht, die Alpigenia zur rückhaltlosen Anerkennung des Principes der unbedingten Satisfaction zu bewegen. Sie gaben vor, mit Rücksicht auf ihre alten Leute, die bedeutender gewesen waren als die Activen, hiervon absehen zu müssen.

Das Verhältniß des A. C. zu den Corps, die im November 1861 durch Absonderung eines neuen Corps Helvetia aus der sehr zahlreichen Rhenania einen Zuwachs erfahren hatten, war im Vergleich zu früher erheblich besser geworden. Die alten Zwistigkeiten waren beseitigt und das allgemeine Verbot, nach der Kneipe, wo die Gemüther erhitzt sind und der Comment oft nicht streng innegehalten wird, das Helmhaus, den Platz früherer Skandale, zu besuchen, verhinderte neue unlösbare Schwierigkeiten. Man contrahirte, paulte recht tüchtig den alten Haß aus und ging sich sonst aus dem Wege.

Aber das gute Verhältniß zwischen dem A. C. und den Corps war nicht von langer Dauer. Infolge eines Streites zwischen Alpigenia und Rhenania nahm der A. C. für Erstere Partei und verhängte im Sommer-Semester 1863 trotz des lebhaften Widerspruches von Teutonia den Verruf über Rhenania und Helvetia. Allein den eifrigsten Bemühungen der Teutonia gelang es bereits zu Anfang des Winter-Semesters 1863/64, den Streit zwischen Alpigenia und Rhenania beizulegen, so daß der A. C.-Verruf über den S. C. aufgehoben werden konnte. Das hierdurch erzielte bessere Verhältniß blieb aber leider wiederum nicht von langer Dauer.

Rhenania stellte das arrogante Verlangen, daß auf Mensuren stets ein Corpsbursch Unparteiischer sein müsse. Als die Rhenanen trotz Abmahnsens der Tiguriner, die den Standpunkt des A. C. billigten, auf ihrer Forderung bestanden, kamen sie vom A. C. in den Paultverruf. Einige Rhenanen konnten es dann nicht unterlassen, gegen Mitglieder des A. C. sich herausfordernd zu benehmen. Als sie darauf Pistolenforderungen erhielten, gaben sie an, mit Verbindungen, von denen sie im Paultverruf seien, auch auf schwere Waffen nicht losgehen zu können. Daraufhin wurde im Mai 1864 der schwere Waffenverruf über Rhenania ausgesprochen.

Als Helvetia, wie privatim verlautete, durch den sogenannten Frankfurter S. C., den Vorläufer des späteren Weinheimer S. C., gezwungen, dem A. C. im Juli 1864



Polizeigebäude, Gemüsebrücke, Rathhaus, Helmhaus und Umgebung.  
 (Aus „Die Stadt Zürich“.)

ch den  
 Lande:  
 Die  
 war:  
 angen  
 rumen:  
 ebings  
 s der  
 allen  
 verung  
 wochs  
 allen  
 o die  
 das  
 sbare  
 n sich  
 von  
 er  
 afen  
 afen  
 /64,  
 über  
 blieb  
 urich  
 den  
 A. C.  
 gegen  
 ungen  
 h auf  
 werte  
 S. C.  
 1864



die gleiche Forderung betreffend den Unparteiischen stellte, mußte auch über dieses Corps, mit dem sonst ein besseres Einvernehmen herrschte, der Verruf verhängt werden. Dieses Verhältniß blieb bis zur Auflösung der Corps und Landsmannschaften im Jahre 1865 zwischen beiden bestehen. Die Rhenanen wollten während ihrer Suspension im Mai 1865, zu einer Zeit, als Teutonia noch nicht suspendirt war, das Pankverhältniß wieder anknüpfen, aber nur schwarz gegen schwarz fechten; natürlich wurde dieses Unsinnen zurückgewiesen, und es fanden nach jener Zeit überhaupt keine Mensuren mehr mit Rhenania statt.

Das Verhältniß der drei Corporationen im A. C. gestaltete sich inzwischen immer unerquicklicher. Die Balten gingen ihren Weg ziemlich regellos und unstetig für sich, blindlings gefolgt von den Alpigenern, denen trotz ihrer Eigenschaft als republikanischen Schweizern das in der Baltica vorherrschende adelige Element gewaltig imponirte. So stand Teutonia in allen wichtigen und principiellen Fragen meistens allein. Da hierbei von einer ersprießlichen gemeinsamen Wirksamkeit nicht die Rede sein konnte, so zog Teutonia es vor, in Frieden aus dem A. C. zu scheiden; dies geschah dann im März 1865.

Außerhalb Zürich's gab es auf deutschen technischen Hochschulen nur wenige Landsmannschaften; in Hannover bestanden Frisia und Slesvico-Holsatia, (gegründet 1852), in Karlsruhe entstand anfangs der 60er Jahre Helvetia und 1863/64 Baltica; das Nähere über die beiden letzten Verbindungen findet sich im Abschnitt 1865—1870. Mit Holsatia trat Teutonia schon im Januar 1861 in ein Cartellverhältniß, welches Jahre lang überaus freundschaftlich blieb. Zu jedem Stiftungsfest wurden trotz der großen Entfernung Vertreter geschickt; in den ersten Jahren kamen manche Holsaten nach Zürich, und wurden bei Teutonia activ.

Schon im December 1863 wurde gelegentlich der Anwesenheit eines Vertreters der Holsatia der Gedanke erörtert, die Landsmannschaften auf den Polytechniken zu einem Verbands (L. S. C.) zusammen zu fassen. Es blieb zunächst bei dem Vorhaben und auch ein im Jahre 1864 von Holsatia ausgehender Antrag wurde als aussichtslos fallen gelassen. Die Ansichten waren offenbar noch nicht hinreichend geklärt; so wurde angeregt, es sollten auch andere Verbindungen als Landsmannschaften beitreten können und Mensuren zwischen Landsmannschaften als dem freundschaftsprincip widersprechend in Fortfall kommen.

Mit den Karlsruher Balten trat Teutonia insofern in freundschaftliche Beziehungen, als die Balten bei einem Besuch im Sommer 1865 auf die Kneipe eingeladen wurden. Auch zum Stiftungsfest 1864 erschien ein Vertreter der Baltica.

Es verdient noch Erwähnung, daß Anfang 1864 eine neue Verbindung Germania mit den Farben schwarz-roth-gold sich aufthat, welche es sich zum Princip machte, Streitigkeiten ohne Duell zu schlichten und die Kluft zwischen Schweizern und

Deutschen zu überbrücken. Der A. C. versagte ihr indessen die Anerkennung. Ferner bildete sich noch im Februar 1865 ein neuer Verein Helvetia. Mit keiner dieser beiden Corporationen trat Teutonia in irgend welche Beziehungen.

Zu Anfang ihres Bestehens hatte die Couleur nach Außen vor Allem nur ihr Pausprincip vertreten, bald fing man aber an, sich auch des dritten Wortes des alten Wahlspruches „Freiheit, Ehre, Vaterland“ zu erinnern. Es wurde im Jahre 1861/62 klar ausgesprochen, daß nur Studierende von deutscher Erziehung und deutschem Interesse Aufnahme in der Verbindung finden sollten; man bestrebte sich von jener Zeit an mehr und mehr, deutschen Sinn zu pflegen, wie es einer deutschen Landsmannschaft im Auslande zukommt. Im Jahre 1863 wurde eine entsprechende Bestimmung den Statuten eingefügt.

Einen Anlaß zur Bethätigung deutscher Sinnesart gaben bald die immer unerträglicher werdenden Zustände in dem von den Dänen arg mißhandelten Schleswig-Holstein. Die Sammlungen für den dänischerseits schändlich behinderten Neubau der Kieler Universität weckten auch bei den Teutonen patriotische Ideen. Da es damals schien, als ob keine der deutschen Vormächte dem bedrängten Holstein helfen wollte, so fand der Gedanke, die Jugend zum Zwecke der Selbsthilfe der Herzogthümer wehrbar zu machen, in allen deutschen Gauen und auch bei den Deutschen in der Schweiz lebhaftere Unterstützung. Gewiß waren diese Bestrebungen sehr unklar, Jeder wollte wohl das Beste für sein Vaterland, aber Niemand wußte recht, wie? Indessen soll die heutige Generation, die vielleicht mit flüchtigem Lächeln jene Bestrebungen betrachtet, bedenken, daß damals überhaupt kein Mensch wußte, wie sich die Dinge gestalten sollten. Wer konnte wissen, daß der damals vielfach so tödtlich gehaßte und angefeindete Bismarck dem Laufe der Weltgeschichte einen ganz anderen Gang vorschreiben würde, als selbst die Kühnsten zu hoffen wagten.

Eine national-schweizerische Sitte, die militärische Ausbildung der Jugend in Schieß- und Schützenvereinen wies den Deutschen die Möglichkeit zur Erreichung der eigenen Ziele. In den Ferien des Sommers 1861 waren viele Teutonen in Zürich geblieben und verfolgten mit großem Interesse die Manöver der Schweizer Jugend-Schießvereine, die von Officieren geleitet und mit richtigen Waffen, ja sogar mit Feldartillerie, durchgeführt wurden. Dazu kam, daß die Wanderfeste des Allgemeinen Schützenvereins stets eine Zeit lang die Unterhaltung beherrschten, und daß 1861 zum ersten Male auch in Deutschland und zwar in Frankfurt a. M. ein Bundesschießen nach schweizer Muster abgehalten wurde, wobei nebenbei dem Wirth Guggenbühl der Betrieb in der Hauptfesthalle übertragen war.

Als nun noch der deutsche National-Verein in Zürich und die Professoren des Polytechnikums gleichfalls Interesse für die Wehrbarmachung der Studentenschaft an den

Tag legten, wurde unter starker Betheiligung der Deutschen und namentlich der Norddeutschen im Winter 1861/62 der „Polytechniker-Schießverein“ gegründet. Infolge der Eifersucht der schweizer Elemente zerfiel dieser Verein allerdings bald darauf und theilte sich in einen „Deutschen Schießverein“ und einen „Schweizer-Polytechniker-Schießverein“. Der Erstere erfreute sich des Interesses der Professoren, namentlich des berühmten Aesthetikers Th. Vischer und erhielt von einem reichen Bürger sogar ein kleines Capital zur Anschaffung von Waffen, während dem schweizer Verein die von der Regierung einem allgemeinen Polytechniker-Schießverein in Aussicht gestellte Unterstützung versagt wurde.

Außer Schießübungen fand im deutschen Verein auch eine Ausbildung im Exercieren und Felddienst statt. Selbst Collegien über Feldbefestigung und sonstige Militärwissenschaft wurden besucht. Bei Vielen erlahmte der anfängliche Eifer allerdings bald, nur die Norddeutschen blieben eifrig dabei. Fast alle Teutonen waren Mitglieder dieses Vereines. Den Höhepunkt der Entwicklung erreichte der deutsche Schießverein, als im Jahre 1864 die Schleswig-Holsteinischen Wirren einen Grad der Verwickelung erreichten, die nur durch Blut gelöst werden konnte. Die militärischen Uebungen wurden wieder eifriger betrieben und die für Schleswig-Holstein gesammelten Gelder zur Beschaffung neuer Gewehre verwendet. Die reichen Gaben an Geldmitteln zeigten, daß jeder Teutone, als die Pflicht für das Vaterland an ihn herantrat, nach besten Kräften für dasselbe zu wirken gewillt war. — Der Wille war gewiß bei Allen der Beste! —

Die Betonung des Deutschthums trieb Teutonia noch in eine andere Richtung, die ihrem Wesen im Grunde fremd war. Im Jahre 1861/62 kam der Bruder unseres Blum, Hans Blum, Mitglied der Burschenschaft Wartburgia (jetzt Germania), Leipzig, der später als Reichstagsabgeordneter und Schriftsteller wiederholt von Fürst Bismarck seines Vertrauens gewürdigt und besonders durch die Werke über den großen Todten bekannt wurde, nach Zürich und regte den Beitritt Teutonia's zum Verbande der deutschen Universitäts-Burschenschaften an. Er wies namentlich auf die Uebereinstimmung der patriotischen Principien hin und meinte nur, man müsse allerdings „etwas Politisches“ in die Statuten aufnehmen. Aber die Anregung fiel auf keinen fruchtbaren Boden; für Politik herrschte nun einmal keine Meinung, der Convent brach daher die Verhandlungen mit den Burschenschaften nach kurzer Zeit ab und blieb dadurch den bewährten Principien treu.

Noch einmal gerieth Teutonia in schwarz-roth-goldenes Fahrwasser, als Bong-Schmidt (†) auf einer Reise durch Karlsruhe mit der dortigen Burschenschaft Teutonia (gegründet 1856) bekannt wurde. Es zeigte sich, daß die Letztere einem Cartellverhältniß mit der Züricher Teutonia zuneigte. Doch ging diese nicht soweit, sondern ließ es bei einer Art Vorstellungsverhältniß bewenden; im Jahre 1864 wurde nur mit knapper

Majorität ein Vertreter zum Commers der Karlsruher Teutonen entsandt und als es dem B. C. zu Ohren kam, daß die inactiven Züricher Teutonen auf diesem Commers mit den Karlsruhern nach damaliger Sitte die Bänder getauscht hatten, fand ihr Verhalten die schärfste Mißbilligung. Dieses unnatürliche Verhältniß dauerte nicht lange. Die Inactiven überwarfen sich bald mit der Burschenschaft, wie im nächsten Abschnitt des Näheren ausgeführt wird.

Seit Bestehen der Teutonia wurde besonderes Gewicht auf eine gediegene Ausbildung aller Mitglieder in der Fechtkunst gelegt. Man schaffte daher bald nach der Gründung das erforderliche Paukzeug an und belegte zunächst im „grünen Glas“ über der Kegelbahn den Paukboden, der dann 4 bis 6 mal in der Woche dort stattfand; auch in den Ferien war sein Besuch in der Regel obligatorisch. Auf der Kegelbahn im grünen Glas trafen sich übrigens die Teutonen häufig, da die schweizerische Kegelart den Norddeutschen sehr gut gefiel. Im



Gasthaus zum „tiefen Brunnen“.

Winter-Semester 1861/62 wurde der Paukboden in das „alte Kornhaus“ am See verlegt, woselbst er längere Zeit verblieb.

Die Mensuren stiegen in verschiedenen Localen, häufig mitten in der Stadt, unbehelligt von der Polizei, in der Enge, in der Stussi Hofstadt bei Frey, im grünen Glas, seit 1861 außerdem vornehmlich im tiefen Brunnen, bei der Stephansburg, 1862 auch auf dem Höckler, später auf der Rehalsp, im Ochsen am Kreuz-

platz, 1864 im Hörnle in Wettingen, im alten Schützenhaus, auf dem Muggenbühl, in Meilen, 1865 bei Kilwangen und auf der Trichtershauser Mühle; die letzte Mensur in Zürich fand im Sihlhölzli statt.

Gepaukt wurde am meisten mit den Corps; es stiegen an Mensuren mit

Rhenania ..... 44 (nur bis Februar 1863)

Tigurinia ..... 32 (von 1860—1865).

Helvetia ..... 8

Baltica ..... 4 (nur im Jahre 1865)

Alpigenia ..... 1

Zofingia ..... 1

Zusammen ... 90, also pro Jahrgang im Mittel 18 Mensuren.

In diesen Partien wurden 8 Abfuhren ausgetheilt und 9 bezogen, die übrigen wurden ausgepaukt oder suspendirt.

Die vielen Mensuren mit den Rhenanen entsprangen in der Regel wirklichen Beleidigungen; wenn Rhenania im Verruf war, wurde nicht so oft gepaukt, da die Helveter und Tiguriner in folge ihres weniger provocatorischen Verhaltens seltener Anlaß zu Contrahagen gaben.

Im October 1862 wurde der Fechtlehrer Loekemann mit 25 francs monatlich von Teutonia angestellt; bis dahin gab der Wirth Ludwig im „grünen Glas“ Fechtsunde. Außer im Fechten wurde auch officiell seit Sommer-Semester 1863 im Secundiren Unterricht ertheilt. Als Paukarzt fungirte seit 1862 Dr. Rahm.



Alte Mensur in Hüten.  
(Göttingen 1808.)

Von hohem Interesse für die jüngeren Generationen wird es sein, etwas über die damalige Art der Entstehung und des Austrages von Mensuren zu hören, da sie nicht unwesentlich von der heutigen abweicht. Des allgemeinen Interesses wegen ist hier auch eine alte Fechtart zur Darstellung gebracht, wie sie 1808 in Göttingen üblich war.

Als commentmäßiger Tusch galt in Zürich der Ausdruck „dummer Junge“, auf den jetzt Säbelforderung erfolgt. Unter Umständen wurde es auch, besonders fächsen, nachgesehen, wenn Jemand schon auf die Redensart: „Ich wünsche mit Ihnen zu hängen“, auf welche man jetzt antwortet: „sehr angenehm!“, „fertig machte“. Schwere

Forderungen auf Säbel oder Pistolen kamen unter Couleurstudenten nur selten vor; sie wurden dann außerhalb des Züricher Cantones ausgefochten.

Es gab drei Arten commentmäßiger Forderungen; für Burschen entweder auf „1 Gang“ ohne Mützen und ohne Secundanten, wobei als „Gang“ die Zeit von 15 Minuten unter Abzug aller länger als  $\frac{1}{2}$  Minute dauernden Pausen galt, oder auf „24 Gänge“ mit „abgetretenen“ Secundanten, wobei mit „Gang“ die Zeit zwischen „Los“ und „Halt“ bezeichnet wurde. Für Fuchse gab es noch die letztere Art „mit“ Secundanten und „kleinen“ Mützen. „Große“ Mützen, wie in Hannover waren nicht üblich; die Mensurergebnisse waren daher blutiger als dort. Bei jeder Mensurart wurden unter Anderem Arrillarknoten, Halsbinde und eine Brille aus feinem Drahtgeflecht benutzt.

Nach 12 Gängen oder  $7\frac{1}{2}$  Minuten konnte jeder Paukant fordern, daß „über's Kreuz“ secundirt wurde, wobei die Secundanten gleich weit von den Paukanten stehen mußten. Bei der Mensur „mit“ Secundanten durfte der Secundant die Spitze seines „Secundirprügels“ vom Boden erheben, aber mit dem Korb nicht über die Schulter des Paukanten kommen. Das Einspringen war dann also sehr leicht. Bei der Mensur „ohne“ oder mit „abgetretenen“ Secundanten mußte die Spitze des Secundirprügels den Boden berühren. Bei dieser Secundirart fehlten also, wie man wohl heute, wo die Ausdrücke „ohne“ oder „mit abgetretenen Secundanten“ ganz abgekommen sind, nach dem Wortlaut derselben annehmen könnte, die Secundanten keineswegs, das Einspringen war nur etwas schwieriger und sie ist völlig identisch mit der heutigen Tages bei allen Partien üblichen.

Die Mensur war „frei“ oder „begrenzt“. Bei der letzteren Fechtart wurden die Grenzen, innerhalb deren Volligiren erlaubt war, durch Kreidestriche bezeichnet. Bei freier Mensur war es nur verboten, sich durch Vor- oder Zurückgehen vor Hieben zu schützen und den Gegner am Schlagen zu hindern. Im Uebrigen herrschte wie auf deutschen Hochschulen bezüglich der Stellung, der Auslage, der Wahl der Hiebe und der Art der Deckung keinerlei Beschränkung. Jedoch galten nur die nach dem Kopf geführten Hiebe als commentmäßig. Finte und Doppelhiebe standen in hohem Ansehen.

Der Werth einer Mensur und der Schneid eines Paukanten wurden damals überall, auch bei den Corps, mehr nach dem allgemeinen Eindruck beurtheilt, nicht nach einzelnen Vorkommnissen, die vielleicht in einer momentanen Unachtsamkeit oder Nervosität des Paukanten ihren Grund haben, aber nicht immer ein Zeichen mangelnden Muthes sind. Die Mensuren boten jedenfalls bei der größeren Freiheit, die damals herrschte, mehr Abwechslung und mehr Gelegenheit, mit Ueberlegung und „Dessin“ zu fechten, was sicherlich der wirklichen Fechtkunst mehr zu statten kam als die heutige „tadellose Correctheit“. Es ist übrigens bezeichnend, daß erst in neuerer Zeit Bestrebungen rege geworden sind, die alte Fechtart wieder zu Ehren zu bringen — allerdings mit nur geringem Erfolge.

Die alte Art, zu Contrahiren und zu fechten, speciell das Rotiren erhielt sich noch theilweise bis ans Ende der 70er Jahre.

Während Teutonia nach außen manch' harten Sturm zu bestehen hatte, verlief das Leben im Inneren in voller Harmonie, die nur selten trotz der großen Activzahl durch einen Mißklang gestört wurde. Schon bald verstanden es die Teutonen, in das Züricher Studentenleben eine neue Art, sich zu geben, einzuführen, die bis dahin unbekannt war. Bei den angesehensten und einflußreichsten Corporationen, war bisher die Bezeigung persönlicher Liebenswürdigkeit gegen Jedermann und Toleranz auch gegen Andersdenkende als Zeichen von Schwäche und Principienlosigkeit und als unvereinbar mit den Anforderungen an energisches, zielbewußtes Auftreten betrachtet worden und ihr Verhalten entsprach dieser Auffassung. Die Teutonen zeigten, daß höfliches und zuvorkommendes Wesen kein Zeichen von Characterschwäche, sondern der Ausfluß wirklicher männlicher Ueberlegenheit und selbstbewußten Stolzes sind, der Ausdruck jener echt ritterlichen Gesinnung, welche ebenso dem Schwachen Nachsicht und Duldung gewährt, wie sie dem Starken gegenüber rücksichtslos den eigenen Standpunkt vertritt.

Auch im sonstigen Auftreten hielt man sich von vornherein von allen Extremen fern und war in der äußeren Erscheinung ebensoweit vom Geckenhaften wie von zu großer Nachlässigkeit entfernt, sondern hielt auf feine aber einfache Formen. Beide Züge: echte Ritterlichkeit und Einfachheit im Wesen und Auftreten haben sich trotz aller sonstigen Wandlungen bis auf den heutigen Tag erhalten und bilden einen werthvollen Theil der Tradition, deren Besitz jedem Activen in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Die Pflege dieser Sinnesart, verbunden mit echter Freundschaft unter den Mitgliedern, hatte bald den Erfolg, daß viele Deutsche sich zu der jungen Verbindung hingezogen fühlten, und dieser Zudrang nahm in den folgenden Jahren noch an Umfang zu. Schon im ersten Jahre betrug der Activbestand zeitweilig 18,

im Jahre 1861/62 .....	31,
„ „ 1862/63 .....	32,
„ „ 1863/64 .....	25,
„ „ 1864/65 .....	18.

Solche Activbestände sind später nie wieder erreicht worden, erst in dem letzten Jahrzehnt kommen wieder annähernd so hohe Ziffern vor.

Allerdings war man in den ersten Jahren bei der Aufnahme neuer Mitglieder etwas unvorsichtig, viele schieden schon bald nach ihrem Eintritt wieder aus, und der Rückgang in den folgenden Jahren ist wohl zum nicht geringen Theil auf das Conto der Einsicht zu setzen, daß man garnicht genug Vorsicht bei der Aufnahme walten lassen kann. Die Mitgliedschaft ungeeigneter Elemente ist ja nur für beide Theile eine Last, und wenn die Fuchsenzeit auch den Zweck hat, die Spreu vom Weizen zu sondern,

so ist es doch noch zweckmäßiger, vor der Aufnahme neuer Mitglieder schon ein grobes Sieb anzuwenden, und nachher außerdem ein feines.

Eine möglichst vollkommene Gleichartigkeit im Empfinden und in der Gemüthsrichtung aller Mitglieder ist thatsächlich die werthvollste Grundlage für ein gedeihliches Zusammenwirken, und wenn auch das Ideal in dieser Beziehung schon mit Rücksicht auf die Erhaltung der Verbindung niemals vollständig erreicht werden kann, so sollte man doch stets bestrebt sein, Neueintretende vor ihrer Aufnahme möglichst eingehend kennen zu lernen, selbst wenn dadurch die Gefahr entsteht, daß sie anderen Verbindungen zugeführt werden. Teutonia hat jedenfalls die Einführung einer längeren Umgangszeit für Keilsüchse nicht zu bereuen gehabt; die dadurch erzielte größere Gleichartigkeit der Charactere wog den sehr zweifelhaften Vorzug einer übermäßig starken Activzahl mehr als reichlich auf.

Von Vorthheil für das innere und äußere Leben Teutonia's war es, daß in den ersten Jahren mehrfach Burschen der Holsatia activ wurden. Sie brachten von Hannover neue Ansichten mit und belebten den Austausch von Meinungen wieder, der unter Leuten, die ein ganzes Jahr zusammengelebt haben, nicht mehr so lebhaft sein kann.

Von Bedeutung für das innere Leben der Teutonia war eine im Jahre 1863 vorgenommene Statutenrevision, durch die eine wesentlich klarere Fassung der Principien und Bezeichnung der Mittel zu ihrer Durchführung geschaffen wurde. Bösch, Creutzfeldt und Bruhns waren in ihrer ersten Praxis in Lübeck Pfingsten 1863 zusammengekommen, um die Revision in die Wege zu leiten. Es wurde ein umfangreiches Protocoll darüber aufgenommen; interessant daraus ist der Passus in der Einleitung: „In Betreff der Zeit, welche Creutzfeldt zur Ausarbeitung überlassen war, waren Bösch und Bruhns der Ansicht, daß ein Drohen mit Beireiten wohl nicht nöthig sei, indem Beide hofften, sich auf seine Pünktlichkeit verlassen zu können! (?)“ Creutzfeldt hat trotz des ominösen Fragezeichens sein Versprechen pünktlich eingelöst.

Noch eine andere Aenderung war nicht unwichtig. Das Corps Tigurinia hatte Teutonia nur unter der Bedingung anerkannt, daß sie keine Studenten der Universität aufnehmen sollten. Es stellte sich aber heraus, daß manche Techniker, denen die Vorbildung zur Vollimmatriculation am Polytechnikum fehlte, an der Universität Aufnahme als stud. phil. fanden. Um diesen die Möglichkeit, activ zu werden, nicht zu nehmen, wurde October 1863 beschlossen, auch Universitätsstudenten aufzunehmen. Tigurinia erhob hiergegen keinen Einwand.

Im Verkehr unter einander herrschte fast immer die denkbar größte Gemüthlichkeit. Nur selten mußte ein Störenfried zur Ordnung gerufen werden; schwerere Strafen kamen kaum zur Anwendung, in der Regel genügte ein Verweis oder eine gründliche Aussprache. Keiner scheute sich, dem Andern Vorwürfe und Tadel zukommen zu

Teutonia, Winter-Semester 1861/62, Zürich.



Richard. Langfeld. B. Scharffenberg. X X Creutzfeldt. X X X  
 Meyn. Pläger. Custodis.  
 A. Scharffenberg. Bruhns.  
 G. Peterfen. Gerke. Fr. Peterfen. Menzel. Bösch. X Lange. Craun. Bluntzli. Ch. Bespe.  
 Kinkelin. Peters. Martens. Süblin. Duhois. Herzig. Bedker. v. Holst.  
 Struch. Dexe. de Barros. de Barros. Hofmann. Dieh. Sommer.

lassen; die rückhaltloseste Offenheit im vornehmsten Sinne des Wortes war damals und wird für alle Zeiten das einzige Mittel sein und bleiben, um das innere Leben so zu gestalten, wie es sein und bleiben soll. So entstand eine Herzlichkeit im Umgang, wie man sie sich nur als Ideal vorstellt; fast den ganzen Tag lebten die Leute in nie getrennter herzlicher Einmüthigkeit. Der Zwang, allabendlich zum Abendschoppen und Mittwoch und Sonnabend zur Kneipe zu kommen, war fast überflüssig, Jeder freute sich auf die fidelen Stunden, die ihm dort winkten und kam gern. Natürlich blieb es nicht aus, daß sich hin und wieder eine Trübung dieser Einmüthigkeit einstellte. Besonders unangenehm trat dies im Jahre 1864 hervor, als in folge starken Abganges nur jüngere Elemente den Bestand bildeten. Aber auch hier kam die gute Natur der

Mutter Teutonia zum Durchbruch und stellte bald das innere Gleichgewicht wieder her.

Fördernd auf das Zusammenleben wirkte übrigens der Umstand, daß die Charge der Senioren fast immer längere Zeit in einer Hand lag. So waltete der Gründungs-senior Meyn (†) von 1860 — 1862 seines schwierigen Amtes.



Gasthof zum „schwarzen Adler“.



Stroh Hof.

(Aus der Festschr. d. Wei. ehem. Stud.)

Ihm folgten Bösch, Bong-Schmidt (†), Andreae (†) und Gerke.

Die Kneipe (Constante) befand sich nur ein Jahr im „rothen Schild“. Diese Unterkunft konnte namentlich wegen der beschränkten Räumlichkeit nur als Nothbehelf angesehen werden. Als Anfang Winter-Semester 1861/62 der Activbestand so außerordentlich wuchs, siedelte Teutonia in den „schwarzen Adler“ (Hardmeyer) über. Dort blieb die Kneipe bis Sommer-Semester 1864; dann kam sie in das Café Frey. Die Kneipe wechselte häufiger, sie befand sich anfangs im „grünen Glas“, dann im Strohhof, Züricher Hof, Weißhaar und Gambrinus, später bei Kamblly. Die Versorgung mit Bier auf der Kneipe lag ausschließlich den Füchsen ob; im Jahre 1864/65, als der Nachwuchs gänzlich ausblieb, mußten sich sogar die Jungburschen dazu bequemen.



Wirth Kambly.

Revision eingesetzte Commission ließ sich Zeit damit bis Anfang 1865. Als Liederbuch wurde das sogenannte „Lahrer“ von Silcher und Erck benutzt. Auf der Spielkneipe wurde namentlich das alte „Cerevis“ „gelöffelt“ und fröhlich erklang auf der Teutonenkneipe Mittwoch Abends das alte Lied:

„Cerevisiam bibunt homines,  
Animalia cetera fontes.  
Absit ab humano,  
Guttur potus aquae!  
Sic bibitur, sic bibitur  
In aulis principim-pam-pum.“

„Silentium! Dreck und Löffel liegen auf! Ohne den letzten Löffel in allergeringsten verrathen zu wollen, fertig, los!“ „Und die lustige septima!“ „Divat die lustige septima“ „Pereat“. So ging es dann los, bis zum Schluß, zum „Abstoppen“: „Und ihr kommt an den Galgen!“

Wer dächte nicht noch gerne an die tolle Löffelei mit ihren

Allerdings gab diese den Jungburschen höchst unsympathische Neuerung den Anlaß zu einer anderen, zur Anschaffung eines Fages, oder wie es damals hieß, eines „Bierwurmes“. Indessen wurde diese Institution bereits Anfang des Winter-Semesters 1864/65 beseitigt.

Anfangs litten die Zustände auf der Kneipe bei vorkommenden Bierdifferenzen unter dem Mangel eines geschriebenen Biercomments, sodaß sogar der Convent sich mit der Beilegung solcher ungeklärten Rechtsfragen befassen mußte. Erst 1862 gelang es, einen Comment festzusetzen; ebenso wurde eine Constantenordnung eingeführt. Der Biercomment zeigte sich schon 1864 revisionsbedürftig. Die zur



Weisshaar.

(Aus der Festschr. d. Ges. ehem. Stud.)

unglaublichen Ansprüchen an die Aufnahmefähigkeit des Magens und — an die Selbstbeherrschung, wenn dem unschlauen Fuchs eine endlose Menge „Schwalben“ ohne irgend welche Berechtigung „angedreht“ wurde, und alle Appellationen ihm nichts halfen?

In vorzüglicher Verfassung befand sich die Kneipzeitung; anfangs unter Scharffenberg's, dann unter Franzius' glorreicher Leitung entwickelte sie sich bald zu einer äußerst humorvollen Uebersicht über alle scherzhaften Vorkommnisse. In Prosa oder Poesie, im Drama oder in Zeitungsannoncenform wurde Alles schonungslos unter die



Titelblatt der alten Kneipzeitung.

Lupe humoristischer Kritik genommen; namentlich legte Franzius (Fliege) ein eminentes Geschick in dieser Beziehung an den Tag. Auch sein Nachfolger, Mannhardt, wußte allen Anforderungen bestens gerecht zu werden. Nicht ganz so reichhaltig wie der litterarische Theil war der zeichnerische, doch fehlte es nicht an mehr oder weniger amüsanten Skizzen. Die nebenstehende Abbildung einer solchen wird wohl manchen alten Teutonen an frohe Zeiten im „grünen Glas“ erinnern.

Den Höhepunkt des Lebens der Activen bildete jedesmal der Commers am Stiftungstage. Während nämlich in der heutigen wegen ihrer angeblichen Opulenz

verschrieenen Zeit das jährliche Stiftungsfest nur ganz bescheiden durch eine größere Kneipe gefeiert wird, veranstaltete man damals jährlich einen Commers und zwar mit einem Aufwande, wie es jetzt höchstens alle 10 Jahre üblich ist. Mit besonderem Glanze wurde das erste Stiftungsfest am 14. December 1861 begangen. Als Festlocal diente das Theater-Foyer; große Sorgfalt war auf die Decoration und die äußere Herrichtung verwendet worden. Nicht weniger als 111 Personen waren erschienen, wie sich aus einer noch erhaltenen Frequenzliste ersehen läßt; darunter fast alle Professoren, Namen wie Vischer, Scherr, Zeuner, Reuleaux, Pestalozzi, Wislicenus sind noch in bester Erinnerung.

Aus einer alten Kneipzeitung.



Leutnant. Fliege. Pintscher. Bonbon. Bär. Leug. Fuch.  
Maas. Eitel. Maus.

Die Anwesenheit so vieler Professoren war deswegen von besonderer Bedeutung, weil sie zu gleichartigen Festen anderer Corporationen entweder gar nicht oder doch nicht so zahlreich zu erscheinen pflegten. Es lag darin zweifellos eine besondere Auszeichnung und Anerkennung der Teutonia und ihrer Bestrebungen. In den Reden der Professoren kam das deutlich zum Ausdruck. Ferner nahmen Theil einige Mitglieder des National-Vereines, außerdem mehrere Hofsaten, Alpigener und eine große Reihe weiterer Gäste. Die Fidelity war groß, selbst würdige Gelehrte wie Vischer und Pestalozzi blieben bis zum Morgen grauen. Dem Commers folgte anderen Tages auf der „Waid“, von wo man, wie das Bild zeigt, eine herrliche Aussicht auf

Zürich genießt, ein chinesisches Katerfrühstück in engerem Kreise. Der Erfolg des Festes war durchschlagend und wurde von allen Seiten anerkannt. Allerdings waren die Kosten für die Activen trotz des großen Bestandes nicht unbedeutend, da es damals noch keine alte Herren gab, welchen die Ehre zufließt, sich mit der finanziellen Seite solcher Veranstaltungen näher befassen zu dürfen.

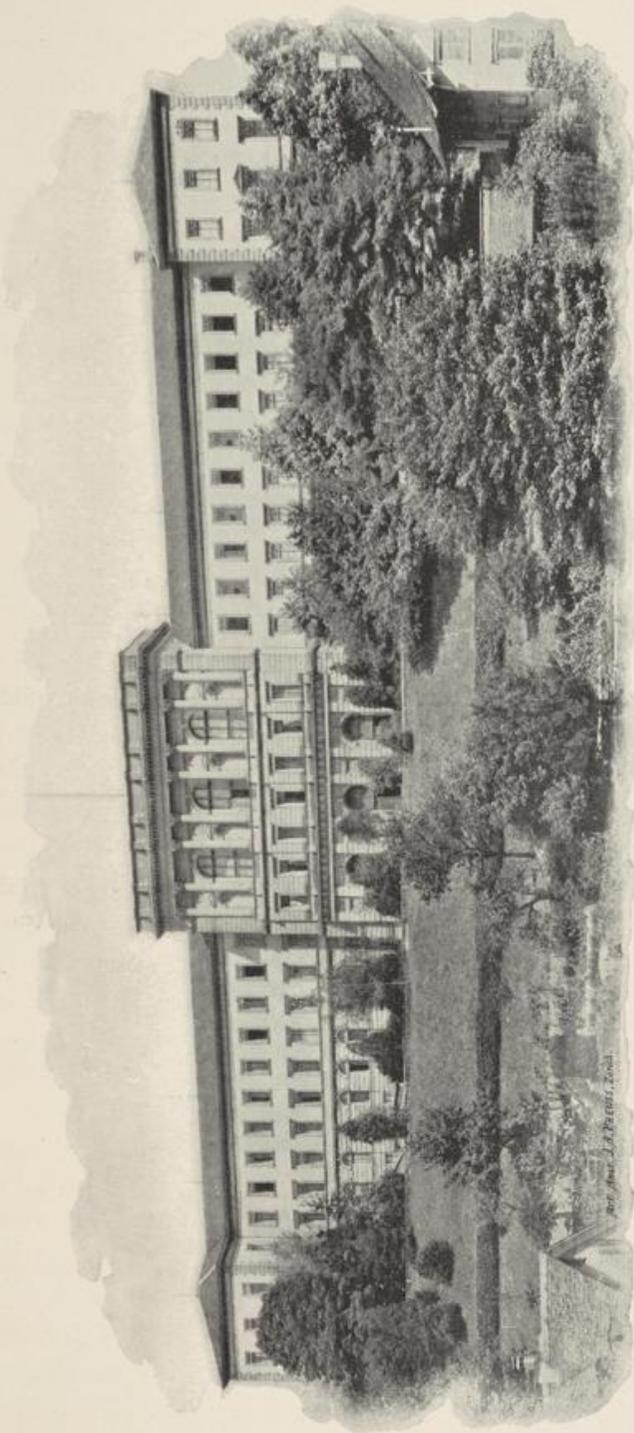
Daß trotzdem die Finanzverhältnisse nicht litten und überhaupt während der ganzen Züricher Zeit, wenn auch nicht gerade glänzend, so doch geordnet waren, legt gewiß Zeugniß dafür ab, daß die damaligen Activen es verstanden, mit ausgelassenem Frohsinn und flottem Leben ein vernünftiges Maaßhalten in Geldangelegenheiten zu verbinden.

Bei der großen Entfernung der meisten Teutonen vom Elternhause blieben viele während der Weihnachtsferien in Zürich. Am Weihnachtsabend pflegte dann auf der Constanten ein Weihnachtsfest mit Bescheerung, Vorträgen und allerlei Scherzen abgehalten zu werden. Aber nicht immer wollte die Fröhlichkeit zum Durchbruch kommen; mit Wehmuth dachten die Meisten an die Lieben daheim und verzogen sich bald in ihre Klausen. Größeren Erfolg hatte das Allgemeine deutsche Weihnachtsfest der Polytechniker am dritten Feiertage, an dem sich auch die Professoren theilnahmen; es verlief stets in ungetrübtester Heiterkeit. Nur einmal, 1861, kam ein Mißton durch das Auftreten von Rhenanen hinein; indessen gelang es Reuleaux, Zwistigkeiten im Keime zu ersticken.

Einen Einigungspunkt für alle Verbindungen und Wilden bildete das Stiftungsfest des Polytechnikums, das im Februar gefeiert wurde. Im Jahre 1861 erhielt dieses Fest besondere Weihe durch die bei dieser Gelegenheit vollzogene Feier der Grundsteinlegung des neuen Polytechnikums. Bei dem Fackelzug waren alle deutschen Polytechniker zum ersten Mal unter einer sammtenen, schwarz-roth-goldenen Fahne vereinigt. Im Jahre 1862 verlief es ohne die geringsten Vorkommnisse und Streitereien. Das war unter den damaligen zerfahrenen Verhältnissen der Studentenschaft so überraschend, daß selbst die Tagesblätter davon rühmend Notiz nahmen und die Feier zu einer Art Versöhnungsfest stempelten.

Der Verkehr der Teutonen beschränkte sich nicht allein auf das Leben in der Kneipe und im eigenen Kreise, man verkehrte vielmehr auch zum Theil in einheimischen Familien; in Tanzstunden und auf Bällen waren die Teutonen gern gesehene Gäste. Auch das Theater wurde eifrig besucht. Zeitweise mußte sogar bestimmt werden, daß der Besuch des Theaters nicht öfter als einmal in der Woche vom Contraboden entschuldigt werden. Das alte Theater ist übrigens Ende der 80er Jahre abgebrannt und durch einen prächtigen Neubau ersetzt worden.

Mit großer Hingabe huldigte man dem Ruder- und Segelsport auf dem unvergleichlich lieblichen See, sodaß manche Teutonen in den Ruf kamen, ihren halben Wechsel dem See zu überweisen. Ebenso häufig lockte die prächtige Umgebung zu längeren



Eidgenössisches Polytechnikum.  
 (Aus „Die Stadt Zürich“.)

Des vor  
 sten für  
 me alle  
 r. Der  
 ganzen  
 genig  
 schiffen  
 ständen.  
 in viele  
 auf der  
 gen ab  
 rinnen;  
 in ihre  
 schmeke  
 stets in  
 von von  
 m.  
 tungs-  
 erhält  
 und-  
 Poly-  
 re ver-  
 treuen.  
 über-  
 hier zu  
 in der  
 mischen  
 Göße.  
 en, daß  
 en ent-  
 durch  
 gleichlich  
 Wechsel  
 längeren



Fußparteen. Namentlich in den Ferien entwickelte sich dieser Sport zu hoher Blüthe; man verlor sich sogar bis in die Urkantone. Dabei war die Ausrüstung die denkbar einfachste. Mit viel mehr als dem unvermeidlichen „Plaid“ oder „Shawl“ war man kaum versehen, auch wenn es Tage weit ging. Dieses höchst einfache Kleidungsstück ersetzte damals dem Studenten Sommer- und Winter-Ueberzieher, Regenschirm und im Nothfalle sogar Bettdecke; dazu bildete es, um den linken Arm gewickelt bei ernsthaften Differenzen mit der Polizei und anderen Ungläubigen einen ausgezeichneten Schutz gegen thätliche Angriffe.

Im Allgemeinen bestand kein Anlaß zur Unzufriedenheit mit der Polizei. Sie war recht harmlos und human und stand in keinem allzu hohen Ansehen. Ihr Vorstand,



Hauptwache.

(Aus der Festschr. d. Ges. ehem. Stud.)

Adjunct Keller, erfreute sich der größten Beliebtheit bei den Studenten. Allerdings lag die Polizeistunde um 11 Uhr reichlich früh; aber die Kneipereien fingen auch früher als jetzt, um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an, und gegen eine geringe Abgabe war es leicht, „freinacht“ zu erhalten. In der Regel zogen aber alle Verbindungen um 11 Uhr nach dem Helmhaus (siehe Abbildung), einem alten, an die sogenannte Wasserkirche stoßenden, Gebäude. Unter den weiten Hallen wurde dann mancher Uß verübt und fröhlich gesungen. Manchmal entstanden allerdings recht ärgerliche Scandale, namentlich mit den Rhenanen.

Als der nächtliche Unfug im December 1861 einmal gar zu arg wurde, ersuchte die Polizei die Corporationen um größere Mäßigung. Die Teutonen kamen dieser Aufforderung durch Verbot des Helmhausbesuches nach der Kneipe nach. Nur

Sylvester durfte man in „Philister“ (jetzt „Bummel“) hingehen. Zwar wurde doch noch hin und wieder in der Nähe des Helmhauses „geochst“, aber da Selbstanzeige und eine hohe Beireitung darauf stand, so unterblieb im Allgemeinen jede Ausschreitung. Die gute Zucht in der Teutonia kam auch hier ihrem Ansehen in der Studentenschaft und der Bevölkerung zu Gute. Weit gefürchteter als die Stadtpolizei waren die Landgendarmen; aber da man wenig Berührungspunkte mit ihnen hatte, so wurde das Verhältniß auch zu dieser wichtigen Beamtenklasse niemals ernstlich getrübt.

Teutonia, Winter-Semester 1863/64, Zürich.



Fortmann. Richard.	Avé-Cllemant. Ganghofer. Peters.		
Huber. Gercke. Müller.	Süblin. Andrae. Craun. Engel. Bowaaldt. Greverus.		
D. Pauckisch.	Cropp.	de Barros. Hirschrot.	
Schottländer.	Lindenberg.	Mannhardt. Kirchhofer.	Finke.
	Fröhlich.	Frederking.	
Aders.	v. Einflow.	Wichmann.	Fock.

Im Allgemeinen herrschte in den ersten Jahren in Zürich ein wirklich freies, ungebundenes Studentenleben, das nicht einmal durch die dem Wortlaute nach etwas penmalhaften Satzungen des Polytechnikums beeinträchtigt wurde; und im Gegensatz zu Hannover konnte man hier mit vollem Rechte singen: „frei ist der Bursch!“ Mit welchem Grimme man übrigens noch an die Knebelung studentischer Freiheit in

Hannover dachte, geht wohl am besten aus einem Liede in der Kneipzeitung hervor, in dem es heißt:

„Denn harte Fesseln kann man nicht ertragen,  
Wenn man des eignen Werthes sich bewußt;  
Wenn man das Herz im Busen kühn fühlt schlagen,  
Wenn für die Freiheit glüht des Jünglings Brust!“

Auch in mancher anderen Beziehung herrschte in Zürich ein fideles Leben; so bot jedes Mal die Aufführung des „Langen Israel“ oder des „bemoosten Hauptes“ im Stadttheater großen Reiz. Seit Alters her hatten die Studenten hierbei das Vorrecht der Mitwirkung nach eigenem Gefallen. Alle Verbindungen nahmen daran theil; die Chargirten in vollem Wicks, so zog man mit Musik in das Theater und besetzte dort den ganzen Zuschauerraum. Auch für Bier war ausreichend gesorgt. Das Stück stellte Episoden aus dem Studentenleben dar. Die vorkommenden Lieder wurden von den Präsidien geleitet und von allen Studenten mitgesungen. Nach dem letzten Vers hieß es: „Silentium, das Stück kann weiter steigen.“ Von jeder Verbindung waren Deputirte auf der Bühne, die bei allen Kneipszenen mitwirkten. Ein allgemeiner Commers im „Schützenhaus“, an dem nun wieder die Schauspieler theilnahmen, beschloß den würdigen Abend.

Mit großem Interesse betheiligte man sich am sog. „Sechseläuten“. Der Anlaß zu diesem Fest, das am ersten Montag nach der Tag- und Nachtgleiche im Frühjahr gefeiert wird, liegt darin, daß von diesem Tage an wieder um 6 Uhr Nachmittags das Abendläuten stattfindet. Man kann das Fest mit der rheinischen Fastnacht vergleichen. Wie dort, so ist auch in Zürich Alles aus dem Häuschen. Die Veranstaltung des Festes ruhte in den Händen der in Zürich noch mit vielerlei Vorrechten belehnten Zünfte. Sie entledigten sich dieser Aufgabe in großartigster Weise durch Inszenirung pomphafter Umzüge. Es herrschte die tollste Ausgelassenheit, von der selbst die zugeknöpften Norddeutschen so erfaßt wurden, daß sie es anderen zuvorthaten. So wurde einmal ein endloser Gänsemarsch mit Musik improvisirt, der sich durch alle Locale und sogar Familienhäuser schlängelte. Die Polizei war nahezu machtlos diesem Treiben gegenüber und Adjunct Keller setzte in gemüthlichster Weise manche bei anderer Gelegenheit gemachte Studentenbekanntschaft fort.

Unter einer so lebensfrohen, dabei treuherzigen und liebenswürdigen Bevölkerung fühlte man sich bald äußerst heimisch. Allerdings waren sowohl unter den Einwohnern wie namentlich unter den aus anderen Theilen der Schweiz stammenden Studenten Elemente, die allem Deutschthum und auch den Teutonen, nichts weniger als freundlich gegenüber standen. Verschiedene Vorkommnisse, ein Ueberfall auf einige Teutonen und Balten im Sommer 1862, gehässige Zeitungsartikel gegen die deutschen Studenten und Mensuren legten hinreichend Zeugniß von dieser feindlichen Stimmung ab.

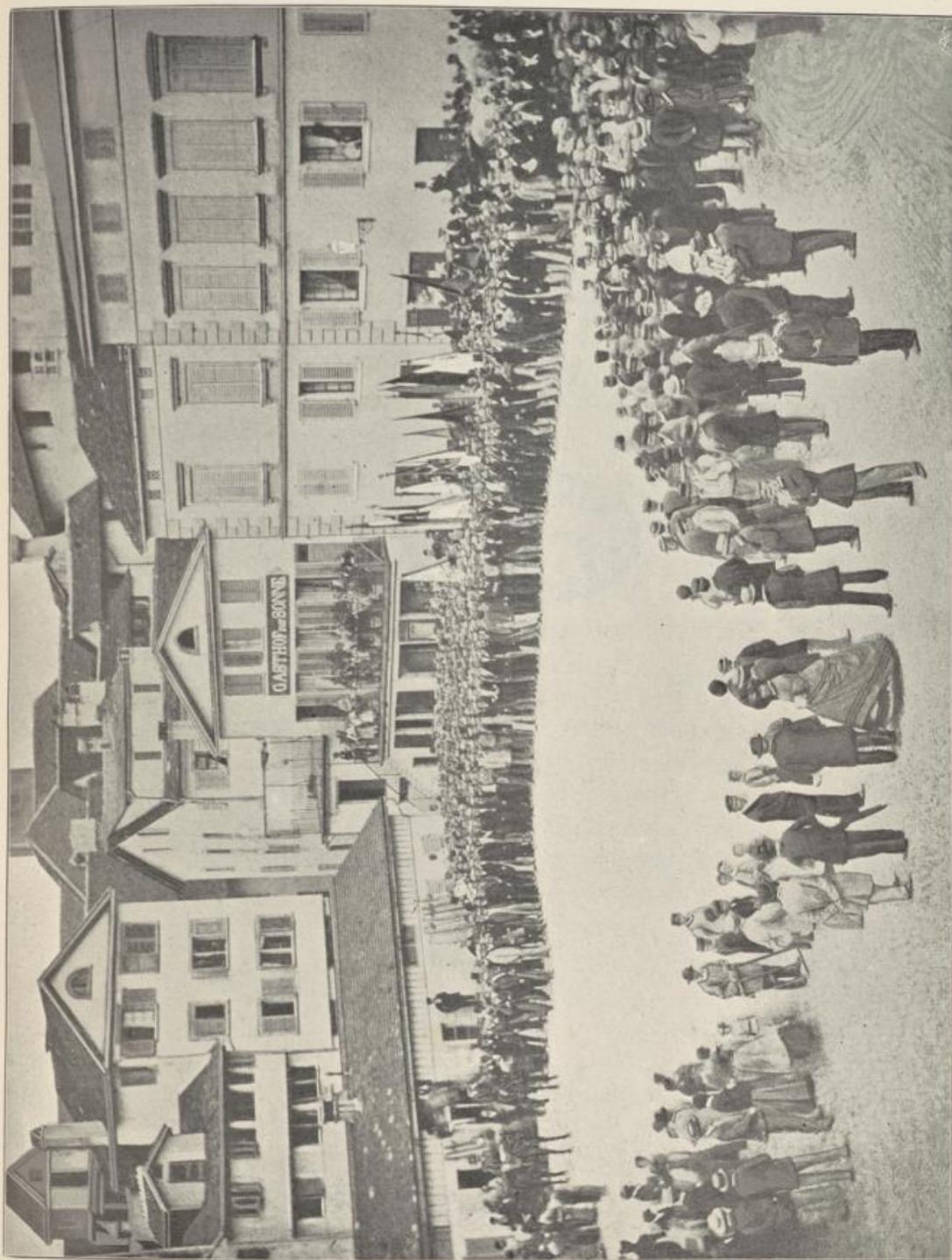
Es herrschte damals in der Schweiz und namentlich in den französischen Theilen derselben eine gewisse Besorgniß vor Germanisirung; im gleichen Sinne wirkte die Abneigung dieser und der ultramontanen Kreise gegen die deutsche Mensur, die den Fremden von je unverständlich war. Während nun die Universität vom Kanton Zürich unterhalten wurde und bei der vorwiegend deutschen Denkweise dieser Stadt mensurfeindlichen Bestrebungen nicht unterworfen war, machte sich der clerical-französisch-antideutsche Einfluß auf das eidgenössische Polytechnikum sehr deutlich geltend.

Dazu kam noch, daß das Polytechnikum nicht den Character einer Hochschule besaß, und daß man sich keineswegs beeilte, in dieser Richtung einen Schritt vorwärts zu thun. So wurden am Ende jedes Semesters Prüfungen abgehalten, und die Repetitorien entsprachen auch nicht völlig dem Princip der Lernfreiheit. Allerdings war die Handhabung dieser Einrichtungen anfangs sehr tolerant und ein eigentlicher Collegzwang herrschte nicht. Immerhin waren die Verhältnisse des Polytechnikums nicht danach angethan, das Directorium von willkürlichen Maaßregelungen der Studentenschaft abzuhalten.

Im Juli 1864 erließ der damalige Director B. am schwarzen Brett einen Anschlag, in dem sämtliche Polytechniker grobe Beleidigungen erblickten; auf Drängen derselben wurde vom Director Fortnahme jenes Anschlages zugesagt und eine andere passende Form mit ihm verabredet. Trotzdem war der neue Anschlag womöglich noch beleidigender, und der durch diese Wortbrüchigkeit unter der gesammten Polytechnikerschaft erzeugte Sturm führte zur Forderung des Abganges des Directors. Statt eine Vermittelung zu versuchen, relegirte der eiligst zusammenberufene Eidgenössische Schulrath nach dreitägiger Sitzung die von den Polytechnikern zur Verhandlung erwählte Commission. Was war selbstverständlicher, als daß die Wähler für ihre Erwählten eintraten! Sie forderten Zurücknahme deren Relegation, und da diese nicht erfolgte, so erklärten sie sich sämmtlich als mitrelegirt.

Die Einigkeit Aller, sowohl der Verbindungen wie der Wilden, war groß; es zeigte sich, wie sehr in Nothfällen die ganze Polytechnikerschaft zusammenzuhalten in der Lage war. Natürlich schlossen sich auch fast sämtliche activen Teutonen der Austrittserklärung an, trotzdem sich auch unter diesen ein Jeder des Opfers bewußt war, das er dadurch brachte.

Aber auch dieser Schritt nützte nichts. Mehr als die Hälfte sämtlicher Polytechniker mußte Zürich verlassen. Das Zusammenleben war in der letzten Zeit bei der gemeinsamen Furcht und dem wehmüthigen Gefühl, von den liebsten Freunden scheiden zu müssen, noch enger und inniger als sonst. Es wurde fast jeden Abend regulär gekneipt, um noch zuletzt das frohe Zusammenleben in vollen Zügen zu genießen. Auf ein dauerndes Fortbestehen der Couleur in Zürich wagte Niemand zu denken und es wurde beschloffen, einen Theil des Inventares denjenigen Burschen zur Verfügung zu



Zusatz der relegierten Polytechniker aus Zürich.  
1864.



stellen, welche sich in größter Mehrheit an einem anderen Polytechnikum zusammen finden würden. Von dem bekannnten Auszuge nach Rapperswyl (siehe Abbildung), bei dem die Farben noch einmal in vollem Glanze gezeigt wurden, konnten nur vier Teutonensburschen nach Zürich zurückkehren; die Uebrigen mußten — wenigstens officiell — mit ihren ausgewiesenen Delegirten, zu denen auch der Senior der Teutonia, Andreae, gehörte, den Kanton Zürich verlassen.

Zu Anfang des Winter-Semesters 1864/65 sah es trübe für Teutonia aus. Nur vier Burschen, Gercke, Züblin, Engel und Jellinghaus (+), sowie der C. K. Müller waren zurückgeblieben, und diese auch nur zufällig, dazu die Burschen in hohen Semestern, sodas es ihnen nicht möglich war, sich ganz der Couleur zu widmen. Zwanzig Mitglieder hatten in Folge der sogenannten „Julirevolution“ Zürich verlassen, die meisten von ihnen, zwölf, waren nach Karlsruhe übersiedelt.

Dem äußeren Anschein nach hatte die Revolution ihren Zweck nicht erreicht, Director B. war am Ruder geblieben, — mit der Prophezeiung der Auflösung aller Verbindungen mit Satisfactionszwang wurde der Cursus eröffnet!

Das Winter-Semester 1864/65 brachte dem Züricher Polytechnikum einen ganz ähnlich starken Zuwachs an Studirenden wie früher; auch aus Deutschland waren viele Neue gekommen, wodurch die verlorene Hoffnung für das Weiterbestehen der Couleur wieder erwachte. In der That vergrößerte sich gegen alles Erwarten die Mitgliederzahl in kurzer Zeit, so daß der vierjährige Commers als ein Fest des Wiederauflebens der Teutonia im December 1864 gefeiert werden konnte. Das Fest wurde von den in Karlsruhe weilenden alten Burschen kräftigst unterstützt, eine große Anzahl von ihnen kam zum Commers herüber.

Die Prophezeiung des Directors, die man unter den Verbindungen als unausführbar erachtet hatte, wurde zur Wahrheit! Ein Alpigener starb an einem kleinen Schmiß, den derselbe vier Wochen vor seinem Tode erhalten und nachlässig behandelt hatte. Diesen unglücklichen Zufall benutzte der Schulrath, um mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Auflösung der Verbindungen mit unbedingter Satisfaction zu erreichen.

Die Corps Rhenania und Helvetia suspendirten bereits Ende Winter-Semester 1864/65. Teutonia wand sich anfangs wie ein Ual durch diese neuen Schwierigkeiten, aber bald zeigte es sich doch, daß ein Weiterbestehen in Zürich, wenigstens zur Zeit, unmöglich war. So wurde denn Teutonia zunächst suspendirt; mit schwerem Herzen legte man die theuren Farben ab; die innere Organisation wurde beibehalten. Nach Monatsfrist hob man die Suspension wieder auf und beschloß ein geheimes Weiterbestehen der Verbindung, um die inneren Angelegenheiten ordnen zu können. Als dieser Schritt dem Schulrath bekannt wurde, verlangte er eine schriftliche Erklärung, daß alle Mitglieder ausgetreten seien und ohne vorherige Anzeige in keine Verbindung eintreten würden.

Dieser Umstand führte zur gänzlichen Suspension der Teutonia. Am 31. Juli 1865 beschloß der Convent in Zürich, die Verbindung wegen der vom Directorium gestellten Forderung in Betreff des Duells zu suspendiren und legte den Mitgliedern an's Herz, soweit irgend möglich nach Karlsruhe zu gehen und dort die Couleur wieder aufzuthun. Auch Baltica hatte suspendiren müssen, viele ihrer Mitglieder wurden bei den Karlsruher Balten activ. Alpigenia und Jofingia blieben bestehen.

Die das Züricher Polytechnikum geradezu vernichtenden Folgen jenes einmüthigen Auftretens der Studirenden im Juli 1864 und des Verschwindens der satisfactiongebenden Verbindungen machten sich erst in den folgenden Jahren geltend; fast sämtliche, namentlich deutsche Professoren, welche den vortrefflichen Ruf der Züricher Hochschule begründet hatten, gingen in den nächsten Jahren auf deutsche Hochschulen über und bis heute hat das Züricher Polytechnikum sich nicht von jenem Schlage erholen können. Der Höhepunkt der Teutonia in Zürich fiel mit dem Höhepunkt des dortigen Polytechnikums zusammen. Erst viel später, als Corps Frisia hat die Couleur wieder die gleiche Höhe erreicht, auf der sie in den Jahren 1862—64 stand.

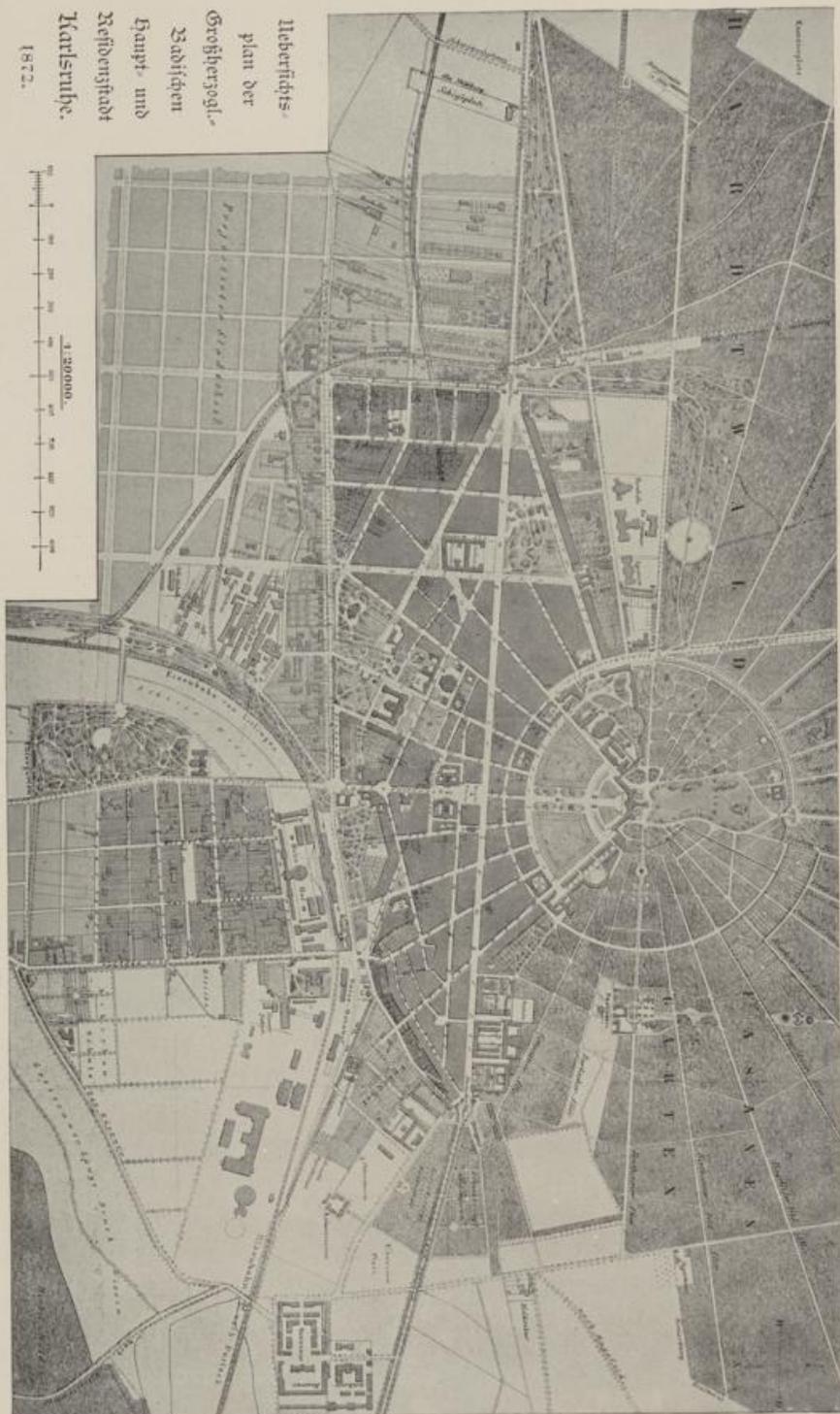
Wir können nicht von Zürich scheiden, ohne derer mit Wärme zu gedenken, welche in hohen Semestern so hingebend und unter so schwierigen Verhältnissen die Interessen der Teutonia im letzten Jahre ihres Bestehens in Zürich vertreten haben. Vor allem sei hier Gercke's, des alten Jirb, in gleicher Treue gedacht, wie er sie der Couleur bewiesen hat.

Den alten Teutonen aber, die trotz allen Glanzes des heutigen Corps Frisia mit Wehmuth an die herrlichen Zeiten im schönen Zürich zurückdenken, rufen wir zu:

„Lebet ihr auch hundert Jahre,  
Bleib' euch stets doch die Erinnerung  
An des Alpenlandes Reiz!  
Es erscheinen euch im Geiste  
Regungslos die blauen Seen,  
Ueber Allem hoch erhaben  
Nebelfrei die weißen Firnen,  
Donnernd in die schwarze Tiefe  
Nichts verschonend die Lawine.“







## Die Landsmannschaft „Frisia“ in Karlsruhe.

1865 bis 1870.

**N**och des Ungemaches, das die Teutonen betroffen, ließen sie den Muth nicht sinken. In Zürich war das Fortbestehen zwar unmöglich geworden; in Karlsruhe, wo damals ein reges Couleurleben herrschte und schon mehrere Inactive sich befanden, bestand begründete Aussicht, die alte Verbindung wieder aufthun und fortführen zu können.

So fanden sich denn zu Beginn des Studienjahres 1865/66 5 active, 3 inactive Burschen und 1 Fuchs in Karlsruhe ein; es waren dies die activen Burschen: Cuntz (†), Cropp, Holdorff (†), Thomsen und Schottländer (†), die inactiven Burschen: Mannhardt (†), Aré=Callemant und Aders, sowie der Fuchs Löhmann (†).

Nachdem das Inventar von Zürich aus eingetroffen war, beschloß man am  
15. November 1865

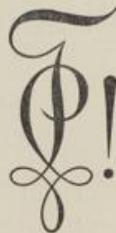
die Reconstituierung der alten Teutonia als

### Landsmannschaft „Frisia“.

Maafgebend für die Umänderung des Namens war der Umstand, daß bereits eine Burschenschaft Teutonia bestand, und man die Gleichnamigkeit mit einer Burschenschaft vermeiden wollte. Der Name Frisia sollte die Heimath vieler bisheriger Teutonen zum Ausdruck bringen. Dieser Beschluß ging allerdings mit nur 5 gegen 4 Stimmen durch. Einige wünschten den Namen Teutono-Frisia, andere Teuto-Frisia; gern hat gewiß Niemand den alten Namen Teutonia, an den sich so ruhmvolle Erinnerungen und Traditionen knüpften, aufgegeben; aber was half es? Und schließlich: „Name ist Schall und Rauch“; das Wichtigste, der Bestand und das Wesen, die Eigenart der alten Teutonia war ja gerettet!

Frisia ist somit keine neue Verbindung, sondern lediglich die Fortsetzung der alten Teutonia unter veränderten Verhältnissen.

Immerhin war die Namensänderung ein folgenschwerer Entschluß, und zweifellos wäre es für die weitere Entwicklung der Couleur besser gewesen, wenn sich dieser Schritt hätte vermeiden lassen können. Die Aenderung des Namens bedingte auch eine Aenderung des Zirkels, da als Anfangsbuchstabe ein F statt eines T erschien. Der auslaufende Strich wurde daher über den senkrechten hinaus gezogen, so daß die Form entstand:



Infolge der veränderten örtlichen Verhältnisse erfuhren die Statuten ebenfalls einige Aenderungen; so wurde die Bestimmung, welche nur Deutsche als Mitglieder zuließ und die deutsche Eigenart der Verbindung betonte, gestrichen, da sie in Deutschland überflüssig war. Da ferner der Wahlspruch Freiheit, Ehre, Vaterland und die Farben schwarz, roth, gold in Deutschland nur von Burschenschaften geführt werden, mit denen man nicht in Verwechslung gerathen wollte, so war es nöthig, auch diese Embleme des Wappens zu ändern. An Stelle des Spruches trat der Wahlspruch: Fides, Libertas, Unitas, und das Wappenschild in der Mitte des schwarzen deutschen Adlers kam in Fortfall.

Diese Aenderungen, namentlich die des Namens und des Wahlspruches, stießen bei den Züricher „alten Leuten“ zwar anfänglich auf theilweisen Widerspruch, erhielten aber in Anerkennung ihrer Nothwendigkeit schließlich die Zustimmung der Mehrheit.

Die Institution der Confneipanten wurde abgeschafft. In Zürich wurden nicht voll Immatrikulirte, wie dies auch neuerdings wieder in Karlsruhe der Fall ist, Confneipanten, da ihnen nicht gestattet war, voll activ zu werden. In Karlsruhe gab es solche Beschränkungen damals nicht, und man glaubte daher, ohne Confneipanten auskommen zu können.

Eine Reihe alter Leute bezeugte ihre Freude über das Wiederaufstehen durch Spendung pecuniärer Unterstützungen.

Der Activbestand beim Wiederaufstehen der Frisia war:

Active Burschen: Cuntz X, Cropp XX, Schottländer XXX, Holdorff  
Fuchsmayor, Thomsen, Löbmann.

Füchse: C. Meyer, Wichmann, Jbbeken.

Inactive Burschen: Avé=Callemant, Aders, Mannhardt.

Der erste Eindruck, den Karlsruhe auf die Züricher machte, war nicht sehr erbaulich. Die langen, schnurgeraden Straßen, die meistens in Fächerform auf das Schloß zulaufen, die kleinen niedrigen, unansehnlichen Häuser, die damals noch fast ausschließlich üblich waren, gaben dem Straßenbild etwas unheimlich Eintöniges. Nur die prächtigen Gärten und Parks, die sich noch tief in die Stadt hineinzogen, brachten etwas Abwechslung und Colorit in das nicht gerade anziehende Stadtbild. Der Unterschied war auch zu groß gegen Zürich mit seinen malerischen Häusergruppen, dem herrlichen See und den prächtigen Bergen so nahe der Stadt.

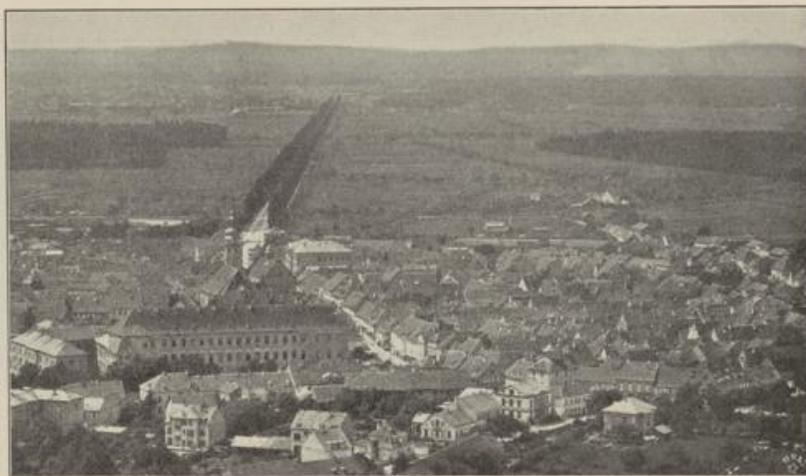


Großherzogliches Schloß.

Aber bald sah man, daß die Umgegend von Karlsruhe denn doch auch nicht zu verachten war; der Rhein war nicht weit, Marau und Maximiliansau waren beliebte Ausflugsorte, und schon bei Durlach und Ettlingen erhoben sich die Ausläufer des Schwarzwaldes. Der Thurmberg mit seiner herrlichen Aussicht auf die Rheinebene und auf das jenseit des Rheines im Nebel verschwindende Hardtgebirge übte bald eine große Anziehungskraft. Das Pfinzthal mit Grözingen, Berghausen und Söllingen, das Albthal mit Marzell, Frauenalb und Herrenalb luden zu prächtigen Fußwanderungen ein und weiterhin lockte Baden-Baden mit seiner einzigen Umgebung und der — Spielbank. Häufig waren denn auch in der Folgezeit die sonntäglichen Spritzen nach allen diesen „Bierdörfern“ gerichtet.

Auch sonst bot Karlsruhe mancherlei freundliche Seiten, und was für Studenten außer der Hochschule nicht das Unwichtigste ist, Bier und Wein waren erheblich besser als in Zürich. So war man denn mit dem neuen Heim bald wohl zufrieden, und Mancher tröstete sich gar mit dem leichten Spruch: „Andere Städtchen — andere Mädchen“, und — huldigte ihm vielleicht auch.

Das im Jahre 1825 gegründete Karlsruher Polytechnikum erfreute sich damals eines hohen Ansehens, namentlich infolge der Wirksamkeit des 1863 verstorbenen berühmten Redtenbacher, der zuerst in größerem Maaßstabe dazu beitrug, der Technik eine wissenschaftliche Grundlage zu geben. Ihm folgte der bedeutende Grashof (†). Erst 1864 hatte die Anstalt eine erhebliche Erweiterung nach Osten hin erfahren, wie aus dem weiter unten wiedergegebenen Grundriß hervorgeht; in diesem Anbau befindet sich noch jetzt das „Portal“, wo sich allmorgentlich, im Sommer um 9, im Winter um 10 Uhr, sämtliche Corporationen versammeln.



Durlach und Karlsruhe, vom Thurmberg gesehen.

Das Ausblühen des Polytechnikums hatte im Jahre 1865 den Erlaß einer neuen Verfassung zur Folge, in welcher ihm ausdrücklich der Character einer Hochschule beigelegt wurde; den Namen „Technische Hochschule“ erhielt das Polytechnikum erst 1885. Das Statut bestand bis 1895. An der Spitze stand ein Director, daneben der kleine Rath, dem der Amtsvorgänger und 3 Professoren angehörten, und der große Rath, der aus allen Professoren gebildet wurde.

An farbentragenden Verbindungen bestanden um diese Zeit in Karlsruhe die Landsmannschaften Baltica (blau-roth-weiß, blaue Mützen) und Helvetia (roth-weiß-gold), die vier, den S. C. bildenden Corps Franconia (grün-weiß-roth, grüne Mützen), Bavaria (blau-gold-roth, blaue Mützen), Saxonica (grün-weiß-schwarz, schwarze Mützen) und Alemannia (weiß-hellblau-rosa, weiße Mützen), sowie die Burschenschaft Teutonia. An nichtfarbentragenden Verbindungen verdienen erwähnt

zu werden die Forstverbindung Hubertia und die schwarzen Verbindungen Palatia und Fidelitas, deren Angehörige sich in Ehrenhändeln stets honorig benahmen. Außerdem bestand der Polytechnische Verein, der sich immer mehr zu einer Gesamtvertretung der Studentenschaft auswuchs.

Baltica war im Jahre 1863/64 von Deutschrussen gegründet und stand bis zur Auflösung der Züricher Baltica mit dieser in Cartell. Ihre Mitglieder recrutirten sich aus den ersten Kreisen der baltischen, deutschsprechenden Provinzen Rußlands und hielten auch in Karlsruhe das Deutschtum hoch. Baltica erfreute sich eines hohen gesellschaftlichen Ansehens, manche ihrer Mitglieder verkehrten bei Hofe. Gleich Helvetia erkannte Baltica das Princip der unbedingten Satisfaction an.

Der S. C. blickte bereits auf eine längere Zeit des Bestehens zurück. Im Jahre 1839 wurde das Corps Franconia von Heidelberger Corpsstudenten, die mit der Verlegung der Forstathheilung von Heidelberg nach Karlsruhe gleichfalls dorthin übersiedelten, gegründet. Franconia ist das älteste Corps auf technischen Hochschulen.

Seit 1863 bestand zwischen Franconia und dem aus der Züricher Zeit wohlbekannten Corps Rhenania ein Cartellverhältniß. Aus Franconia sonderte sich im Jahre 1847 Bavaria ab. Burschen der Hannoveraner Saronia gründeten im Verein mit zwei Burschen der Bavaria im Jahre 1856 das Corps Saronia. Alemannia verdankt ihre Entstehung wohl der gleichen Ursache wie Teutonia-Frisia. 1860 kam eine Anzahl Hannoveraner Burschenschaftler nach Karlsruhe und gründete dort Alemannia als Landsmannschaft. Da die Burschenschaft Teutonia den Alemannen zum engeren Anschluß nicht genügen konnte und Landsmannschaften nicht bestanden, so paukte sie sich schon bald darauf zum Corps heraus.

Außer diesen noch heute in voller Blüthe stehenden Corps gab es noch der Reihe nach in den 40er und 50er Jahren die Corps Rhenania, Nassovia, Palatia, Suevia, Vandalia und Borussia; alle diese Corps sind indessen von der Bildfläche verschwunden. Suevia ging in Franconia auf, dabei nahm Franconia, die bis dahin die Farben grün-gelb-schwarz getragen hatte, die Farben der Suevia, grün-weiß-roth, an. Der Karlsruher S. C. hatte sich im Jahre 1864 mit den Corps der Hochschulen von Hannover, Stuttgart und Zürich zu einem gemeinsamen Verbands, dem Weinheimer S. C., oder, wie es damals hieß, W. A. S. C., zusammengethan.

Zunächst wurde allen farbentragenden Verbindungen in Karlsruhe Anzeige von dem Aufstehen der Frisia gemacht und das Ersuchen um Anerkennung der Farben und Waffen gestellt.

Die Landsmannschaften Baltica und Helvetia entsprachen diesem Wunsche, die Burschenschaft Teutonia forderte zuvor die Aufhebung des Verrufes, welchen die

Inactiven Cuntz und Schottländer im vergangenen Semester wohl etwas eigenmächtig und selbstbewußt privatim über sie verhängt hatten. Nachdem dies geschehen, erkannten auch sie Farben und Waffen an.

Der S. C. verweigerte indessen die Anerkennung und wollte nur schwarz gegen schwarz pauken, was natürlich mit Entrüstung zurückgewiesen wurde. Man sagte sich mit Recht, daß schwarze Waffen nur bei gegenseitigem Verrufe am Platze seien, nicht aber hier, wo seitens des S. C. nicht der geringste Grund zur Verweigerung der Anerkennung vorlag. Wie wenig innere Berechtigung die ablehnende Haltung des S. C. hatte, beweist wohl der Umstand, daß schon im folgenden Jahre seitens des Corps Bavaria, das damals sehr schwach war, ein Verschmelzungsvorschlag gemacht wurde, der doch gewiß eine viel größere Anerkennung von Farben und Waffen der Frisia bedeutete, als beantragt war. Selbstverständlich ging man auf den Vorschlag von Bavaria nicht ein, da gar kein Grund für Frisia zur Aufgabe ihrer Selbstständigkeit vorlag.

Auch aus anderen Quellen, die uns heute zur Verfügung stehen, wissen wir, daß man damals im S. C. die Landsmannschaften und namentlich Frisia mit größter Hochachtung betrachtete. Der Grund zur ablehnenden Haltung des S. C. wird daher wohl mehr politischer Art gewesen sein; man wollte durch Gewährung eines Pausverhältnisses die Position Frisias nicht unnöthig verbessern; gab doch Bavaria an dem Rückgang ihres Activbestandes, der sich zum Theil auch aus Schleswig-Holstein recrutirte, dem Auftreten Frisias ganz offen die Schuld. Man wollte Frisia also entweder kalt stellen oder — auffaugen. Glücklicherweise gelang Keines von Beiden.

Zwischen Frisia und Baltica entwickelte sich bald ein freundschaftliches Verhältniß, das mit kurzen Unterbrechungen bis zu Ende der 70er Jahre erfolgten Auflösung dieser trefflichen Verbindung dauerte. Nur einmal, Anfang 1868, entstand mit den Baltten eine ernstere Differenz, als sie einen bei Frisia ausgetretenen Fuchs, mit dem der Umgang verboten war, bei sich aufnahmen. Nachdem aber die Baltten den Fuchs entlassen und sich entschuldigt hatten, wurden die Beziehungen wieder die alten. In der richtigen Erkenntniß, daß nur einmüthiges Zusammenhalten nach Außen, namentlich dem S. C. gegenüber, Gewähr für den eigenen dauernden Bestand biete, traten beide Landsmannschaften schon im Frühjahr 1866 zu einem Landsmannschaften-Senioren-Convent (L. S. C.) zusammen. Helvetia wurde wegen ungenügender Qualität ihrer Leute nicht in den L. S. C. aufgenommen, sie kam vielmehr schon April 1866 in Verruf.

Der L. S. C. machte es sich zur Aufgabe, das landsmannschaftliche Princip nach Außen zu vertreten, eine unparteiische Rechtspflege zu üben, in Ehrenhändeln nach honorigen Grundsätzen zu entscheiden und durch gutes Beispiel auf anständiges und gesittetes Betragen in der Studentenschaft zu wirken. Der L. S. C. hatte somit in mancher

Beziehung eine gewisse Aehnlichkeit mit dem A. C., der seiner Zeit in Zürich zwischen Teutonia, der dortigen Baltica und Alpigenia bestand.

Das Verhältniß im L. S. C. war sehr freundschaftlich und mehrfach wurden äußerst fidele L. S. C.-Kneipen und =Commerse abgehalten. Bezüglich des Paukens fand Frisia bei Baltica allerdings nicht den wünschenswerthen Rückhalt. In den folgenden Jahren kam nämlich bei Frisia die systematische Pflege der Mensur als Prüf- und Erziehungsmittel immer mehr in Aufnahme. Diese Richtung fand ihren Ausdruck namentlich in vielen Contrahagen, die nicht so sehr wirklichen Beleidigungen, als lediglich der großen herrschenden Pauklust entsprangen und sich daher von Bestimmungsmensuren nur dem Namen nach unterschieden. Im Einklang damit wurde es üblich, die Fische vor ihrer Reception fechten zu lassen. Man wollte eben bei einem Bursch genügende Sicherheit für schneidiges Auftreten auf der Mensur haben.

Baltica verwarf aber die Mensur in diesem Sinne völlig und erkannte nur die reine Contrahage an; ja sie versuchte sogar, das Satisfactionsprincip durch die Bestimmung einzuschränken, daß jede Contrahage der Genehmigung des L. S. C. unterliegen solle. Darauf ließ Frisia sich natürlich nicht ein; immerhin hatte die Abneigung der Balten gegen die Mensur als Tournier die Folge, daß sie nicht ohne Grund von den Friesen contrahirt wurden.

So kam es, daß man in den ersten beiden Jahren mit Baltica überhaupt nicht paukte; während dieser Zeit wurden fast ausschließlich Mensuren mit der Burschenschaft Teutonia geschlagen; erst als diese im Sommer 1867 vom L. S. C. in Verruf gesteckt wurde, weil sie sich weigerte, eine Anzahl Contrahagen zum Austrag zu bringen, fanden Mensuren mit Baltica statt; aber auch nur während 2 Jahre. Seit 1869 hat niemals wieder eine Mensur zwischen Frisia und Baltica stattgefunden.

Der Pauklust, die bei Frisia immer groß war, mußte also nach anderer Richtung Genüge gethan werden. Es wurde daher freudig begrüßt, als im Sommer 1868 der frühere Verein Orania unter Mitwirkung des Friesenburschen C. Meyer die Landsmannschaft Rhenania (Farben: blau-weiß-roth, blaue Mützen) aufthat. Mit dieser Verbindung wurde dann eifrig gepaukt. Nähere Beziehungen knüpften sich aber niemals mit Rhenania als solcher an; nur mit Einzelnen, wie Zimmermann, der später Frieße wurde, und Hofheinz (†), der später den Bierzipfel der Frisia erhielt, war man genauer bekannt.

Schließlich kam noch nach längeren Verhandlungen im Sommer 1869 ein auf voller Gleichberechtigung beruhendes Paukverhältniß mit dem S. C. zu Stande. Die erste Mensur stieg mit Bavaria im Hardtwalde. Mit Helvetia, deren Verruf Ende 1869 aufgehoben wurde, fanden nur selten Mensuren statt.

Es wurden in dieser Periode Mensuren mit folgenden Verbindungen geschlagen:

Baltica .....	34	(1867—1869)
Teutonia (Burschenschaft)...	28	(1866—1867)
Rhenania .....	17	(1868—1870)
Franconia .....	8	} (1869—1870)
Bavaria .....	2	
Allemania .....	2	
Helvetia .....	2	
Wild .....	1	

Zusammen... 94, also pro Jahrgang im Mittel 19 Mensuren.

Die Mensuren stiegen in den Jahren 1865—70 im Winter in den umliegenden Bierdörfern Beiertheim, Grözingen (goldener Löwe), Ettlingen (goldener Hirsch), im Chaussee Hause zwischen Karlsruhe und Durlach bei Merbe, in Grünwinkel (Krone) und in Bornhäusers Bierkeller; im Sommer im Walde bei der Abtsmühle, in Hagenbach, im Hardtwald und sogar weiter fort in Niederbühl bei Rastatt.

Die Veranstaltung der Mensuren war recht umständlich. Der Pedell, „Pudel“ genannt — in den 60er Jahren war es der vielgewandte und schlaue Itchner, später Holder — spürte eifrig nach. Der Pedell hatte polizeiliche Gewalt und trug auch Uniform. Das nebenstehende, einer Handskizze Eschebachs entstammende Bild giebt Holder in seiner ganzen Glorie wieder. Wer abgefaßt wurde, erhielt in der Regel 4 Wochen Gefängniß, die im Gnadenwege in Festung umgewandelt zu werden pflegten. Mancher lernte da Rastatt wider Willen kennen. Außerdem wurde das Paukzeug confiscirt. Kein Wunder also, daß man die äußerste Vorsicht walten ließ. Der Consenior war bestrebt, einen möglichst verborgenen und sicheren Paukplatz aufzusuchen. Am Vorabend der Mensur wurde „Befehl ausgegeben“; Jeder mußte genau den ihm vorgeschriebenen Weg zum Paukplatze gehen, wobei, um den Pudel zu täuschen, große Umwege gemacht wurden.



Pedell Holder.

Während der Mensuren wurden Wachen ausgestellt, die mit Hörnern und Pfeifen versehen waren, um jeden Verdächtigen zu annonciren. Zuweilen gelang es dem Pudel dennoch, die Wachen zu täuschen. Einst fuhr er, im Stroh eines Bauernwagens liegend, durch die Wachen bis zur Wirthshaus Thür. Dennoch faßte er Niemand ab; ein Paukant hatte sich rückwärts

concentriert, der andere stand hinter der offenen Thür, ohne bemerkt zu werden. Ein andermal hatte er sich im Hardtwald durchgeschlichen; als Eschebach — der gerade Unpartheiischer war — ihn kommen sah, packte er ihn und tanzte so lange mit ihm im Kreise herum, bis Paukanten und Gesichter sammt allem Paukzeug über den nahen Wildparksaun gerettet waren. Nur einen Sekundärschläger erwischte der Pudel und erschien stolz mit ihm am Portal.

Einmal gelang es, den Pudel gründlich zu hänseln. In Wirklichkeit sollte nur eine Waldkneipe im Hardtwalde mit den Balten stattfinden; es wurde aber das ganze Paukzeug recht auffällig hinausgeschafft, und auch ein Wagen, in dem man den Arzt vermuthen konnte, fuhr hinaus. Als nun der Pudel, durch diese Anzeichen angelockt, sich glücklich an den Paukplatz herangeschlichen hatte, und sogar Commandos und das Klingeln der Schläger hörte, stürzte er begeistert herbei, fand aber, daß nur ein Biermops gefochten wurde. Unter großem Jubel und Hohn gelächter zog er wieder ab. Dem Pedell Holder wurde übrigens, weil er es gar zu arg trieb, jegliche Zuwendung seitens der Friesen entzogen. Holder wurde später Hausmeister, und segnete das Zeitliche im Jahre 1886.

Aber trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten, die damals dem Austrag der Mensuren entgegengestellt wurden, vielleicht auch gerade deswegen, war das Fechten mit einer Romantik umgeben, die alle Beschwerden reichlich wieder aufwog. Gerade das Gefahrvolle, Ungewisse, Verwegene bot einen Reiz, wie er heute unter gesicherten Verhältnissen nicht denkbar ist. Dazu im frischen Waldesgrün in herrlicher Frühlingspracht ein lebensvolles Bild! Jede Partei zwanglos und frei auf weichem Moos unter schattigen Bäumen hingestreckt, einander fröhlich zutrinkend, der flotte Klang der Hieber, die abenteuerlichen Gestalten der Paukanten, dazwischen frische Commandorufe, fürwahr ein Bild, so froh, so sonnig, so warm, daß es wohl Jedem, dem es wieder vor Augen tritt, als schönste Erinnerung an seine Studentenzeit erscheint.

Als Paukarzt fungirte Ende der 60er Jahre Dr. Seeligmann, bekannt durch seine „Hungerabfuhr“. Wenn es nämlich Mittag war, und er Hunger bekam, führte er auf ganz leichte Schmissen ab. Später kam Oberstabsarzt Dr. Arneht. Er war ein vorzüglicher Paukarzt, blieb aber nicht lange. Als öfter Einjährig-freiwillige auf die Mensur kamen, erklärte er aus dienstlichen Rücksichten nicht mehr kommen zu können. Er war der erste Arzt in Karlsruhe, der beim flicken Carbol anwendete, und zwar bei einer Abfuhr, die Rheder im Februar 1870 von einem Franken erhielt.

Bald nach dem Wiederaufstehn der Teutonia als Frisia war ein Vertreter zum Stiftungsfest der Slesvico-Holsatia geschickt, um über die Wiederanknüpfung des alten Cartellverhältnisses in Verhandlungen zu treten. Es stellte sich indessen heraus,

daß die Ansichten über die Frage der Nothwendigkeit von Receptionsmensuren nicht völlig harmonirten. Nachdem man sich in längeren Verhandlungen dahin geeinigt hatte, die Ausfechtung einer Mensur vor der Reception in den Statuten als „wünschenswerth“ zu bezeichnen, erfolgte im November 1867 der Abschluß des Cartellvertrages.

Inzwischen waren die Landsmannschaften Frisia und Baltica in Karlsruhe sowie Slesvico-Holsatia und Obotritia in Hannover, im Sommer 1867 in Wehlar zu einem Allgemeinen Landsmannschaften-Senioren-Convent (A. L. S. C.) zusammengetreten. Der A. L. S. C. hatte sich die Aufgabe gestellt, das landsmannschaftliche Princip zu verbreiten und die gesammten Interessen der Landsmannschaften nach Außen zu vertreten. Zu diesem Zwecke sollten vierteljährliche Berichte und jährliche Zusammenkünfte stattfinden. Der A. L. S. C. war aber nur von kurzer Dauer. Im Sommer 1869 erhob Slesvico-Holsatia gegen Obotritia Klage, welche vom A. L. S. C. zu Gunsten der Obotritia entschieden wurde. Darauf trat Holsatia am 1. Mai 1869 aus dem A. L. S. C. aus, der in Folge dessen suspendiren mußte. Holsatia schloß sich den Corps in Hannover an; zwei neue Landsmannschaften Alemannia und Ostfalia bildeten sich daselbst neu. Die Folge des Austrittes der Holsatia war der Bruch des Cartellverhältnisses.

Die beiden bei Holsatia activen Friesen E. Hespe und Weltermann wurden aufgefordert, entweder das Friesen- oder das Holsatenband zurückzugeben, da es nicht als angängig erachtet wurde, daß ein Landsmannschafter gleichzeitig Corpsstudent sein könne. Daraufhin gab später im Jahre 1872 E. Hespe das Friesen-, Weltermann das Holsatenband zurück. Hespe erhielt es auf Wunsch verschiedener alter Herren kurz vor dem 25jährigen Stiftungsfeste wieder zurück.

Das Leben im Inneren der Frisia entwickelte sich in erfreulicher Weise. Die Züricher Teutonen waren gut geschult in allen Couleuran gelegenheiten, paulten flott und ließen den Frohsinn nicht zu kurz kommen. Cuntz hielt als Senior auf stramme Fucht und achtete auf strenge Innehaltung des Comments; fast 4 Semester waltete er seines dornenvollen Amtes mit großer Bravour. Der Tod hat ihn, vor Kurzem erst, dahingerafft. Die folgenden Semester war Jbbeken Senior, später Heise und Rheder. Im ersten Jahre kam nur ein Fuchs hinzu, im zweiten aber traten eine größere Anzahl neuer Mitglieder ein, sodas zeitweise ein Bestand von 18 Activen zu verzeichnen war.

Von 1868 ab verringerte sich der Activbestand stetig; die Frequenz der Hochschule war vorher schon merklich zurückgegangen. Vermuthlich trugen zu dieser Erscheinung die politischen Ereignisse von 1866 bei, durch die Hannover und Schleswig-Holstein, die damaligen wichtigsten Recrutirungsbezirke Frisia's, an Preußen kamen.

Frisia 1866/67.



Löhmann. XXX  
E. Bespe. Müller. Boldorff. X Deltermann. Loeper. XX Ibbeken.  
Reife. Südkemper. Thomsen. Bagemann. Meyer. Fimmen. Cuny. Drewitz.  
Gau.

Das Hauptcontingent der Studirenden stellten die Eisenbahn-Ingenieure; die Hannoveraner und Holsteiner, welche dieses Fach studirten, waren von nun an gezwungen, das preußische Staatsexamen auf einer preußischen Hochschule abzulegen und zogen es daher vor, die letzten Semester in Norddeutschland zu studiren. Dadurch entstand ein außergewöhnlich starker Abgang, und neuer Zuwachs traf nicht ein.

Der schwache Activbestand zu Ende der 60er Jahre machte sich übrigens im inneren Leben der Frisia nicht in dem Maaße bemerkbar, wie dies nach den wenigen Mitgliedern zu urtheilen, der Fall gewesen sein müßte, da eine Anzahl „zahlender Gäste“ mit Frisia verkehrte, von denen später nach dem Kriege Christensen und Rosß activ wurden. Anfang 1869 gaben außerdem die Balten ihren Burschen Hausmann an Frisia ab. Der ständige Verkehr mit den Balten ließ den schwachen Bestand vollends nicht zum Bewußtsein gelangen. Sonst hätte man sich vielleicht mehr Mühe gegeben, neuen Zuwachs zu erlangen. Die Intimität mit Baltica erwies sich in dieser Beziehung zweifellos für Frisia nicht von Vortheil. Immerhin war man guter Dinge und es herrschte ein frisches fröhliches Couleurleben.

Die Kneipen verliefen äußerst gemüthlich, das Stiftungsfest wurde durch einen Commers gefeiert. Bedauert wurde stets, daß so wenig „alte Leute“ sich betheiligten, eine Klage, die bis in die neueste Zeit währt, aber bei der großen Entfernung, in der

das Gros derselben, die Norddeutschen, von Karlsruhe entfernt sind, nicht Wunder nehmen kann. Im Jahre 1868 wurde die Kneipe vom Schwan nach Steiner's Bierbrauerei verlegt, später in den Höpfner, wo sie längere Zeit blieb. Als das Kneiplocal zum Comptoir umgebaut wurde, suchte man lange nach einer neuen Wirkungsstätte. Schließlich fand sich im Gasthause „Zur Stadt Lahr“, Ecke Kronen- und Spitalstraße, wo damals der Mittagstisch war, durch das Entgegenkommen der studentenfreundlichen Wirthin im 1. Stock ein Zimmer, wo man unbekümmert um die Polizeistunde, die schon um 11 Uhr geboten wurde, zechen konnte. Häufig kamen dann noch Balten nach Schluß ihrer Kneipe zu Besuch. Beim Fortgange fand man stets in der Küche eine große Kanne schwarzen Kaffee, eine Spende der fürsorglichen Wirthin.

Gezecht wurde recht wacker; aber ebenso tüchtig wie auf der Kneipe wurde — wenigstens theilweise — im Colleg „gestrebt“, die blauen Mützen waren stets in großer Zahl im Colleg und auf dem „Constructionsboden“ vertreten. Die Stiftungs-feste wurden daher auch gern und häufig von vielen Professoren besucht. Professor Hart kam stets.

Auch auf der Spielkneipe ging es Mittwochs äußerst fidel zu; gespielt oder richtiger „gelöffelt“ wurde, wie in Zürich, das bewährte „Cerevis“; auch Tertel und Skat fanden Liebhaber. Im Jahre 1867 wurden die bis dahin nur durch mündliche Ueberlieferung geheiligten Regeln des edlen Cerevis schriftlich niedergelegt. Auch der L. S. C.-Biercomment wurde näher präcisirt und erhielt im Wege der Preis-ausschreibung eine Vorrede. Der Preis bestand in 100 Cigarren. Nur eine Bewerbung lief ein, und zwar von Eßmann, dem der Preis und damit die Verpflichtung, das fragwürdige Kraut zu vertilgen, zufiel. Der damalige Biercomment unterschied sich nicht wesentlich von dem heutigen. Nur die Bier-scandale waren den Mensuren analoger nachgebildet. Das Commando hatte dabei nicht der Unpartheiische, sondern außerdem gewählte Secundanten. Die Füchse wird es interessieren, daß ihre Leidensvorgänger „nach dem Löffeln eines Ganzen das wohlthuende Gefühl durch das Wort ‚famos‘ auszu-drücken“ hatten.

Große Freude bereitete den Füchsen von jeher die Fastnachtskneipe; dann herrscht „umgekehrtes Bierdorf“, der jüngste Fuchs hat das Präsidium und die Füchse dürfen die Burschen „in die Kanne steigen“ lassen. Eine starke Anziehungskraft übte schon bald nach Uebersiedelung der Teutonia das Local „Stadt Pforzheim“ nach der Kneipe aus, so daß das Ueberkneipen daselbst ausdrücklich verboten werden mußte. Die Erkneipe war Ende der 60er Jahre im Schuberg gemeinsam mit den Balten an allen Abenden außer den regulären Kneipen.

In hoher Blüthe stand die Kneipzeitung. Mannhardt (Maus), der die letzte Zeit in Zürich mit großer Hingebung die bedeutende Charge des Bierzeitungs-

redacteurs bekleidet hatte, wurde 1866 zu der noch höheren Charge des Ober-Bierzeitungsredacteurs, Löhmann (Piccolo), zum Unter-Bierzeitungsredacteur ernannt. Mannhardt übte aber nach Art mancher höheren Organe nur eine gewisse väterliche Ueberwachung aus, Beiträge lieferte er in dieser Zeit nicht mehr. Um so intensiver gab sich Löhmann seinem edlen Berufe hin; Niemand hat er mit beißender Satire und seinem harmlosen Spott verschont, aber Beihülfe wurde ihm nicht zu Theil; schon bald klagte er, daß Keiner auch nur versuchte, ihm die Schwere seines Amtes, unter dessen Last er zu erliegen drohe, zu erleichtern; er griff sogar zu dem luxuriösen Mittel, eine Preisausschreibung mit einem „Fleischbutterbrod und einem Schoppen Münchener Bier“ als ersten Preis für den besten Beitrag zu veranstalten. Aber auch das nützte nichts, er mußte allein weiterdichten, Niemand half ihm. Trotzdem ist die Kneipzeitung in diesen Jahren gut geführt. An zeichnerischen Kräften war allerdings noch größerer Mangel als an litterarischen, es sind nur wenige Beiträge illustriert. Im Uebrigen wurde die Kneipzeitung etwa im Stile der Züricher gehandhabt.

Im Studienjahre 1869/70 feierten die Balten ihr Stiftungsfest in einer für damalige Verhältnisse ungewöhnlich großartigen Weise. Frisia betheiligte sich in corpore. Das Fest verlief vorzüglich; in später Stunde wurde die Ulk- und Katerverbindung Kolkrabia mit den Farben: schwarz mit Figuren, lila, braun-gesprenkelt, aufgethan. Mitglieder konnten nach den Statuten nur alte Landsmannschafter, die sich „hinüber-gelassen“ hatten, werden. Wasser durfte, außer zu Reinlichkeitszwecken, nur im gebrannten Zustande verwendet werden. Die Kolkrabia constituirte sich hinfort stets bei allen größeren Festen nach dem Landesvater. Auf die Stiftungscommesse der Balten pflegte eine Waldkneipe zu folgen.

Ausgehend von der richtigen Erkenntniß, daß eine Verbindung auf die Dauer nur gedeihen kann, wenn die alten Herren ihr noch mit vollem Interesse anhängen, und daß dieses Interesse am Besten durch Mittheilungen über die vorkommenden Ereignisse rege gehalten wird, fügte man 1867 zum ersten Male der bisher üblichen Couleurliste einen Couleurbericht an; viel enthielt er zwar nicht, aber der Wille war gut.

Infolge des abnehmenden Activbestandes verschlechterte sich auch die finanzielle Lage der Frisia; man versuchte der Ungunst der Verhältnisse 1868 durch Gründung eines Fonds Herr zu werden, aus dem „bei herben Zeiten“ ein gar zu großes Minus gedeckt werden sollte; jeder Active sollte 1 Gulden pro Monat einzahlen. Aber schon nach einem Jahr wurden die Activen hiervon dispensirt; der Fonds ist wohl niemals ernsthaft in function getreten. Ebenso wenig Erfolg hatte man 1869 mit der Gründung eines Fonds, der aus abgetragenen Couleurschulden der alten Leute und Beirteilungen gebildet werden und dazu dienen sollte, die Couleur und alte Leute

im Nothfalle mit Darlehen zu unterstützen. Die alten Leute sollten die Beträge nach  $\frac{1}{4}$  Jahr zurückzahlen und mit nicht weniger als 10 pCt. verzinsen. Scheinbar hat selbst im größten Druck kein alter Herr von dieser etwas wucherisch veranlagten Einrichtung Gebrauch gemacht. Im Uebrigen kann den damaligen Burschen das Compliment nicht versagt werden, Finanzgenies ersten Ranges — wenigstens in der Theorie — gewesen zu sein, was immerhin bei Studenten nicht oft vorkommt.

Bezüglich der Conkneipanten traten noch im Laufe der Jahre manche Veränderungen ein. Schon im Juli 1866 wurden die Conkneipantenstatuten wieder eingeführt, um denjenigen Leuten, welche durch Familien- oder andere Rücksichten verhindert waren, Füchse zu werden, zu ermöglichen, in ein näheres Verhältniß zur Frisia zu treten. In demselben Jahre wurden sie verpflichtet, Couleur (Stürmer) zu tragen und 1868 trat an Stelle der Erlaubniß des Fechtbodenbesuches die gleiche Verpflichtung. Neu eingeführt wurde die Strafe der Farbenentziehung namentlich für Füchse und Conkneipanten.

Von der Einsicht geleitet, daß es eines Friesenburschen unwürdig sei, bei einer Säbelcontrahage sich erst längere Zeit einpaufen zu müssen, wurde 1869 der Unterricht im Säbelfechten für Burschen obligatorisch gemacht.

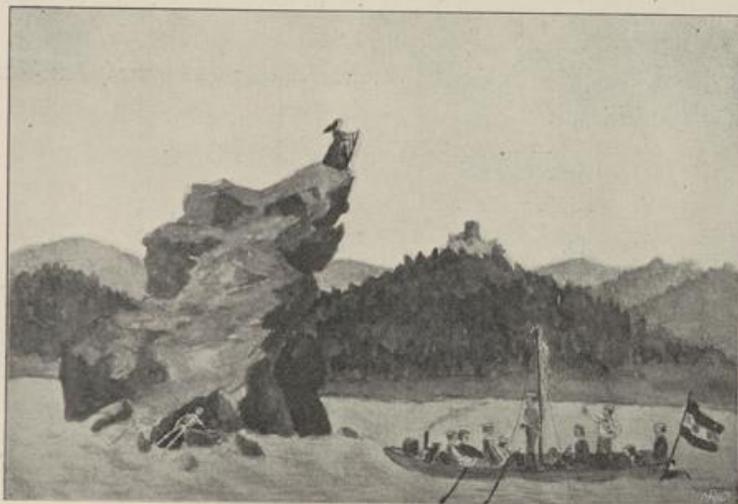
Mit ebenso großer Sorgfalt wie in Zürich wurde das Paufbuch geführt, nicht minder die Protocolle des B. C. und A. C., im Gegensatz zur Chronik, deren Fortsetzung von 1865 an auf längere Zeit (bis 1871) leider unterblieben ist. Im Allgemeinen Convent (A. C.) kamen damals Dinge von größerer Wichtigkeit als später, wo sie nur im B. C. bezw. C. C. verhandelt wurden, zur Berathung. So wurden im A. C. Couleurberichte genehmigt, officiële Zeiten festgesetzt, über die Aufnahme neuer Mitglieder abgestimmt u. Durch die Theilnahme an diesen Berathungen besaßen die Füchse und Conkneipanten einen viel größeren Einfluß als jetzt, wo er den Burschen, als den verantwortlichen Vertretern wohl nicht mit Unrecht allein gewährt wird.



Hector.

Einen sehr würdigen und gelungenen Abschluß fand das Sommer-Semester 1869. Die Norddeutschen kamen auf die kühne Idee, von Karlsruhe zu Wasser nach Hamburg zu reisen. Man erwarb einen alten Kahn von der Wasserbauverwaltung und verproviantirte ihn gehörig mit Eß- und Trinkwaaren (u. A. 1 Faß Rum). Das Schiff erhielt sehr sinnreich den Namen „S 11“ und führte als erstes der von Marau abgehenden Schiffe die Flagge des Norddeutschen Bundes mit den Farben schwarz-weiß-roth. Es nahmen Theil an der Fahrt, von Friesen: C. Meyer (Tante), der Vater des Gedankens und eifriger Veranstalter seiner Ausführung, Rheder, Hagemann, Thomsen, Schulz, Röhrs,

ein zahlender Gast, ferner ein Balte, ein Rhenane und Hector, der Couleurdhund. Meyer hielt sich damals jenseits der badischen Grenze in Maximiliansau auf. Kurz vorher war eine Mensur in Ettlingen abgefaßt worden, aber es gelang Meyer, der gerade focht, das Freie durch einen kühnen Sprung aus dem ersten Stock auf die Straße zu erreichen. Er mußte sich aber verborgen halten. Ihm als Veranstalter wurde zunächst die Führung anvertraut. Infolge gänzlichen Mangels an nautischen Kenntnissen wurde er indessen bald einstimmig zum Koch degradirt, was aber auch von üblen Folgen für die Schiffsbesatzung begleitet war. Selbst Hector weigerte sich einmal ein ganz



L. S. C. - Rheinfahrt Sommer - Semester 1869.  
(Aus der Kneipzeitung.)

versalzenes Beefsteak zu essen. Auch der zweite Capitain, Rheder, mußte bald dem Unwillen des Schiffsvolkes weichen. Seine Jagdpassionen brachten das Schiff mehrmals in große Gefahr. Schließlich ergriffen die Leute von der „Wasserkante“ die Zügel der Regierung und es gelang, das Fahrzeug ohne Fährlichkeit durch alle Strudel und Klippen sicher zu führen.

Es waren herrliche Tage, „so frei und ungebunden“ trug Vater Rhein die frohe Schaar auf seinem breiten Rücken dahin, vorüber an lachenden Weinbergen, alten Burgen, schmucken Städtchen und mächtigen Bergen und Felsen. Zur Wirklichkeit wurde da, was man so oft im Liede erfieht:

„Ach könnt' ich doch im leichten Nachen schaukeln,  
Und hörte dann ein frohes Winzerlied,  
Viel schön're Träume würden mich umgaukeln,  
Als ferne sie der Sehnsucht Auge sieht.“ —

In fröhlichster Stimmung gelangte man so bis Düsseldorf. Hier aber begann des Lebens Ernst; der Strom würde mit zunehmender Breite immer langsamer, so daß man angestrengt rudern mußte. Schließlich wurde der „S 11“ an einen Schlepper angehängt, der alle wohlbehalten nach Rotterdam brachte. Als Entgelt erhielt der Schlepper den Kahn und den übrig gebliebenen Proviant. Nach kurzem Aufenthalt fuhren die Argonauten mit einem Dampfer weiter nach Hamburg, wo die Auflösung der Expedition erfolgte. Der brave und treue Begleiter Hector trat hier mit dem C. K. Schulz in's Philisterium über und wurde später auf einer Hundeaussstellung in Hamburg verkauft. Ein hübsches Bild dieser prächtigen Fahrt ist in der Kneipzeitung erhalten und hier zum Abdruck gebracht.

Einen jähen Abschluß fand das Sommer-Semester 1870 durch den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges:

— — „Vaterland, du Land des Ruhmes,  
Weih' zu deines Heiligthumes  
Hüttern uns und unser Schwert!  
Hab' und Leben  
Dir zu geben  
Sind wir allesamt bereit,  
Sterben gern zu jeder Stunde,  
Achten nicht der Todeswunde,  
Wenn das Vaterland gebet.“

Da kam das alte Landesvaterlied einmal zu vollen Ehren! Alles eilte Hals über Kopf zu den Waffen, und Frisia war es vergönnt, nicht weniger als 26 ihrer Söhne in's Feld zu schicken.

Es waren dies:

Kinkelin, Oberleutnant. Bair. Inf.-Rgt. Nr. 11. Ritter des eisernen Kreuzes.  
O. Paucksch, Unterofficier der Landwehr-Cavallerie.  
v. Thaden, Leutnant. Schleswig-Holst. Pionier-Bat. Nr. 9.  
Blum, Leutnant. Sächs. Schützen-Rgt. Nr. 108. Ritter des eisernen Kreuzes.  
Wieck, Vicefeldwebel. Schlesw. Inf.-Rgt. Nr. 84.  
Cunz, Vicefeldwebel. Hessisches Füß.-Rgt. Nr. 80. Verwundet vor Sedan.  
Drewitz, Leutnant.  
Coeper, Unterofficier. Garde-feld-Art.-Rgt.  
Oeltermann, Vicefeldwebel. Oldenbg. Inf.-Rgt. Nr. 91. Ritter des eisernen Kreuzes.  
Fimmen, Einj.-Freiw. Garde-füs.-Rgt.  
Lau, Vicefeldwebel. Westph. Füß.-Rgt. Nr. 57.  
W. Mayr, Leutnant. Bei Sedan gefallen.  
Jbbeken, Vicefeldwebel. Garde-füs.-Rgt.  
E. Hesse, Vicefeldwebel. Garde-füs.-Rgt.

- C. Meyer, freiw. Krankenträger.  
Martens, freiw. Küstenwehr.  
Avé-Lallemant, freiw. Küstenwehr.  
Aders, Maat b. d. Werftdivision.  
Hagemann, Einj.-freiw. Hanseat. Inf.-Rgt. Nr. 76.  
Thomsen, Einj.-freiw. 2. Schlesiſches Gren.-Rgt. Nr. 11.  
Eſchebach, Einj.-freiw. Brandenbg. Feld-Art.-Regt. Nr. 5.  
Röhrs, Einj.-freiw. 2. Schlesiſches Gren.-Rgt. Nr. 11.  
Christensen, Einj.-freiw. Schlesw.-Holst. Pionier-Bat. Nr. 9.  
f. Roß, Einj.-freiw. Schlesw.-Holst. Pionier-Bat. Nr. 9.  
Heller, Leutnant. Niederschlesiſches Inf.-Rgt. Nr. 46. Ritter des eisernen Kreuzes.  
G. C. E. Meyer, Einj.-freiw. 2. Westph. Hus.-Rgt. Nr. 11.

So überraschend und plötzlich war auch für Frisia der Ruf zu den Waffen gekommen, daß nicht einmal ein Schlußconvent stattfand, noch sonst irgend welche Bestimmungen für das nächste Semester getroffen werden konnten. Auch die schon im Winter-Semester 1868/69 in Aussicht genommene, besonders glänzend gedachte, Feier des 10jährigen Bestehens der Frisia konnte wegen gänzlichen Mangels an Activen nicht stattfinden. Mitte September 1870 traf Meerwein, von einer langen Orient-Reise zurückkehrend in Karlsruhe ein, in der Hoffnung ein fröhliches Stiftungsfest zu feiern. Welch' bittere Enttäuschung, als er die traurigen Couleurverhältnisse sah!

So war Frisia denn, wenn auch nicht formell, so doch thatsächlich suspendirt.



## 1870 bis 1876.

Der große Krieg war zu Ende; ruhmbedeckt zogen unter dem brausenden Jubel des Volkes die tapferen Krieger ihrer Heimath zu:

„Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,  
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz.“

Zwar waren die Verluste ungeheuer, aber das Errungene, das neue deutsche Reich, war des großen Einsatzes werth. Frisia darf stolz sein, so viele ihrer Söhne in's Feld geschickt zu haben; nicht weniger als vier Friesen erwarben sich das höchste Ehrenzeichen des Soldaten, das eiserne Kreuz. Ein Frieze, W. Mayr, blieb vor Sedan auf dem Felde der Ehre.

Inzwischen sah es in Karlsruhe für Frisia recht trübe aus. Nur ein Fuchs, R. Krohn, war während des Krieges zurückgeblieben, und nicht mehr als zwei Burschen, Röhrs und Eschbach, hatten ihre Rückkehr zum Winter 1871/72 in Aussicht gestellt; ebenso erwartete man mehrere zahlende Gäste in der Hoffnung, daß sie activ werden würden. Unser Cuntz, der verwundet in Königstein gelegen, hatte gehofft, als Reconvalescent nach Karlsruhe zu kommen, wurde aber wieder zu den Fahnen gerufen. Hausmann, der im vorigen Jahre von den Balten an Frisia abgegeben war, kam ebenfalls nicht zurück.

So erschien denn die Hoffnung, die Couleur noch im Sommer 1871 wieder aufthun zu können, recht gering. Krohn zeigte die Suspension der Frisia der Baltica an, welche darauf den L. S. C. suspendirte. Rhenania mußte, da auch von ihr nur ein activer Bursche in Karlsruhe war, gleichfalls suspendiren. Helvetia existirte weiter, wenn auch nur mit sehr schwachen Kräften. Ihre Mitglieder betrugten sich derartig minderwerthig, daß Baltica jeglichen Umgang mit denselben aufgeben mußte. Von den Corps war Saxonica suspendirt, Alemannia existirte mit 2 Burschen und 1 Fuchs; die übrigen Corps sowie die Burschenschaft Teutonia waren verhältnißmäßig stark.

Krohn's Bestreben ging nun dahin, Frisia sobald als möglich wieder in's Leben zurück zu rufen. Er scheute keine Mühe, um dies zu erreichen. Zunächst wandte er sich an einige alten Leute in Hamburg, und als diese keinen Rath wußten, ging er nach Hannover, um bei den dortigen Landsmannschaften Hilfe zu suchen. Aber denen ging es selbst schlecht; von Alemannia erhielt Krohn nicht lange darauf sogar die sehr

freundliche Aufforderung, bis zur Rückkehr der Couleurbrüder aus dem Felde bei ihr activ zu werden. Krohn wies diese Versuchung glücklicherweise zurück. Auch ein Rundschreiben Krohn's an alle alten Leute fruchtete nichts, Niemand konnte eben im Augenblick trotz des besten Willens helfen.

In dieser Lage machten die drei in Karlsruhe weilenden Rhenanen, zu denen auch Zimmermann, der allerdings schon in der Praxis stand, gehörte, Krohn das Anerbieten, zur Frisia übertreten zu wollen, falls seitens Frisia's ein Theil der nicht unbeträchtlichen Schulden dieser Couleur übernommen würde. Krohn ging trotz der Aussicht, mit diesem Zuwachs Frisia zum Sommersemester wiederaufthun zu können, nicht darauf ein, ohne sich direct ablehnend zu verhalten, da ihm die Schuldenregelung der Rhenania mit zu großen Schwierigkeiten verknüpft erschien. Darauf trat ein Bursche der Rhenania zur Helvetia über und Zimmermann verließ Karlsruhe. Damit waren die Verhandlungen mit Rhenania als gescheitert zu betrachten, und es war jetzt Krohn's Bestreben darauf gerichtet, das Wiederaufthun der Couleur wenigstens für das Winter-Semester 1871/72 zu sichern. Auf sein Betreiben fand im Sommer 1871 auf dem Hohentwiel eine Besprechung zwischen ihm und Zimmermann, der sich in der Nähe in Stellung befand, statt; das Ergebniß war die bereitwillige Zusage Zimmermann's, sich an dem Wiederaufthun der Frisia im Winter-Semester 1871/72 zu betheiligen.

So konnte denn durch Krohn's Bemühungen am 13. October 1871 der Eröffnungsconvent stattfinden. Es nahmen daran Theil Köhrs und Zimmermann, der damit zur Frisia übertrat; Eschbach kam erst einige Wochen später, gab aber schriftlich seine Zustimmung zu Krohn's Reception, die dann auch sofort erfolgte. Zimmermann ging bald wieder fort in Praxis. Krohn's hohe Verdienste um das Wiederaufthun der Frisia werden im Gedächtniß aller künftigen Generationen fortleben als Beispiel unerschütterlicher Treue und Liebe zur Frisia. In Anerkennung dessen wurde Krohn später nach seinem Uebertritt in die Praxis zum Ehrenmitglied ernannt. Hoch lebe solch' ein Fuchs!

Dem Kriege folgte bekanntlich in Deutschland ein gewaltiger, wirthschaftlicher Aufschwung, die sogenannte „Gründerzeit“, in der eine ungeahnte Entwicklung der Industrie und damit ein plötzlich gesteigerter Bedarf an technisch geschulten Hilfskräften zu Tage trat. Die Folge davon war ein starkes Anschwellen im Besuch der technischen Hochschulen; so steigerte sich die Frequenz des Karlsruher Polytechnikums von ca. 350 Studirenden im Jahre 1871 auf ca. 640 im Jahre 1874; auf dieser Höhe hielt sich die Frequenz dann bis 1876/77.

Dieser Aufschwung kam natürlich auch unserer Frisia zu Gute. Nicht weniger als 10 neue Füchse und Renoncen sprangen zu Anfang des Winter-Semesters 1871/72 ein. So herrschte denn bald das alte, frische, fröhliche Couleurleben in Frisia's traurem

Kreise. Der neue Geist, welcher nach den großen Errungenschaften des blutigen Feldzuges in Deutschland's Gaue eingezogen war, theilte sich dem Einzelnen wie den studentischen Verbindungen mit, erhöhte das Selbstbewußtsein und spornte zu der höchsten Entfaltung aller Kräfte an. Dazu kam bei Frisia die Freude an dem unerwartet kräftigen Wiederaufblühen der Couleur, sowie der Umstand, daß unter den Activen nicht weniger als fünf sich befanden, welche im wilden Schlachtgetümmel des Lebens furchtbaren Ernst kennen gelernt und mehr als einmal dem Tode in's Auge geschaut hatten. Innerlich gereift und gefestigt kehrten sie zurück und wußten sich so nach Innen wie nach Außen Achtung und Geltung zu verschaffen. Das wohlige Gefühl, nach den großen Entbehrungen und Anstrengungen im Felde jetzt in gesicherten Zuständen, zu denen sie selber beigetragen, die schöne Studentenzeit in vollen Jügen genießen zu können, ließ den Kriegsgefährten das Zusammenleben mit lieben Freunden doppelt anheimelnd erscheinen. Kein Wunder, daß sich bald auf allen Gebieten des Couleurlebens eine vielgestaltige Wirksamkeit entwickelte.

Zunächst war man darauf bedacht, den L. S. C. wieder in's Leben zu rufen. Dies gelang sehr bald in Gemeinschaft mit Baltica, die während des Krieges ungeschwächt fortbestanden hatte. Rhenania blieb suspendirt und mit Helvetia war wegen der Unzulänglichkeit ihrer Mitglieder ein Verkehr und Zusammengehen nicht möglich, sodaß sie in den L. S. C. nicht aufgenommen wurde. Baltica machte anfangs das Wiederaufthun des L. S. C. abhängig von der Einführung eines Ehrengerichtes über alle Contrahagen. Da dies gleichbedeutend mit der Anerkennung des Principes der bedingten Satisfaction gewesen wäre, welches Frisia von jeher für Schlägercontrahagen streng verworfen hatte, so wurde dieser Vorschlag energisch abgelehnt. Man einigte sich schließlich dahin, nur schwere Forderungen der Genehmigung eines Ehrengerichtes zu unterwerfen. Diese Institution, die man wohl als bedingte Satisfaction auf schwere Waffen bezeichnen kann, und die zur Vermeidung unnöthigen Blutvergießens sehr angebracht ist, ohne dem streitbaren Geiste hinderlich zu sein, besteht auch jetzt noch unter den Corps.

Auf anderen Hochschulen gab es damals die Landsmannschaften Saronia in Stuttgart, Alemannia und Obotritia in Hannover und Teutonia in Aachen, welche von den Alemannen gegründet war. Außerdem bestand in Hannover die Landsmannschaft Ostfalia, die aber nicht in den Hannoveraner L. S. C. aufgenommen wurde. Von Baltica, Frisia und Obotritia wurde Anfang 1872 der A. L. S. C. in Wehlar reconstituirt. Saronia, Alemannia und Teutonia wurden gleichzeitig in denselben aufgenommen.

Jede der Landsmannschaften Alemannia, Ostfalia und Teutonia hatte im Wintersemester 1871/72 der Frisia ein Cartellverhältniß angeboten. Mit Alemannia

und Teutonia kam dasselbe am Ende des Semesters zu Stande, während das Anerbieten der Ostfalia zurückgewiesen wurde. Mit Saxonia-Stuttgart trat man insofern in näheren Verkehr, als im Jahre 1871/72 deren Stiftungsfest von einer Anzahl Friesen und Balten besucht wurde. Nähere Beziehungen knüpften sich indessen mit dieser Landsmannschaft nicht an.

Die Helvetia löste sich in der richtigen Erkenntniß, daß sie in ihrer bisherigen Gestalt keine Aussicht auf Erlangung einer günstigen Stellung hatte, Weihnacht 1872 auf. Ihre Mitglieder gründeten mit einigen anderen Elementen eine neue Landsmannschaft Rhenania. Mit der früheren Rhenania stand dieselbe in gar keinem Zusammenhang, nur die Farben hatten sie mit ihr gemeinsam. Da Rhenania einige tüchtige Leute hatte und auch sonst allen Anregungen des L. S. C. bereitwilligst nachkam, so wurde mit ihr gepaukt, auch wurde sie als Landsmannschaft anerkannt, aber nicht in den L. S. C. aufgenommen.

Das Verhältniß der Rhenania zu den Corps gestaltete sich bald sehr ungünstig. Rhenania hatte den S. C. wegen Nichtannahme von 4 Pistolenforderungen, deren Berechtigung der S. C. nicht anerkannte, in den Feigheitsverruß gesteckt. Der L. S. C. bemühte sich, die Angelegenheit zu schlichten, jedoch war es ihm in Folge der beiderseitigen widerspruchsvollen Aussagen nicht möglich, zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen. Es lag auch nicht in seinem Interesse, wegen einer recht zweifelhaften Angelegenheit einer Verbindung, die dem L. S. C. nicht angehörte, sich mit dem S. C. zu überwerfen. Rhenania paukte bis dahin schwarz gegen Couleur mit dem S. C. Das Verhältniß mit Rhenania blieb hinfort sehr kühl.

Der A. L. S. C. erhielt im Jahre 1872 Zuwachs durch die Landsmannschaft Ghibellinia in Stuttgart und im Februar 1873 auf kurze Zeit durch die Normannia in Aachen.

Im Jahre 1873 bestand der A. L. S. C. also aus den acht Landsmannschaften

- Frisia und Baltica Karlsruhe,
- Saxonia und Ghibellinia Stuttgart,
- Obotritia und Alemannia Hannover,
- Teutonia (und Normannia) Aachen.

Damit hatte der A. L. S. C. seinen Höhepunkt erreicht. Außerdem bestanden noch die dem A. L. S. C. nicht angehörigen Landsmannschaften Rhenania = Karlsruhe und Ostfalia = Hannover. Auch in Karlsruhe standen zu jener Zeit die Landsmannschaften in höchster Blüthe. Dies kam allerdings nicht zum geringsten Theile daher, daß die meisten Mitglieder ältere Leute waren, die wie bei Frisia den Krieg mitgemacht hatten, oder wie bei Baltica in Folge der Verhältnisse ihrer Heimath erst in reiferen Jahren zum Studium kamen.

Es kam hinzu, daß noch ein Rest idealer Begeisterung landsmännischer Art geblieben war, der zum engeren Zusammenschluß der Landesgenossen führte. So recrutirte sich Frisia derzeit vorwiegend aus Schleswig-Holsteinern und Hamburgern, Baltica ausschließlich aus Deutschen russischer Nationalität. Die Balten waren darin so exclusiv, daß sie z. B. unseren G. C. E. Meyer (Huf), der die Balten zuerst kennen lernte und dort activ werden wollte, an Frisia verwies. Diese Handlungsweise zeigt aber auch deutlich, wie außerordentlich freundschaftlich die Beziehungen zwischen Frisia und Baltica damals waren.

Frisia — 1871 — Baltica.



Krohn. Beck. v. Rexhäll.  
Röhro. Eichebach. Zestanowitsch. v. Ungern-Sternberg.

Beide Corporationen bildeten nahezu in dem L. S. C. eine gemeinsame Familie. Früh- und Abendschoppen wurden gemeinschaftlich im Schuberg abgehalten. Man saß dort nicht selten zu 50 bis 60 Mann zusammen. Es herrschte durchweg Schmollis und das lebhafte Treiben der wackeren Zecher herrschte solange, bis der Wirth sein stereotypes „Feierabend“ zum dritten und letzten Male gebot. Etwaige Reibereien wurden stets durch Biercandale ausgeglichen. Häufig ereignete es sich, daß die Friesen nach Schluß der Kneipe in größeren oder kleinen Trupps auf die Baltenkneipe zogen, weil dort verlängerte Nachtconcession galt. Eine ernstliche Trübung dieses herzlichen Verhältnisses ist in dieser Periode niemals vorgekommen.

Mit dem S. C. bestand das 1869 vereinbarte Paukverhältniß anfangs unverändert fort; auch sonst waren die Beziehungen zum S. C. freundlich und auf gegenseitiger Achtung beruhend. Gepaukt wurde am meisten mit den Corps, in den Jahren 1873/74 fast ausschließlich mit Bavaria, 1875/76 nach Bruch des Paukverhältnisses fast nur mit der Landsmannschaft Rhenania. Mit Baltica und dem Corps Sagonia wurde garnicht gefochten. Es stiegen an Mensuren mit

Bavaria .....	29 (bis Mai 1874)
Rhenania.....	22
Franconia.....	14 (bis Januar 1875)
Teutonia (Burschenschaft)....	9 (bis März 1875)
Allemania .....	1
Teutonia (Corps Stuttgart)...	1
Wild .....	1

Zusammen... 77, also im Jahresdurchschnitt 15 Mensuren.

Davon wurden 22 Abfuhren ausgetheilt und 19 bezogen; die übrigen Partieen wurden ausgepaukt oder suspendirt.

Bezüglich des Abfassens hatte sich in sofern eine Wandlung vollzogen, als nicht mehr 4 Wochen Festung, sondern nur noch 14 Tage Carcer verhängt wurden; das abgefaßte Paukzeug verfiel aber, wie bisher, dem Pedell. Es war also immer noch Grund genug zu äußerster Vorsicht vorhanden; die Mensuren stiegen meistens im Hardtwalde, in Beiertheim und auf dem Fichtboden, hin und wieder auch im Schuberg, im Jägerhaus bei Zschmann, im Haas'schen Felsenkeller und zuletzt im goldenen Löwen in Grözingen.

Das Leben auf dem Carcer, das Mancher, der auf Mensur abgefaßt war, zur Genüge kennen lernte, war übrigens damals noch von einer besonderen Romantik umwoben. Das Local befand sich im Aufgang zum Thurm, in dem die astronomische Beobachtungsstation untergebracht war. Die Freiheitsentziehung wurde nicht allzustrenge gehandhabt, Collegbesuch und Empfang von Gästen waren erlaubt. Wer sich gut mit dem Pedell stand — und bei einiger Freigebigkeit war das nicht schwer — erhielt allerlei Vergünstigungen; wer konnte auch genau wissen, ob der Sträfling im Colleg oder nebenan im beliebteren „Höpfner“ saß? Und wer hinderte es, wenn bis in die tiefe Nacht die Sectproppen im sonst so stillen Kämmerlein in charmanter Gesellschaft knallten?

Nach Dr. Arneth fungirte Dr. Bauer bis zum Jahre 1875 als Paukarzt. Er lebt noch jetzt in Karlsruhe. Selbst alter Corpsstudent hatte er großes Interesse an Mensuren und machte das Flicken interessant, indem er die Functionen bloßgelegter Arterien, Muskeln ic. erklärte. Große Heiterkeit erregte es einst, als er einen Paukanten

stichte und den durchgeschlagenen Kufnerv zeigte, den Nerv, der beim Küssen das Spitzen des Mundes bewirkt. Der Betreffende brauchte diesen Nerv sehr oft.

In Bezug auf den Austrag der Mensuren wurden mit dem S. C. einige Aenderungen im Comment vereinbart. 1871 wurde bestimmt, daß alle Contrahagen formell „auf Mützen“ zu stürzen seien, um im Falle des Abfassens das Strafmaaß zu mildern; 1874 wurde die Dauer einer Contrahage bis zur Abfuhr, im Höchsthalle auf 30 Minuten festgesetzt und der Begriff der „a tempo“ Abfuhr eingeführt. Da der bisherige Fechtlehrer Ganzer den Anforderungen nicht mehr entsprach, so ließ der L. S. C. den Fechtlehrer Fehn aus Heidelberg, den Sohn des berühmten Fechtmeisters, kommen. Die guten Erfolge desselben veranlaßten auch den S. C. ihn anzustellen. Er blieb dann lange Jahre in Karlsruhe.

Die Fechtart unterschied sich in diesen Jahren nicht wesentlich von der früheren. Der Einfluß des Krieges und die Zunahme militärischen Geistes machte sich allerdings auch hier bemerkbar, indem mehr als bisher auf gute Stellung und äußerliche Correctheit gehalten wurde. Eine feste Mensur gab es aber auch jetzt noch nicht. „Rotiren“ war erlaubt, mußte aber vorher angesagt werden.

Das gute Einvernehmen mit dem S. C. dauerte nur bis Anfang 1875, also etwa 6 Jahre. In einer Studentenversammlung äußerte sich ein Sachsenfuchs in schwer beleidigender Weise über die Landsmannschaften. Als ihm daraufhin mehrere Chargirtenforderungen vom L. S. C. gestellt wurden, revocirte er seine Aeußerungen zwar, aber das Corps Saronia nahm in einem Briefe an den L. S. C. die gleichen Beleidigungen wieder auf. Darauf stellten Frisia und Baltica je 3 Chargirten-Pistolenforderungen. Saronia aber nahm die Forderungen nicht an. Der S. C., hierauf aufmerksam gemacht, billigte das Verhalten Saronia's und löste im Laufe der Verhandlungen das Pausverhältniß mit dem L. S. C. auf. Darauf flog Saronia vom L. S. C. aus in den Feigheitsverruf. Der S. C. antwortete mit einem Verruf über den L. S. C. Vielleicht hätte sich diese für Frisia später mit unliebsamen Folgen verknüpfte, damals aber unvermeidliche, Wendung verhindern lassen, wenn schon die Institution von Ehrengerichten bestanden hätte, die seitens des L. S. C. Anfang der 70er Jahre dem S. C. vorgeschlagen, von diesem aber nicht angenommen war.

Der Verruf über die Burschenschaft Teutonia wurde auf ihr Ansuchen im Jahre 1871/72 aufgehoben, jedoch nur über den gegenwärtigen und künftigen Convent. Die alten Herren blieben im Verruf und durften in Karlsruhe nicht in Couleur erscheinen. Die Aufhebung des Verrufes geschah erst, nachdem sich Teutonia schriftlich verpflichtet hatte, auf alle Waffen Satisfaction zu geben. Es sprang sofort eine Anzahl mensurscheuer Jünglinge aus der Teutonia aus; mit den Uebrigen wurde tüchtig gepaukt. Ein weiterer Verkehr fand mit ihnen nicht statt. Von langer Dauer war aber dieses

Verhältniß auch jetzt wieder nicht. Im Sommer-Semester 1873 benahmen sich die Teutonen in öffentlichen Localen so ungebührlich, daß sie vom L. S. C. in Verruf kamen. Auf Wunsch fast der ganzen Studentenschaft wurde Teutonia aus demselben Grunde vom Directorium aufgelöst. Im November 1874 that sich Teutonia wieder auf und suchte 1875 um Aufhebung des Verrufes beim L. S. C. nach. Dieser war unter der Bedingung dazu bereit, daß Keiner der zur Zeit der Verrufsverhängung activ Gewesenen activ sein dürfe. Da Teutonia aber darauf nicht einging, so blieb es beim Alten.

Die Stellung in der Studentenschaft war sehr angenehm. Zum Theil rührte das von den vielen älteren Leuten her, die es verstanden, sich Einfluß zu verschaffen. Christensen war Ausschußmitglied und ein hervorragender Redner, der stets auf Erfolg rechnen konnte; auch Krohn fand mit seinem schlagenden Witz immer Beifall. Außerdem leuchteten Beide durch Fleiß und Tüchtigkeit hervor, sodaß ihr Beispiel glänzend wirkte. Gleich günstig wie in der Studentenschaft war Frisia's Stellung zur Bürgerschaft. Gesellschaften wurden allerdings nur wenig und von Einzelnen besucht. Man fühlte sich im eigenen Kreise wohler und hielt den Verkehr mit der Gesellschaft dem Zusammenhalt der Couleur nicht für vortheilhaft. Die Neigung, welche in den, damals an den großstädtischen Hochschulen wie Berlin immer mehr aufkommenden, Vereinen herrschte und auf eine Uivellirung studentischer Eigenart und ihr Aufgehen in rein bürgerlicher Geselligkeit hinzielte, fand zu jener Zeit noch keinen Boden in der Karlsruher Studentenschaft im Allgemeinen wie unserer Frisia im Besonderen. Trotzdem erfreute Frisia sich allseits des besten Ansehens.

Der Taumel, in den ganz Deutschland durch die Erfolge des Krieges und die Gründerzeit mit allen ihren Auswüchsen gerathen war, erfaßte auch zum Theil die Studentenschaft. Aufwand und Ansprüche nahmen zu, was nicht „feudal“ und „patent“ war, gerieth leicht in die Gefahr, übersehen zu werden. Diese Richtung fand namentlich bei einem allerdings nur kleinen Theile des S. C. Anklang. Glücklicherweise bewahrte aber Frisia den alten gesunden Sinn und ahnte dieses doch nur komisch wirkende „Patentspekulum“ nicht nach.

Ebenso anregend wie im Aeußeren gestaltete sich das Couleurleben im Inneren. Wie es in Zeiten schöpferischen Dranges zu gehen pflegt, war man darauf bedacht, das Errungene durch Schaffung geeigneter Institutionen zu sichern. So wurde bestimmt, daß der zum 10jährigen Stiftungsfest gesammelte und wegen Ausfalles des festes nicht verausgabte Fonds ein bleibendes Capital für künftige Zwecke bilden solle. Ferner wurde eine „Pumpkasse“ eingeführt, die zum Unterschied gegen die früheren ähnlichen Versuche nicht alten Leuten, sondern Activen zur Bezahlung von Couleurschulden gegen 5 pCt. Zinsen pro Monat (= 60 pCt. pro anno) und Rückzahlung nach 3 Monaten nach dem Princip „Vom Regen in die Traufe“ zur Verfügung stehen und

sich aus den Beireitungen ergänzen sollte. Gut, daß das Wuchergesetz damals noch nicht bestand, wer weiß, was sonst passirt wäre! Beide Einrichtungen hielten sich nicht lange.

Als die Kassenverhältnisse trotz dieser weisen Vorkehrungen mehrfach recht schwierig wurden, mußte ein energischer Druck auf die Inactiven zur Begleichung ihrer Couleurschulden ausgeübt werden, und diejenigen, die garnicht oder nur schwach reagirten, wurden ohne Rücksicht „demittirt“. Im Uebrigen kamen unter den Activen nur wenig Bestrafungen vor; meist genügte ein ernster Verweis. Es herrschte eben im Innern volle Harmonie, wie sie sein soll.



Gasthaus zum „grünen Baum“.

An Beireitungen wegen „Ochfens“ und „Ueberkneipens“ fehlte es freilich nicht; die Kneipen waren etwas reichlich früh aus, die Gelegenheit zu nächstlichem Unfug zu verführerisch. Recht hart war wohl manchmal die „Selbstanzeige“; es zeugt aber von gutem Comment, wenn Köhrs z. B. anzeigt, daß er im Kriege sein Band verloren habe und dann, obwohl das doch leicht verzeihlich war, schonungslos mit 1 fl. beigeritten wird.

Zum Stiftungsfest 1871 erschien Frisia auf Eschebach's Betreiben zum ersten Male in Kneipjacken. Die Baltten folgten bald nach. Die Stiftungscommere fanden alljährlich zur Zeit des Stiftungsfestes meistens in der goldenen Waage statt. Es pflegten in der Glanzperiode des A. L. S. C., 1871—74, Baltica in corpore und sämtliche Landsmannschaften durch Vertreter am Commerse theilzunehmen. Alte Herren erschienen dagegen auch jetzt nicht häufiger als früher; der Grund dafür war der gleiche: die große Entfernung von Karlsruhe. Die „Constante“ war im grünen Baum, die

Erkneipe und Frühschoppen im Kettner, das Mittagessen im Schwan. Abends wurde außerdem u. A. imfels, bei Schuberg, Glassner und Eglau in Durlach verkehrt.

An Ausflügen fehlte es nicht, sehr beliebt war auch Baden-Baden, namentlich solange dort noch die Spielbank bestand. Sie war ein starker Magnet für Alle, welche hofften, die ewig trüben Kassenverhältnisse durch Fortuna's Gunst von der chronischen Zerrüttung zu befreien. Studenten war der Zutritt zwar untersagt, aber solange man verlor, hatte in der Regel Niemand etwas einzuwenden; nur wenn Jemand auffallend gewann, konnte er riskiren, daß ihm das Weiterspielen verwehrt wurde. Aber leider kam das selten genug vor!



Die drei Chargirten.  
(Aus der Kneipzeitung.)

Auch in dieser Periode gedieh die Chronik des Humores, die Kneipzeitung, trefflich. Krohn, Eschbach, f. Rosß, Christensen und Krumbügel theilten sich besonders lebhaft. Uner schöpft war wie auf allen anderen Gebieten der treffliche Erzieher der Füchse, Krohn. Eine hübsche Zeichnung von Eschbach ist aus dieser Zeit erhalten und obenstehend wiedergegeben. Sie zeigt die drei Chargirten, wie sie nach einem alten Breslauer Landsmannschafts-Comment sein sollen:

„Der Erste sei ein feiner Mann, besitze eine Weste und wisse, mit anständigen Frauenzimmern umzugehen,  
Der Zweite sei ein etwas roher Gesell, so womöglich an jedem Eckstein seinen Schläger wehret,  
Der Dritte sei ein Jude!“

Man wird zugeben, daß diese groteske Characteristik allerdings in sehr starker Abschwächung auch heute noch gilt.

Das Leben auf der Kneipe erhielt damals neuen Reiz durch die gerade in Aufnahme kommenden Scheffel'schen Lieder, die jetzt alle Welt kennt. V. v. Scheffel lebte damals schon in Karlsruhe und unterhielt vielfache Beziehungen zu Professoren und Studenten.

Auch an mancherlei Bierullf fehlte es nicht. Als einmal der berühmte Hamburger Opernfänger Wachtel in Karlsruhe war, wurde er als Landsmann zur Kneipe geladen, konnte aber, da er auswärts gastiren mußte, nicht kommen. So wurde dann am schönen Sonntag Morgen vor seinem Hotel, das gegenüber dem „goldenen Engel“ lag, ein Gänsemarsch veranstaltet und zum Schluß auf offenem Marktplatze „gaudeamus igitur“



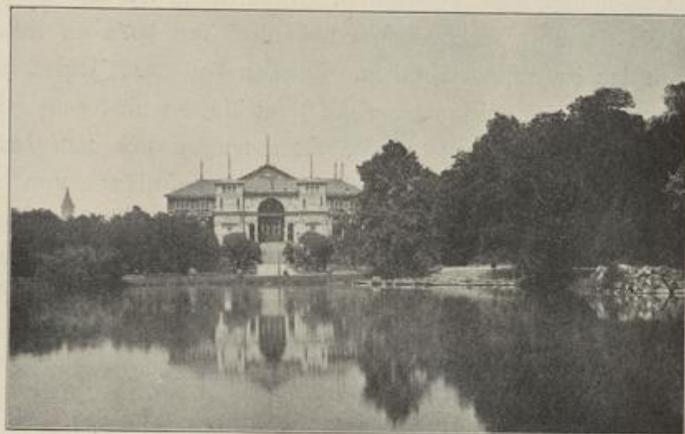
Altes Rathaus mit dem „goldenen Engel.“

angestimmt. Wachtel trat auf den Balcon und dankte für die Ovation. Endloser Jubel beschloß die Kundgebung. Natürlich nahmen Pedell und Polizei Anstoß an diesem Treiben, zumal die Genehmigung des Gänsemarsches auf vorherige Anfrage versagt war. Mancherlei lustige Conflictscenen waren die Folge davon.

Aber bei aller Fidelität versäumte man auch in dieser Periode den Hauptzweck des akademischen Daseins keineswegs. Gerade diejenigen, die auf allen anderen Gebieten des Couleurlebens sich hervorthaten, waren auch im Colleg am fleißigsten. Große Anziehungskraft übten Professoren wie Hart, Grashoff, Sternberg und Schell, die damals der Hochschule Namen und Klang gaben. Das Studium wurde so eifrig betrieben, daß Frisia von Professoren mehrfach besorgten Vätern für ihre Söhne empfohlen wurde.

Der allgemeine wirthschaftliche Aufschwung jener Jahre fand seinen Ausdruck auch in der Veränderung des Stadtbildes von Karlsruhe. Die Stadt dehnte sich gewaltig aus. Der Bahnhofstadttheil entstand und an der Kriegstraße wie nach dem Hardtwalde zu erhoben sich ganze Reihen zum Theil prächtiger vornehmer Villen. Der Langenstein'sche Park gegenüber der Infanteriekaserne wurde bebaut; Palais Schmieder und der Douglaspalast fanden dort eine Stätte. Dazu kam der Justizpalast, die Synagoge, das Vierordtbad, die Festhalle und der neue große Friedhof.

Aber dem Glanz der allseitigen erstaunlichen Entwicklung folgte bald ein ebenso allgemeiner Niedergang. Auch die landsmannschaftliche Bewegung gerieth bald in's Stocken. Zur Höhezeit derselben herrschte ein reger Austausch von Mittheilungen und



Stadtgartensee und Festhalle.

Ansichten der einzelnen dem A. L. S. C. angehörigen Corporationen durch monatliche Meldungen, häufige Zusammenkünfte und Besuche. Im Jahre 1872/73 war es frisia noch möglich, die Cartellandsmannschaft Teutonia-Nachen durch vorübergehende Abgabe eines Burschen zu unterstützen; aber es half nicht viel; Teutonia bestand nur mit schwachen Kräften weiter. Das Verhältniß zur Teutonia war während dieser Zeit gut; nur einmal herrschte große Entrüstung, als Teutonia dem A. L. S. C. anzeigte, daß es ihren Füchsen gestattet sei, ein Fuchsband zu tragen. Es wurde lebhaft dagegen protestirt, wie es scheint, umsonst. Damals trugen die Füchse bekanntlich bei den Landsmannschaften wohl Burschenmütze, aber kein Band.

Das Verhältniß zur Cartellandsmannschaft Alemannia-Hannover war vorzüglich. Nach verschiedenen Mittheilungen und eigener Beobachtung nahm Alemannia eine sehr geachtete Stellung in Hannover ein. Aber im Winter 1874/75 wurde sie gleich Obotritia

und Ghibellinia dem A. L. S. C. untreu und trat aus demselben aus. Alemannia wurde dann Corps. Da ferner Normannia-Nachen noch während des Renoncenjahres aus dem A. L. S. C. wieder ausgeschlossen werden mußte, Saronia-Stuttgart, die von April bis November 1874 suspendirt war, keineswegs den gestellten Anforderungen entsprach, und Teutonia auch Corps wurde, so mußte der A. L. S. C. im Sommer-Semester 1875 vom Karlsruher L. S. C. aufgelöst werden. Frisia und Baltica waren die letzten Landsmannschaften des A. L. S. C.

Doch auch in Karlsruhe war ein rapider Rückschritt der Landsmannschaften bemerkbar. Noch im Jahre 1872/73 betrug der Höchstbestand der Frisia 20 Active, in den folgenden Jahren 15, 9 und Anfang 1875/76 nur noch 4. Die Ursache dieses Rückganges lag wohl zum Theil in denselben Erscheinungen wie am Ende des vorigen Jahrzehntes. Die Frequenz der Hochschule nahm erst von 1876 an einen merklichen Rückgang, daran lag die Schuld also nicht. Aber in den guten Jahren hatte man im Uebermuth Elemente zurückgewiesen, die vielleicht zu Anfang nicht ganz behagten, dann zu den Corps gingen, dort ganz tüchtige Leute wurden und nun den Nachwuchs abschnitten. Es sei hier namentlich einer Art Propolytechnikum von C. Pape in Hamburg gedacht, aus dem eine ganze Reihe Friesen hervorgegangen waren. Später bestand daselbst eine Verbindung, deren Mitglieder sich vorher verpflichteten, nur bei einem Corps activ zu werden. Dadurch geschah den Friesen ein erheblicher Abbruch. Dazu kam, daß der ständige Verkehr mit den Balten auch jetzt wieder die eigene Schwäche nicht zum Bewußtsein gelangen ließ.

Der Activbestand der Balten wurde ebenfalls immer schwächer. Solange Deutschland nur ein geographischer Begriff war, fand die russische Regierung nichts Bedenkliches darin, daß ihre baltischen Unterthanen so vielfach in Deutschland studirten. Als aber das deutsche Reich gegründet war, schien es so, als wollte man in Rußland nichts mehr von dem Studium der Deutsch-Russen in Deutschland wissen. Es wurde daher den Balten der Aufenthalt im Auslande immer mehr erschwert. Rußland führte Anfang der 70er Jahre die allgemeine Wehrpflicht nach preussischem Muster mit dem Institut der Einjährig-Freiwilligen ein und verließ den Studenten der russischen Hochschulen weitergehende Vorrechte als den auswärtigen.

Auch für die Zulassung zu Staatsämtern wurden ähnliche Bestimmungen eingeführt. Denen, die in dieser Beziehung unabhängig waren, wurden zum Zwecke des Studiums im Auslande keine Pässe verabsolgt. Manche halfen sich dadurch, daß sie sich als Kaufleute ausgaben; aber den Consuln entging das doch nicht auf die Dauer. So kam es dahin, daß in den Jahren 1874—76 die Zahl der Balten immer mehr, schließlich bis auf 3 sank. Auch ließen die Balten zuletzt von dem landsmannschaftlichen

Princip etwas nach und nahmen Serben, Engländer und andere Ausländer auf. Darunter litt die Qualität dieser früher so ausgezeichneten Couleur nicht unbedenklich.

Unter diesen traurigen Umständen war es Frisia nur durch die Hülfe unseres braven Zimmermann, der auch jetzt wieder, obwohl schon mehrere Jahre in der Praxis, Frisia mit Rath und That zur Seite stand, möglich, sich noch ein Semester zu halten. Aber die Schuldenlast drückte schwer, man mußte sich sogar entschließen, das Clavier abzuschaffen und den Far zu entlassen. Außerdem war Zimmermann, da er schon seit 5 Jahren in der Praxis war, nur pro forma activ und es bestand keine Aussicht auf Zuwachs. So blieb denn nichts anderes übrig, als am Schluß des Winter-Semesters 1875/76 zu suspendiren.



mann  
enjahres  
die von  
erungen  
waren  
haften  
Actio,  
e dies  
verigen  
erlichen  
man im  
n, dann  
schwachs  
ape in  
Später  
nur bei  
Abbruch  
Schwäche  
Deutsch-  
erliches  
Als aber  
hts mehr  
aber den  
Anfang  
Jahrest  
schschulen  
gen ein-  
weck des  
daß sie  
ie Damer.  
er mehr,  
schlichen

## 1876 bis 1886.

Kennzeichnend für den ersten Theil dieser Periode, etwa bis 1880, ist die ständige und rapide Frequenzabnahme der Hochschule, der völlige Niedergang der Landmannschaften an allen technischen Hochschulen, ein langsames Dahinsiechen der Frisia, Stillstand der Corps und Zunahme der Burschenschaften, gegen Ende dieser Epoche ein kräftiges Aufblühen der Frisia, ihr Uebertritt zu den Corps und eine neue Blüthe des S. C.

Die Frequenzverminderung der Hochschule in den Jahren 1876—1881 war die directe Folge des Rückganges der übertriebenen wirthschaftlichen Anspannung, in welche ganz Deutschland durch den Taumel der Gründerzeit gerathen war. Zahllose Unternehmungen gingen bekanntlich in der zweiten Hälfte der 70er Jahre zu Grunde und es bestand keine Aussicht auf baldige Gesundung dieser verworrenen Zustände. Kein Wunder, daß der Bedarf an Technikern ebenso rapide abnahm und Niemand einen Beruf ergreifen wollte, der aussichtslos erschien. Die Folge davon war, daß der Andrang von Studirenden auf den technischen Hochschulen Deutschlands, und auch Karlsruhe, immer mehr nachließ.

Selbstverständlich machte sich dieser Umstand für Frisia um so nachtheiliger bemerkbar, als ihr Bestand schon in guten Zeiten so außerordentlich zurückgegangen war. Nach der Suspension im Sommer-Semester 1876 blieben nur zwei Friesen, P. Rosß (†) und Baack in Karlsruhe. Sie verkehrten mit den wenigen noch übrig gebliebenen Balten freundschaftlich und waren bemüht, Zuwachs zu erhalten. Obwohl sich mehrfach Gelegenheit bot, die Couleur durch Aufnahme neuer Mitglieder schon bald wiederaufzuthun, sah man doch zunächst wegen mangelnder Eignung der zur Auswahl stehenden Elemente davon ab. Selbst in dieser trüben Zeit und auch später noch blieb man mit vollem Rechte dem Grundsatz treu, lieber mit schwachen Kräften fortzubestehen oder suspendirt zu bleiben, als die Qualität zu mindern.

Trotzdem ließ es sich nicht ganz vermeiden, daß hin und wieder ungeeignete Mitglieder aufgenommen wurden und sich sogar eine Zeit lang hielten; aber lange dauerte es in der Regel nicht, bis man sie wieder abstieß. Namentlich Rosß verstand in solchen Dingen keinen Spaß; noch als a. H. hielt er 1881 auf so strenge Zucht, daß zwei Füchse

es vorzogen, sich bei Zeiten geräuschlos zu verziehen. Solche Verluste waren zwar bei dem geringen Activbestand recht empfindlich, hatten aber auf die Dauer einen günstigen Einfluß auf die Erhaltung des guten Geistes in der Frisia.

Frisia. Winter-Semester 1877/78.



Barckhoff. Seiler. ××. Roß. ×. Baack. ×××. Krug.  
Griebel. Ruel. Lohe. Kaiser. Sibirowsky.

Anfang Winter-Semester 1876/77 war es wegen Mangel an Nachwuchs noch nicht möglich, die Suspension aufzuheben. Erst am 5. Februar 1877 gelang es mit Hilfe des inactiven Burschen der Ghibellinia, Stuttgart, E. Hausleiter, die Couleur mit einem Activbestand von folgenden 4 Mitgliedern wieder aufzuthun:

Burschen . . . . . P. Roß ×, ×××  
Hausleiter ××, F. M.  
Fuchs . . . . . Baack.  
Confneipant . . . Ruel.

Kurz darauf trat noch ein Confneipant hinzu.

Die alten Herren erleichterten die Aufhebung der Suspension durch Tilgung der drückendsten Schulden. Leider mußte beim Wiederaufthun zu dem an sich unzulässigen Mittel gegriffen werden, zwei Chargen in eine Hand zu legen. Im Sommer-Semester 1877 gelang es noch, zwei weitere Confneipanten zu gewinnen. Im Winter-Semester 1877/78

hob sich der Activbestand durch den Zugang von 5 neuen Füchsen und den Eintritt von Seiler, einem inactiven Burschen der Züricher Alpigenia, bald auf 10 Active, einer für damalige Verhältnisse recht ansehnlichen Zahl. Aber bald verminderte sich der Bestand wieder bedenklich; er schwankte in den folgenden Jahren bis Winter-Semester 1881/82 in den Grenzen von 6 bis 8 Mitgliedern. Im Sommer-Semester 1882 schrumpfte der Bestand auf einen inactiven Burschen und einen Fuchs zusammen. Dadurch wurde denn die Suspension wiederum zur Nothwendigkeit; dies geschah am 3. Mai 1882.

Unter glücklicheren Auspicien begann das Winter-Semester 1882/83. Ein Bursche kehrte aus der Pragis zurück, ein Fuchs konnte recipirt werden, außerdem gelang es, drei Füchse, f. Paucksch, von Essen und Rhomberg zu gewinnen. Das war die erste Sendung von Füchsen aus a. H.-Kreisen. Baack und Lohe waren mit den beiden Ersteren in Landsberg bei W. Paucksch bekannt geworden und hatten sie in Gemeinschaft mit Letzterem bestimmt, bei Frisia activ zu werden. Rhomberg kam auf Ruef's (†) Veranlassung zur Frisia.

In den beiden nächsten Semestern 1883/84 trat allerdings kein neuer Zuwachs hinzu. Mit welchem Jubel werden daher die Friesen das schöne Lied „Was kommt dort von

der Höh'“ angestimmt haben, als bei Beginn des Winter-Semesters 1884/85 nicht weniger als vier aus der nordöstlichen Friesenecke zu Landsberg a. W. gesandte Füchse — B. Petersen (Muz), Weighun, fr. Schmidt (Schnurr) und Holmgren —, von Baack und Lohe schon wohl dressirt, bescheidenlich um Einlaß bei der Frisia anklopfend, sich den in den beiden vorigen Semestern gänzlich fuchslosen Burschen vorstellten! Manch' kräftiger Salamander wurde da zu Ehren der braven Landsberger Friesenecke gerieben, die der Frisia stets mit Rath und That so treu zur Seite gestanden! Als sich kurz darauf noch Matthiolius und im

Landsberger Friesenecke.  
1885.



F. Paucksch. Baack. Pieper. Lohe.  
B. Paucksch. D. Paucksch.  
v. Essen. Friedel Paucksch.

Sommer-Semester 1885 Plüschke angeschlossen, war zum ersten Mal seit langer Zeit wieder eine Activzahl von 10 Mitgliedern erreicht.

Von dieser Zeit an datirt die Wiedergeburt der Frisia, nicht nur in Bezug auf den äußeren Bestand, sondern auch auf alle Gebiete des inneren Lebens. Aber dieser Aufschwung wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht zu allen Zeiten des Niederganges trotz des schwachen Activbestandes stets Burschen gewesen wären, die mit zäher Ausdauer der Sache Frisia's treu blieben, obwohl sie zu jener Zeit gewiß keinen Dank und auch keine Freude davon hatten; denn eine Unnehmlichkeit war es nicht immer, unter jenen trüben Verhältnissen activ zu sein. Activzeiten von 6 Semestern wurden ziemlich regelmäßig erreicht, auch solche von 10 und 12 Semestern mit geringen Unterbrechungen kamen vor. Gewiß ist die damit bewiesene

Aufopferungsfähigkeit ein Lichtpunkt in dieser sonst so wenig imposanten Epoche und ein Zeichen für die Kraft und Tiefe der Ideale, welche Frisia innewohnen.

Die älteren Generationen aber, die glücklichere Zeiten kannten, und auch die jüngeren, denen gleichfalls ein freundlicher Stern wieder lächelt, werden gut thun, an dieser Zeit nicht vorüberzugehen, ohne derer zu gedenken, die unter Einsetzung ihrer ganzen Person mit voller Hingabe und hohem Interesse ihr Bestes für Frisia gethan haben; und so werden Namen wie P. Roß (†), Baack, Loße, Barchhoff, Maier und Rhombert in der Geschichte der Frisia stets einen Ehrenplatz einnehmen. Ohne sie wäre heute keine Frisia mehr! Den neuen Aufschwung aber verdankt Frisia vor Allem der unermülichen Thätigkeit und dem harmonischen Zusammenwirken von B. Petersen, Holmgren, Plüschke und Matthiolius. Nicht mit Unrecht darf man diese vier als den fels bezeichnen, auf dem sich das Corps Frisia später erhob.

Bei dem andauernd schwachen Activbestand kann es nicht Wunder nehmen, daß die finanzielle Lage der Frisia sich von Jahr zu Jahr verschlechterte. Es zeigte sich hier so recht der Nachtheil, den der Mangel einer festen Organisation des Philisteriums

Frisia. Sommer-Semester 1884.



Maier. v. Essen. Julius. Rhombert.

mit sich bringt. Aus früheren Zeiten hatten sich erhebliche Schulden angehäuft, die sich schließlich bis auf ca. M 1000 beliefen. Die fortgegangenen Inactiven und alten Herren, die mit zu dieser Verschlechterung der Bilanz beigetragen hatten, da sie selbst nicht unerhebliche Schulden bei der Couleur hatten, kamen ihren Verpflichtungen zur Rückzahlung ihrer Couleurschulden, zum Theil aus Unvermögen, nur sehr langsam oder garnicht nach. Woher also Geld nehmen, wo nichts war? Die Gläubiger wurden des langen Wartens auch allmählich überdrüssig, sie kamen in schwerer Menge und wollten Baargeld haben. Da halfen alle Versprechungen nichts, auch das alte Lied, das man wohl mit Galgenhumor sang:

„Lasset die verdammten Manichäer klopfen,  
Ich verriegele meine Stubenthür — —“

konnte über das Peinliche der Situation nicht hinweghelfen.

Am Drückendsten empfand man die Schulden im „grünen Baum“ am Durlacher Thore (siehe S. 66), wo Ende der 70er Jahre die Kneipe untergebracht war. Der Wirth Weiß, sonst ein wohlwollender und gemüthlicher Mann, verstand in puncto „Mammon“ keinen Spaß. Selbst die verschiedenartigsten Versuche, mit seinen wohlgebildeten Töchtern aussichtsvolle Zukunftspläne zu schmieden, waren ohne Erfolg. Im Februar 1879 schloß der Wirth die Kneipe, legte Beschlagnahme auf das Inventar und drohte noch außerdem mit Anzeige beim Directorium.

Noch andere Manichäergestalten nahen sich und die Noth steigerte sich zusehends. Als nun das Friesenschifflein nach und nach immer mehr Wasser in sich aufnahm und dem Versinken nahe war, tauchte plötzlich aus der Landsberger Friesenecke auf Pietzsch, der alte. Er überzeugte sich von der Noth und befreite die Activen von den drückendsten Schulden. Aber schon im Sommer-Semester 1879 begann die Noth von Neuem und nochmals mußte Frisia es erleben, daß die Kneipe vom Wirth geschlossen wurde.

Die Sorgen der Activen nahmen noch zu, als sie Ende der 70er Jahre den Ghibellinen in Stuttgart ein vollständiges Paukzeug liehen, da diesen ihr eigenes abgefaßt war. Aber auch das geliehene Paukzeug wurde ihnen bei der nächsten Mensur abgefaßt und confiscirt. Trotz mehrfachen Tretens schickten die Ghibellinen nur eine defecte Paukbrille und einen alten Fechthandschuh. So mußten denn die Friesen in ihrer bedrängten Lage sich auch noch neues Paukzeug anschaffen! Aber so schwer es war, es wurde beschafft; denn selbst in den traurigsten Zeiten wurde auf tadelloses Auftreten auf der Mensur gesehen. Der gute Geist, der hier wieder zum Durchbruch kam, hat Frisia auch damals über Wasser gehalten.

In den nächsten Jahren gestalteten sich die Finanzen durch mehrfache, theilweise nicht unerhebliche, Zuwendungen einiger alter Herren, besonders O. Pauksch (Pietzsch) und Schottländer (f), etwas günstiger. Beide wurden wegen ihrer Verdienste um

die Schuldenregulirung im Winter-Semester 1879 bezw. Sommer-Semester 1880 zu Ehrenmitgliedern ernannt. Auch von Rues und namentlich von Baack erhielten die Activen nicht unerhebliche Zuschüsse.

Um in Zukunft den Nachtheilen vorzubeugen, welche sich bei einem dauernd schwachen Activbestande, wie er bei einem Rückgange der Hochschulfrequenz immer wieder eintreten kann, in finanzieller Beziehung und im Gefolge davon auch in Bezug auf alle anderen Verhältnisse einer Couleur geltend machen, wurden zwei wichtige Statutenänderungen vorgenommen.

Am 26. Juni 1879 fand die Verpflichtung aller seit dieser Zeit in's Philisterium übertretenden Mitglieder zur Zahlung eines Jahresbeitrages von M 5 Aufnahme. Die auf dem 25jährigen Stiftungsfest 1885 anwesenden, vor 1879 philistrirten, alten Herren übernahmen bei dieser Gelegenheit die gleiche Verpflichtung. Später wurde dieser Beitrag auf M 10 erhöht. Ferner mußten sich seit November 1879 alle fortgehenden Inactiven ehrenwörtlich zur Schuldentilgung nach einem bestimmten Modus verpflichten. Beide Bestimmungen legten den Grund zu einer mit den Jahren fortschreitenden Gefundung der finanziellen Lage Frisia's. Dem gleichen Zwecke diente der im November 1886 eingeführte monatliche Beitrag von M 5 für Inactive und M 10 für Confreipanten.

Eine weitere wichtige Aenderung wurde im Winter-Semester 1879/80 in Folge des schwachen Activbestandes nöthig, als man Barckhoff, trotzdem er inactiv war, eine Charge übertrug. Um ihm die Führung der Charge zu ermöglichen, erhielten die Inactiven Stimme im B. C.; es wurde jedoch bemerkt, daß diese Bestimmung in normalen Zeiten bei starkem Activbestande unzumuthig sei und auch den Principien nicht entspreche.

Ende der 70er Jahre verschob sich der Schwerpunkt der Couleur immer mehr vom A. C. nach dem B. C. Im A. C. ward nur noch über die Aufnahme von Fächsen abgestimmt, fast alle anderen wichtigen Sachen kamen im B. C. zur Sprache. In diesen Jahren war es üblich, zweimal im Semester Chargenwahl abzuhalten, während dies früher ebenso wie jetzt wieder nur einmal im Semester geschah. Man wollte dadurch möglichst Vielen Gelegenheit zur Führung von Chargen geben, und einem Chargirten im Falle der Nichtbewährung die Abgabe der Charge möglichst schmerzlos machen. Dem letzteren Sinne nach entsprach diese Neuerung etwa den bei den Corps üblichen Pro-Chargen, die erst definitiv wurden, wenn die Erwählten sich fähig erwiesen. Bei der späteren Annäherung an die Corps kamen die Pro-Chargen ebenfalls in Aufnahme.

Bei dem andauernd geringen Activbestand war der Zusammenschluß der einzelnen Mitglieder an einander womöglich noch inniger als früher in den Glanzperioden

frisia's. Das Bewußtsein, daß nur treues Zusammenhalten im Stande sei, jedem Einzelnen die Lust und Kraft zu verleihen, einer fast aussichtslosen Sache sich noch mit Erfolg zu widmen und so die schwere Krisis, in der Frisia sich befand, zu überwinden, führte alle nahe an einander. Im Winter-Semester 1881/82 waren allerdings Elemente in der Couleur, die sich trotzdem nicht recht befreundeten konnten. Reibereien kamen ständig vor. Sie endigten erst, als ein Bursch excludirt wurde und ein Fuchs den Austritt erhielt.

Ueberhaupt nahmen in den 80er Jahren die Klagen vor dem B. C. von Mitgliedern gegen einander wegen vorgekommener, häufig nur geringfügiger, Incommentmäßigkeiten zu, die früher durch Aussprache erledigt wurden. Einen Schatten warfen solche kleineren Zwistigkeiten indessen auf das innere Leben Frisia's nicht weiter, und man kann wohl sagen, daß die inneren Zustände im großen Ganzen während der Zeit von 1876—86 erfreulich waren; das stete Zusammenleben der Friesen war 1882—83 so bekannt, daß es fast den Neid mancher anderer Verbindungen, bei denen es weniger gemüthlich herging, hervorrief. Am Biertisch herrschte stets ein ungemein fideler Ton; so sollte einmal ein Biergericht abgehalten werden; da aber nur zwei Burschen zur Verfügung waren, telegraphirte man schleunigst den dritten Bierrichter in Gestalt einen auswärts wohnenden Burschen herbei. Als er getreulich eintraf, konnte das Biergericht steigen.

Der Besuch alter Herren von auswärts war damals noch selten; um so freudiger wurde ihre Anwesenheit natürlich begrüßt. Besonders festlich ging es stets her, wenn O. Paucksch einmal kam, wie es in diesen Jahren mehrfach geschah. Es waren stets urfidelle Tage, die Paucksch den Activen zu bereiten wußte. Auch F. Rosß besuchte die Activen hin und wieder und legte dabei stets große Fidelität und Opulenz an den Tag. Das Sommer-Semester 1883 wurde verschönt durch die Anwesenheit des a. H. Christensen, der zur Ablegung des Staatsexamens noch einmal nach Karlsruhe kam. Sein Einfluß auf das Leben der Activen war von günstigster Wirkung; lebenswürdig, fidel und dabei in Couleuranangelegenheiten schneidig, correct und streng, gab er einen wahrhaft vorbildlichen Ton an. Bei seinem Scheiden machte sich das Bedauern geltend, daß es Frisia nicht wie fast allen anderen Corporationen vergönnt war, an Ort und Stelle dauernd weilende alte Herren zu besitzen, die ihr in Noth und Gefahr so gut mit Rath und That zur Seite stehen konnten, wie Christensen es gethan hatte. Mitte der 80er Jahre erfreute Barckhoff, der damals in Mannheim in Pragis war, die Activen häufig durch seinen Besuch.

In Bezug auf das äußere Auftreten änderte sich in den 80er Jahren Mancherlei. So wurden im December 1880, kurz vor dem Stiftungsfeste, die Fuchsbänder mit den Farben blau-schwarz eingeführt. Bisher trugen bekanntlich die Füchse

Burschenmütze ohne Band. Beim Fortgang aus Zürich waren den damaligen Fächsen zweifarbigte Bänder und Bierzipfel zur Erinnerung dedicirt worden, ohne daß sie getragen wurden. Ein Rest von diesem Band war noch erhalten geblieben und wurde für die ersten Fuchsbänder verwendet. Die neue Einrichtung bedeutete eine weitere Anlehnung an Corpsgebräuche, die frisia auch in anderen Dingen schon angenommen hatte. Im Januar 1881 traten für die Fächse an Stelle der bisher getragenen Mützen mit vollen Farben zweifarbigte, den Bändern entsprechende, Mützen.



Technische Hochschule Karlsruhe.

Bezüglich der Fächse wurden in den Jahren 1885/86 die Zügel etwas schärfer angezogen. So wurde bestimmt, daß Fächse mit Nichtmitgliedern an der gleichen Hochschule nur mit Genehmigung der Leibburschen Schmollis machen durften und außerhalb Karlsruhe wurde ihnen in den Ferien das Couleurtragen untersagt.

Die Androhung der Bandrückgabe und des Austrittes zur Erzwingung von einseitigen Beschlüssen belegte man im Sommer-Semester 1886 mit schweren, bis zur Exclusion sich steigenden Strafen.

Häufig fand in diesen Jahren ein Wechsel des Kneiplocales statt. Nachdem der Aufenthalt im „grünen Baum“ am Durlacher Thor der mißlichen Finanzlage wegen im Sommer-Semester 1880 hatte aufgegeben werden müssen, siedelte man in eine

kleine Kneipe weit draußen im Bahnhofstadtteil in der Rüppurrerstraße über; im Jahre 1881/82 befand sich die Kneipe Anfangs in der Seminarstraße, später in der Belfortstraße, 1882/83 in den „Drei Königen“ (Kreuzstraße), 1883/84 wurde sie in die Ludwigsburger Bierhalle, später in den Bornhäuser (Ecke Fasanen- und Kaiserstraße) verlegt, dort blieb sie mehrere Jahre.

Ebenso häufig wechselte Anfangs die Erkneipe; bis zum Winter-Semester 1880/81 befand sie sich im Kammerer. Wegen ungebührlichen Benehmens des Wirthes, das demselben die Verhängung des Verrufes auf 3 Jahre eintrug, mußte sie dort aufgehoben werden. Die Erkneipe wurde dann einige Jahre in der Clever'schen Bierhalle abgehalten, und seit 1884 in der neben der Hochschule gelegenen Brauerei



Gasthaus zum „Laub“, Grözingen.

Höpfner. (Siehe S. 79.) Dort ist sie, abgesehen von einigen kurzen Unterbrechungen in den Jahren 1884/85, bis auf den heutigen Tag geblieben. Sonstige in der Studentenschaft beliebte Lokale waren Anfang der 80er Jahre Kronenfels, Blumenfels, Glasner (gegenüber der Hochschule). Mit der Eröffnung des Krokodils 1882 kamen die Kneipen modernen Stiles auf.

Kneipe, Spielkneipe, Abendschoppen und Frühschoppen fanden in der gleichen Weise wie früher statt. Doch wurde der Sonntagsfrühschoppen, der bisher ad libitum stattfand, im Sommer-Semester 1882 offiziell gemacht. Auch in dieser Zeit waren Ausflüge sehr beliebt; selbst weiterhin, nach Heidelberg, Mannheim, Straßburg und Baden-Baden lenkte man wohl seine Schritte. Baack und Barckhoff waren besonders hervorragend auf diesem Gebiete. In der Regel ließ man es aber bei kleineren Spritzen in die beliebte nähere Umgebung: Grözingen (Laub, Glotterthaler Neuen!), Durlach, Ettlingen, Marau, Maximiliansau (Großer Schoppen), Stutensee bewenden.

Häufig wurden dabei Bierspiele mannigfachster Gattung, mit besonderer Vorliebe das alte Cerevis gelöffelt. Geldspiele kamen grundsätzlich nicht vor.

In den 70er und ersten 80er Jahren fand nahezu gar kein Verkehr in Gesellschaften statt; erst 1884 nahmen die Friesen an geselligen Veranstaltungen Theil, zunächst in der Durlacher Lesegesellschaft. Die „Blaukäpple“ waren dort bald gern gesehen. Auf dem Eise neben dem Amalienbade fanden die geselligen Beziehungen zur Durlacher Damenwelt weitere Pflege, in zwei Fällen führten sie sogar zur Verlobung und Heirath. Auch die Bälle der Karlsruher Museums- und Bärengesellschaft sowie der Polyhymnia wurden seit jener Zeit besucht, was jedenfalls zur Hebung des gesellschaftlichen Ansehens Frisia's beitrug.

Ebenso angenehm wie zur Gesellschaft war das Verhältniß Frisia's zur Bürgerschaft. Characteristisch hierfür war der gemüthliche Ton, der zwischen dem im „Höpfner“ an einem Tisch nahe dem der Frisia tagenden „großen Verein“ und Frisia herrschte. Am Stiftungstage dieses aus biederer Philistern der Umgegend des Höpfner's bestehenden Vereines war Frisia stets vollzählig versammelt. Dann wurden große Reden gehalten im öffentlichen Local und ein kräftiger Salamander auf den Verein gerieben. Zur weiteren Bekräftigung dieses idealen Verhältnisses geschah dann ein gewaltiger Umtrunk aus dem großen 5liter-Schoppen an beiden Tischen.

Seit 1877 war der Besuch des „Portales“ der Hochschule im Winter um 10 Uhr, im Sommer um 9 Uhr officiell. Früher kam man zwar auch schon dort zusammen. Hier wurden dann Contrahagen überbracht, Cartell geschleift und anderen Verbindungen Anzeigen aller Art gemacht. Diese Einrichtung, die eine Eigenthümlichkeit des Karlsruher Studentenlebens darstellt und nur an wenigen anderen Hochschulen besteht, hat jedenfalls das eine Gute, daß Langschläfer wohl oder übel „antanzten“ müssen und so Gelegenheit haben zum Besuch der Collegien, auf den sie sonst vielleicht verzichtet hätten.

Allerdings hatte das Portal nicht immer diese Wirkung. Häufig zog man anstatt in die Hochschule die liebe, abwechslungsreiche Kaiserstraße, die übrigens noch bis in den Anfang der 80er Jahre „Lange Straße“ hieß, hinunter und befriedigte seinen Morgendurst durch einen Schnaps bei der guten „Mutter Sönning“. War die Ebbe in der Casse gar zu groß, so suchte man auch wohl den beliebten, ehrwürdigen Studentenvater, den „alten Herrn von den Concaven“, in seiner wunderlichen Klausur jenseit des äußersten Winkels des Schloßgartens auf, der dann seinen ganzen, nie versiegenden Vorrath an Flüssigkeiten nothleidenden Freunden und namentlich den Füchsen gern und gratis zur Verfügung stellte.

Die alte, bewährte Methode zur Besserung der Finanzen durch vorübergehende Entäußerung gewisser Werthgegenstände war nicht aus der Mode gekommen. Einmal, im Sommer-Semester 1878, ging es allerdings dem damaligen Fuchsmajor recht schlecht

damit. Er saß mit seinen Füchsen im Kammerer und stellte über die ungerechte Vertheilung der irdischen Güter tief sinnige Betrachtungen an. Im Verfolg solcher schwarzen Gedanken griff er plötzlich mit hörbarem Ruck nach seiner Uhr, legte sie sammt Kette auf den Tisch des Hauses und befahl den Füchsen, Beides möglichst vortheilhaft an bekanntem Orte zu veräußern. Aber die Füchse kamen nicht wieder. Erwartungsvoll stand der Fuchsmajor vor dem Wirthshaus und wer beschreibt sein



Schloßgartensee.

Entsetzen und seinen Grimm, als nach geraumer Zeit die Füchse in elegantem Wagen und in urfidelster Stimmung wieder anlangten und bekamten, daß sie sich mit Hülfe des Erlöses sehr gut amüsirt hätten!

In Bezug auf den Biercomment traten kleinere Aenderungen ein; so wurde 1879 bestimmt, daß ein Leibbursch seinen Leibfuchs auch nach der Reception pro poena trinken lassen durfte, und 1886 wurde die Stellung der Burschen-Confkneipanten in Bierangelegenheiten dahin geregelt, daß sie zwar keine Fuchspflichten, aber auch keine Burschenrechte haben sollten. Der Biercomment wurde im Sommer-Semester 1885 einer Revision unterzogen.

Die Kneipzeitung, die noch in den 70er Jahren namentlich unter Barckhoff's Hegide gut florirte, ging Anfang der 80er Jahre ganz zurück. Erst 1884 lebte sie wieder auf. Die Lieferung von Beiträgen wurde officiell gemacht, ob Jemand dichten konnte oder nicht, einerlei er mußte geistreich sein — oder er wurde beigeritten. Ein langjähriger Freund der Frisia, Mayer, genannt „Trainbulle“, der noch später gelegentlich seiner vielen Uebungen als Reserveoffizier mit den Friesen verkehrte, zeichnete das

prächtige neue Titelblatt, dessen Abbildung den Mittelpunkt des weiter unten folgenden Tableaus von Bildern aus der Kneipzeitung bildet.

Für Bedienung auf Kneipe und Mensur wurde bald nach dem Wiederaufthun der Frisia wieder ein Far angestellt; Ende der 70er Jahre war es Knecht, dann kurze Zeit Stüler, später im Jahre 1882 folgte der alte Julius Biedenbach, der 1827 geboren, von 1839—1851 S. C.=Kutscher, dann von 1851—1875 Frankensfar gewesen war und lange Jahre, bis kurz vor seinem Tode, der Frisia treue Dienste geleistet hat. (Siehe auch Abschnitt 1892—1900.) In jener Zeit pflegte der Far nicht ausschließlich der Couleur zu dienen; er hatte noch ein Nebengeschäft; so war Julius in seinen Mußestunden Dienstmann, und nur wenn Frisia's Söhne seiner bedurften, vertauschte er die Dienstmannsmütze mit der Couleurmütze. Eine Livrée erhielt der Far erst im Winter-Semester 1884/85 zum Stiftungsfeste.

Die alten Züricher wird es vielleicht interessieren, daß im Winter-Semester 1878/79 der Wirth vom „Grünen Glas“ in Zürich die alten Kneiptische, an denen die ersten Teutonen ihre Belage abhielten, der Couleur zum Kauf anbot. Indessen forderte er eine so unangemessene Summe, daß von dem Ankauf, noch dazu in der damaligen bedrängten Lage, Abstand genommen werden mußte.

Die jährlichen Stiftungsfeste wurden wegen des dauernd schwachen Activbestandes in der Regel nur durch größere Kneipen gefeiert. Solange die Landsmannschaften Rhenania und Saronia, Stuttgart, bestanden, schickten sie meistens Vertreter zu den Stiftungsfesten. Alte Herren nahmen nur wenig daran Theil. Der Kneipe pflegte am nächsten Tage ein fideler Katerbummel zu folgen.

Besser stand es um die in alten Herren-Kreisen würdig vorbereitete Veranstaltung des 25jährigen Stiftungsfestes im Jahre 1885. Um eine größere Betheiligung zu ermöglichen, war es auf Pfingsten verlegt worden. Es nahmen 9 Active und 18 alte Herren aus allen Generationen daran theil. Damen waren nicht erschienen. Der Empfangsabendschoppen versammelte am ersten Tage alle Theilnehmer zu fröhlichem Trunke. Am nächsten Morgen folgte ein Bummel durch die Stadt und im Anschluß daran ein kräftiger Frühschoppen, darauf das Festessen. Nachmittags fand Allgemeiner Convent statt, auf dem Avé-Calleman, der kurz vor dem Feste wegen seiner hohen Verdienste um Frisia zum Ehrenburschen ernannt war, im Namen der alten Herren die Original-Chronik in dem imposanten Format und der kostbaren Ausführung überreichte. Dem A. C. folgte der B. C., in dem über wichtige Couleurangelegenheiten verhandelt wurde. Abends stieg der Commers im Palmgarten, damals nächst der Festhalle das einzige bessere, für solche Feste geeignete Local. Aus allen Gauen Deutschlands liefen Telegramme ein, frohe und ernste Reden hoben die an sich fideler Stimmung. Am nächsten Tage fand eine Ausfahrt nach Gut Hellberg

bei Ettlingen statt, woselbst die hier wiedergegebene Aufnahme der Festtheilnehmer erfolgte. Den Abschluß des Festes bildete am vierten Tage ein vom wunderbarsten Wetter begünstigter Ausflug über Gernsbach nach Baden-Baden. Das ganze Fest verlief in herrlichster Harmonie und knüpfte von Neuem ein inniges Band zwischen Alt und Jung.

Frisia. 25jähriges Stiftungsfest.  
Pfingsten 1885.



v. Esfen. × Weighun. Julius. Matthiolus.  
Holmgren. ×××  
Kov-Lallemant. D. Paudsch. Rhomberg. B. Peterjen. ×× Finnen. Maier. Weij.  
Bardhoff. Schottländer. Bösch. B. Scharffenberg. Ganghofer. Eschebach. Zimmermann.  
Frederking. Süblin. Ch. Bespe. Lender. Christensen. Baach.  
F. Schmidt. Plätsche.

Den Activen war aber damit noch nicht genug geschehen. Zur größeren Sicherheit feierten sie am eigentlichen Stiftungstage im December 1885 das 25jährige Stiftungsfest nochmals, und zwar durch eine größere Kneipe mit Landesvater, der am nächsten Tage ein Katerbummel folgte.

Regen Antheil an dem studentischen Treiben nahm in jenen Jahren der namentlich von der studirenden Jugend schwärmerisch verehrte Großherzog Friedrich von Baden. Mehr als einmal mischte er sich unter seine Studenten, um wieder an froher Festtafel mit der Jugend jung zu sein. Auch der Erbgroßherzog nahm an Commercen theil; einmal commandirte Er sogar in froher Laune höchst eigenhändig



Victor von Scheffels Begräbniß.  
1886.

einen Salamander auf das Wohl der Karlsruher Studentenschaft. Bei allen frohen und ernstern Ereignissen ließ „unser Großherzog“ es sich nicht nehmen, trotz aller sonstigen Pflichten auch eine Abordnung der Studentenschaft zu empfangen. So hatte Matthiolius wiederholt, darunter einmal wegen einer einfachen Einladung zum Commerce, die große Ehre, bei Hofe empfangen zu werden. Se. Kgl. Hoheit legte hierbei ein lebhaftes Interesse und Verständniß für alle Fragen des studentischen Lebens an den Tag.

Erwähnung verdient noch die Betheiligung an der in den Osterferien 1886 erfolgten Beisetzung V. v. Scheffel's. Jede Corporation stellte 3 Chargirte. Frisia fiel die Ehre zu, neben dem Wagen gehen zu dürfen, wie für die Betheiligten wohl noch aus dem Bilde ersichtlich ist.

Von einschneidender Bedeutung war für Frisia der Rückgang aller anderen Landsmannschaften zu Ende der 70er Jahre. Kurz nach dem Wiederaufstun der Frisia wurde zwar mit Baltica der L. S. C. reconstituirt, doch war seine Existenz nicht von langer Dauer. Bei der Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs Friedrich im Sommer-Semester 1877 trat der L. S. C. zum letzten Mal geschlossen in Couleur auf. Als Baltica Anfang Winter-Semester 1877/78 wegen Mangels an Activen suspendiren mußte, war damit auch der L. S. C. aufgelöst. Der Untergang der Baltica, mit der Frisia so lange Jahre in einer wohl einzig dastehenden Weise intim verkehrt hatte, bedeutete für Frisia einen herben Verlust. In der letzten Zeit war die Beschaffenheit der Baltica übrigens nicht annähernd auf der früheren Höhe; insolgedessen war auch der Verkehr mit den Balten nicht mehr so freundschaftlich wie früher und die Suspension wurde im Augenblick fast als eine Erleichterung empfunden.

Auf die Dauer aber zeigte sich die Auflösung der Baltica auch für Frisia außerordentlich nachtheilig. Mit Rhenania bestand lediglich das Paktverhältniß fort, ein Zusammenschluß mit dieser Landsmannschaft zu gemeinsamem Handeln erschien wegen der Unzulänglichkeit ihrer Mitglieder auch jetzt nicht erwünscht. Ebensovienig fand ein persönlicher Verkehr statt, allenfalls wurden hin und wieder gegenseitig die Stiftungsfeste besucht. Im Winter-Semester 1879/80 mußte über die Rhenanen wegen ihres unehonorigen Auftretens der Verruf verhängt werden. Bald darauf suspendirte Rhenania. Während der Suspension, im Sommer-Semester 1880, machte sie den Versuch, sich zum Corps herauszupauken. Der S. C. verzichtete indessen auf diesen Zuwachs und so blieb Rhenania suspendirt. Bezeichnend für den Character dieser Verbindung ist es, daß als sie im Jahre 1877 den S. C. um Aufhebung des Verrufes bat, dieser auf Unterhandlungen irgend welcher Art nur unter der Bedingung eingehen wollte, daß Rhenania zuvor Namen und Zirkel ablegen sollte. Obwohl nun die Rhenanen auf diese Bedingungen eingingen, brach der S. C. doch die Verhandlungen mit Rhenania ab.

Eine fernere Schwächung erhielten die Landsmannschaften durch den im Juli 1876 erfolgten Uebertritt von Teutonia, Aachen, zum W. S. C.; Teutonia hielt es nicht für nöthig, ihre Cartellandsmannschaft von diesem Schritt in Kenntniß zu setzen. Regere Beziehungen knüpften sich mit der Ghibellinia in Stuttgart an; es fanden häufiger gegenseitige Besuche statt, und Hausleiter-Ghibelliniae war, wie schon oben erwähnt, eine Zeit lang Friesenbursch; auch fochten die Ghibellinen im Jahre 1877 auf Friesenwaffen gegen die Rhenanen.

Im Winter-Semester 1878/79 that sich die Stuttgarter Landsmannschaft Sagonia, die früher dem A. L. S. C. angehört hatte, wieder auf. Die Stiftungsfeste derselben wurden mehrmals, sogar noch im Jahre 1884 von Vertretern besucht. Zeitweise (Sommer-Semester 1879 und Winter-Semester 1882/83) wurde auch mit Sagonia gepaukt. Einer Anregung dieser Landsmannschaft zur Wiedergründung des A. L. S. C. konnte Frisia indessen wegen der Ausichtslosigkeit dieses Beginmens nicht entsprechen. Im Sommer-Semester 1885 verhängte Sagonia über Frisia in Folge eines Mißverständnisses den Verruf, hob ihn aber nach erfolgter Aufklärung wieder auf.

Eine Reminiscens an die Züricher Zeit rief der Verkehr des Burschen der Alpigenia, Zürich, Seiler im Winter-Semester 1877/78 wach. Er war, wie schon erwähnt, eine Zeit lang bei Frisia activ, trat aber später wieder aus. Alpigenia lud noch 1879 zu ihrem Stiftungsfeste ein, doch wurde der Einladung keine Folge gegeben. Erwähnung verdient noch die Einladung der Landsmannschaft Moravia, Brünn, im Sommer-Semester 1884, die auch wohl nur formeller Art war. Die Anzeige von dem Aufstun der Cheruscia in Braunschweig im Sommer-Semester 1885 vermochte kein weiteres Interesse zu erwecken.

Während nun auf der ganzen Fronte der Landsmannschaften ein unaufhaltsamer Rückschritt erkennbar wurde, erfuhr das burschenschaftliche Princip eine weitere Stärkung. Im Winter-Semester 1876/77 that sich eine neue Burschenschaft, „Germania“, auf, und im Sommer-Semester 1879 kam noch die Burschenschaft „Arminia“ hinzu. Alle drei traten dann zu dem Delegirten-Convent (D. C.) zusammen. Die Germanen versuchten, ein Paktverhältniß mit dem L. S. C. anzubahnen. Da sie indessen die Aufhebung des Verrufes über Teutonia zur Voraussetzung machten, und der L. S. C. sich darauf nicht einließ, so kam das Paktverhältniß nicht zu Stande, vielmehr wurde der Verruf auch auf sie und später auch auf Arminia ausgedehnt.

Das Aufblühen der Burschenschaften in einer Zeit, in der die Frequenz in wenigen Jahren (1876—1881) von ca. 640 auf 300 Studierende sank, während die Landsmannschaften fast ganz zurückgingen und die Corps keine Fortschritte machten, ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Karlsruher Verbindungsgeschichte. Zum Theil mag das Mitte der 70er Jahre theilweise recht „feudale“ Auftreten einzelner Corps vom Eintritt abgeschreckt und manchen Ankömmling in die Arme der Burschenschaft getrieben haben. Es kam hinzu, daß in den Jahren des Rückganges der Industrie die wohlhabenden und gebildeteren Kreise ihre Söhne lieber ein anderes Fach ergreifen ließen, sodaß der Zuwachs der Hochschule für Corporationen, die auf Qualität hielten, nur wenig geeignetes Material hergab.

Mit den Burschenschaften fand hinfort keine Berührung mehr statt. Trotz ihrer großen Stärke verstanden sie es nicht, sich Ansehen zu erringen; ihre Mitglieder ließen

meistens in Bezug auf Erziehung und Auftreten zu wünschen übrig; der bei ihnen herrschende Ton entsprach weitergehenden Anforderungen nicht. Auch im äußeren Auftreten ging es bei den Burschenschaften etwas wunderlich zu, so stolzirte noch Ende der 70er Jahre ein Germanenbursch ständig mit Sammetrock (Pefesche), dem alten Shawl und einem kurzen „Cerevisknüppel“ bewaffnet, auf der Straße einher.

Man lebte im Uebrigen nebeneinander, ohne sich irgendwie zu kennen und zu beachten. Nur einmal, im Winter-Semester 1884/85 kam es mit den Arminen, die sich stets durch besondere „Rauhbeinigkeit“ ausgezeichnet hatten, in Folge grober Provocation derselben zu einer regelrechten Holzerei. Es half nichts, daß Rhombert dem Senior der Arminen vorschlug, den Anlaß hierzu durch eine Säbelpartie der Erstchargirten zum Austrag zu bringen. Die Arminen griffen die Friesen in dreifacher Uebersahl an. Sie wurden später vom Gericht sämmtlich verurtheilt, während die Friesen straflos ausgingen. Als beste Burschenschaft galt noch die alte Teutonia.

Solange Frisia als Landsmannschaft allein da stand, hatte sie übrigens namentlich nach ihrem Aufblühen Mitte der 80er Jahre in der Studentenschaft eine sehr angenehme Stellung, weil sie als Mittelglied zwischen Corps und Burschenschaften in den meisten Fragen, welche die Studentenschaft berührten, unparteiisch da stand. So wurde im Winter-Semester 1885/86 Matthiolius zum Vorsitzenden der Studentenschaft gewählt, während der S. C. nicht einmal im Ausschusse vertreten war. Eine eigentliche offizielle Studentenvertretung wie später gab es damals noch nicht. Es galt indessen als solche der Polytechnische Verein, dem fast die ganze Studentenschaft angehörte. Nur der S. C. schloß sich hin und wieder aus. Die Vorstandsmitglieder des Vereines wurden von der Allgemeinheit gewählt. Ein Anspruch auf Vertretung im Ausschusse stand keiner Corporation zu. Es war indessen üblich, daß von jeder Corporation ein Mitglied in den Ausschusse gewählt wurde.

Bald nach dem Wiederaufthun der Frisia im Februar 1877 war man auf die Vermehrung der Fechtgelegenheit bedacht. Mit den Balten wurde wegen ihrer Abneigung gegen die Mensur als Tournier gar nicht gefochten, das Paukverhältniß mit den Rhenanen schadete Frisia mindestens ebensoviel als es nützte, und mit den Burschenschaften wollte man wegen ihrer geringen Qualität nicht fechten. So war Frisia denn völlig auf den S. C. angewiesen. Der S. C. stand in den Jahren 1877—79 stark und angesehen da und verfügte über eine Reihe ausgezeichneter Fechter. Auf eine Anfrage wegen Anknüpfung eines Paukverhältnisses stellte der S. C. 1877 indessen so unannehmbare Forderungen, daß die Verhandlungen vorläufig abgebrochen werden mußten.

Dies zeigte so recht deutlich die unhaltbare und isolirte Stellung, in die Frisia gerathen war, und die trotz der guten Stellung in der Studentenschaft alles Andere als

eine „splendid isolation“ genannt werden konnte. Die Erkenntniß dieser Sachlage wie auch manche Anregungen aus den Kreisen der alten Herren veranlaßten Frisia zu einer ernstlichen Prüfung der Frage der eventuellen Umwandlung in ein Corps. Im B. C. vom 16. December 1877 wurde in Anwesenheit verschiedener alter Herren beschlossen, sämmtliche Mitglieder um Abgabe ihrer Stimme in dieser Angelegenheit mittelst Umfrage zu ersuchen. Es antworteten 34 alte Herren, und zwar 31 zustimmend, 2 dagegen, Einer enthielt sich der Stimme. Von den übrigen wurde das Einverständniß angenommen. In allen Antwortschreiben aber wurde betont, daß die Umwandlung in ein Corps nur unter solchen Bedingungen zulässig sei, welche der bisherigen hochgeachteten Stellung der Frisia entsprächen.

Nachdem mit der Uebersiedelung der Züricher Teutonen nach Karlsruhe das eigentliche landsmannschaftliche Princip kaum noch Bedeutung hatte und schon Ende der 60er Jahre die einzigen Gebräuche, welche die Corps von den Landsmannschaften unterschieden — Bestimmungsmensur und Receptionspartie —, wenn auch nicht in der Theorie, so doch in der Praxis immer mehr geübt wurden, konnte von einem bemerkbaren Unterschied zwischen Frisia und den Corps nicht mehr die Rede sein, und der Uebertritt zum S. C. war nur noch eine Frage der Zeit. Bezeichnend in dieser Beziehung ist es, daß Frisia schon Ende der 60er Jahre vom Corps Bavaria zum Eintritt in den S. C. Anregung erhielt. Aber damals waren die Landsmannschaften noch zu stark, um diese Frage ernsthaft zu erörtern.

Im Winter-Semester 1877/78 hingegen war das Verhältniß sehr zu Ungunsten Frisia's verschoben. Auf eine Anfrage bezüglich der Bedingungen für die Aufnahme in den S. C. stellte dieser wiederum völlig unannehmbare Bedingungen, sodaß auch diese Verhandlungen abgebrochen werden mußten. Indessen irgend etwas mußte geschehen; ohne Paukverhältniß war ein Weiterbestehen, namentlich nach Verhängung des Verrufs über Rhenania im Herbst 1879 unmöglich, und so kam denn, nachdem Frisia sich in der Noth dazu hatte verstehen müssen, den über das Corps Saronia im Jahre 1875 verhängten Verruf aufzuheben und sich aus dem S. C.-Verruf zu pauken, im Sommer-Semester 1880 ein neues Paukverhältniß mit dem S. C. zu Stande. Die Bedingungen waren gegenüber dem früheren Verhältniß insofern ungünstiger, als dem S. C. die alleinige Stellung des Unparteiischen zugestanden werden mußte.

Das Herauspauken zum Corps wurde in den nächsten Jahren stets im Auge behalten; doch hinderten Anfangs der 80er Jahre die ungünstigen Kassenverhältnisse jeden weiteren Schritt in dieser Richtung, da man eine so wichtige Aenderung nur in gänzlich schuldenfreier Lage unternehmen wollte.

Inzwischen wurde seit 1880 wacker mit dem S. C. gepaukt.

Es stiegen während der ganzen Zeit 1877—1886 Mensuren mit	
Rhenania (Landsmannschaft).....	62 (von 1877—1879)
Franconia.....	25 (von 1880—1886)
Bavaria.....	30 do.
Saxonia.....	14 do.
Wiemannia.....	15 do.
Stauffia (Stuttgart).....	1
Saxonia (Landsmannschaft Stuttgart)	8 (Juli 1879 und Januar 1883)
Wild.....	3

Zusammen..... 158, also pro Jahrgang im Mittel 16.

Davon wurden 32 Abfuhren ausgetheilt und 55 bezogen, also ein Minus, wie es glücklicherweise weder vorher noch nachher wieder vorgekommen ist. Dabei war Rhenania gegenüber noch ein erhebliches Plus vorhanden, sodaß das Uebergewicht des S. C. noch mehr hervortritt. Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung lag wohl nicht allein in der geringeren Fechtanlage und Ausbildung der Friesen, die ihren Grund in dem Mangel eines ständigen Fechtlehrers hatte, als in mehreren anderen Umständen. So war ohne Zweifel der damalige Paukarzt Dr. Schm. gegen Frisia voreingenommen, ließ die Gegenpaukanten bei erhaltenen Abfuhren stehen und erklärte geringfügige Schmissen bei Frisia als Abfuhren.

Dann hatte der dauernd schwache Activbestand zur Folge, daß zuweilen nicht nur der Testant, sondern auch der Secundant von einem Corps gestellt werden mußte, damit die Partie überhaupt steigen konnte; kam es doch vor, daß der Paukant allein mit dem Fag und dem Paukzeug zur Mensur hinausfahren mußte, wenn die wenigen Couleurb Brüder selbst „in der Falle“ lagen! So ritterlich nun auch die fremden Secundanten ihres Amtes walteten, die Paukanten konnten doch nicht die rechte Zuversicht haben und damit fehlte manchmal wohl der aggressive Geist, ohne den auf der Mensur keine Erfolge zu erzielen sind.

Es kam hinzu, daß man bei der Zusammenstellung der Parteien nicht die nöthige Routine besaß. In übertriebenem Schneid stellte man bei gewöhnlichen Mensuren überlegenen Gegnern schwächere Kräfte gegenüber. So contrahirte einmal der größte „Stöpsler“ der Frisia den sog. S. C.-Fechter. Die Mensur stieg auf der Bude eines Franken, gegenüber der Hochschule. Der Pedell Gerhard stolzirte ahnungslos vor dem Portal auf und ab. Die Mensur war übrigens nicht ohne Humor. Einer der Paukanten versang sich in einer Cigarrenkiste, die auf dem Kleiderschrank stand. Mag man aber über die traurigen Mensurresultate jener Zeit denken wie man will, „biers ehrlich“ wurde auch damals, wie zu allen Zeiten, von den Friesen gefochten.

Der Pedell Gerhardt war übrigens nicht mehr so scharf auf das Abfassen erpicht wie seine Amtsvorgänger (Holder). Immerhin mußte er honoris causa wenigstens hin und wieder den Versuch machen. Wenn dann aber rechtzeitig Alles fortgeräumt und eine Kneiperei inscenirt war, so gab er sich auch zufrieden und nahm gemüthlich an dem Gelage theil. Im Jahre 1885 erhielt die technische Hochschule ein neues Statut, durch das der Pedell abgeschafft wurde. Die Ursache dieser Aenderung beruhte auf der Zunahme von Reichs- und einzelstaatlichen Gesetzen, durch welche die Gerichtsbarkeit der Hochschule über ihre Studenten immer mehr eingeschränkt wurde, sodaß die Anstellung eines besonderen Organes zur Ausübung solcher Vorrechte sich erübrigte, da von nun an die gleichen Functionen den communalen und staatlichen Sicherheitswächtern zufielen.

Damit kam auch die Verhängung der Carcerstrafe immer mehr in Abnahme. Doch wurde noch 1892 einem Studenten eine Gefängnißstrafe im Gnadenwege in 14tägige Carcerstrafe umgewandelt. Seit jener Zeit sind auch die Mensuren nicht mehr in dem Maaße gestört worden wie früher; heute sind sie von allen polizeilichen und sonstigen Eingriffen gänzlich unbehelligt.

Einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Dauer der Mensur übte die von Dr. Gutsch 1881 eingeführte Behandlung der Schmissen mittelst Compressen. Bis dahin wurden die Schmissen trotz der schon ein Jahrzehnt bestehenden antiseptischen Behandlung mit Eis gekühlt, eine anmuthige Unterhaltung für die Füchse, die diesen Liebesdienst auch in den Nächten ausüben mußten. Eine starke Abfuhr nöthigte oft zu mehrtägigem Stubenarrest. Nach Einführung der Compressen heilten die Schmissen viel schneller und man konnte deshalb die Paukanten auch länger „stehen lassen“. Dadurch mehrten sich die Schmissen der Paukanten ganz bedeutend, so daß Jeder, der häufig auf Mensur war, seit jener Zeit in der Regel erheblich „verhauener“ aussieht als ein gleich guter Fechter aus früherer Zeit.

Die Mensuren fanden in den 70er Jahren im Sommer noch vielfach im Walde, namentlich im Hardtwalde statt, auch in Weingarten, Beiertheim (Stephanienbad, Hirsch, goldener Löwe), Grözingen (Löwe), Hagsfeld, selbst in Karlsruhe (goldener Kopf, Schrempp, weißer Löwe) stiegen sie in jenen Jahren. Als die Mensuren immer ungenirt wurden, kam das Stephanienbad in Beiertheim mehr und mehr in Aufnahme; es hat sich bis auf den heutigen Tag als Mensurlocal erhalten und erfreut sich daher bereits eines gewissen historischen Ansehens. Außerdem stiegen Mensuren in Rintheim, in Moninger's Bierkeller, in Epper's Mälzerei und im weißen Löwen.

An Stelle des Fechtlehrers Fehn stellte der S. C. im Winter-Semester 1881/82 den Fechtlehrer Heinecke an, der in dieser Stellung bis 1887 verblieb. Als Frisia Mitte

der 80er Jahre wieder erstarke, wurde sie zeitweise von Waffenbelegern überlaufen; um den damit verbundenen Uebelständen zu entgehen, erhöhte man im Winter-Semester 1885/86 den Betrag für geliehenen Waffenschutz von M 10 auf M 20.

Die Fechtweise erlitt nach 1880 bei Frisia einige nicht unwesentliche Abänderungen gegen früher in Folge der völligen Annahme des S. C.-Paukcomments. Der Paukvertrag mit dem S. C. erfuhr noch im Laufe der Jahre manche Aenderungen. Den



Stephanienbad, Veiertheim, Mensurlocal.

ersten Anlaß gab dazu 1882 der Umstand, daß ein wegen schlechter Mensur von Frisia dimittirter und ausgetretener Fuchs einem Friesen aufbrummte und den Waffenschutz des S. C. erlangte. Frisia verweigerte die Satisfaction und verlangte eine Reinigungs-partie. Der S. C. kam dem Verlangen nach und theilte mit, daß es Frisia „gestattet“ sei, der Mensur beizuwohnen. Frisia verlangte indessen, „gebeten“ zu werden. Die Mensur stieg daraufhin erst später und Frisia wurde dazu „gebeten“. Der betreffende Paukant kniff dabei so intensiv, daß er in den S. C.-Verruf flog.

Später im Winter-Semester 1884/85 war ein Conkneipant bei Frisia activ, der vor seinem Eintritt in den S. C. = Verruf gerathen war; dem S. C. war das natürlich bei den nahen Beziehungen zur Frisia nicht erwünscht und es wurde vereinbart, daß alle dauernden Bestrafungen gegenseitig angezeigt und respectirt werden sollten. Ferner wurde die volle Anerkennung der Frisia durch officiellcs Grüßen, das bisher nur bei persönlicher Bekanntschaft üblich war, ausgesprochen. Auch sollten hinfort Activbestände und Chargenwahlen angezeigt werden.

Auf Grund des nun schon mehrere Jahre bestehenden Pankverhältnisses hatten sich mit dem S. C. Beziehungen angeknüpft, die mehr als äußerer Art waren. Als nun auch die finanzielle Lage der Frisia durch Unterstützung aus a. H.-Kreisen, namentlich der Hamburger alten Herren, wieder geordnet geworden war, entschloß man sich im Januar 1885 den S. C. von Neuem um Aufnahme in die Reihe der Corps zu ersuchen.

Es erscheint heute bei ruhiger Betrachtung der damaligen Lage, namentlich des schwachen Bestandes des S. C. begreiflich, daß der S. C. nicht ohne Weiteres auf diesen Antrag einging. Seit Jahren waren einzelne Corps sehr schwach, Alemannia war sogar suspendirt, und die Annahme war berechtigt, daß Frisia nach Aufnahme in den S. C. noch stärker werden und dadurch die alten Corps schädigen würde.

Andererseits mochte der S. C. sich auch nicht ablehnend verhalten, um nicht eine angesehenere Corporation wie Frisia in ein anderes Lager zu treiben. Es gingen daher gewissermaßen als Antwort auf unseren Antrag von Alemannia und bald darauf von Saronia Vorschläge auf eine Verschmelzung ein. Früheren und späteren Generationen mag es unverständlich erscheinen, wie solche Vorschläge überhaupt gemacht und ernsthaft geprüft werden konnten. Doch bedenke man, daß die Zahl der Studirenden nur etwa 300 betrug und kaum Aussicht auf Besserung bestand. Dabei gab es 4 Corps, eine Landsmannschaft, 3 Burschenschaften, eine Forstverbindung und zahlreiche andere Corporationen.

Die damalige Stimmung kommt am besten zum Ausdruck in dem Verschmelzungsantrage Saronia's, in dem es heißt:

„Von dem Gedanken ausgehend, daß durch ein kräftiges Zusammenwirken gleichgesinnter und tüchtiger Elemente der gewaltigen Zersplitterung, die unter den heutigen Verhältnissen bei der schwachen Frequenz der Hochschule den nachtheiligsten Einfluß auf sämtliche Corporationen ausübt, vorgebeugt und das Corpsprincip nachhaltig zum Ausdruck gebracht werden kann, machen wir den Vorschlag der Verschmelzung . . . . .“

Beide Anträge waren indessen nicht zur ausreichenden Wahrung der Interessen Frisia's geeignet, und so wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Heute werden die beteiligten Corporationen über diesen Ausgang gewiß herzlich froh sein; denn etwas Ersprießliches wäre für keinen Theil herausgekommen. Eine

Verschmelzung ist wohl bei ganz jungen Corporationen möglich, nicht aber bei älteren. Möge kommenden Geschlechtern niemals die Hoffnung schwinden, daß auf schlechte Jahre gute folgen werden, und daß daher Alles aufgeboten werden muß, um in solchen Zeiten die Couleur über Wasser zu halten. Suspension oder selbst ehrenvoller Untergang sind dann einer Verschmelzung mit einer anderen, noch so nahe verwandten, Verbindung vorzuziehen!

Als auf dem 25jährigen Stiftungsfest im Mai 1885 die Angelegenheit zur Sprache kam, waren alle anwesenden alten Herren mit dem Uebertritt zum S. C. einverstanden, aber nur unter der Voraussetzung, daß die Selbstständigkeit, wenn irgend möglich, gewahrt bliebe. Die Verhandlungen mit dem S. C. fanden einen jähen Abschluß durch eine im Sommer-Semester 1885 bezüglich der Jurisdiction über Waffenbeleger mit dem S. C. entstandene Differenz, in deren Folge der S. C. das Pausverhältniß aufhob. Indessen der S. C. brauchte Frisia so gut wie Frisia den S. C. und so kam dann das Pausverhältniß schon Anfang Winter-Semester 1885/86 wieder zu Stande.

Dieses Ereigniß hatte aber recht deutlich die Hülflosigkeit von Frisia's Lage gezeigt; es wurden daher auch wieder die Verhandlungen wegen des Corpswerdens aufgenommen. Bei einer Besprechung, an der auch der a. H. Bösch theilnahm, zeigte es sich, daß der S. C., so sehr ihm der Eintritt Frisia's erwünscht war, sich doch wegen des schwachen Standes einzelner Corps vorläufig außer Stande sah, Frisia aufzunehmen. Er gab daher anheim, mit der suspendirten Alemannia in Verhandlungen wegen Unterstützung zum Zwecke des Wiederaufthuns derselben durch Abgabe von zwei Burschen zu treten. Die Verhandlungen waren ihrem Abschluß nahe, als der S. C. im Anfang des Sommer-Semesters 1886 wegen Derrufsverhängung über einen Reserveofficieraspiranten auf drei Semester von der Hochschule suspendirt wurde.

Die Corps machten zwar gute Miene zum bösen Spiel und erschienen in farbigen Cylindern auf der Straße und im Stadtgarten, aber der Fall war doch für sie ebenso unangenehm wie für Frisia.

In gänzlicher Verkennung der Sachlage glaubten die damaligen Activen die Gelegenheit benutzen zu sollen und thaten Frisia als freies Corps auf, obwohl dieser Schritt mit besserer Wirkung ja längst hätte gethan werden können. Das Directorium genehmigte indessen diese Aenderung nicht, und so mußte der Beschluß rückgängig gemacht werden.

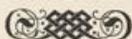
Anfang Winter-Semester 1886/87 wurde die Suspension des S. C. wieder aufgehoben und Alemannia, die inzwischen von zwei Baiernburschen aufgethan war, knüpfte wieder Verhandlungen mit Frisia wegen Abgabe von Burschen an. Endlich kam nach langem Hin und Her, namentlich über die Stellung unserer alten Herren dem S. C. gegenüber, ein Vertrag zu Stande, auf Grund dessen von Frisia an Alemannia ein

Bursch (B. Petersen) abgegeben und Frisia in den S. C. aufgenommen werden sollte. Die alten Herren hatten schon vorher ihr Einverständnis mit den Bedingungen kundgegeben. Die Regelung der einzigen bedenklichen Stelle in den Bedingungen, wonach die alten Herren der Landsmannschaft Frisia zwar anerkannt werden, aber nicht Sitz und Stimme im S. C. haben sollten, glaubte man einer späteren Zeit überlassen zu können, um den für Frisia so nothwendigen Eintritt in den S. C. nicht wiederum auf unbestimmte Zeit vertagen zu müssen.

Nachdem die Herauspaufpartieen, an denen v. Essen, Holmgren, B. Petersen und Bruns theilnahmen, gestiegen waren, wurde Frisia am 6. December 1886 als

### Corps Frisia

in den Karlsruher S. C. aufgenommen. Eine S. C.-Hocke auf der Baiernkneipe beschloß den denkwürdigen Tag. Die Genehmigung des Directoriums erfolgte am 15. December 1886.



## Corps „Frisia“.

1886 bis 1892.

Der erfreuliche Aufschwung, den Frisia seit Mitte der 80er Jahre genommen hatte, dauerte auch bis Ende des Jahrzehntes fort. Der Activbestand stieg im Jahre 1887/88 auf 12, 1889 auf 15 und 1890 auf 20 Active; dann trat vorübergehend ein kleiner Rückschlag ein, die beiden folgenden Jahre 1891 und 1892 schwankte er zwischen 15 und 16 Activen. Indessen nahm in den letzten Jahren die Zahl der Inactiven etwas zu, sodaß die Gesamtzahl der in Karlsruhe anwesenden Friesen seit 1889 ziemlich gleichmäßig 20 bis 25 betrug.

Diesen Aufschwung verdankt Frisia dem Zusammenwirken einer Reihe von Umständen. Zunächst war es die Zunahme an Studirenden, welche während der ganzen Epoche in Folge des neuen Aufschwunges der Industrie andauerte. Alle Corporationen erhielten dadurch neuen Zuwachs.

Dann war die Zugehörigkeit zum S. C. von unverkennbarem Vortheil; die Stellung Frisia's wurde dadurch endlich wieder klar, gesichert und nach außen achtunggebietend. Als alleinstehende Landsmannschaft ohne irgend welchen Rückhalt und in einer vom S. C. zuweilen geradezu abhängigen Stellung konnte Frisia auf Keilsüchse keinen großen Reiz ausüben; jetzt war das anders geworden, und die guten Folgen blieben nicht aus.

Dazu kam noch die Frische und Rührigkeit im Inneren, die gerade in den langjährigen Kämpfen um die Erringung einer gefestigten Position neue Nahrung erhalten hatte und auf allen Gebieten des inneren und äußeren Lebens der Frisia einen äußerst wohlthuenden Einfluß zeitigte.

Vor Allem aber soll hier eines Corpsbruders gedacht sein, der wie kein Anderer es verstand, neue Elemente heranzuziehen und nach sorgfältiger Auswahl die Geeignetsten an das Corps zu fesseln. Wer kennt ihn nicht, B. Petersen, Mus, den „alten Keiler“, der noch bis auf den heutigen Tag nach Kräften bestrebt ist, für Frisia's Gedeihen zu wirken? Seiner Thätigkeit ist zu einem nicht geringen Theile das Wiederaufblühen der Frisia zu danken.

Zwar blieben Anfangs, 1886/87, einzelne Mißgriffe in der Auswahl neuer Mitglieder nicht aus; mehrere Ausländer, namentlich Engländer fanden damals Aufnahme. Mit einer rühmlichen Ausnahme hielten sie sich indessen nicht lange. Damit erreichte das Ausländerthum nach kurzem Dasein ein Ende.

Und es war gut so; denn wenn auch nach Aufgabe des deutschlandsmannschaftlichen Principes bei Uebersiedelung nach Deutschland für Frisia kein Bedenken bestand, auch Ausländer aufzunehmen, so soll man nicht vergessen, wie schwer es Jemand, der unter ganz anderen Verhältnissen aufgewachsen ist, und der eine häufig recht abweichende Erziehung genossen hat, sein muß, das Wesen der deutschen Corps wirklich zu begreifen. Bunte Mäße, farbiges Band, all' den glitzernden Tand erfaßt man ja so leicht! Auch auf Mensur und im S. C. fehlt es nicht an Schneid. Aber Eines fehlt. Das bescheidene und doch selbstbewußte Einfügen in den Organismus des Corps, die freiwillige Unterordnung unter selbsterkorene Gesetze und Einrichtungen!

Diese speciell deutsche Eigenart ist das Product der allen anderen Völkern überlegenen, höheren deutschen Geistes- und Gemüths cultur; ihr verdankt das heutige Deutschland zum nicht geringen Theile Macht und Größe, und ihre Pflege bildet eine der vornehmsten Aufgaben deutscher Corps. Dem Ausländer aber wird sie im Grunde genommen immer fremd bleiben; Unterordnung, Gehorsam erscheinen ihm entwürdigend, und so hat die Mitgliedschaft von Ausländern in der Regel weder für sie selbst noch für das Corps einen tieferen Werth.

Das Corps ist in seinem Wesen echt deutsch und ebensowenig wie in Frankreich oder England, selbst wenn die Hochschulverhältnisse die gleichen wären, Corps nach deutschem Muster denkbar sind, ebensowenig kann im Allgemeinen die Bethheiligung von Ausländern am deutschen Corpsstudententhum auf die Dauer ersprießlich sein.

Aber noch andere ungeeignete Mitglieder mußten aus theilweise sehr unerfreulichen Anlässen abgestoßen werden; die damit verbundene Verminderung des Bestandes wurde aber mehr als ausgeglichen durch die gleichzeitig erreichte Verbesserung der Qualität.

Die Folgen dieser strengen Aussonderung machten sich nach Innen wie nach Außen gleich vortheilhaft geltend. Die Einheitlichkeit im Auftreten nahm zu, und unter dem schneidigen Regiment von Matthiolius, der durch sein klares Urtheil und energisches, correctes Auftreten dem Corps viel genützt hat, verstand Frisia es in kurzer Zeit, sich im S. C. trotz mancher anfänglichen Widerwärtigkeiten eine vorzügliche Stellung zu schaffen.

Im Inneren steigerten sich die Anforderungen an die Leistungen des Einzelnen in wenigen Jahren nicht unbeträchtlich; auf allen Gebieten wurde ein strengerer Comment eingeführt. Ueberhaupt wehte damals durch das ganze Leben Frisia's ein frischer, schöpferischer Geist; es war, als sei Frisia nach langem Siechthum zu neuem

kraftvollem Dasein erwacht. Auf allen Gebieten regte es sich; nicht zum Wenigsten in Bezug auf die Ausgestaltung der Einrichtungen im Inneren.

Die werthvollste Grundlage in dieser Richtung: die consequente Anwendung und Durchführung der Principien, das Systematische in der Ausbildung der Mitglieder schufen Matthiolius, Peterfen, Plüschke fast ganz von Neuem; den Höhepunkt dieser Entwicklung stellen die Jahre 1889/90 dar. Seit einiger Zeit befand sich die Geschäftsführung in großer Unordnung; auch die Statuten litten in Folge vielfacher Veränderungen an Unklarheit; sie wurden von Schüler einer durchgreifenden Umarbeitung unterzogen. Von dem Umfange dieser Arbeit wird man sich einen Begriff machen können, wenn man bedenkt, daß aus den 100 Paragraphen der alten Statuten nicht weniger als 231 neue wurden. Principielle Aenderungen waren damit allerdings weniger verbunden als redactionelle.

Ferner wurde die Chronik, die eigentlich nur in der Züricher Zeit gut geführt war, wieder in Stand gesetzt; der Senior wurde unter hoher Strafe zur Abfassung der Chronik über das vergangene Semester verpflichtet. Die Einrichtung hat sich vorzüglich bewährt und bis jetzt kein einziges Mal versagt. Im Sommer 1891 vervollständigte Kutsche nach alten Urkunden die Lücken der Chronik.

Natürlich brachte die Umgestaltung der ganzen Geschäftsführung, an der Grifson besonders beteiligt war, eine bedeutende Vermehrung der Schreibarbeit mit sich. Im Sommer-Semester 1890 verging fast kein Tag, an dem nicht alle Corpsburfschen mehrere Stunden auf der Kneipe arbeiteten. Zum 30jährigen Stiftungsfest mußte sogar ein Autocopist angeschafft werden. Mancher Philister, der sich das Studentenleben nur als Zeit fideler Gelage und tollen Ulkes vorstellt, würde wohl beim Anblick des schreiblustigen Friesenvolkes nicht wenig erstaunt gewesen sein.

Bisher war an die alten Herren nur einmal im Jahre eine Mittheilung über die Corpsverhältnisse gelangt. Aber diese einmalige Anzeige im Jahre erschien zur Anregung an den Geschicken des Corps nicht ausreichend, und so wurde im Sommer-Semester 1890 die Einrichtung von Monatsberichten beschlossen. 1891 stellte sich allerdings der monatliche Zeitraum als zu kurz zur Gewinnung genügenden und interessanten Materiales heraus, die Ausgabe erfolgte von da an alle zwei Monate. Schon im zweiten Semester ihres Bestehens wurden die Corpsberichte in Buchdruck hergestellt. Auch die Corpsliste, die 1888 zum ersten Male vom Corpsbericht getrennt, von der Verwaltung der a. h.-Kasse in Buchformat herausgegeben wurde, erscheint seit 1890 in der gleichen Weise.

1892 wurden übrigens zum ersten Mal die Kneipnamen aus der Corpsliste fortgelassen. Dies entsprach der in Geltung gekommenen Auffassung, daß Kneipnamen keine officiële Einrichtung und daher in der Corpsliste ebensowenig wie im C. C. angebracht

feien. Damit kam auch der alte Usus ab, jedem Fuchs baldigst einen Kneipnamen, mochte er passen oder nicht, zu geben, wobei sich ja, wie die Durchsicht alter Couleurlisten lehrt, manchmal recht sonderbare, und nicht immer witzige Spitznamen ergaben. Man darf indessen nicht glauben, daß damit die Kneipnamen ganz aus der Mode gekommen sind; sie wurden nur nicht mehr zwangsweise sondern gelegentlich verliehen. Dadurch wurden sie sogar vielfach passender und origineller. Der Gebrauch des Vornamens in der Anrede zwischen besonders Befreundeten nahm seit jener Zeit zu.

Gewiß bedeutet diese Aenderung eine Abstreifung alt studentischer Sitte, aber die Gemüthlichkeit erfuhr dadurch keineswegs eine Beeinträchtigung. So wie in alten Zeiten, wo, wie die Fama geht, Manche sich nur mit Kneipnamen kannten, ist es allerdings nicht mehr.

Eine weitere Gesundung erfuhren die finanziellen Verhältnisse. Während noch 1887 und 1888 die alten Herren, namentlich in Hamburg und Berlin, vornehmlich zur Deckung von Reisen nach Weinheim, Hannover zc. zum Theil nicht unbeträchtliche Beträge spendeten, konnte schon 1889 ein von den Berliner alten Herren für Weinheim angebotener Betrag von M 100 entbehrt werden.

Auf Anregung der Hamburger alten Herren wurde dann im November 1888 der Jahresbeitrag für philistrirte Mitglieder auf M 10 erhöht. Sie selbst traten dieser Verpflichtung bei. Einen bedeutsamen Fortschritt aber machte die Consolidirung der Kassenverhältnisse durch die am 30jährigen Stiftungsfest erfolgte Gründung der a. H.-Kasse, deren Verwaltung Mönkemöller übertragen wurde, der sich durch ihre mustergültige Führung hervorragende Verdienste um Frisia erworben hat. Erst dadurch wurden die Finanzen geregelt und stetig. Alle Beiträge von alten Herren flossen von nun an dieser Kasse zu, während aus derselben u. A. die Kneipmiete bezahlt wurde (zuerst Sommer-Semester 1891). Gegenwärtig gehören 68 alte Herren der a. H.-Kasse an, die Beiträge von M 5 bis M 50 zahlen. Die weitere Ausbildung dieser vortrefflichen Einrichtung ist unter den heutigen Verhältnissen sehr erwünscht.

Im Zusammenhang mit den auf die Gesundung der Finanzen gerichteten Bestrebungen wurde im Sommer-Semester 1890 eine gerechtere Besteuerung der Activen, und zwar im Betrage von 10 pCt. des Wechsels eingeführt, sodaß weniger Bemittelte sich günstiger standen als bisher. Im Winter-Semester 1891/92 wurde von M 100 Wechsel nur 8 pCt. erhoben. Es war dies der Anfang der progressiven Besteuerung, welche heute Gültigkeit hat.

Eine andere Einrichtung erhielt neues Leben, die Kupferkasse in der Eyrkneipe, deren Verwaltung früher dem Secretair, seit 1889 in der Regel einem Brandsuchs übertragen wurde, in dem man den künftigen Dritten witterte und der auf diese Weise eine Art Vorbereitungscurus für seinen künftigen Beruf durchmachte. In die Kupferkasse

mußte seit Sommer-Semester 1888 alles beim Wechseln herausgegebene Kupfergeld, das der Kellnerin nicht gegeben werden durfte, abgeführt werden. Im Laufe der Zeit kamen bei den starken Activbeständen recht ansehnliche Summen zusammen; sie wurden in der Regel zur Anschaffung von Decorationsgegenständen, wie Wandschränken u. verwendet.

Einem ähnlichen Zweck diente die Tischkasse beim officiellen Mittagstisch, deren Führung ebenfalls einem Brander übertragen zu werden pflegte, und die sich aus Strafgeldern für Zuspätkommen und laze Redensarten ergänzte. Beide Kassen wurden nur in dringenden Fällen der Corpskasse überwiesen.

Hierher gehört noch eine allerdings mehr scherzhaft e Einrichtung, die 1891 Eingang fand. Damals verpflichteten sich alle Mitglieder zur Zahlung von M 50 für den ersten Stammhalter. Leider scheint das Blatt der Kneipzeitung, auf dem die Unterschriften stehen, der heutigen Generation nicht mehr bekannt zu sein, obwohl die Corpskasse doch manchen angenehmen Zuschuß aus dieser Quelle erhalten hat.

Einen weiteren Machtverlust erlitt Ende der 80er Jahre der A. C. Seit dieser Zeit kamen alle Angelegenheiten des Corps vor das Forum des Corps-Conventes (C. C., identisch mit dem früheren B. C.); in A. C. wurde nur noch über Beirteilungen von Füchsen u. abgestimmt, an denen die Letzteren aber nicht selbst theilnahmen. Außerdem wurden allgemeine Mittheilungen gemacht und Verhaltungsmaafregeln gegeben. Eine Zeit lang trug man sich ernstlich mit dem Gedanken, den A. C. gänzlich abzuschaffen; doch behielt man ihn als Sammelpunkt des ganzen Corps noch bei.

Seit Winter-Semester 1891/92 wurden durch Verleihung des Bierzipfels in den Corpsverband aufgenommene Freunde des Corps, wie z. B. Gaukler, a. h. der suspendirten Landsmannschaft Obotritia, Hannover (jetzt Corps in Darmstadt), und Hofheinz (†), a. h. der suspendirten Landsmannschaft Rhenania, als Ehren„mitglieder“ bezeichnet, während von da ab für besonders um das Corps verdiente alte Herren die Bezeichnung Ehren„bursch“ Geltung gewann. Wegen seiner hohen Verdienste um Frisia wurde Zimmermann 1887 zum Ehrenburschen ernannt. Es ist dies, seitdem Frisia Corps wurde, die einzige derartige Ernennung.

In den Jahren 1888—90 wurde das Verhältniß einer Reihe alter Herren und früherer Mitglieder zum Corps geregelt, wobei mehrere aus der Liste gestrichen werden mußten. Außerdem schieden Franzius und Bluntzschli freiwillig aus, da sie mit dem Uebertritt zum Corps nicht einverstanden waren. Auf eine Anfrage des C. C. gab ferner Custodis, der auch alter Herr der Burschenschaft Teutonia war, beiden Corporationen das Band zurück.

Die straffere Zucht Ende der 80er Jahre fand in der Erhöhung der Ansprüche des Corps an die Activen und in der Zunahme officieller Einrichtungen ihren Ausdruck. Manche Bestimmungen deuten darauf hin, so wurde der Besuch

der Mensur Winter-Semester 1889/90 für alle Activen officiell gemacht, auf das Zuspätkommen bei Beginn des Semesters setzte man im gleichen Semester höhere Strafe als bisher, ebenso strenge (M 10) wurde schlechte Couleur beigeritten. Schuldenmachen in Localen, wo das Corps officiell verkehrte, wurde Sommer-Semester 1890 bei Selbstanzeige verboten. Seit 1889 mußte der Renoncen-Convent wöchentlich mindestens einmal abgehalten werden. Früher konnten Burschen-Conkneipanten (B. C. K.) Leibfische haben; seit Winter-Semester 1888/89 war dies nicht mehr statthaft. Fischen dürfen seit dieser Zeit Couleurdedicationen mit voller Couleur nur mit Erlaubniß des C. C. gemacht werden.

Die Renoncenzeit wurde im Winter-Semester 1891/92 auf mindestens 1 Semester festgesetzt. Damit war allerdings nur eine bisher stillschweigend geübte Sitte festgelegt worden. Ebenso verlangte der C. C. vor der Reception officiell zwei Mensuren. In der Regel wurden indessen schon damals 5 Fuchspartieen geschlagen.

Austretende oder mit Austritt in irgend einer Form bestrafte Mitglieder mußten, falls sie Schulden beim Corps hatten, seit Ende der 80er Jahre einen Revers unterschreiben, durch den sie sich zur Rückzahlung an ein Mitglied des Corps verpflichteten. Dadurch sollte ermöglicht werden, solche Leute eventuell gerichtlich zu belangen, was nicht möglich ist bei einer Verpflichtung dem Corps gegenüber, da dieses keine juristische Person ist. Indessen wird wohl auch diese Vorkehrung immer nur theoretischen Werth haben; das beste Mittel bleibt die Verhütung von Corpsschulden durch unmaßsichtige Strenge bei Erhebung der Beiträge.

Die Steigerung in den Anforderungen des Corps an den Einzelnen hatte auch eine Zunahme an Bestrafungen zur Folge; dabei war der Anlaß zuweilen nur geringfügiger Natur; eine leicht hingeworfene Bemerkung konnte der Anlaß zugespitzter Dimission sein; ernste Verweise würden voraussichtlich häufig die gleiche Wirkung gehabt haben. Manchmal schien es fast so, als beherzige man garnicht die Worte des alten Landesvaterliedes:

„ . . . Jeden drückt der Menschheit Schwäche  
Und verzeihn ist süße Pflicht . . . „

Die häufige Verhängung von Dimissionen setzte schließlich ihren Werth herab, sodaß neue Verschärfungen getroffen werden mußten. 1890 mußte der Verkehr Dimittirter untereinander ausdrücklich verboten werden. Schließlich sah man wohl ein, daß man zu weit ging; so wurde 1890 die Dimissionsdauer für Fische beschränkt, um sie nicht in andere Gesellschaft kommen zu lassen.

Daß unter dieser rücksichtslosen Zucht die Gemüthlichkeit und Harmonie im Inneren manchmal litt, wird Niemand leugnen; aber der spartanische Geist, der damals herrschte, hat zweifellos überwiegend Gutes geschaffen. Er wirkte auf Semester hinaus reinigend

und grundlegend in allen wichtigen Corpsfragen; man darf daher jene Zeit, in der es manchmal etwas bewegt und stürmisch im Inneren herging, wohl als Sturm- und Drangperiode des Corps und ihren Abschluß im Jahre 1890/91 als die Wiedergeburt der Frisia nach langem Darniederliegen zu Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre bezeichnen. Erst seit jener Zeit steht Frisia wieder auf der gleichen Höhe wie in den besten Jahren der Landsmannschaft.

Von nun an gestaltete sich das Leben im Inneren wieder harmonischer und blieb so während langer Jahre. 1892 erfreute Frisia sich in dieser Beziehung des besten Rufes. Man darf übrigens nicht glauben, daß es Ende der 80er Jahre an Humor und Fidelität bei Frisia fehlte; auch damals waren die Kneipen höchst fidel, die Kneipzeitung erhielt theilweise recht gute Beiträge, allerdings fast ausschließlich poetische, selten einmal zeichnerische.

Wen rührt nicht die parodistische Fuchsenklage im Colleg, in der es heißt:

„Fuchs, o Fuchs, was soll das geben?  
Sprich, wie kommst du nur hierher?  
Wesh' ein ungewohntes Leben?  
Fuchs, du kennst dich selbst nicht mehr.  
Weg ist's Bier, das du so liebtest!  
Weg die Quartan, die du übest!  
Weg dein üppiger Humor!  
Fuchs, wie kommst du dir nur vor? . . .“

Wie tief läßt das aber auch blicken!

Dielsagenden Haß gegen die Polizei athmet ein Lied von Roether, in dem es heißt:

„Thut ein Studio lärmern,  
Nachts umher noch schwärmen,  
Der Polyp hat beim Genick ihn bald,  
Aber giebt's wo Hiebe,  
Seiner Haut zu Liebe  
Weicht er gern von himen der Gewalt . . .“

Und so ganz Unrecht hatte er nicht, der gute Knirps; die heilige Hermandad stand damals gewiß nicht auf der Höhe, nicht nur vom Standpunkte des Studenten gesehen, und Mancher, dem auf nächtlichen Pfaden nur das Wort „Polyp“ dem Gehege der Zähne entflohen war, mußte leiden, ohne zu klagen; wenigstens half das Klagen nicht viel!

Auf der attischen Kneipe kam damals durch einen langjährigen Freund der Frisia, den Kunstakademiker M. Scheel, eine Reihe sehr ulkiger Lieder auf, die er mit Meistererschaft vorzutragen wußte. Sie leben noch jetzt unter den Zeitgenossen fort. Die Kneipen waren schon dadurch stets äußerst fidel und häufig erst sehr spät aus.

Ende der 80er Jahre kam übrigens das Rauchen aus der Pfeife immer mehr ab, zeitweise wurde fast garnicht geraucht. Auch der Untrunk aus dem Horn

hörte damals aus sanitären Gründen auf. Ebenso mußte seit 1891 Jeder sein eigenes Glas mit Biermärkel haben — die Couleurgläser waren auf der Erkneipe.

Die Kneipe befand sich nach Verlegung aus dem Bornhäuser zunächst im Zirkel (Poule) und von 1887/88 an im englischen Café. Seit Sommer-Semester 1889 ist sie bis auf den heutigen Tag im Café Bavaria. Auch die Erkneipe blieb ohne Unterbrechung im Höpfner. Diese Sefthaftigkeit ist bezeichnend für die Verbesserung der allgemeinen Lage Frisia's. Eine Vervollkommnung erhielten Kneipe und Erkneipe durch die 1890 von Stolz dedicirten prächtigen Eichentische.

Der Frühschoppen war in der Regel nur kurz. 1888/89 allerdings, wo mehrere Inactive nicht am officiellen Mittagessen theilnahmen, dehnte sich der Frühschoppen wohl hin und wieder bis in die Nacht aus:

„Wo drei Tische einsam stehen,  
Trank ich manchen Rausch mir an . . .“

konnte dann Mancher mit Fug und Recht von der Friesenecke im Höpfner sagen. Im Allgemeinen galt der Frühschoppen indessen nur als Sammelpunkt nach mehr oder weniger eifrigem Collegbesuch zum gemeinsamen Gang nach dem Mittagstisch. Nur Sonntags wurde der Frühschoppen, wenn nicht im Sommer Promenadenconcert vor dem Schloß war, etwas länger ausgedehnt.

Der Mittagstisch fand Anfangs im Lohengrin, Ecke Zirkel und Friedrich-Carlstraße (jetzt Frankeneck) statt; dann im Karmeliterbräu (neben Hotel Germania), das nach Uebersiedelung des Wirthes vom Lohengrin, Eppeler, nebst seinen beiden wohlbekannten Töchtern und dem treuen S. C.-Käthchen ebenfalls Lohengrin hieß. Dieses Restaurant, in dem damals auch andere Corps zu verschiedenen Zeiten verkehrten, konnte eine Zeit lang als S. C.-Local gelten.

Vom Winter-Semester 1889/90 an befand sich der Mittagstisch in den Vier Jahreszeiten, Sommer-Semester 1890 im Bahnhofshotel, 1890/91 im Krokodil und seit 1891/92 im Rodensteiner (Herrenstraße), wo er mehrere Jahre verblieb. Im Winter-Semester 1888/89 wurde von Inactiven und weniger Bemittelten außerdem im silbernen Anker und bei Mutter Kiefer'n privatim gegessen.

Abends zog man in jenen Jahren ausschließlich „in's Höpfner's“. Der Abendschoppen fand im Sommer-Semester 1887 noch 4 mal officiell, später 2 mal officiell und 2 mal officiös statt. An den freien Abenden wurden 1888—90 häufig Bierreisen im „Bummel“ unternommen. Damals gab es noch keine eigentlichen sogenannten „Tingel-Tangel“; umherziehende Truppen traten in den verschiedenen Localen auf, wobei es stets recht originell herging, da Jedermann gestattet war, „mitzumimen“. Das erste ständige Local für solche Zwecke, das Colosseum, besteht erst seit 1891.

Die Beziehungen zu dem Stammpublikum des Höpfner, namentlich dem großen Verein, blieben die alten; 1890 wurden sogar Dedicationen von Krügen zc. ausgetauscht. Im Sommer pflegte der Besitzer des Locales, Herr Fr. Höpfner, die Friesen zu einem kräftigen Trunke auf seinen Bierkeller einzuladen.

Auf der Spielkneipe wurde wie früher das alte Cerevis gelöffelt. 1891 trat eine gewisse Gleichgültigkeit gegen dieses Spiel hervor, und häufig bemerkte man Gruppen, die dem Scat, Besique und anderen profanen bürgerlichen Vergnügungen huldigten. Um die alten guten Studentenspiele nicht abkommen zu lassen, wurden dann Cerevis oder Quodlibet officiell gemacht. Im Winter-Semester 1889/90 wurde von Schmidt (Padde) der alte Comment für das Cerevispiel wieder ausgegraben und vervollkommenet. Beim Caffee, der nach dem Mittagstisch seit etwa 1890 inofficiell im Café Bauer getrunken wurde, spielte man 1891—92 eifrig Scat, Sechsendsechzig oder Besique.

Als im Winter-Semester 1889/90 einige Fische ihre Kenntnisse des Hazardspieles zu bethätigen trachteten, mußte das alte Hazardverbot nachdrücklichst in Erinnerung gebracht werden. Später ging man sogar soweit, das Spiel Sechsendsechzig als Hazard zu bezeichnen und demgemäß zu untersagen.



Hebeldenfmal.



Sonntagsvergnügen in Grözingen.

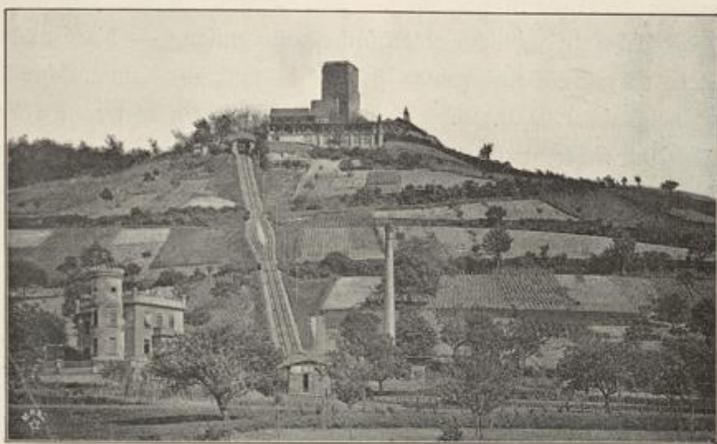
An komischen Figuren aus jener Zeit sind noch zu erwähnen der alte Moses, der „Blumenlämmel“, dem Mönkemöller zu gutem Absatz seiner Blumen und dem schönen Namen verhalf, sowie Gizzi, der Apfelsinenverkäufer, der 4 Apfelsinen mit Papier und 4 Halbe Bier hintereinander verzehrte, ohne mit der Wimper zu zucken. Seine schmucke Tochter erfreute sich gleichfalls — allerdings aus anderen Gründen — hoher Gunst in Studentenkreisen.

Ende der 80er Jahre fanden häufig Ausflüge nach bewährtem Muster auf die Bierdörfer statt und fröhlich erklang wohl

am schönen Sonntagnachmittag in Grözingen, Grünwettersbach und wo es sonst war, das flotte Wanderlied:

„Wenn wir durch die Straßen ziehen,  
Recht wie Bursch in Saus und Braus,  
Schauen Augen blaue, graue,  
Schwarz' und braun' aus jedem Haus . . .“

Sehr gemüthlich war der Verkehr mit der Einwohnerschaft, namentlich mit der Dorfjugend. Vom Wirthshaus aus wurden dann, wie das nebenstehende Bild zeigt, „Pennige“ unter die Menge geworfen, um die sich alsbald ein wildes Balgen entspann. Auch allerlei scherzhafte Wettspiele wurden unter der Dorfjugend veranstaltet.



Thurmberg.

Am schönen Sommermorgen lenkte man wohl seine Schritte nach altem Brauche in den Schloßgarten zum „Katerbrünnele“, auch zum „Hebeldenkmal“, um dort die in alemannischem Dialect gehaltenen Aufschriften zu enträthseln. Das Citat:

„Wenn de amme Krüzweg stohsch,  
Und nümme weisch, wo's ane goht . . .“

übersetzte einmal ein unbildungsamer Norddeutscher mit:

„Wenn die Amme Kreuzweis' steht . . .“

Seitdem hieß das Hebeldenkmal nur noch das „Anmendenkmal“.

Seit 1891 war die Begeisterung für das herrliche Vergnügen der Ausflüge nicht mehr so ausgesprochen. Einige Active und Inactive hatten als Einjährige bei berittenen Truppengattungen den Gebrauch der natürlichen Transportmittel so weit verlernt, daß sie nur mit Mühe zu solchen Leistungen zu bewegen waren. Allenfalls ging es wohl per Straßen- und Drahtseilbahn bis zum Thurmberg oder nach dem im Jahre 1891 an der Rintheimer Chaussee im Hardtwald eröffneten Schützenhaus.

Im Winter-Semester 1889/90 kam Frisia einmal von solcher Spritze in bester Stimmung durch Durlach; es war gerade Messe und der Circus sollte beginnen. Schnell wurde der Besuch desselben beschlossen, und zwar der Ungenüthigkeit wegen im „Bummel“; aber woher den für 25 Mann so schnell nehmen? Da mußten die drei „Lätschebacher“ aushelfen. In kurzer Zeit hatten sie aus ihren Wohnungen, von ihren Schwestern und deren Freundinnen eine große Zahl von Strohhüten — mitten im Winter —, meistens Damenhüten, geholt und in's Lamm geschafft. In diesem Aufzug begab Frisia sich zum großen Gaudium des Publikums in den Circus, und „wirkte“ dort.

Zu Anfang der Weihnachtsferien 1891/92 gefiel es Einigen, den Beginn der Ferien durch Tragen von Cylindern darzuthun. Das Beispiel wirkte ansteckend, und am Nachmittag zog Alles in Cylinder die Kaiserstraße entlang — die Hutläden erzielten reißenden Absatz, ob gegen Baarzahlung, ist nicht bekannt, — denn welcher Active hatte in Karlsruhe wohl einen Cylinder? Kaum daß man einen verwegenen Bummel sein eigen nannte! Aus Scherz wurde in diesen und einigen folgenden Ferien von den in Karlsruhe Verbliebenen ständig Cylinder getragen.

Eine gute Wirkung erzielte übrigens Fischer einst in den Osterferien 1892 durch diese Tracht. Er landete nach einer froh verbrachten Nacht mit einem Fuchs früh Morgens im lieben Grözingen, gerade als die Kinder zur Dorfschule gingen. Da kam ihnen ein toller Einfall; sie gingen in die Schule und gaben dem Lehrer ihren Wunsch zu erkennen, dem Unterricht beizuwohnen. Der Lehrer mochte sie wohl in Folge ihres gefesteten Wesens und der würdigen Cylinder für Regierungs-Assessoren oder Aehnliches halten und behandelte sie mit großer Zuvorkommenheit; Jeder erhielt ein Buch und der Unterricht begann.

Aber es hielt schwer, in der dumpfen Luft gegen den Schlaf zu kämpfen. Und merkwürdig, die Kinder kicherten immer hörbarer! Ja so! Fischer hatte ja das Buch auch verkehrt herum in der Hand; das hatten die Kinder gemerkt! Nun hielt es die Beiden nicht länger, sie standen auf, sprachen dem Lehrer ihre Anerkennung und Befriedigung über seine Lehrmethode und die ausgezeichneten Kenntnisse seiner Schüler aus und eilten von dannen. Später trafen Fischer und der Lehrer sich in Grözingen zufällig wieder und erneuerten ihre Bekanntschaft, wobei Fischer seine Sünden aufrichtig bekannte. Sie blieben aber gute Freunde.

Fastnacht wurde ähnlich wie bisher gefeiert, nur mit dem Unterschiede, daß man sich dem S. C. anschloß. Der größte Theil des S. C. pflegte am frühen Nachmittag im Höpfner einzutreffen. Dann ging der eigentliche „Betrieb“, meistens ad libitum, aber doch gemeinschaftlich los und Abends traf man sich auf der Kniepe eines Corps, in der Regel auf der Frankenkniepe. Sehr scherzhaft war 1888 eine von Plüschke

inscenirte Droschkenfahrt, mit einem blau und einem grün angestrichenen Pferd. So etwas wurde vom Publikum stets mit Jubel begrüßt.

Fastnacht pflegte außerdem noch durch eine Kneipe gefeiert zu werden, ebenso Weihnacht. Auf einer dieser Kneipen stieg dann seit 1890 das von München herübergekommene Fuchsenstechen. Das Weihnachtsfest wurde von den in Karlsruhe Verbliebenen stets gemeinsam festlich begangen. „Futterkisten“, aus der Heimath gesandt, halfen über den Kummer hinweg, so gut es gehen wollte. Auch von der „Messe“ ließe sich noch Mancherlei erzählen — wer sieht dich nicht, göttlicher Paul, wie du als Circusdirector den „Betrieb“ leitest, und dem wirklichen Director ein hübsches Sümmdchen verdienst?

Nur einer, dem Humor geweihten, Einrichtung sei noch gedacht, des F. C.! Unter F. C. (Fuchs-Convent) verstand man bis zum Uebertritt in den S. C. den officiellen Convent, indem die Füchse vom Fuchsmajor unterwiesen wurden. Seit jener Zeit hieß der officielle Convent R. C. (Renoncen-Convent). Seine Leitung liegt seit 1888 nicht mehr dem Fuchsmajor, sondern in der Regel dem Consenior ob, während der Fuchsmajor die Aufsicht über die Füchse auf der Kneipe wahrnimmt. Indessen werden auch jetzt beide Aemter je nach den Umständen hin und wieder in eine Hand gelegt.

Im Winter-Semester 1888/89 wurde der F. C. in seiner jetzigen Gestalt von den damaligen Füchsen gegründet. Er ist eine völlig freie Vereinigung der Füchse unter sich, ohne Aufsicht von Burschen. Chargen und Functionen sind den officiellen Einrichtungen in scherzhafter Form nachgebildet. Die Chargirten des F. C. führen als Zeichen ihrer Würde wegen der fragwürdigkeit ihrer Existenz ganz sinngemäß statt Kreuze Fragezeichen z. B. ????. Ueberhaupt ist der Character und die Tendenz dieser wohlblöblichen Institution lediglich humoristischer Natur; die Protocolle des F. C. würden genügenden Aufschluß über mancherlei Unf geben, der im Schooße dieser ehrenwerthen Versammlung ausgeheckt worden ist.

Zuweilen artete allerdings der F. C. etwas aus, und mancher C. B. bekam den Unwillen der Füchse über zu strenge Behandlung durch auffallendes Schneiden zu spüren. So sehr auch das Corps den Zusammenschluß der Füchse im F. C. nur wünschen kann, weil dadurch der Gemeinsinn gestärkt und Gelegenheit zu allerlei Fidelität gegeben wird, so muß natürlich jeder Ausartung strenge entgegengetreten werden.

An Festlichkeiten fehlte es zu jener Zeit gewiß nicht. Der Anfang jedes Winter-Semesters pflegte vom S. C. mit einem Commers eröffnet zu werden, der stets glanzvoll verlief; die Professoren nahmen zahlreich daran Theil. Den Schluß des Winter-Semesters bildete eine S. C.-Hoße auf der Kneipe des präsidirenden Corps. Beiden Veranstaltungen pflegte eine Wagenausfahrt mit Frühschoppen auf einem Bierdorf zu folgen. Einmal im Sommer fand meistens eine S. C.-Waldkneipe im

Hardtwald statt, zu der man hinausging oder =fuhr und Abends mit Campions heimkehrte. Die Waldkneipen boten im prächtigen Waldesgrün einen eigenthümlichen Reiz; es ging da stets sehr ausgelassen her; die Salamander wurden auf den Stiefelsohlen gerieben, da Tische fehlten.

Zu Ende des Sommer-Semesters pflegte dem abgehenden Director von der gesammten Studentenschaft ein Fackelzug dargebracht zu werden, dem sich ein großer Commers anschloß. Auch Kaiser's Geburtstag wurde von der ganzen Studentenschaft durch einen Commers gefeiert. Da indessen häufig in Folge ungebührlichen Benehmens seitens der Wildenschaft Reibereien vorkamen, so verzichtete der S. C. zur Vermeidung solcher Vorkommnisse zuweilen auf die Theilnahme an den allgemeinen Commersen; so feierte er 1892 Kaiser's Geburtstag durch einen eigenen Commers.

Nach einem allgemeinen Commers im Sommer-Semester 1889 traf sich der S. C. zu später Stunde im Café Bauer und machte im Anschluß daran einen Morgenbummel, die Activen in vollem Wicks, nach Beiertheim. Nachdem man sich dort im Bade und sonstwie gestärkt hatte, fuhr die noch ca. 30 Mann starke Corona per Leiterwagen zurück und landete um 7 Uhr vor der Hochschule. Der alte brave Hausmeister Schenk (†) empfing den S. C. begeistert mit den Worten: „Man ist doch nur einmal jung!“ Die Professoren, die dem tollen Aufzug begegneten, mochten wohl etwas Anderes denken.

Im Februar 1887 wurde zu Ehren des 1886 dahingeshiedenen Dichters V. von Scheffel ein allgemeiner Commers veranstaltet, an dem der ganze Hof theilnahm.

Die eigenen Stiftungsfeste feierte man nach alter Weise im December. Seit 1889 pflegte sich am folgenden Tage, dem damaligen Brauche gemäß, eine Ausfahrt anzuschließen. Alte Herren nahmen nur selten daran Theil; dagegen mehrte sich ihr Besuch in jenen Jahren während des Semesters in erfreulicher Weise und legte Zeugniß ab von dem wiedererwachenden Interesse und der guten Wirkung der häufigen Berichte.

Große Freude erregte es 1890, als der erste Sohn eines a. H., G. Howaldt, activ wurde; später folgten noch J. Howaldt, Schottländer und Fortmann. Auch dadurch mehrten sich die Beziehungen zwischen alten Herren und Activen.

Mit besonderem Glanz wurde das namentlich von Zimmermann vorzüglich vorbereitete 30jährige Stiftungsfest begangen. Es nahmen Theil 19 Active und Inactive, 17 alte Herren, 1 alter Herr der früheren Landsmannschaft Rhenania, Hofheinz (†), je 1 Hannoveraner Alemanne, Braunschweiger Teutone und Dresdner Thüringer, zusammen 40 Theilnehmer.

Auf dem F. C. C. wurde, wie schon erwähnt, die Gründung der a. H.=Kasse beschlossen. Das Fest war vom herrlichsten Wetter begünstigt und verlief großartig.

Frifa. 50jähriges Stiftungsfest.  
15. — 18. Mai 1890.



- |   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| Maier, Matthiolino, Reus,<br>Schmidt (Sobbe),<br>(Friede, Alemannische H.). | Mönkemüller,<br>Költingen,<br>(Thuringiae). | Bohngven, v. Böhmer, Stoly, Bromberg,<br>Griffon, X                           | Helbing,<br>Grenerus, v. Alten,<br>(Hollande, Frisiae). |
| Korwer, Wegmann, Holerscheid,<br>(Tentoniae).                               | Schüller, X X                               | Kade, X X X   | Rhomberg.   |
| Keil,<br>Fischke,<br>Schulze,<br>Fimmen.                                    | Dieh,<br>Carfar.                            | Sabirrowsky,<br>Krohn, Simmermann,<br>(Friede, Tentoniae),<br>v. Schauenburg. | Kuchler, Kuef,<br>Schultheiß.                           |
| Schmidt,<br>(Schaur).   |   |   |   |



Die Reihenfolge der einzelnen Festlichkeiten war die übliche. Besondere Weihe erhielt das Fest durch den feierlichen Umzug mit Chargirten und Fahnenträgern in Wachs und einer Musikcapelle in Landsknechtscostümen zu Pferde, denen eine lange Wagenreihe folgte.

Der Commers fand in der Eintracht statt. Zum ersten Mal erklang auf dem Commers das von G. von Schauenburg verfaßte, nach der Landesvatermelodie zu singende

### Farbenlied:

In der Halle  
Stolz erschalle  
Heute Frisia's Jubellied!  
Ihre Farben, ihre Zeichen,  
Deuten Hohes ohne Gleichen,  
Stets ihr Banner Ruhm umbläht.

Schweizer Landen  
Einst erstanden  
Wie ein herrlich Edelweiß,  
Gab der See ihr einst die Weihe,  
Freiheit, Einigkeit und Treue  
Waren stets ihr Ruhm und Preis.

Blau wie hehre  
Deutsche Wehre  
Glänzet Frisia's stolz Panier.  
Deutschen Herzens Treu' es zeigt,  
Das nicht Sturm noch Wetter beuget,  
Fest und kraftvoll für und für.

Schlechtes meidend,  
Hohes deutend,  
Bricht das Weiß aus ihrem Schild;  
Wie der siegeskräft'gen Wahrheit  
Unbefleckte reine Klarheit  
So steht Frisia's hehres Bild.

Froh das Leben  
Ohne Beben  
Setz' für Recht und Ehre dran!  
Mahnt zum Schluß ein dunkler Bote:  
„Treu den Farben bis zum Tode!“  
Deutet Schwarz das Ernste an.

Frisia's Söhne!  
Laut ertöne  
Eures Liedes Hochgesang!  
Wer ihr Mäme zugetrunken,  
Hält zu ihr. Wie Feuerfunken  
Sprüht ihr Name Glanz und Klang.

Trante Brüder!  
Jubellieder  
Sollen klingen herrlich ihr!  
Müßten wir's mit Herzblut schreiben,  
Blau-Weiß-Schwarz, dir treu wir bleiben,  
Ewig Frisia sei's Panier!

Der Commers nahm in vorzüglichster Stimmung, zu der die trefflichen Reden des a. H. Krohn und des Directors, Professor Engler nicht wenig beitrugen, einen würdigen Verlauf. Einen prächtigen Abschluß erhielten die herrlichen Festtage durch den am Sonntag, den 18. Mai nach Gernsbach und Baden-Baden veranstalteten Ausflug.

Doch „der Sang ist verschollen, der Wein ist verrauscht. —“, das frohe Fest war vorüber, das Alltagsleben trat wieder in seine Rechte. Die Mehrung des Activbestandes machte 1890 die feste Anstellung des Corpsdieners Julius Biedenbach (mit M 75 pro Monat) nothwendig. Außerdem erhielt er alltäglich 2, sonntäglich 4 Glas Bier zum Frühschoppen gratis. Dafür mußte er seine Nebengeschäfte aufgeben; doch fiel für Privatbemühungen noch manches Trinkgeld ab.

Die 1886 eingeführten Stürmer wurden 1889 wieder durch Mützen ersetzt. Aenderungen kamen in dieser Tracht seitdem nur in Bezug auf Format vor.

Mit dem Collegbesuch sah es damals nicht gerade hervorragend aus. Immerhin wurde doch von den Inactiven in der Regel fleißig gearbeitet und entweder Staats-Diplom- oder Fachexamen rechtzeitig abgelegt. Die Inactiven studirten damals meistens noch in Karlsruhe weiter; nur Wenige gingen nach Hannover, München und Charlottenburg.

Die Lehrkräfte waren in den Hauptfächern die gleichen geblieben wie früher. Große Berühmtheit erlangte im Frühjahr 1889 Professor Herz (†) durch seine Entdeckung auf dem Gebiete der Fortpflanzung der Electricität. Niemand seiner Hörer hatte in dem kleinen, unscheinbaren Mann mit dem lispelnden Organ, dem zaghaften Vortrag und den oft mißlingenden Experimenten etwas Derartiges geahnt. Leider nahm er bald darauf einen Ruf nach Bonn an.

Einen wesentlichen Umschwung in den geselligen Beziehungen erlebte Frisia zu Ende des vorletzten und Anfang des letzten Jahrzehntes. Die Museumsbälle wurden eifriger besucht und 1892 begann ein ständiger Verkehr in Privatkreisen, aus dem sich später die „Corpskränzchen“ entwickelten.

Der Eintritt Frisia's in den S. C. änderte zunächst wenig an den Beziehungen zu den einzelnen Corps. Uebrigens standen sich auch die alten Corps keineswegs unter einander so nahe, wie dies wohl in anderen Städten üblich ist. So fand z. B. niemals — etwa bei Stiftungsfesten — eine gegenseitige Einladung statt. Eine Ausnahme bildeten nur die Ferienkneipen, die in den größeren Ferien einmal auf der Kneipe eines Corps stattfanden.

Im S. C. ging es in der Regel ziemlich heftig her, obwohl damals während der Verhandlungen noch Bier getrunken wurde. Die erste Ursache zu Differenzen gab 1888 das Verhalten Alemannia's in der von Frisia wieder aufgerollten a. H.-Frage. Im Verfolg einer heißen S. C.-Sitzung kam es zu einer Säbelforderung zwischen den beiden Senioren dieser Corps. Um auf Alles gefaßt zu sein, wurde für die Burschen Säbelfechten wieder obligatorisch gemacht. Gelegentlich einer, in gleicher Veranlassung von Frisia gestürzten, Corpshatz verlangte Alemannia von B. Petersen, der 1886 in Gemäßheit der Aufnahmebedingungen bei diesem Corps für einige Zeit activ gewesen war, entweder bei Frisia inactiv zu werden oder Alemannia das Band zurückzugeben. Petersen zog das Letztere vor.

Die Stellung zu den einzelnen Corps erhellt wohl am besten aus dem Umstande, daß von 1888—1892 mit Alemannia nicht weniger als 4 Corpshäzen gefochten wurden; ferner mit Sagonia-Karlsruhe und Hannover in Folge von Vorkommnissen im W. S. C. 1888 je eine. Mit Franconia und namentlich mit Bavaria bestand ein angenehmeres Verhältniß.

Im S. C. herrschte übrigens ein frischer Ton, und die bestehenden Gegensätze trugen nur dazu bei, den Zusammenhalt im Inneren Frisia's zu stärken. 1889/90 wurden der Paukcomment, der S. C.=Comment und Biercomment einer Revision unterzogen; ferner erhielt der S. C. eine Ceremonien-Ordnung. Damals kam auch das Biertrinken auf dem S. C. ab. Bisher wurden schwere Forderungen stets auf einem A. S. C. verhandelt; ein eigentliches Ehrengericht bestand nicht, und die Verhandlungen verliefen manchmal recht formlos. 1889/90 wurden nun auf Frisia's Anregung auch im S. C. Ehrengerichte eingeführt. Damit gewann eine Einrichtung Geltung, die schon Anfang der 70er Jahre von Frisia beim S. C. beantragt, aber von diesem abgelehnt war. (Siehe S. 64.) Die Ehrengerichte hatten jedenfalls die gute Folge, daß an Stelle von Pistolenduellen seit jener Zeit häufig die studentischeren Säbelmensuren traten.

So gut übrigens alle diese Neuerungen waren, so hatten sie doch eine bedenkliche Zunahme des Formalismus und Schreibwerks zur Folge, die gewiß nicht „im Sinne des Gesetzgebers“ lag. Ebenso nahmen aus demselben Grunde die Beireitungen eine erstaunliche Höhe an; so wurde einmal in einem S. C. ein Corps mit M 106 beigeritten. Frisia hatte trotzdem stets nur ganz minimale Strafen zu zahlen, was wohl am Besten für die gute Zucht spricht, die damals herrschte.

Die Corps Bavaria und Sagonia erhielten Pfingsten 1887 von ihren alten Herren werthvolle Geschenke: eigene Häuser. Namentlich das Baiernhaus in der Waldhornstraße gefällt durch seine schöne Lage und vornehm-einfache Ausstattung. Auch Franconia bezog 1891 ein eigenes Heim im Frankeneck, einem Prachtbau Ecke Carl-Friedrichstraße und Zirkel, in dem unten ein großes Restaurant und im 1. Stock die Corpsräume gelegen sind. Darüber wohnen Miether.

In Folge eines Vorkommnisses auf einem W. S. C.=Commers in Berlin wurde die a. H.=Frage für Frisia wieder acut; man sah immer mehr ein, daß die bezügliche Aufnahmebestimmung auf die Dauer unerträglich war. So wurde denn Alles aufgeboten, um dies zu ändern. Mehrere Semester zog sich die Angelegenheit hin, schließlich im Sommer-Semester 1892 entschied nach heißem Kampfe der W. S. C. zu Ungunsten Frisia's. Die Angelegenheit kam nochmals im Karlsruher S. C. zur Sprache; man war auf endgültige Abweisung gefaßt und hatte für diesen Fall den Austritt aus dem S. C. beschlossen, da man unter keinen Umständen von der bedingungslosen Anerkennung der alten Herren der Landsmannschaft abgehen wollte; die Briefe, in denen der Austritt angezeigt wurde, hatte der Senior (G. Howaldt) in der Tasche; da ergab die Abstimmung ganz unerwartet die Annahme von Frisia's Antrag. Sagonia hatte in Anerkennung der von Frisia bewiesenen Zähigkeit und Energie ihre Stimme geändert. Ferner stimmte mit Ja Bavaria, während Franconia und Alemannia dagegen waren. Damit war wieder ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte Frisia's glücklich zu Ende geführt.

Das Verhältniß zu den übrigen Corps erlitt dadurch mit den Jahren eine Veränderung, indem sich durch die ablehnende Haltung Franconia's in der a. H.-Frage die Beziehungen zu diesem Corps verschlechterten und zu Saronia besserten.

Der Weinheimer S. C. bestand 1887, beim Eintritt Frisia's in denselben, aus den S. C. S. C. zu Karlsruhe, Hannover, Stuttgart, ferner Teutonia, Braunschweig (früher Cartellandsmannschaft in Aachen) und Thuringia, Dresden, mit zusammen 12 Corps. Außerdem gab es noch Corps in Charlottenburg, München und Dresden, sowie an den Bergakademien Freiberg und Clausthal, die keinem größeren Verbands angehörten.



Weinheim. Burg Windeck.

Das Münchener Corps Cifaria hatte 1875/76 dem W. S. C. als renoncirendes Corps angehört, war aber nicht als vollgültig aufgenommen. Die Dresdener, Freiburger und Clausthaler hatten früher vollzählig dem W. S. C. angehört.

1885 traten indessen Hannover, Stuttgart und Karlsruhe aus dem alten, 1864 gegründeten, W. S. C. aus, der darauf zerfiel, und gründeten 1884 in Karlsruhe den W. S. C. von Neuem. Bis 1892 traten noch hinzu 1888 Ostfalia, Hannover (früher Landsmannschaft), 1890 Rhenania und Hassia, Darmstadt, 1891 Rheno-Guestphalia, Saronia, Guestphalia, Pommerania (1892), Charlottenburg. Diese Daten sprechen genug für den Aufschwung, den der W. S. C. in jenen Jahren nahm.

Die Verhandlungen fanden stets in Weinheim und zwar im Pfälzer Hof statt. Es ging häufig recht stürmisch her; auch hier nahmen die Beirritungen schnell zu, 1892 wurde nicht weniger als 180 mal beigeritten; die Verhandlungen erhielten schließlich durch diesen Formendienst eine solche Ausdehnung, daß die Beirritungen von da ab einer Commission zur Vorberathung überwiesen wurden.

Frisia wurde 1887 vor Ablauf des Renoncenjahres auf Empfehlung des K. S. C. als vollberechtigtes Corps aufgenommen. 1888 fiel Frisia das Präsidium zu, das von Matthiolius mit gewohntem Schneid geführt wurde. Vielfach ergriff Frisia in den folgenden Jahren die Initiative in wichtigeren Angelegenheiten, so 1891 bei Reform der Pistolenmensur, an der namentlich Kutsche mitwirkte. Damit wurde nur eine Forderung auf 10 Sprungschritt Distanz geschaffen und die Zulässigkeit der Pistolenforderung auf wirklich ernste Fälle beschränkt.

Im Sommer-Semester 1892 kam nach längeren Verhandlungen unter besonderer Mitwirkung Frisia's ein Organ des W. S. C., die „W. S. C.-Nachrichten“ zu Stande.



Weinheim. Pfälzer Hof.

Die Redaction übernahm Dr. P. von Salvisberg, der damals auch das Organ des Köfener S. C., die Akademischen Monatshefte leitete.

Nach Abschluß der Verhandlungen des W. S. C. pflegte ein Frühschoppen auf der Fuchsmühle im lieblichen Wäschnitzthal, darauf Fackelzug auf die Burg Windeck mit anschließendem Commers zu folgen. Der W. S. C. wurde meistens recht zahlreich von Friesen besucht. Die Tage in Weinheim mit ihrer reichen Abwechslung an studentischem Wesen aller Art, dem frischen Redekampf, der herrlichen Umgegend mit der romantischen Burg Windeck und dem tollen Ulf, der im Pfälzer Hof verübt wurde, bildet einen Glanzpunkt in der Erinnerung eines Jeden, der die schönen Tage genießen durfte.

Bezüglich des Fechtwesens änderte sich außer dem Pistolencommers noch Einiges. Bis 1890 nahm die Strenge in der Beurtheilung der Stellung des Paukanten in Karlsruhe immer mehr zu, sodaß oft nur eine kleine Unachtsamkeit genügte, um auf unbestimmte Zeit „in den Schwarzwald“ zu kommen. Das hatte zwar sein Gutes, da Jeder bestrebt sein mußte, völlig Herr über sich zu sein. Aber es ging zu weit, die Strafen verloren an Werth, was bei Frisia schon ohnehin aus anderen Gründen der

fall war; bezeichnend dafür ist es, daß es damals Sitte wurde, Dimittirte zu grüßen. Die Mensuren wurden durch die vielen Strafen nicht besser. 1890 traten mehrere alte Herren des S. C. zusammen und suchten hierin Wandel zu schaffen. Es sollte damit die eigentliche Kunst des Fechtens wieder mehr zu Ehren kommen und eine mildere Beurtheilung der Mensur Platz greifen. Der gute Wille war wohl da und hielt einige Semester vor; heute ist es aber wieder ebenso wie früher.

Von Frisia war mehrfach im S. C. beantragt worden, das unfaire Anschlagen von Durchzieher, Nachziehen auf Anquart, sowie das Abwarten von Hieben unter Strafe zu stellen, leider ohne Erfolg. 1891 wurden diese Practiken für Mitglieder der Frisia verboten, obwohl man wußte, daß diese einseitige Unterlassung nachtheilig auf die Mensurresultate wirken mußte.

Thatsächlich scheint diese Wirkung auch eingetreten zu sein; denn während von 1889 bis 1891 45 Abfuhren ausgetheilt und 36 bezogen wurden, lauteten die gleichen Zahlen für 1891/92 gerade umgekehrt 15 und 25. Zum Theil mag diese Erscheinung ihren Grund auch wohl darin haben, daß Frisia es von jeher verschmähte, auf der „Bestimmung“ darauf auszugehen, ihre guten Fechter anderen weniger guten gegenüberzustellen; vielmehr wurde jede Partie, wenn sie nicht gar zu ungleich war, angenommen. Das Minus im Paukbuch wurde dann aufgewogen durch das moralische Plus, das in dem Bewußtsein lag, nach Corpsgrundsätzen gehandelt zu haben. Im Ganzen wurden während jener 6 Jahre 272 Mensuren (außer Waffenbelegern) gefochten, also im Jahresdurchschnitt ca. 45. Da seit dieser Zeit mit allen Corps ziemlich gleichmäßig gepaukt wurde, so erscheint eine Uebersicht über die mit den einzelnen Corps gefochtenen Mensuren, wie in den früheren Abschnitten, entbehrlich.

Die Karlsruher Fechtweise unterscheidet sich von der auf den meisten anderen Hochschulen und Universitäten üblichen dadurch, daß die Paukanten auf das Commando: „Auf die Mensur! Fertig! Los!“ einige Schritte vor- und nach „Halt“ wieder zurückgehen. Zwischen „Los“ und „Halt“ ist die Stellung natürlich fest. 1890 wurde im S. C. angeregt, die völlig feste Mensur, bei der die Paukanten während der ganzen Mensur ihren Platz behalten, einzuführen, und es fanden auch einige Probemensuren in dieser Art statt. Doch kehrte man nach kurzer Zeit wieder zur alten Methode zurück. Allgemein herrschte die Ansicht, daß gerade das Vorgehen vor jedem Gange die Kampfeslust viel besser zur Erscheinung bringt, als das starre Stehenbleiben und daß daher die Karlsruher Fechtart den Mensuren ein besonders frisches und schneidiges Gepräge verleiht.

Die Mensuren stiegen fast ausschließlich in Beiertheim (Stephanienbad), bis 1889 auch hin und wieder im Baiernhaus, ferner auf dem Fichtboden (Brauerei Zahn), Brauerei Kammerer, und 1887 einmal in Durlach auf dem Zahn'schen Bierkeller. Diese Mensur wurde ganz unerwartet abgefaßt, 3 Paukanten erhielten 3 Monate Festung,



Karlsruher S. C.  
Sommer - Semefier 1890.



und das Paukzeug des S. C. wurde confiscirt. Der S. C. bekam es indessen durch die gütige Fürsprache des beliebten Directors, Hofrath Just, wieder.

Es war dies die letzte Störung einer Mensur; seitdem kam in Beierthelm niemals wieder ein derartiger Versuch vor; nur wurde auf einen beachtenswerthen Wink von maassgebender Stelle hin nicht mehr in Couleur hinausgegangen. Vorsichtshalber aber wurden auch in Beierthelm noch bis 1889 Posten aufgestellt. Der Gemeindepolizist von Beierthelm kam übrigens regelmässig zur Mensur und — trank auf das Wohl des S. C.

Der Fechtboden war in der Brauerei Jahn an der Kaiserstrasse, gegenüber der alten Dragonerkaserne. Bis Sommer-Semester 1889 hatte der S. C. einen eigenen Fechtboden und Fechtlehrer (nach Heinecke Reinmuth). Dann traf er mit dem Ausschuss der Studentenschaft ein Abkommen, wonach dieser dem S. C. unter gewissen Bedingungen Beides stellte. Als jedoch der Ausschuss diesen Vertrag Anfang Winter-Semester 1891/92 einfach brach, musste der S. C. wieder einen eigenen Fechtlehrer anstellen. Er engagierte dann Wollmann aus Heidelberg.

Der Fechtboden fand für Frisia 1 bis 2 mal täglich statt. Am Tage vor einer Mensur durften die Paukanten seit 1891 zur Schonung des Handgelenkes nicht mehr pauken, ebenso wurde Trunkenheit am Abend vor der Mensur gerügt. Das Paukzeug auf der Mensur wurde 1889 durch eine Achselkappe auf der linken Schulter vermehrt.

Im gleichen Jahre wurde bei Waffenbelegern, die einer Corporation wie der Palatia angehörten, deren Mitglieder häufig auf Frisia's Waffen fochten, in der Regel von der Erstattung der Mensurauslagen abgesehen. Die Folge davon waren zahlreiche Dedicationen, deren Frisia sich in den folgenden Jahren zu erfreuen hatte, und die der Kneipdecoration zu Gute kamen.

Als Paukarzt fungierte bis 1887 Dr. Gutsch, von da ab Dr. Netj. Im Sommer-Semester 1890 wurde ein grosses S. C.-Paukbild aufgenommen, auf dem Frisia gegen Saronia ficht. Den Hintergrund bildet links das damals erbaute Schwarzwaldhaus am Fusse des Lauterberges im Stadtgarten, dahinter der Schwarzwald und rechts das Mensurlocal in Beierthelm, Alles etwas ideal zusammen componirt. Vor dem Stephanienbad steht der „Eichenwagen“ und rechts vorne sein Führer, der alte brave S. C.-Jacob, der so manchen Paukanten seit langen Jahren getreulich in Sicherheit gebracht hat.

Im Winter-Semester 1888/89 that sich übrigens eine vierte Burschenschaft Cimbria, wie es schien, aus der alten Teutonia auf. Die Keilmethode, welche diese Corporation einem gleichzeitigen Keilsuchs und jetzigen a. H. der Frisia gegenüber anwendete, ist so bezeichnend für den Geist, der bei den Burschenschaften herrscht, dass sie hier nicht übersehen werden darf. Der Betreffende leistete einer Einladung zum Abend-schoppen Folge und hier gaben die Cimbern sich alle Mühe, ihn betrunken zu machen; als dies der Fall zu sein schien, legte man ihm ein Schriftstück zum Unterzeichnen vor,

durch das er sich auf Ehrenwort zum Eintritt in diese tüchtige Gesellschaft verpflichten sollte. Er hatte indeß, gewarnt durch B. Petersen, noch Besinnung genug, darauf zu verzichten, und ward nicht mehr gesehen.

Die Cimbern brachten es übrigens fertig, in wenigen Monaten nach einander 3 verschiedene Couleuren an der Mütze zu tragen: schwarz, lila und weiß. Sie siedelten bald nach ihrer Gründung nach Charlottenburg über.

Die Burschenschaft Germania erhielt seit Winter-Semester 1890/91 auch auf schwere Waffen keine Satisfaction mehr, da eines ihrer Mitglieder einen Corpsstudenten, mit dem es auf Holzcoment losgegangen war, nach Pennälerart beim Directorium und der Polizei angezeigt hatte. Im Sommer-Semester wurde der schwere Waffenverruf über den D. C. verhängt.



S. C.-Jacob in Beiertheim.

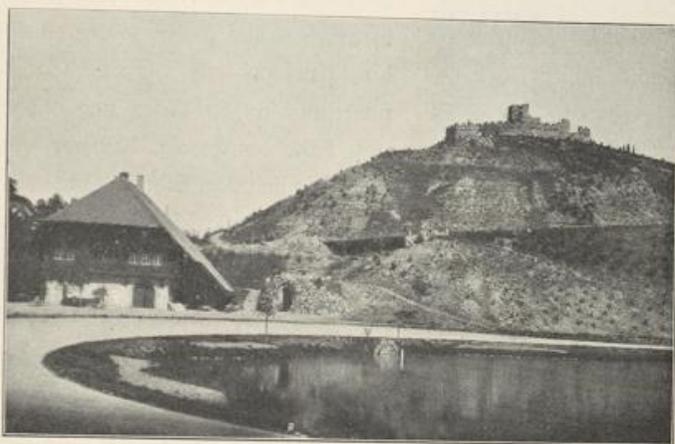
Von anderen Corporationen ist zu erwähnen, daß die Verbindung „Humpen“ Winter-Semester 1890/91 sich eigene Waffen anschaffte und nur auf diese Satisfaction geben wollte. Sie flog deßhalb vom S. C. in Verruf. Auch Hubertia, deren Mitglieder lange Jahre auf Waffen Frisia's gefochten hatten, kam 1889 in den S. C.-Verruf.

Mit den alten Landsmannschaften bestanden natürlich keine Beziehungen mehr. Zuletzt hörte man 1887 noch etwas von den Stuttgarter Sachsen und 1891 von den Ghibellinen.

Dagegen wurden die alten Beziehungen zu Alemannia, Hannover, und Teutonia, Braunschweig (früher Aachen), auf Anregung alter Herren 1888 wieder aufgenommen; es war scheinbar in Vergessenheit gerathen, daß die Cartellverhältnisse seiner Zeit ohne weitere Anzeige von der anderen Seite gebrochen waren. Das Freundschaftsverhältniß kam nach dem W. S. C. 1888 zu Stande.

Im Sommer-Semester 1889 wurde ein Teutonenbursch bei Frisia für einige Wochen activ; er erhielt das Band nicht und wurde später aus der Liste gestrichen. Es war der einzige Freundschaftscorpsbruder, der je bei Frisia activ war. Sein Fortgang brachte es mit sich, daß ein Frieße bei Teutonia activ wurde. Alemannia, die 1889 suspendirt war, wurde im Sommer-Semester 1890 mit Hülfe des Friesenburschen G. Schmidt (Padde) als Senior wieder aufgethan.

Im Sommer-Semester 1892 ging Bavaria mit Thuringia, Dresden, die wieder mit Alemannia, Hannover, befreundet war, ein Freundschaftsverhältniß ein. Dadurch kam ein eigenthümlicher Kreis zustande, der auch Frisia und Bavaria entfernt mit einander verband. Die damaligen Sympathieen standen dem gewiß nicht entgegen.



Lauterberg und Schwarzwaldhäuschen.

Interessant war noch ein Vorkommniß im Sommer-Semester 1892. Köfener Corpsstudenten aus Heidelberg, Freiburg und Straßburg waren in Karlsruhe sehr zahlreich zusammen gekommen. Dabei fielen Säbelcontrahagen zwischen einigen Straßburgern Corpsstudenten und Karlsruher Sachsen.

Die Straßburger beanspruchten nun ein gemischtes Ehrengericht; doch ging der Karlsruher S. C. darauf nicht ein und erreichte durch seine entschiedene Haltung, daß die Straßburger vom Köfener S. C. veranlaßt wurden, sich dem Karlsruher S. C. als Ehrengericht zu unterwerfen. Die im Ehrengericht genehmigte Mensur stieg im nächsten Semester; der Straßburger focht dabei auf Friesenwaffen.

Im Jahre 1888 kam der Ausschuß der Studentenschaft zu Stande; damit verlor der polytechnische Verein seine bisherige Bedeutung völlig und war schließlich nur noch ein Leseverein. Der Ausschuß bestand aus einem engeren und weiteren; der weitere



Nymphengruppe im Erbprinzengarten.

Ausschuß setzte sich zusammen aus den Vertretern jeder Corporation und je einem Vertreter für 40 Nichtincorporirte. Der engere Ausschluß bestand aus 7 vom weiteren Ausschluß gewählten Mitgliedern. Der Vorsitzende durfte damals keiner Corporation angehören.

Der S. C. war häufig mit dem Ausschluß im Streit; so bei der schon erwähnten Fechtbodenangelegenheit. Als im Winter-Semester 1891/92 beschlossen wurde, daß Beleidigungen, die in den Sitzungen vorfielen, nur durch einfache Revocation ihre Erledigung finden sollten, trat der S. C. aus dem Ausschluß aus. Eine Klage der Studentenvertretung wegen dieses und anderer Vorkommnisse hatte den Erfolg, daß vor dem Director eine „Ausöhnung“ zu Stande kam, bei der der S. C. indessen ausdrücklich seinen Standpunkt wahrte.

Das Stadtbild von Karlsruhe änderte sich in jenen Jahren nicht unerheblich, die Bebauung des Bahnhofs- und des Gottesauer Stadttheiles wurde vervollständigt, Anfang der 90er Jahre entstand hinter dem Stadtgarten der 50 m hohe Lauterberg, sogenannt nach dem damaligen Oberbürgermeister Lauter; der „Berg“ hat den Zweck, ein eingebautes Wasserreservoir zu tragen und bildet mit der später errichteten künstlichen Ruine eine hervorragende Zierde Karlsruhe's. Anfang der 90er Jahre gelangte die wundervolle Nymphengruppe im Erbprinzengarten zur Aufstellung, deren klassisch-unverhüllte Formen allerdings Anfangs bei den Dunkelmännern arge Entrüstung hervorriefen. In denselben Jahren fand die Eröffnung der Schmalspurbahn Durmersheim-Karlsruhe-Spöck statt. Sie wurde von Friesen nur wenig benutzt, da Ausflugsorte nicht in dieser Richtung lagen.



## 1892 bis 1900.

Mit Schluß des Sommer-Semesters 1892 verließ eine Reihe Inactiver, darunter auch einige ältere, wie Stolz, Kutsche, Schüler und Bromberg, Karlsruhe, und doppelt wehmüthig erklang das alte Lied:

„Bemooster Bursche zieh' ich aus, Ade!“

Ein Theil ging nach Erlangen, die Uebrigen meistens nach Charlottenburg. Von dieser Zeit an wurde von Inactiven fast ausnahmslos die letztere Hochschule bevorzugt; das großstädtische Leben dort übte auf Alle, die das specifisch studentische Treiben, wie es wohl von allen technischen Hochschulen in Karlsruhe noch am meisten ausgeprägt ist, zur Genüge genossen hatten, einen unwiderstehlichen Reiz; auch berühmte Professoren, wie Müller-Breslau, Reuleaux, Riedler, Slaby bewiesen große Anziehungskraft. Die inactiven W. S. C.-Studenten in Charlottenburg bildeten ziemlich ausnahmslos eine Vereinigung, „das rostende Schwert“, in der es recht burschikos herging. Nur hin und wieder verlief sich ein Inactiver nach München, Aachen, Hannover, Dresden, Stuttgart, Darmstadt; häufiger noch nach Heidelberg, um dort zu promoviren.

Da außerdem mehrere Active inactiv wurden, so war der Bestand zu Anfang des Winter-Semesters 1892/93 mit 8 Activen nur recht schwach. — Aber:

„Wenn die alten Gäste sterben,  
Kommen neue in das Haus!“

Frisia bewährte ihre alte Anziehungskraft, und der Activbestand stieg in Kurzem wieder auf die normale Höhe, blieb allerdings zeitweise hinter dem der Vorjahre zurück.

Es ist sicher ein gutes Zeichen, daß der starke Abgang gerade der tonangebenden älteren Leute, die dem Corps in allen schwierigen Lagen mit Rath und That zur Seite gestanden und zum nicht geringen Theil die neue Blüthe Frisia's herbeigeführt hatten, zunächst keinen nachtheiligen Einfluß auf das Corps ausübte. Die Eintracht im Inneren ließ nichts zu wünschen übrig, die Stellung im S. C. blieb vorzüglich, und gesellschaftlich war womöglich noch eine Hebung des Ansehens zu verzeichnen.

In früheren Jahren hatte vielfach eine mehr oder weniger ausgesprochene Abneigung gegen die officielle Pflege gesellschaftlicher Beziehungen bestanden; man glaubte wohl, daß dadurch das Interesse des Einzelnen an Frisia's Wohlergehen gemindert werden

könnte. Aber die neue Zeit brachte andere Ideen und Anschauungen, denen sich auch die Corps, wollten sie nicht in's Hintertreffen gerathen, kaum entziehen konnten. Der in den vorigen Semestern begonnene Besuch der Välle der Museums- und der Bären-Gesellschaft, den beiden vornehmsten derartigen Vereinigungen Karlsruhe's, wurde eifrig fortgesetzt.

Im Winter-Semester 1892/93 fanden zuerst mehrere Male im Semester sogenannte „Corpsfränzchen“, in der Regel im Hotel Erbprinz, statt, auf denen es sehr flott und fidel zuging. Im Sommer folgten dann „Ausflüge mit Damen“, die in der gleichen Weise verliefen. Diese Sitte hat sich unverändert bis heute erhalten und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Da die geringfügigen Kosten sofort auf alle Theilnehmer, auch auf die Familien, repartirt werden, so machen sie sich für die Activen nicht sehr fühlbar und die Gesellschaftskreise übernehmen keinerlei Verpflichtungen. Immerhin mehrten sich naturgemäß die Einladungen zu Privatgesellschaften und dadurch ganz allgemein die Beziehungen zur Karlsruher Gesellschaft. Die vielen Karlsruher, die seit jener Zeit bei Frisia activ geworden sind, und den ersten Gesellschaftskreisen der Stadt entstammen, liefern den Beweis dafür, wie sehr durch die Zunahme der geselligen Beziehungen das Ansehen Frisia's in der Bürgerschaft gewachsen ist.

Doch auch auf das innere Leben übt der gesellige Verkehr einen günstigen Einfluß aus und hindert das Aufkommen eines allzu burschikosen Tones, wie er früher wohl manchmal üblich war. Die Erlernung und Beherrschung der gesellschaftlichen Formen liegt auch im Sinne der Corpserziehung, daher hat auch das Corps ein Interesse an der Pflege solcher Beziehungen. Für den jungen Activen ergiebt sich noch ein fernerer Vortheil, wenn er den fröhlichen Spruch: „Auch von Lieb' umgeben ist's Studentenleben“ zunächst im Familienverkehr harmlos bethätigen kann: er entgeht dadurch mancher anderen Gefahr.

Zuweilen zeitigte in der Folge der Familienverkehr allerdings auch Nachtheile. Weibliche Einflüsse machten sich zuweilen bis in das Heiligthum des C. C. hinein geltend; Verstimmungen und Zwiespalt im Inneren des Corps waren die Folge. Auch die Pflege der Mensur und der Besuch der Kneipe litt manchmal unter allzugroßer Tanzlust, sodaß der C. C. energisch Remedur schaffen mußte. Doch traten solche Erscheinungen in der Regel nur vorübergehend auf; der gesunde Sinn, der bei Frisia herrschte, wurde ihrer bald wieder Herr. Immerhin geht daraus hervor, daß auch die geselligen Beziehungen ihre Grenze haben müssen, wenn sie nicht Unheil stiften sollen; ein Corps ist eben kein Tanzclub! Die Zunahme des Verkehrs in Gesellschaften führte übrigens Mitte der 90er Jahre gerade so wie früher in Durlach zur Verlobung und Heirath mehrerer Mitglieder mit Töchtern Karlsruhe's.

Der Activbestand war während der ganzen Periode 1892—1900 befriedigend zu nennen; er hob sich 1894 auf 17, blieb dann einige Jahre ziemlich gleichmäßig auf

12—15 stehen und stieg im Winter-Semester 1899/1900 auf 22 Active. Dazu kamen noch immer ca. 5 bis 10 Inactive am Orte, sodaß die Gesamtzahl der Friesen in Karlsruhe stets 18 bis 25, im letzten Semester sogar 32 betrug. Großen Schmerz bereitete das Ableben zweier jüngerer Corpsbrüder, Bruno Netke 1894 und Graf A. v. Tiefenhausen 1896. Einen werthvollen Rückhalt hatte das Corps bis 1899 an Kutsche, der 1895 wieder nach Karlsruhe kam und in letzter Zeit Assistent bei Professor Engler war.

Es lassen sich in der Zeit, welche dieser Abschnitt behandelt, sehr deutlich 3 Perioden unterscheiden; die erste, etwa bis 1894 reichende, bot auf allen Gebieten des Corpslebens ein erfreuliches Bild; dann trat vorübergehend ein bedauerlicher Rückgang ein. Die Stellung Frisia's war damals weder im S. C. noch in mancher anderen Beziehung so wie früher. Diese Erscheinung war wohl als Rückschlag der glänzenden Entwicklung um das Jahr 1890 anzusehen; gerade die Vollendung, die damals erreicht war, barg schon den Keim des Niederganges in sich; die vielen Verschärfungen jener Jahre zeitigten einen Geist gegenseitiger Ueberwachung, der, auf die Spitze getrieben, die bei den Friesen schon vorhandene Unverträglichkeit bei den Burschen geradezu zu einer Calamität machte. Fortwährende Bestrafungen waren die Folge und das Leben im Inneren wie das Auftreten nach Außen litt darunter.

Seit etwa 1896 trat hierin eine sichtliche Besserung ein; eine andere Generation kam an's Ruder und die Herzlichkeit und Freundschaft im Umgang mit einander wurden wieder so intim wie zuvor. Gleichzeitig hob sich auch das Ansehen Frisia's nach außen wieder auf die frühere Höhe, und heute nimmt das Corps eine Stellung im S. C., der Gesellschaft und Studentenschaft ein, die sich jeder früheren Periode an die Seite stellen kann, und auf die alle Generationen mit berechtigtem Stolz blicken dürfen.

Die Ausgestaltung der inneren Einrichtungen hielt mit der übrigen Entwicklung des Corps gleichen Schritt. In den Jahren 1892—94 wurde noch Manches vervollkommenet. Zunächst wurde 1893 die progressive Besteuerung der Activen je nach der Höhe des Wechsels mit 8 bis 15 pCt. desselben eingeführt. Danach wird z. B. von M 100 nur ein Beitrag von M 8 und von M 200 ein solcher von M 30 entrichtet.

Dem früher so häufig hervorgetretenen Uebelstande, daß alte Herren noch Corps-schulden hatten und durch säumige oder gänzlich unterlassene Abzahlung das Corps selbst in Schulden stürzten, sollte durch die Bestimmung vorgebeugt werden, daß Niemand vor Abtragung der Corps-schulden a. H. werden konnte; im Sommer-Semester 1893 wurde festgesetzt, daß schon bei der Inactivirung das Band nicht vor Abzahlung der Corps-schulden verliehen werden soll.

Indessen hinderten diese Bestimmungen nicht, daß in den folgenden Jahren eine zunehmende Verschlechterung der Finanzlage eintrat; es wurde theilweise recht flott

gelebt, die Einzelnen machten Schulden und konnten ihren Verpflichtungen gegen das Corps nur mangelhaft nachkommen. Ferner trat in Folge der vielen Bestrafungen ein häufiger Chargenwechsel ein, der im Zusammenhang mit der damals herrschenden Unbehaglichkeit und Unlust im inneren Leben einer gewissenhaften Buchführung hinderlich war. Die Verschuldung des Corps erreichte schließlich einen solchen Grad, daß 1896 nur durch Sammlung eines erheblichen Betrages (ca. M 4000) seitens der alten Herren ernste Folgen verhütet werden konnten.

Um solchen Rückschlägen nach Möglichkeit vorzubeugen, wurde dann als zulässiger Maximalbetrag für Corpsschulden M 75 festgesetzt. Bei Ueberschreitung dieser Grenze soll den Schuldner bis zur Bezahlung geschärfte Dimission treffen, und im Unterlassungsfalle der Bestrafung sind die Chargirten dem Corps gegenüber für den Eingang der Gelder persönlich haftbar.

Bei dieser Gelegenheit wurde durch Mönkemöllers dankenswerthe Bemühungen eine gründliche Reform des Rechnungswesens durchgeführt; die a. H.-Kasse zahlte dem C. C. seit jener Zeit größere Beiträge. Diese Reorganisation war von guter Wirkung. Mit der zunehmenden Besserung der übrigen Verhältnisse im Corps hoben sich auch die Finanzen, und heute steht das Corps völlig schuldenfrei da.

Merkwürdig ist es, daß fast alle Jahrzehnt die Klage über schlechte Kassenverhältnisse wiederkehrt; keine der drei Währungen, welche Teutonia-frisia erlebt hat, weder die lateinische in Zürich, noch die alte oder die neue Reichswährung in Karlsruhe hat einen günstigen Einfluß gehabt und Franc, Gulden und Mark haben häufig genug in wunderbarer Uebereinstimmung durch Abwesenheit in der Kasse gegläntzt.

Bezüglich Inactiver o. B. wurde 1892/93 festgelegt, daß sie nicht vor Ablauf von 6 in der Praxis verbrachten Semestern philistrit werden können, wobei ihnen dann, falls sonst alle Bedingungen erfüllt sind und sie auch fern von Karlsruhe Interesse für das Corps an den Tag gelegt haben, das Band zurückgegeben wird, da die Einrichtung von alten Herren ohne Band vernünftigerweise bei Frisia nicht besteht. Auf Antrag alter Herren wurde der C. C. 1898 verpflichtet, vor der Philistritung auswärtiger Inactiver das Urtheil derjenigen Corpsbrüder einzuholen, welche mit ihnen seit ihrem Fortgang aus Karlsruhe verkehrt haben.

Eine schwere Strafe, welche über einen a. H. verhängt werden mußte, gab auf dem F. C. C. 1894 Veranlassung zu dem Beschlusse, daß die Jurisdiction über alle Mitglieder einzig und allein dem activen C. C. zustehe, und zwar bei einer Klage gegen alte Herren nur auf Grund eines Gutachtens einer ad hoc einzuberufenden a. H.-Commission. Diese Einrichtung hat sich schon in geschäftlichen Angelegenheiten, deren sachgemäße Beurtheilung Activen kaum möglich ist, als sehr zweckmäßig erwiesen.

Um älteren Leuten den Eintritt in das Corps zu erleichtern, wurde die 1892 beschlossene Festlegung der Renoncenzeit auf mindestens ein Semester aufgehoben. In Wirklichkeit kam dadurch wieder die alte Züricher Einrichtung des Unterschiedes zwischen „Renoncen“ und „Füchsen“ zur Geltung (siehe S. 16), ohne daß man ihn indessen so klar wie damals zum Ausdruck brachte. Es kam indessen auch von da ab nur selten eine Abweichung von der alten Sitte, die Füchse erst in der Mitte des zweiten Semesters zu recipiren, vor; die Forderung von 3 Fuchspartien war dem in der Regel schon hinderlich.

Eine wesentlich veränderte Stellung erhielten die Conkneipanten 1895 in Folge des im gleichen Jahre eingeführten neuen Hochschulstatutes. Durch dieses Statut wurde die Gleichstellung der Karlsruher Hochschule mit den Universitäten, die im Wesentlichen schon seit Langem bestand und u. A. seit 1877 durch die jeweilige Berufung eines Professors in die erste Kammer documentirt war, auch äußerlich durch Verleihung der Bezeichnungen Rector und Senat dargethan. Gleichzeitig erschwerte man die Aufnahmebedingungen durch die Forderung längerer Praxis nach Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Dienst.

Die Corps verpflichteten sich auf Wunsch des Rectors, in Zukunft nur Vollstudirende als wirkliche Mitglieder aufzunehmen. Dadurch kam es, daß Neueintretende, welche den Aufnahmebedingungen nicht ganz entsprachen und Hospitanten wurden, aber doch voll activ werden wollten, vorerst nur als Conkneipanten Aufnahme finden konnten. In der Regel erhielten sie bei erfolgreichem Collegbesuch nach einigen Semestern die Eigenschaft als Vollstudirende und wurden dann im Corps Füchse bezw. Burschen. Es ist interessant, daß auch mit dieser Aenderung wieder die gleiche Einrichtung bezüglich der Stellung der Conkneipanten im Corps geschaffen wurde, wie sie bis 1865 in Zürich bestanden hat.

Im Anschluß an die Bestrebungen auf Aenderung der Ansprüche bezüglich der Vorbildung gelangte 1896 auf Anregung v. Schauenburg's die Frage zur Erörterung, ob es rathsam sei, das Maturitätsprincip bei Aufnahme neuer Mitglieder der Frista einzuführen. Früher bestand das Corps zum kleineren Theile aus Maturi und zum größeren aus Immaturi. In den letzten Jahren hat sich der Eintritt von Maturi namentlich in Folge des vermehrten Zuganges aus Süddeutschland, woselbst die Ablegung der Abiturs allgemeiner üblich ist, gehoben. Die Immaturi sind in der Regel Studirende des Maschinenbaues und haben sich nach Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst oder der Primareise einer neunstufigen Anstalt die für das Studium auf einer technischen Hochschule erforderliche specielle Vorbildung in mehrjähriger praktischer Thätigkeit und durch den Besuch gewerblicher Mittelschulen angeeignet.

Für diese letztere Vorbildungsart fehlt im Gegensatz zu der ersteren die feststehende Form; es kann kein Examen abgelegt werden, und damit entbehrt sie der „staatlichen

Abstempelung", wie Fürst Bismarck sich einmal ausdrückte, welche nun einmal bei den höheren Berufen gern gesehen wird. Aber die Schuld hieran trifft doch höchstens den Staat, da er nicht für geeignete Einrichtungen Sorge trägt, und es wäre ungerecht, diejenigen darunter leiden zu lassen, denen die unvollkommenen und für die Vorbildung des Technikers noch immer recht ungeeigneten staatlichen Bildungsanstalten nicht genügen.

Für Jemand, der später nicht Beamter werden will, sondern in die Privatindustrie u. zu treten beabsichtigt, ist eine mehr practische Vorbildung gewiß nützlicher; daß dieselbe auch in wissenschaftlicher Beziehung nicht hinderlich ist, beweisen viele bedeutende Männer, welche sie genossen haben, und daß sie dem Corps nicht schadet, beweist wohl der Umstand, daß in manchen Jahren, in denen es an Abiturienten nicht mangelte, die Chargirten häufig den Nichtabiturienten entnommen wurden.

Dem Corps liegt schließlich in erster Linie an guter Erziehung in der Familie, und für die Pflege vornehmer Gesinnung, dieser Hauptaufgabe der Corps, ist das Maturum nicht erforderlich; das zeigt das preussische Officiercorps und das Corpsswesen auf den Universitäten, das ebenfalls mit wenigen Ausnahmen zum Unterschiede von den dortigen Burschenschaften vom Maturitätsprincip nichts weiß, obwohl dieses doch an der Universität, an welcher die Pflege der reinen Wissenschaft überwiegt, eher angebracht erscheint als an der technischen Hochschule, welche ihre Zöglinge in erster Linie zu schöpferischer Thätigkeit erziehen soll.

Dazu kommt noch, daß die Ausübung der höheren technischen Berufsarten abweichend etwa von dem juristischen oder ärztlichen Berufe keinerlei Beschränkungen und Vorschriften unterworfen ist, sodaß jeder Geeignete eine derartige Thätigkeit versehen kann. Durch die Einführung des Maturitätsprincipes aber würden Manche, die es vielleicht im späteren Leben auch ohne viele Examina zu etwas Tüchtigem bringen, abgestoßen und anderen Corporationen in die Arme getrieben werden, während die eigenen alten Herren schließlich nur noch dem Beamtenthum angehören würden.

Es wurde auch die Befürchtung laut, daß es bei alleinigem Vorgehen Frisia's in dieser Richtung an dem nöthigen Zuwachs fehlen würde. Aus allen diesen Erwägungen vermochte man damals in der Einführung des Maturitätsprincipes einen Vortheil für Frisia nicht zu erblicken und sah daher von der beantragten Statutenänderung ab. Wenn einmal eine für die Technik allgemein geeignete Vorbildungsform gefunden und durchgeführt werden sollte, so werden natürlich auch die Corps ihre Aufnahmebedingungen den veränderten Verhältnissen anzupassen haben.

Neuerdings hat die leidige Vorbildungsfrage der Techniker wieder neue Anregung erfahren durch die auf das energische Betreiben unseres großherzigen und weitblickenden Herrschers, Kaiser Wilhelm II., 1899 den preussischen technischen Hochschulen ertheilten Berechtigung zur Verleihung akademischer Grade mit den Titeln

„Diplom = Ingenieur“ und „Doctor = Ingenieur“. Die übrigen Bundesstaaten, darunter auch Baden, sind dem preussischen Beispiele kurz darauf gefolgt. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß bei zweckmäßiger Gestaltung der Prüfungsordnung diese Neuerung zur Hebung des gesellschaftlichen Ansehens des Technikerstandes beitragen wird. Möglicherweise wird sich schon daraus eine Rückwirkung auf die Bedingungen für die Aufnahme in's Corps ergeben.

Auch in anderer Beziehung war man in jenen Jahren bestrebt, bei dem Eintritt neuer Mitglieder mit noch größerer Vorsicht als bisher zu verfahren. Es war vorgekommen, daß fälsche Aufnahme fanden, welche schon aus anderen Verbindungen ausgeschieden waren, ohne daß sie hiervon Mittheilung gemacht hatten. Da die „Acception“ solcher Leute nicht ohne Nachforschung über die Ursachen ihres Ausscheidens bei der früheren Corporation erwünscht sein kann, so wurde seit 1895 bei der Aufnahme eine ehrenwörtliche Erklärung über frühere Activität verlangt. Dadurch wurde Mißgriffen in dieser Richtung für die Zukunft nach Möglichkeit vorgebeugt.

Seit jeher war es üblich gewesen, daß sogenannte „zahlende Gäste“ bei Frisia verkehrten. Es waren das Studierende, die entweder wohl activ werden wollten, aber noch aus irgend welchen Gründen damit warten mußten, oder solche, welche überhaupt nicht activ werden konnten oder wollten. In besonderen Fällen, wie z. B. bei dem Japaner Kimura oder Collin war dieses Verhältniß zweifellos den Corpsinteressen entsprechend; meistens lief es ihnen aber zuwider. Der Verkehr mit Leuten, die auf diese Weise nur die Annehmlichkeiten des Corpslebens ohne die Uebernahme irgend welcher Pflichten genossen, wirkte häufig störend auf die Activität ein. Manche unerfreuliche Erscheinungen jener Jahre sind nicht zum geringsten Theil der Ueberhandnahme dieser Einrichtung zu danken. Auf Antrag des a. H. Schüler wurde nun 1894 den Statuten eine Bestimmung hinzugefügt, durch welche die Einrichtung von zahlenden Gästen auf das geringste Maaß beschränkt werden sollte. Seitdem hat sich in dieser Beziehung eine erfreuliche Besserung gezeigt.

Die Leitung des R. C. ist letzter Zeit mehrfach Inactiven übertragen worden, was zweifellos bei deren größerer Erfahrung unter besonderen Umständen von Nutzen sein kann, andererseits aber den Activen ein Feld zur Bethätigung selbstständigen Auftretens unzugänglich macht.

Das Formenwesen nahm in dieser Periode nicht in dem Maaße zu wie früher; auf Gleichartigkeit im Auftreten wurde vielleicht mehr gesehen, selbst Bier- und Weinzügel dürfen seit 1899 nur ein bestimmtes Format mit Wappen haben. Der Geschäftsgang erfuhr namentlich durch die größere Bethheiligung alter Herren an den Geschicken des Corps zeitweise eine beträchtliche Ausdehnung. Die Beziehungen zwischen Philisterium und Activität mehrten sich auch jetzt zusehends.

Nur einmal, im Jahre 1898, kam ein Mißklang in dieses gute Verhältniß. Ein auswärtiger i. a. C. B. o. B. hatte sich in Berliner a. H.-Kreisen so mißliebig gemacht, daß einstimmig sein Ausscheiden aus dem Corps gewünscht wurde. Es gelang ihm jedoch durch seine Gewandtheit, bei dem C. C. eine Zeit lang den Glauben an seine Unschuld wachzuhalten. Schließlich verhängte der C. C. unter dem Druck der Wünsche aus a. H.-Kreisen die Streichung aus der Corpsliste. Als sich nachher herausstellte, daß der Betreffende wissentlich falsche Angaben dem C. C. gegenüber gemacht hatte, wurde er nachträglich c. i. ercludirt. Diese höchst unerquickliche Angelegenheit hinterließ in Folge der im Laufe der Verhandlungen bedenklich gesteigerten Erhitzung der Gemüther leider für einige Zeit auf beiden Seiten eine bedauerliche Verstimmung.

Noch eine andere eigenartige Erscheinung trat in den letzten Jahren zuweilen hervor. In früherer Zeit recrutirte Frisia sich fast ausschließlich aus Norddeutschen, seit Anfang der 90er Jahre mehrte sich der Zugang aus Süddeutschland und seit Mitte des letzten Jahrzehntes sind Nord- und Süddeutsche etwa zu gleichen Theilen im Corps vertreten.

Die Verschiedenartigkeit des Temperamentes beider Volksstämme machte sich nicht immer zu Gunsten des inneren Zusammenhaltes geltend. Der rasche, lebenslustige Sinn des Süddeutschen gerieth manchmal mit dem formelleren und kühleren Wesen des Norddeutschen in unfreundlichen Gegensatz, und es bildete sich zeitweise eine leise unter der Oberfläche dahinschleichende Rivalität zwischen Nord und Süd heraus, die zwar zu gegenseitiger Steigerung der Leistungen des Einzelnen anspornte und dadurch Gutes wirkte, aber auch zuweilen die Behaglichkeit im Inneren störte.

Bei straffer Handhabung der Disciplin wird aber das Corps solcher particularistischen Strömungen, die 30 Jahre nach Gründung des deutschen Reiches gewiß nicht mehr am Platze sind, jederzeit leicht Herr werden können; beide Richtungen werden in gemeinsamem Wirken und gegenseitiger Ergänzung mit einander zu Frisia's Gedeihen beitragen und so im Kleinen ein Abbild sein des Verschmelzungsprocesses aller deutschen Volksstämme, wie er sich zum Nutzen des ganzen Vaterlandes seit Jahrzehnten im Großen vollzieht.

Die nebenstehenden Abbildungen bringen übrigens deutlich die Recrutirungsbezirke Frisia's und die Wirkungsstätten aller Generationen zur Anschauung, wobei jeder rothe Punkt einen a. H. oder i. a. C. B. bedeutet. Die obere Darstellung zeigt, daß Oldenburg, Hamburg und Schleswig-Holstein den Stamm, und zwar den ältesten, bilden, fast ebenso stark ist Mitteldeutschland vertreten, während Süddeutschland ein geringeres Contingent stellt.

Das zweite Bild, in dem auch die Gestorbenen berücksichtigt sind, läßt erkennen, daß die nordwestlichen Provinzen wohl die Fähigkeit, Friesen zu zeugen, doch „sie zu halten keine Kraft“ besessen haben. Viele zwar sind „zur alten Heimath“ eingegangen,



die Meisten aber leben über alle Gauen Deutschlands verstreut. Große Anziehungskraft bewährt hier im Kleinen wie auch sonst im Großen Berlin. Allerdings befinden sich unter den Berlinern viele Inactive; der Vergleich zwischen Hamburg und Berlin auf beiden Tafeln ist aber für Vieles bezeichnend. Ferner stammen noch 12 Friesen aus dem Auslande, und zwar 8 aus Rußland (meistens Deutsch-Russen), 2 aus Brasilien und je 1 aus England und Dänemark. Es wohnen bezw. sind gestorben im Auslande 18 Friesen, und zwar 4 in Rußland, je 2 in Italien und Nordamerika, je 1 in 3 europäischen und 6 überseeischen Ländern. Wem, der in der Erinnerung an frohe Stunden der Studienzeit sieht, wie so die alten Freunde über alle Welt vertheilt leben, fällt nicht das wehmuthsvolle Lied ein:

„Ihr werthen Gefährten  
Wo seid ihr zur Zeit mir  
Ihr Lieben geblieben?  
Ach Alle zerstreut!“

Die Einen, sie weinen,  
Die Andern, sie wandern,  
Die Dritten noch mitten  
Im Drange der Zeit!  
Gar Viele am Ziele,  
Zu den Toten entboten,  
Verdorben, gestorben  
In Lust und in Leid!“

Bis in die Mitte des letzten Jahrzehntes beschäftigte noch eine andere innere Angelegenheit die Gemüther.



Julius Biedenbach, Corpsdiener.

Der alte Corpsdiener Julius Biedenbach (†) (siehe auch S. 85), der dem Corps lange Jahre treue Dienste geleistet hatte, wurde immer gebrechlicher und vermochte schließlich trotz des besten Willens seinen Verpflichtungen nicht mehr nachzukommen.

Da man ihn nun mit Rücksicht auf sein Alter nicht entlassen wollte, sich zu einer Pensionirung aber nicht verstehen konnte, so hielt man ihn noch mehrere Jahre, ohne irgend welchen Nutzen von ihm zu haben. Schließlich ging es aber nicht mehr so weiter, und so entschloß sich der C. C., Julius vom 1. März 1894 ab mit M 40 pro Monat zu pensioniren. Aber diese Abgabe drückte schwer, und so ermannte sich die a. H.-Kasse im Sommer-Semester 1895 zur Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme. Bald darauf starb Julius. Damit schied eine eigenartige sympathische Figur aus dem Rahmen des Karlsruher Corpslebens. Mit ganzer

Seele war er „seine Herre Frieße“ zugethan, und Alles, was dem Corps widerfuhr im Glück und Unglück, trug er, als wenn es ihm selbst geschehen wäre.

Sein Verhältniß zu den übrigen Fären, unter denen er im Uebrigen als ältester unbedingte Autorität beanspruchte, richtete sich ganz nach der jeweiligen Stellung Frisia's zu den übrigen Corps. Köstlich war es, wenn er auf der Kneipe während der „Fidelitas“ seine Bierrede auf einem Stuhle stehend, ein volles Glas in der Hand, „auf gut Waffe'sglück der Frisia“ und auf „die Herre Premier-, Kriegs- und Finanzminister“ hielt und dabei im unverfälschten badischen Dialect, den nur Begabtere verstehen konnten, von seiner Mensur mit dem „Sachsefar“ erzählte: „Beim Decorire' war'sch, im große Festhalle'saal zum Kaisercommerch 1889, und was der Heinrich isch, der Sachsefar, . . . .“ Alle, die den alten, treuen Julius kennen und schätzen gelernt, werden ihm ein freundliches Andenken bewahren. Sein Nachfolger wurde 1894 Heinrich Schumacher, der bis dahin Frankenfar war.

Die Zunahme des formellen und officiellen Wesens im Auftreten der Activen hatte seit etwa 1890 eine Art Reaction bei den Inactiven im Gefolge; unter diesen herrschte ein bedeutend freierer Ton, das sogenannte „üble Inactiventönchen“. Ein treffendes Stimmungsbild dieser Richtung, die namentlich beim Mittagstisch, solange er in den hinteren beiden Zimmern des „Kodensteiner“ stattfand, wahre Triumphe feierte, liefert andeutungsweise v. Schauenburg in seinem Beitrag:

„Der Mittagstisch ist streng in zwei Lager geschieden: Die Activen verzehren unter den Augen des Seniors ihre Mahlzeit. Da wird streng auf Etiquette geachtet: „So, hübsch die Ell'bogen an den Leib, lieber Fuchs!“ Und: „Durchzieher, lieber Leibfuchs, schlägt man wohl in Beiertheim (Mensur), hier machen sie sich nicht so gut!“ So schluckt denn im Hauptzimmer Jeder sitzjam seine Portion.

Im Nebenzimmer, das nur durch eine Portiére getrennt ist, geht es etwas lebhafter zu: die Inactiven! Sie dürfen kommen, wann sie wollen und nehmen es auch nicht gerade ängstlich mit der Pünktlichkeit. Jetzt kommt ein großer Langer, von den Anderen stürmisch begrüßt. Er giebt eine lustige Geschichte zum Besten. Schallendes Hurrah belohnt seine Rede. Der „Senius“ „wird officiell“: „Nicht so laut!“ vernimmt man ihn durch den Vorhang.

Nun geht es aber drinnen los; ein emsiges Löffeln, das selbst die spitzigsten Redensarten des kleinen „Heindrich“ nicht stören können. Dann kommt „Mutter Kaltwasser“, die Wirthin: „Esse Se noch etwas Wirsingkohl Herr Howaldt? Er isch gut, der Wirsing! Ha jo! arg gut!“ Und ehe der arme Schnuffel protestiren kann gegen das fragwürdige Kraut, und zum Zeichen dessen die Hand über seinen Teller ausbreitet, — schon hat die sorgsame Wirthin, „rührend“ wie immer, ihm seine Portion zugetheilt — auf die Hand. Allgemeiner Aufstand! „Aber um Alles in der Welt, was für eine ‚Benehmigung!‘“ hört man wieder eine Stimme von draußen.

Der nächste Gang! Heindrich ist außer Rand und Band; er vertheilt erst die Teller, dann Pfamfuchen, Beides nach der „Schleudermethode“ oder der „Theorie des kürzesten Weges“. Der Vorhang wird hierbei vorsichtig geschlossen.

Plötzlich wird es auffallend still im Inactivenzimmer; herzliche Worte ertönen, die offenbar Jemand gelten, der „Sect schmeißt“. Ein Geburtstagskind! Wahrhaftig! Aufstehen,

achtungsvolles Anstoßen, feines Gläserklingen! Den Füchsen wässert der Mund. „Was die wieder flott leben! Dabei am 25sten.“ Die Armen ahnen nicht, daß diese neidischen Gedanken nur der Zweck der Uebung mit dem markirten Sect waren. Die Inactiven freuen sich über die gute Wirkung des „Keimes“; und der Fuchs, der jetzt vorbei an dem dampfenden Kaffee, der in das Inactivenzimmer hineingetragen wird, zum Sechtboden eilt, hängt schwarzen Gedanken nach, warum das Corpsleben nicht mit dem Inactiventhum anfängt.“

Auch die Zunahme der gesellschaftlichen Beziehungen äußerte eine ähnliche Rückwirkung, allerdings nur einmal im Jahre, zu Fastnacht, dann aber auch gründlich! Der vielgeplagte Corpsbursch, der sich durch alle Fastnachtsvergnügungen, Redouten, Museums-, Bären- und Privatbälle als Gigerl, Graf, Lebemann, Ungar 2c. durchgewunden, hat sich für Fastnacht-Dienstag etwas Besonderes aufgespart. Mit tödtlicher Sicherheit kann man darauf rechnen, daß sich an diesem Tage ein Jeder — auch im



Fastnacht im „Höpfner“.

S. C. und in den übrigen Studentenkreisen ist es nicht viel anders — das tollste Costüm zulegt, das sich nur aufreiben läßt: Vagabond, Orgeldreher, Maurergeselle, Bänkelsänger, Hausirer, verkanntes Genie sind beliebte Gestalten; je verlumpter, umso besser! Es ist, als wäre Mancher von Herzen froh, die Wahrheit des Wortes: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein“ nach allem conventionellen Wesen in größter Uebertreibung kosten zu dürfen.

Und mit welcher Natürlichkeit werden diese Rollen durchgeführt! Dem Einen lugt aus zerrissener Tasche eine ominöse „Pulle“ mit der Aufschrift „Karlsruher Kaschthegeist“ heraus, der Andere markirt mit vollendeter Grazie, die von Sachkenntniß zeugt, den Betrunkenen; so treiben alle diese „schwankenden Gestalten“ nach dem üblichen Rendez-vous im Höpfner, wo sich am frühen Nachmittage so ziemlich der ganze S. C.

einfindet, ihre Ausgelassenheit auf der Straße, in Localen, in Familien, und Abends geht's in's S. C.-Local, das Café Bauer.

Aber der Aschermittwoch! O grausigste aller Stimmungen! Das beste Mittel ist Schlaf; so macht Frisia es auch, und kein Friesenpfiß vom „Fasanplatz“, der sonst in den dort mündenden göttlichen Straßen des „Dörfle“ kurz vor dem Portal ein Dutzend blaue Mützen an's Fenster lockt, übt heute diesen Zauber aus. In neuerer Zeit scheinen die in der Mitte des letzten Jahrzehntes so beliebten Lumpencostüme übrigens wieder auf denjenigen Grad von Ansehen herabzusinken, der ihnen alltags entgegenbracht wird. Letzte Fastnacht machte Frisia in vollendeter Form eine Zigeunertruppe.



Konstante. Café Bavaria. Sommer-Semester 1899.

Die übrigen Vergnügungen wurden ähnlich wie früher veranstaltet. Nur die herrlichen S. C.-Waldkneipen sind im letzten Jahrzehnt etwas seltener geworden, was gewiß im Interesse der Activen sehr zu bedauern ist. Die Kneipen (im Café Bavaria) verliefen namentlich zu Anfang der letzten Periode äußerst humorvoll; der Gesangverein „Halbe Lunge“ unter Scheel's und Bürger's Leitung erzielte auf der Altischen stets große Wirkung. Die Anziehungskraft der Kneipe war häufig so groß, daß mehr als einmal der recht beengte Raum nicht mehr genügte. Auch die Nothwendigkeit, bei

Ehrengerichten mindestens drei Räume zur Verfügung zu haben, brachte Frisia nicht selten in die fatale Lage, von dem freundlichen Anerbieten anderer Corps zur Benutzung ihrer Räumlichkeiten Gebrauch machen zu müssen. Auf der Spielkneipe kam das alte Cerevispiel leider immer mehr in Abnahme.

Köstliche Illustrationen enthält seit Mitte der 90er Jahre die Kneipzeitung; Th. Wagner brachte eine neue Richtung auf; die früheren, häufig nur unter dem



Konstante. Café Bavaria. Sommer-Semester 1899.

Druck von Beireitungen zu Stande gekommenen, poetischen Beiträge wichen drastischen Carricaturen; auch aus a. H.-Kreisen, namentlich von Roosen Runge, kamen hübsche Zusendungen; nebenstehend findet sich eine Zusammenstellung solcher Erzeugnisse.

Bezüglich der Erkneipe im „Höpsner“ trat Mitte der 90er Jahre eine gewisse Abneigung hervor; das Local erschien Manchen nicht mehr vornehm genug. Glücklicherweise wurde aber von einer Verlegung der Erkneipe, namentlich auch auf Einreden alter Herren, Abstand genommen. Gewiß giebt es ja eine Reihe moderner Kneipen in

Karlsruhe, in denen Philister aus höheren Gesellschaftskreisen verkehren als im Höpfner; aber das charakteristisch-studentische Gepräge fehlt ihnen; die Corporationen, die dort



verkehren, spielen keine Rolle und müssen hübsch artig sein. Wie anders im Höpfner, einem der wenigen, noch nach alt-Karlsruher Art eingerichteten, Locale, wo ganz hinten in der nunmehr fast historischen Ecke ungestört und im besten Einvernehmen mit dem

Stammpublikum, namentlich dem „großen Verein“, Frisia nach alter Sitte ein urfideles Dasein führt! Möge Frisia noch recht lange im alten, lieben Höpfner bleiben!

An anderen Localen wurde seit Anfang der 90er Jahre vielfach die Hamburger Frühstücksstube (zuerst neben den „vier Jahreszeiten“, dann an der Kaiserstraße zwischen Waldhorn- und Kronenstraße), besucht. Das Haus gehört jetzt der Burschenschaft

Erkneipe. Brauerei „Höpfner“.  
Sommer-Semester 1899.



Kutische. (X)	Becker. (X)	Borninghaus.	Schroeder.
Rigener.	Ch. Wagner.	Sinkel.	Deitgen. Armisch.
Simmermann. Dörflinger. Peterßen. Altkaedt. Reh. Meßmann. Collin.	(Oschillae).	Fortmann. Bauer. Ohßen.	Bauer.

Teutonia, deren Mitglieder indessen im Local selbst nicht verkehren. Auf den Wirth Lieckefeldt folgte „Tante Volz“ und neuerdings das treue S. C.=Käthchen, von der jüngeren Generation respectvoll „Fräulein Herbold“ genannt. Ferner sind oder waren sehr beliebt die Locale Rathskeller, Bodega in der Kaiserpassage, rothes Haus, Wiener Hof, Geist, Weinschmidt, Frankeneck und neuerdings das Schloßhotel,

in dem auch der Mittagstisch seit Abbruch des Hotel Erbprinz, wo er sich seit 1894 befand, im vorigen Jahre stattfindet.

Eine Bereicherung an Localitäten erfuhr Karlsruhe durch eine neue Specialitätenbühne, das Reichshallen- jetzt Apollotheater, das 1892 im Bahnhofsstadttheil errichtet wurde. Ein ähnliches Institut fand im früheren Lohengrin, jetzt „Perseo“, neben Hotel Germania ein Unterkommen.

Die Stiftungs-feste wurden seit Mitte der 90er Jahre in der Regel zu Pfingsten gefeiert, da um diese Zeit viele alte Herren leichter nach Karlsruhe kommen können, als im December. Thatsächlich mehrte sich denn auch die Theilnahme alter Herren an den Stiftungs-festen bedeutend; auch während des Semesters nahm der Besuch aus a. H.-Kreisen zu. Zum Stiftungs-fest 1897 fand zum ersten Male eine stärkere Bethheiligung von Damen statt.

An größeren Festen ist vor Allem die Feier des 80jährigen Geburtstages des Altreichskanzlers zu erwähnen, die von der Studentenschaft aller deutschen Hochschulen 1895 in Hamburg veranstaltet wurde. Auf Anregung des a. H. Schüler hatte die Hamburger W. A. H. K. bei dieser Gelegenheit einen W. S. C.-Commerz veranstaltet, an dem sämtliche Corps des W. S. C. auf Antrag Frisia's mit mindestens 3 Vertretern theilnahmen. Das Fest verlief großartig, und das fidele Studentenvolk versetzte die biedere, sonst so philiströse, Hansestadt für einige Tage in einen wahren Taumel jugendlicher Begeisterung.

Bei dem in jenen Tagen in Friedrichsruhe veranstalteten Fackelzug trat der Karlsruher S. C. leider nicht wie sonst bei derartigen Anlässen in Wichs, sondern im Frack auf. Es war dies ein bedauerliches Zugeständniß an die nivellirende Tendenz unserer Zeit, die bei den Corps um so weniger angebracht ist, als gerade sie dazu berufen erscheinen, das specifisch Traditionell-Studentische auch im äußeren Auftreten, wie z. B. im Beibehalten der schmucken Studententracht, nach Kräften zu wahren.

Erwähnung verdient übrigens der Umstand, daß die ersten Preise für das auf dem allgemeinen Commerz gesungene Festlied und für die Festschrift Studenten technischer Hochschulen zuerkannt wurden, gewiß ein gutes Zeichen dafür, wie unberechtigt das vielfach den technischen Hochschulen noch entgegengebrachte Vorurtheil ist.

An sonstigen Festen fanden noch statt: das 70jährige Regierungsjubiläum unseres allverehrten Großherzogs im Sommer 1896, der S. C.-Commerz zur Feier des 100jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1897, das 30jährige Stiftungs-fest des W. S. C. in Wiesbaden in den Sommerferien 1894, sowie das jährlich wiederkehrende, bei Münster a. St. von den in Südwestdeutschland ansässigen alten Herren des W. S. C. gefeierte Ebernburgfest. Die Feier der 25jährigen Wiederkehr des

Gründungstages des Deutschen Reiches beging die Karlsruher Studentenschaft 1896 durch einen allgemeinen Commers. Von größerer Bedeutung war die aus Anlaß der Einweihung der Hochschulneubauten 1899 veranstaltete, weiter unten beschriebene, Hochschulfeier.

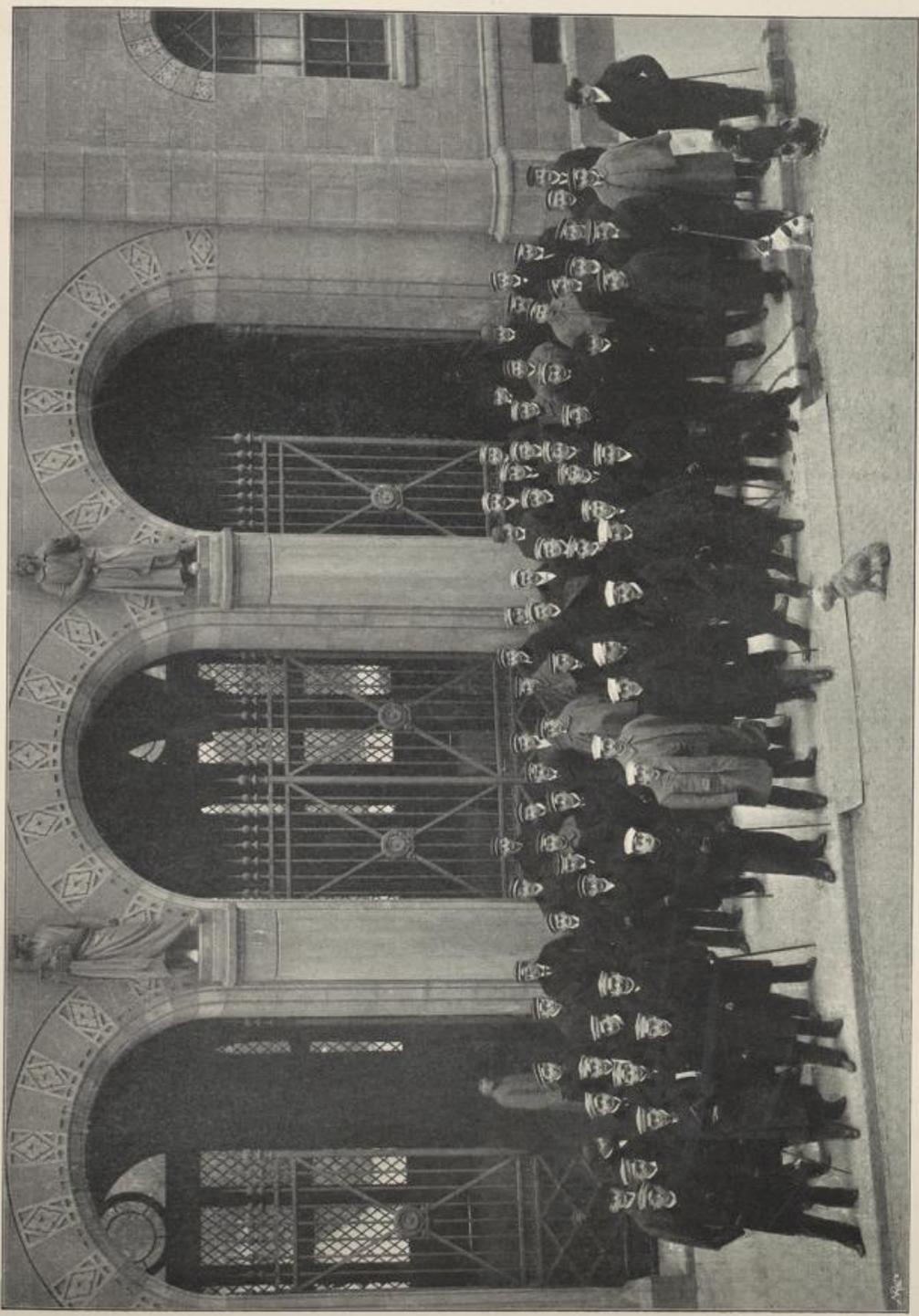
Für die Beziehungen Frisia's zu den übrigen Corps bieten die vor-gefallenen Corpshatzen im Großen und Ganzen auch in dieser Periode einigen Anhalt. Es wurden deren von 1892 bis 1900 gefochten mit Alemannia 6, mit Franconia 4, mit Bavaria 5, mit Saronia keine. Allerdings wurde trotz der Corpshatzen mit Bavaria das Verhältniß zu diesem Corps im Winter-Semester 1896/97 durch ständigen Verkehr einiger Activer beider Corps miteinander vorübergehend so intim, daß der C. C. genöthigt war, einzuschreiten. Er ging dabei von der richtigen Erkenntniß aus, daß ein näherer Verkehr Activer verschiedener Corps nur schädlich für diese selbst und für den ganzen S. C. sein kann, da dann durch die persönliche Bekanntschaft die Strenge und Unparteilichkeit bei der gegenseitigen Ueberwachung der Corps, dem besten Schutz vor Verfall, leiden muß.

Die Stellung der einzelnen Corps zu einander ist naturgemäß abhängig von dem Maaße der Uebereinstimmung der herrschenden Anschauungen. Gleiche Sinnesrichtung wird unwillkürlich häufig gemeinsames Handeln zur Folge haben; doch darf dies nie zu systematischem oder auch nur gewohnheitsmäßigem Zusammengehen im S. C. oder gar zu ständigem persönlichen Verkehr führen. Die officielle Haltung der Activen im S. C. gegen einander beeinträchtigt keineswegs das gute Zusammenhalten der Corpsstudenten im späteren Leben, und häufig findet man, daß gerade diejenigen, die sich als Active am heftigsten befehdeten, später als Inactive und alte Herren die besten Freunde werden; denn nichts flößt so sehr gegenseitige Achtung, diese Grundlage aller wirklichen Freundschaft ein, als frischer fröhlicher Kampf mit Klinge oder Rede.

Der W. S. C. vermehrte sich auch in den letzten Jahren in erfreulicher Weise, er besteht jetzt aus folgenden 28 Corps:

- Karlsruhe: Franconia, Bavaria, Saronia, Alemannia, Frisia;
- Hannover: Saronia, Slesvico-Holsatia, Alemannia, Ostfalia, Visurgia (wieder aufgethan 1895), Neo-Hannovera (1897);
- Stuttgart: Teutonia, Rhenania, Stauffia, Bavaria (1894);
- Braunschweig: Rhenania (bis 1865 in Zürich, 1871 in Aachen und seit 1895 in Braunschweig), Teutonia (früher in Aachen);
- Darmstadt: Hassia, Rhenania, Franconia, Obotritia (früher Landsmannschaft in Hannover, siehe weiter unten);
- Dresden: Thuringia, Teutonia (1895), Marcomannia (1895);
- Charlottenburg: Rheno-Guestphalia, Saronia, Guestphalia, Pomerania.

Karlsruher S. C. am Portal. W. S. 1896/97.



Bavarica.                      Sagonia.                      Mennania.                      Frijia.                      Franconia.



Die Corps an den Bergacademien Freiberg und Clausthal hatten sich in den letzten Jahren zur Aufnahme in den W. S. C. gemeldet, ohne daß ihrem Ersuchen — aus verschiedenartigen Gründen — Folge gegeben werden konnte.

Ferner bestehen noch 4 dem W. S. C. nicht angehörige Corps an der technischen Hochschule zu München, die es seit Langem mit der Würde des technischen Studententhums, als dessen berufenste Repräsentanten sonst die Corps gelten, vereinbar finden, sich um die Aufnahme in den Köfener S. C.-Verband mit bisher negativem Erfolge zu bemühen. Außerdem haben sich vor Kurzem in Hannover zwei freischlagende Verbindungen, Macaria und Vandalia als freie Corps mit Maturitätsprincip, dem übrigens auch einige alte Corps dortselbst huldigen, aufgethan.

Der im letzten Jahrzehnt bis auf die genannten wenigen Ausnahmen erfolgte Zusammenschluß der Corps auf technischen Hochschulen zeitigte auch in a. H.-Kreisen die gleiche Erscheinung. In nicht weniger als 44 Städten der Welt befinden sich gegenwärtig W. S. C.-a. H.-Kneipen; die älteste ist die Hamburger, die im vorigen Jahre unter dem Präsidium eines Friesen, a. H. Loze, ihr 30jähriges Bestehen festlich beging. Sie besitzt in dem vornehmsten Vereinshause Hamburgs, dem sogenannten „Patriotischen Gebäude“ ein eigenes, prächtig decorirtes, Zimmer, dessen Abbildung umstehend wiedergegeben ist.

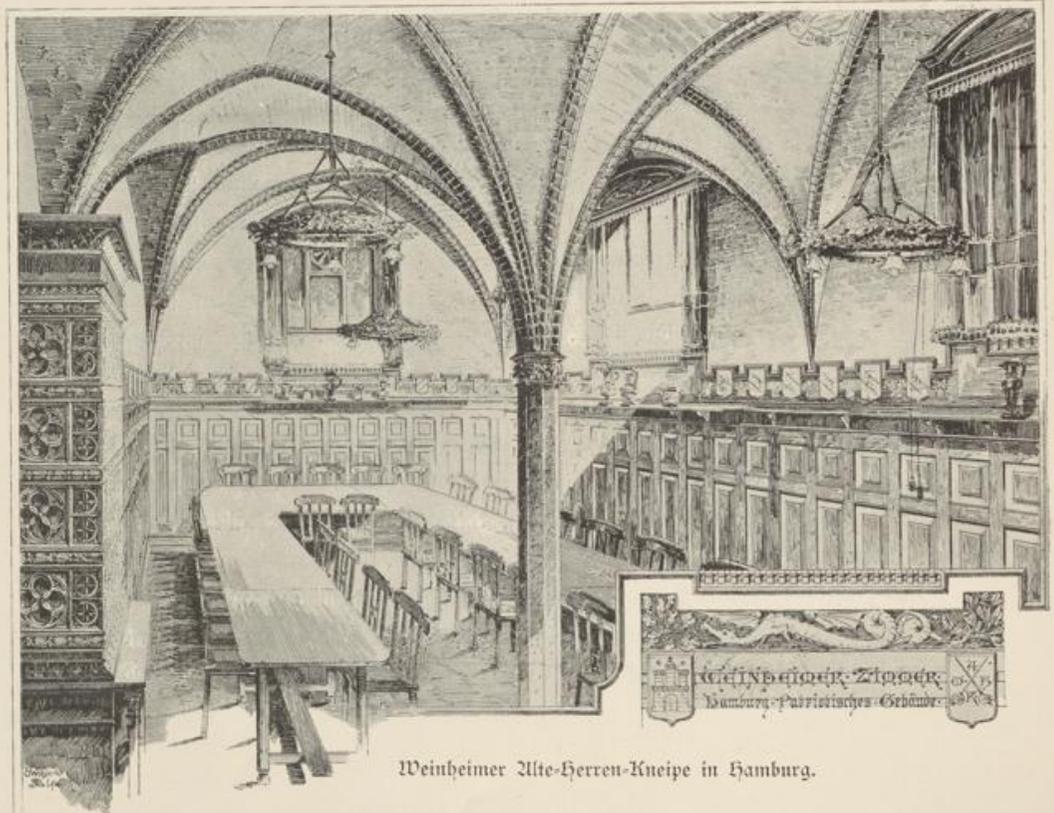
Die von Dr. P. von Salvisberg geleiteten W. S. C.-Nachrichten gingen Ende Sommer-Semester 1895 nach vorheriger, contractgemäßer, Kündigung seitens des W. S. C. ein. Den Anlaß dazu gab die allgemeine Unzufriedenheit über die ungeeignete Handhabung der Schriftleitung; namentlich konnte man sich nicht mit der häufigen Entnahme von Artikeln aus anderen Zeitschriften und der Anfügung fremder Zeitungen befreunden, um deren Vertrieb dem Redacteur wohl in erster Linie zu thun sein mochte.

An Stelle dieses Blattes traten am 1. October 1895 die „Corpsstudentischen Monatsblätter“ unter der Leitung von E. Roeder Teutoniae, Dresden. Nach dessen 1897 erfolgten Tode übernahm F. E. Staub, a. H. desselben Corps, die Redaction. Das neue Organ wird in weit würdigerer Form herausgegeben und enthält außer officiellen Meldungen aller Corps Mittheilungen aus a. H.-Kreisen, von Stiftungsfeften und Vorgängen im Studentenleben. Erörterungen über wichtige Corpsfragen findet man seltener, sie sind in W. S. C.-Kreisen scheinbar nicht erwünscht. 1895 erschien noch ein W. S. C.-Kalender und 1896 ein W. S. C.-Almanach, die aber Beide keinen großen Anklang fanden.

Im Jahre 1898 hatte Frisia zum zweiten Male das Präsidium auf dem W. S. C.; Becker führte es vorzüglich. Auch in dieser Zeit ergriff Frisia häufig und erfolgreich die Initiative im W. S. C. — fast immer waren gute Redner zur Stelle — und zeigte



Weinheimer S. C.  
Pfingsten 1898. Weinheim.



Weinheimer Alte-Herren-Kneipe in Hamburg.

dadurch, daß die inzwischen isolirt gewordene Stellung kein Hinderniß ist, sich Gehör und Achtung zu verschaffen, obwohl sich viele andere Corps auf verschiedenen Hochschulen gerade damals zu „Kreisen“ zusammenschlossen und dadurch im W. S. C. an Macht zu gewinnen suchten.

Frisia hatte die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen; die beiden Freundschaftsverhältnisse, die mit Teutonia, Braunschweig, und Alemannia, Hannover, bestanden hatten, wurden im letzten Jahrzehnt gelöst. Teutonia hatte 1893 auf eine Beschwerde Frisia's über das Verhalten eines ihrer Inactiven in Berlin unzutreffende Angaben gemacht. Nähere, von Rodatz und Baur in Braunschweig geführte, Verhandlungen ergaben so viele unerfreuliche Momente in der Geschäftsführung Teutonia's, daß der Bruch unvermeidlich war.

Merkwürdig ist es, daß der Anlaß zum Bruch mit Alemannia im ersten Ursprung ähnlich war. Alemannia erhob gegen einen i. a. C. B. o. B. der Frisia, gegen den sich auch jene oben geschilderte Klage der Berliner alten Herren richtete, eine schwere Anklage, wollte aber das Belastungsmaterial, da es intime Familienangelegenheiten betraf, nur älteren Mitgliedern, nicht aber dem C. C. unterbreiten. Die Activen sollten also ein Urtheil ohne Kenntniß der Sachlage fällen. In dieser Zumuthung erblickte der C. C. mit Recht eine Kränkung und brach 1898 das Freundschaftsverhältniß.

Die Beziehungen zu beiden Corps waren niemals herzlich gewesen, weder gegenseitige Besuche bei Stiftungsfesten noch der Uebertritt von Schmidt (Padde) 1890, Schölvinc 1896 und Schottländer II 1897 zu Alemannia sowie von Böhlke 1889 zu Teutonia konnten daran etwas ändern, und so wurde die Lösung des Verhältnisses allgemein als Wohlthat empfunden. Eine Schädigung hat sich für Frisia hieraus noch nicht bemerkbar gemacht; vielmehr wird die jetzige isolirte Stellung stets zur äußersten Anspannung aller Kräfte anspornen und so nur von Nutzen sein.

Von anderen Verbindungen in Karlsruhe ist zu erwähnen, daß sich die alte Landsmannschaft „Obotritia“ aus Hannover im Winter-Semester 1897/98 wieder aufthat; sie suchte vergeblich in den S. C. zu kommen. Darauf siedelte sie nach Darmstadt über und trat dort dem S. C. bei.

Noch eine andere Landsmannschaft, „Rhenania“, welche sich als Fortsetzung der alten, Ende der 70er Jahre suspendirten, Rhenania ausgab, that sich 1894/95 auf. Da diese Verbindung aber aus recht minderwerthigen Elementen, meistens hinausgeworfenen Corpsstudenten und Burschenschaftlern bestand, wurde sie von den alten Herren der früheren Rhenania nicht anerkannt. Ebenso lehnte der S. C. ihr Gesuch um Anknüpfung eines Pankverhältnisses ab. Im Sommer-Semester 1899 that sich Rhenania als freies Corps auf, jedoch verweigerte der Senat ihr die Berechtigung zur Führung dieses Titels auf Grund einer Eingabe des S. C., in welcher dieser aus einer kurz vorher

auf Frisia's Veranlassung betriebenen Klagesache schwer belastendes Material vorbrachte. Rhenania ist seit Winter-Semester 1889/90 suspendirt.

Ferner entstand noch 1895/96 ein Turnverein Cimbria und 1896 eine fünfte Burschenschaft Thuisconia. Man sieht, es fehlt also zur Zeit nicht an Corporationen in Karlsruhe, und da fast alle Couleur tragen, so bieten die im Uebrigen durch ihre mit aner kennenswerther Consequenz geradlinig durchgeführten „schön langweiligen“ Straßen immerhin zur Zeit des „Nachmittagsbummels“ ein bunt bewegtes Bild.

Sogar eine katholische Verbindung, Normannia, die neben der Laetitia Anfang der 90er Jahre sich aufthat, entbehrte nicht der bunten Mütze, ja bei Fackelzügen und sogar bei Frohnleichnamsprozessionen, die in den letzten Jahren mehrfach öffentlich abgehalten wurden, erschienen diese muthigen Männer mit dem Princip der unbedingten Kneiferei stolz mit Rappiren in der Hand. Wer denkt da nicht an das schöne Lied:

„Hübsch und artig ist es, wenn Studenten mit Rappir und Rosenkranz in Händen  
Du zwei und zwei mit Litanei  
Und Rosenkranz herziehen! Das hat Sinn!“

Auch der heilige Wingolf (dunkelgrüne Sammetmütze) besteht seit 1899 in Karlsruhe.

Hubertia paukte sich 1895 aus dem Verruf und trat mit dem S. C. in ein Paukverhältniß. Da diese Verbindung die Bestimmungsmensur officiell nicht kennt, thatsächlich aber ein größeres Paukbedürfniß äußert, als es durch Contrahagen befriedigt werden kann, so werden mit ihr sogenannte „Bestimmungscontrahagen“ geschlagen, die in Wirklichkeit nichts Anderes als Bestimmungsmensuren sind. Seit Mitte der 90er Jahre trägt Hubertia Couleur (grüne Stürmer). Auch die Verbindung Humpen ist 1899 zu den farbentragenden Corporationen übergetreten (orange-gelbe Mützen).

Das Mensurwesen erlitt in den letzten Jahren keine bemerkenswerthen Aenderungen. Vielfach wurde über gar zu kurze Gänge auf der Mensur geklagt; doch scheint in letzter Zeit hierin eine Besserung eingetreten zu sein. Seit Anfang der 90er Jahre wurde es bei Frisia Sitte, daß Jeder einen eigenen Schläger besaß, den er auf allen Mensuren brauchte. Gefochten wurde im Uebrigen sehr flott, es stiegen in den letzten acht Jahren 494 Mensuren (ohne Waffenbeleger), also pro Jahrgang im Mittel 62, bei denen das Waffenglück auf beiden Seiten fast gleich war: es wurden 159 Abfuhren ausgetheilt und 140 bezogen.

Im Winter-Semester 1895/96 trat der S. C. nach Entlassung des Fechtlehrers Wollmann dem academischen Fechtboden wieder bei. Der jetzige Fechtboden befindet sich unter Leitung des früheren Fechtlehrers Reinmuth in dem nach dem Friedhof zu gelegenen neuen Gottesauer Stadttheile. Der Fechtlehrer wird durch mehrere Assistenten unterstützt. Beim Contraschlagen werden jetzt keine vollständigen Eisenmasken,

sondern nur noch Filzhüte verwendet, bei denen sich eigene Fehler bekanntlich ebenso schmerzlich wie lehrreich geltend machen. Auf Dr. Netz folgten als Paukärzte Dres. Steiner, v. Petzold, Spengler und Claus.

Recht wesentlich änderte sich die Stellung des S. C. zum Studentenausschuß. In alten Zeiten hatte der S. C. sich stets als die berufene Vertretung der Studentenschaft gefühlt und war wohl auch als solche anerkannt. Er nahm die Interessen der Studenten dem Directorium und den Behörden gegenüber wahr, forderte zur Theilnahme an Commercen und Fackelzügen auf, und bei der geringen Zahl anderer Corporationen war dieses Uebergewicht auch natürlich. Mit der Zunahme der Frequenz wuchs aber auch die Anzahl und das Selbstgefühl von Corporationen und Wilden. Die Führerschaft übernahm von da an immer mehr der Polytechnische Verein und seit 1888 der Ausschuß der Studentenschaft.

Da man dem S. C. in diesen Vereinigungen nicht die Stellung gab, die er beanspruchte, stand er schmollend abseits und betheiligte sich nur ungern an gemeinsamen Veranstaltungen. Schließlich drang die Ansicht im S. C. durch, daß eine intensive Betheiligung an der allgemeinen Studentenvertretung das einzige Mittel zur Wiedererlangung der verlorenen Position sei. Dazu mußte zunächst die Bestimmung umgestoßen werden, nach welcher der Vorsitz im Ausschuß nur Nichtincorporirten zukommen sollte. Ein dahinzielender Antrag des S. C. wurde aber 1893 mit geringer Majorität abgelehnt; 1895/96 ging er einstimmig durch.

Schon im nächsten Jahre wurde ein Sachse zum Vorsitzenden der Studentenschaft erwählt, später ein Frieße, Becker, der auch damals in dieser Eigenschaft in Hamburg an der Berathung des Ausschusses der ganzen deutschen Studentenschaft wegen Errichtung der Bismarcksäulen — deren nebenbei ca. 175 in Ausführung begriffen sind — theilnahm. Auch zu S. C.-Vertretern im Ausschuß wurden häufig Friesen erwählt (G. Howaldt, Rodatz, Davy, Vasek, Becker).

Eine eigenartige Wendung nahmen die Beziehungen innerhalb der Studentenschaft im Jahre 1899. Die Wilden beanspruchten für je 20 Nichtincorporirte eine Stimme im weiteren Ausschuß. Um nun einer Majorisirung durch die Wildenschaft zu entgehen, traten die Corporationen und Vereine zu einem „Corporations-Convent“ zusammen und zeigten der Wildenschaft dadurch die Haltlosigkeit ihrer Ansprüche; denn ohne die Verbindungen, und namentlich die couleurtragenden, vermag der übrige Theil der Studentenschaft keine Veranstaltung zu insceniren, der irgend welche Beachtung in weiteren Kreisen zu Theil wird. Man denke nur einen Commers oder Fackelzug ohne die farbentragenden Verbindungen!

Es liegt auch in dem Verlangen, 20 Nichtincorporirte ohne jeden Zusammenhalt, ohne gemeinsame Bestrebungen einer Verbindung, wie etwa einem Corps gleichstellen

zu wollen, das selbst bei schwachem Activbestande doch eine werthvolle, sich immer gleichbleibende, vornehme Tendenz im Studentenleben darstellt, eine so ungeheuerliche Anmaaßung, daß der Schritt der Corporationen nur allseitige Billigung verdient. So sehen wir denn an der Jahrhundertwende, allerdings unter dem Drucke der Nothwendigkeit, alle Corporationen, auch die feindlichen, zum ersten Male geeint dastehen, bereit zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind: die Massenherrschaft, gegen die Bestrebungen auf Nivellirung alles studentischen Wesens, mit welcher der Hauch heiterer Poesie, der heute noch das Studentenleben umgiebt, zu Grabe getragen würde, um der kalten Nüchternheit, die schon das bürgerliche Leben zur Genüge durchzieht, Platz zu machen.

Bei besonderen Vorkommnissen, welche die gesammten Interessen der Studentenschaft angingen, fehlte es indessen auch in letzter Zeit nicht an Einmüthigkeit. Bekanntlich studiren in Karlsruhe eine große Menge polnischer Juden, kurzweg „Polacken“ genannt, denen trotz ihrer minderwerthigen Vorbildung und der geradezu scandalösen äußeren Erscheinung bei der bekannten Schwäche der Deutschen für alles Ausländische die Aufnahme an der Hochschule leichter gemacht wird als in ihrer Heimath, eine Erscheinung, die sich zur Beschämung deutschen Wesens an fast allen technischen Hochschulen zeigt.

Diese Braven stellten im Winter-Semester 1894/95 den Antrag, daß auch sie in den Ausschuß der deutschen Studentenschaft gewählt werden könnten. In diesem Punkte versteht aber der heutige deutsche Student, ob Corpsstudent oder Burschenschaftler, Schwarzer oder Wilder, keinen Spaß; bei der Debatte warf man die Polacken unter Absingung der Nationalhymne kurzer Hand zum Saale hinaus.

Noch einmal trat die Studentenschaft, allerdings in weniger officieller Veranlassung, im Sommer-Semester 1893 gemeinsam auf. Diesmal war die Polizei und im Besonderen der unbeliebte Amtmann B. der Gegenstand ihrer Abneigung. Es war mehrfach vorgekommen, daß Studenten trotz Vorzeigung der Legitimation zum unfreiwilligen Uebernachten im „goldenen Engel“ veranlaßt wurden; auch die Strafzettel erreichten einen ihren Cours werth weit übersteigenden Betrag. Eine Beschwerde beim Directorium hatte keinen Erfolg — Herr Hofrath Keller war damals Director —. So beschloßen denn die Corporationen, dem Amtmann ihre Gefühle wenigstens durch eine Katzenmusik öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Der Plan gelang allerdings nicht vollständig, hatte aber den Erfolg, daß die Polizeichicanen nachließen.

Der „goldene Engel“ hat übrigens seit Kurzem die historische Bedeutung als Hüter der verfolgten Unschuld verloren und jener a. H., der seiner Obhut anvertraut, in lustiger Höhe mit dröhnendem Baß das Lied anstimmte: „Im tiefen Keller sitz' ich hier“, wird mit Wehmuth vernehmen, daß diese hehre Stätte jetzt öde und leer steht, und daß die löbliche Polizei einen neuen Palast schräg gegenüber bezogen hat.



Das Stadtbild änderte sich durch den zunehmenden Ersatz der alten kleinen Häuser durch große Monumentalbauten; nach Mühlburg und Gottesau zu entstanden ganz neue Stadtviertel mit prächtigen Kirchen und Schulen. Eine große Umgestaltung erfuhren die Eisenbahnanlagen. Die Strategische Bahn Graben—Karlsruhe—Durlach—Rastatt—Elß wurde erbaut und der Rangirbahnhof auf die Rüppurrer Wiesen verlegt.



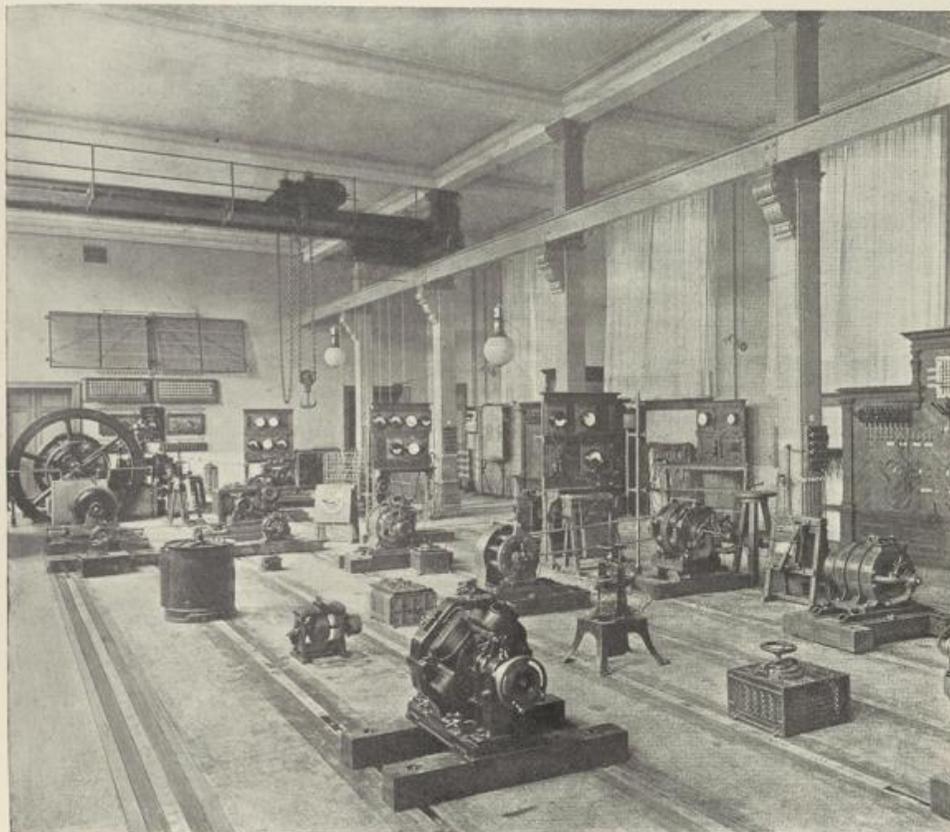
Anla. Nordwand.

(Nach einer im Besitze der Hochschule befindlichen Photographie.)

Hierbei entstand eine Eisenbahnunterführung in der Durlacher Allée, die daselbst gehoben wurde und dadurch etwas Abwechslung erhielt. Auch die noch aus der napoleonischen Zeit stammende, historische hohe Pappelallée (siehe Abbildg. S. 44) verschwand damals; jetzt kann es Niemand mehr gehen, wie jenem angezeigten Studenten, der Nachts bei Mondenschein auf dem Wege von Durlach nach Karlsruhe die Schatten der Bäume für Gräben hielt, sie alle übersprang und in Schweiß gebadet Karlsruhe erreichte.

Eine neue Secundärbahn nach Ettlingen bis Herrenalb entstand, und die elektrisch betriebenen Straßenbahnen gehen zur Zeit gleichfalls einer Erweiterung

entgegen. Von besonderer Wichtigkeit war die Anlage eines Rheinhafens in Mühlburg, der durch einen Stichcanal Verbindung mit dem Rhein erhielt. So ist Karlsruhe „Seestadt“ geworden.



Elektrotechnisches Institut. Maschinensaal.  
(Nach einer im Besitze der Hochschule befindlichen Photographie.)

An Denkmälern kamen hinzu im Winter-Semester 1897/98 das Kaiser Wilhelm-Denkmal am Westende der Kaiserstraße und das zu Ehren des 1893/94 verstorbenen allverehrten Professors Grashoff drei Jahre später errichtete Denkmal.

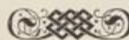
Eine gewaltige Vergrößerung erfuhren die Baulichkeiten der Hochschule; ein großes Aulagebäude (im Grundriß mit K bezeichnet) erhob sich gegenüber dem Realgymnasium hinter den alten Hochschulgebäuden, ebenso ein umfangreiches elektrotechnisches Institut (L). Der Neubau eines chemischen Institutes (O) steht bevor. Eine hervorragende

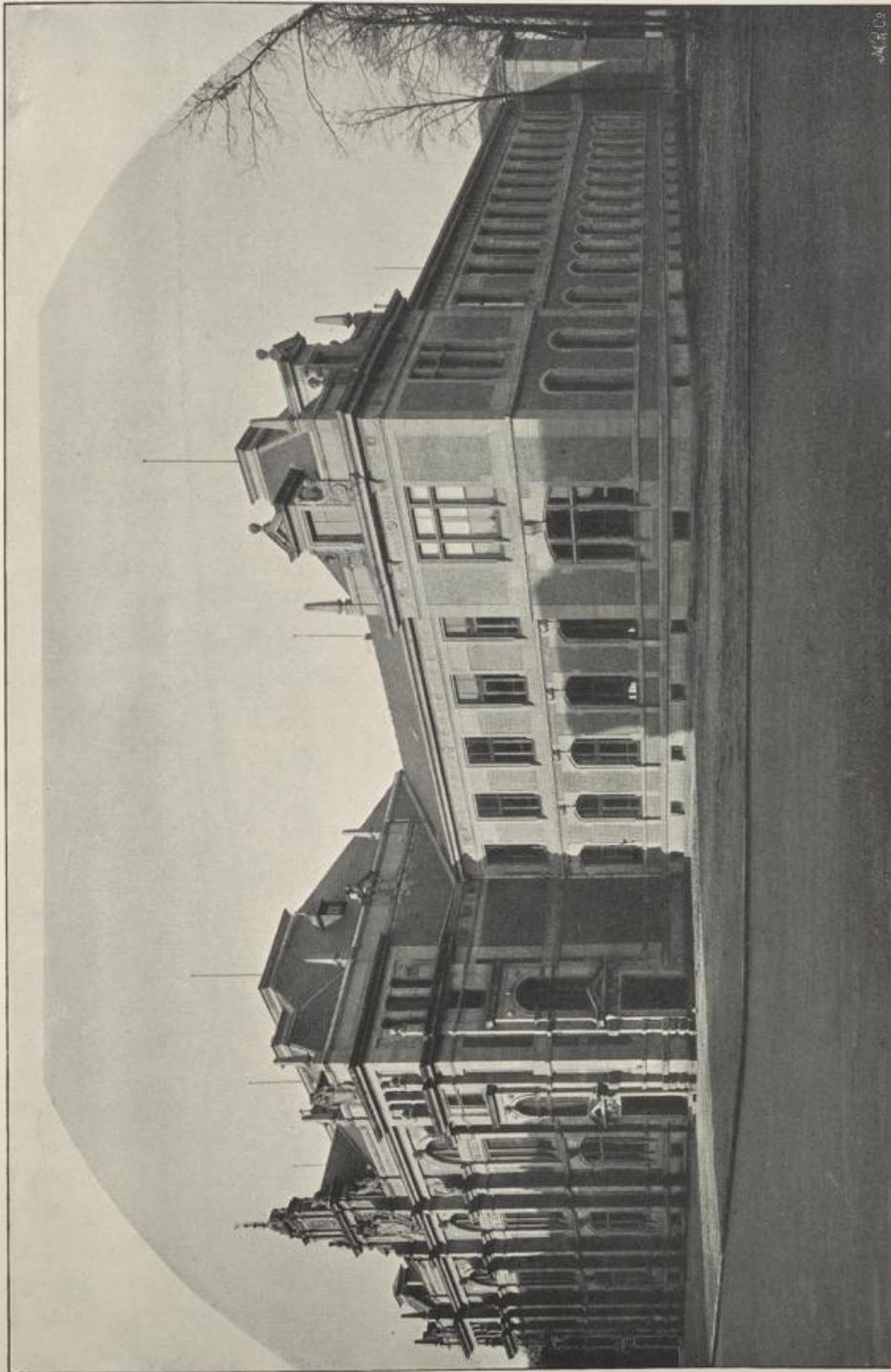
Zierde des neuen Hauptgebäudes bildet die Aula, deren wundervolle Ausstattung durch Sammlungen früherer Studirender ermöglicht wurde. Zur Einweihung dieser Baulichkeiten fanden Pfingsten 1899 größere Feierlichkeiten statt, an denen auch der Großherzog theilnahm. Der W. S. C. betheiligte sich auf Frisia's Antrag officiell mit mindestens je einem Vertreter an denselben, was durch den kurz zuvor in Weinheim stattgefundenen Congreß begünstigt wurde.

Einen ähnlichen Aufschwung wie die Karlsruher Hochschule nahmen zur gleichen Zeit in Folge der seit Jahren anhaltenden Zunahme von Industrie und Bauwesen fast alle anderen Hochschulen. Außerdem wurde vor Kurzem die Errichtung einer neuen technischen Hochschule in Danzig beschlossen. In Breslau und Nürnberg wird ebenfalls die Errichtung von technischen Hochschulen geplant.

So stehen wir zu Beginn des neuen Jahrhunderts an der Schwelle einer mächtigen Entwicklung der Technik und ihrer Pflegestätten. Immer stolzer erhebt die Technik ihr Haupt und beansprucht den „Platz in der Sonne“, der ihr als Kulturträgerin ersten Ranges gebührt.

Mit frohem Muthe geht Frisia der neuen Zeit entgegen, das Beste von ihr erhoffend. Gegenwärtig steht Frisia ganz im Zeichen des in a. H.-Kreisen, namentlich von Rodatz, sorgsam vorbereiteten 40jährigen Stiftungsfestes, zu dem sich schon aller Orten alte und junge Friesen rüsten. Als Zeit für die Feierlichkeiten ist die zweite Hälfte der Woche nach Pfingsten (6—10. Juni) in Aussicht genommen. Das Programm sieht einen der Bedeutung des Festes entsprechenden Umfang der Veranstaltungen vor. Möge das hohe Fest zu aller Freude verlaufen und ein neues unzerreißbares Band um alle Friesen schlingen!





Zulubau. Hauptansicht.  
 (Aus der Festschr. zur Einweihung der Neubauten.)



## Schlußwort.

Es ist eine reichbewegte Zeit, jene Spanne von vierzig Jahren, auf die wir heute zurückblicken. „Schweizer Landen einst erstanden“, war es die Absicht bei Gründung der alten Teutonia, auf das Verhältniß der Züricher Studenten unter sich und auf ihr Gebahren nach Außen veredelnd einzuwirken; auch der Pflege herzlicher Freundschaft, frischen streitbaren Jugendmuthes, ritterlicher Offenheit und fröhlichen Studententhumes war der junge Bund geweiht. Vielversprechend war schon in den ersten Jahren der Erfolg, da legte ein kalter, eisiger Hauch, nicht von den freien Firnen des schönen Schweizerlandes, sondern aus hohlen Grüften neidischen Pfaffen- und Wälschthums das frohe Gebilde hinweg.

Aber wie durch Zauberschlag entstand es so kräftig wie zuvor in Karlsruhe auf's Neue. Die Landsmannschaft Frisia blühte dort auf und entfaltete im Verein mit anderen verwandten Corporationen ein thatenreiches Wirken. Zwar dauerte diese gemeinsame Thätigkeit der Landsmannschaften nur ein Decennium; im Jahre 1873 erreichten die Landsmannschaften ihren Höhepunkt; seit jener Zeit aber gingen sie unaufhaltsam zurück. Schließlich stand Frisia so vereinsamt da, daß ihr keine andere Wahl blieb, als zu den Corps überzutreten. Es ist hier wohl der Ort, sich einmal ganz vorurtheilsfrei Rechenschaft zu geben über die Ursachen, die diese Wandlung herbeiführten. Die früheren Landsmannschaften unterschieden sich von den Corps nur durch das Fehlen officieller Bestimmungsmensuren und Receptionspartieen. Im Uebrigen waren alle Ziele die gleichen. In gesellschaftlicher Beziehung standen manche der alten Landsmannschaften nicht unerheblich über dem Durchschnittsniveau der Corps.

Eines der Motive, welches bei Gründung der Frisia (Teutonia) maassgebend gewesen war, nämlich, „an Stelle des Holzcomments den Paukcomment zu setzen“ (siehe S. 17), führte naturgemäß zur Pflege der Fechtkunst, und wie es bei strammen Studenten nicht anders sein kann, zum Verlangen, sich mit ebenbürtigen Gegnern zu messen. Da Reibereien mit anderen Studenten nicht häufig genug vorkamen, um der vorhandenen Pauklust zu genügen, so entstanden verabredete Contrahagen, die sich von Bestimmungsmensuren nur dem Namen nach unterschieden, und da man in Folge der vielen derartigen Contrahagen schon bei der Reception von Burschen die Gewähr für schneidiges Auftreten auf der Mensur haben wollte, so kam die Sitte der Receptionspartieen auf (siehe S. 47).

So haben die Landsmannschaften eine ähnliche Entwicklung durchlaufen, wie die alten Corps auf den Universitäten. Die jüngeren, technischen, Corps haben diesen Proceß durch sofortige Annahme des Corpsprincipes abgekürzt.

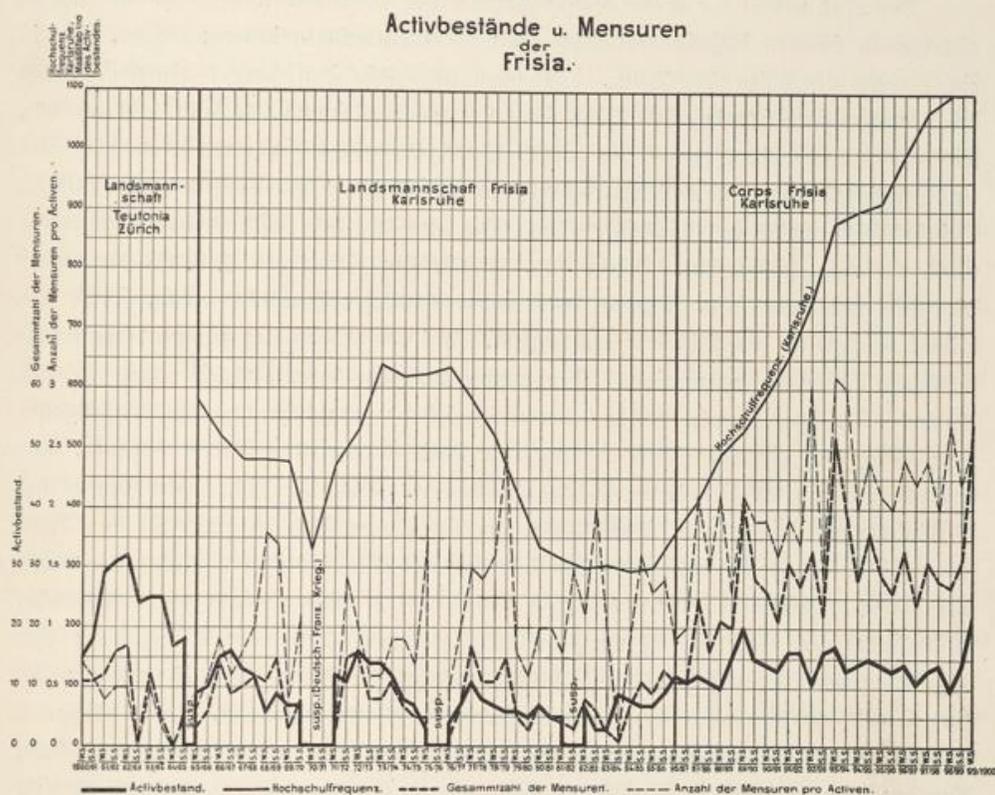
Nach der thatsächlichen Annahme beider Bräuche bestand, da auch vielleicht mit Ausnahme der Baltica von einem landsmannschaftlichen Princip im geographischen Sinne keine Rede mehr sein konnte, kein principieller Unterschied zwischen Corps und Landsmannschaften mehr, und es hätte einer Verschmelzung beider Gruppen an sich nichts im Wege gestanden, wenn nicht die natürliche Rivalität daran gehindert hätte; so aber gab es nur Eines: entweder Corps oder Landsmannschaften. Es ist klar, daß bei diesem Wettstreit unter im Wesentlichen gleichwerthigen Corporationen diejenige Partei den Sieg davontragen mußte, welche sich der zweckmäßigsten Mittel zur Durchführung ihrer Absichten bediente, und darin waren offenbar die Corps stärker.

Schon der Umstand, daß die Landsmannschaften in Wirklichkeit eine Sitte übten (Bestimmungsmensur), die sie im Princip verwarfen, war ihnen nicht dienlich. Geradezu verderblich aber waren die theilweise überaus freundschaftlichen Beziehungen unter einander. Schon bei der ersten Anregung zur Gründung eines A. L. S. C. Anfang der 60er Jahre (siehe S. 21) ward der Wunsch rege, daß zwischen Landsmannschaften überhaupt keine Mensuren stattfinden sollten. Wenn diese Tendenz später auch nicht zur Durchführung kam, so ist doch das Verhältniß der Frisia zur Baltica (Karlsruhe) nur von diesem Standpunkt aus verständlich. So schön die Beziehungen zwischen beiden Verbindungen waren, so wenig waren sie den eigenen Interessen förderlich. Die Zeitgenossen selbst geben an dem Rückgange der Frisia Ende der 60er Jahre (siehe S. 51) und Mitte der 70er Jahre (siehe S. 70) zum Theil dem intimen Verkehr mit den Balten die Schuld, da auf diese Weise die Abnahme des Activbestandes kaum zum Bewußtsein gelangte und so davon abhielt, auf Zuwachs zu sinnen.

Dann hatte das gleiche Freundschaftsprincip im Verein mit der Abneigung der Baltica gegen die Mensur als Tournier und der Minderwerthigkeit der übrigen Landsmannschaften zur Folge, daß der damalige L. S. C. schon zu seiner Glanzzeit auf den S. C., nicht aber dieser auf ihn angewiesen war. Dabei fehlte es den Landsmannschaften häufig an der sinngemäßen Durchführung der eigenen Principien; so erkannte man Rhenania 1872 als Landsmannschaft an, nahm sie aber nicht in den L. S. C. auf (siehe S. 61). Daraus ergab sich natürlich für beide Theile anderen Corporationen gegenüber ein völlig unklares Verhältniß und ein Mangel an Eintreten für einander nach außen hin.

Die Taktik der Landsmannschaften könnte man fast mit den Worten bezeichnen: „Vereint marschiren und getrennt schlagen“, die der Corps umgekehrt: „Getrennt marschiren und vereint schlagen“; wie im Kriege hat sich auch im Verbindungsleben die letztere Methode als stärker erwiesen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß an allen

Hochschulen die Landsmannschaften theils verschwanden, theils zu den Corps übertraten. Der jetzige W. S. C. besteht zu einem nicht geringen Theile aus solchen früheren Landsmannschaften. Für Frisia ist es jedenfalls ehrenvoll, daß sie trotz der unzuweckmäßigen Taktik des L. S. C. die trostlosen Zeiten Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre ohne jeden Rückhalt und mit denkbar schwachem Activbestande glücklich überstanden hat. Das Wiederaufblühen nach Frisia's Uebertritt zum S. C. liefert den besten Beweis für die Lebenskraft, die ihr innewohnt.



Diese neuere Zeit unterscheidet sich auch noch in anderer Beziehung von den früheren. Betrachtet man auf der vorstehenden graphischen Darstellung die Activbestände aller Jahrgänge, so erkennt man bis 1882 sehr deutlich einen ausgesprochen wellenförmigen Verlauf der Activbestandcurve, die auch einen ungefähren Anhalt für die inneren Verhältnisse bietet; auf die kurzen Glanzperioden 1862—1864, 1866—1868, 1872—1874 folgte stets ein rapider Rückgang; seit Mitte der 80er Jahre bleibt diese Curve nahezu constant, und geht seit 1886 niemals unter den Bestand von 10 Activen hinunter. Nur

theilweise trifft die Schuld an dem periodischen Niedergange eine gleichzeitige Frequenzabnahme der Hochschule, wie ein Vergleich mit dieser Curve zeigt; die rückläufigen Strömungen 1870 und 1878—1883 finden zwar ihre Erklärung mit in diesem Umstande. Ebenso unverkennbar ist der günstige Einfluß der Zunahme der Hochschulfrequenz seit 1885 bis jetzt; doch ist zu bedenken, daß in dieser Zeit eine große Reihe neuer Verbindungen und Vereine hinzugekommen sind, welche einen erheblichen Theil des Zuganges absorbiren.

Die Wellenform der Entwicklung Frisia's hat aber, soweit sie nicht aus solchen allgemeinen äußeren Ursachen erklärlich ist, noch einen anderen inneren Grund. Es ist ein ehernes Gesetz in der Natur, daß jeder organische Aufschwung die Gefahr des Niederganges in sich trägt, jede Höhe kann der Beginn einer Tiefe sein. So erzeugte, wie wir gesehen haben, gerade das gemüthliche, harmonische Zusammenleben zu Zeiten eine Sorglosigkeit um den weiteren Bestand, der zur Abnahme desselben führte; der gleichen Ursache ist zweifellos das zeitweilige Nachlassen der Leistungen auf manchem Gebiete des Couleurlebens zuzuschreiben. Wenn nun, wie in den Zeiten des L. S. C., die äußere Kontrolle nicht nur fehlt, sondern sogar freundschaftlicher Nachsicht weicht, so ist kein Mittel vorhanden, den Rückgang aufzuhalten. Bei den Corps dagegen mit ihrem ausgebildeten Apparate gegenseitiger Ueberwachung und Concurrenz, welche letztere bei den Baltten z. B. schon durch das landsmannschaftlich-geographische Princip ausgeschlossen war, wird jedes einzelne Glied in dauernder Anspannung aller Kräfte erhalten, und dadurch zum eigenen Nutzen vor Rückgang bewahrt. Auch hier im Leben studentischer Verbindungen bewährt sich die Wahrheit der Lehre vom Kampf um's Dasein: Nicht Freundschaft sondern Gegnerschaft ist der beste Erhalter alles Gedeihens. Mögen die Corps alle Zeiten an dieser bewährten Methode festhalten; es wird niemals ihr Schade sein!

Nicht ohne Interesse ist übrigens die Zusammenstellung der Mensuren; ihre Anzahl, namentlich auch pro Kopf der Activen, hat allmählich erheblich zugenommen. Zum Theil liegt dies wohl an der Verbesserung der Wundbehandlung, die ein häufigeres „Antreten“ ermöglicht, dann aber auch an der Zunahme der Bestimmungsmensuren. Aus den Curven ersieht man übrigens, daß, wie es ja auch nicht anders zu erwarten ist, im kürzeren Sommer-Semester in der Regel weniger Mensuren als im Winter-Semester geschlagen worden sind. Im Ganzen wurden von 1860—1900 auf Friesenwaffen (außer Waffenbelegern) 1185 Mensuren gefochten, davon seit 1886 allein 766. Außerdem stiegen (nachweisbar) 25 Säbelmensuren, davon die meisten Mitte der 90er Jahre, also zu einer Zeit, die nicht gerade zu den glanzvollsten gehört. Dieser Umstand spricht wohl ebenso wie die geringe Gesamtzahl der Säbelmensuren dafür, daß die Häufigkeit schwerer Forderungen keineswegs immer ein Zeichen innerer Tüchtigkeit ist. Die wenigen vorgefallenen Pistolenmensuren sind nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln.

Wenn Frisia trotz allen Wechsels der Zeiten, trotz Aenderung von Namen und Form, trotz manches herben Schicksalschlages und eigener Irrthümer heute so glanzvoll als je zuvor dasteht, so muß es schon eine starke Kraft sein, die von Anfang an in ihr gewirkt und über alles Ungemach hinweggeholfen hat. Und diese geheimnißvolle Kraft ist nichts Anderes als der von Anfang an vorhandene Wille, Gutes, Edles und Tüchtiges zu leisten und zu verbreiten. In der That wird selbst vom kühlen Standpunkt des Philisters aus das Bestehen einer Corporation wie Frisia für eine deutsche Hochschule von größtem Werthe erscheinen.

Um sich dies recht zu vergegenwärtigen, muß man sich in die alten Zeiten versetzen, in denen es häufig noch etwas rauh herging. Die besseren Elemente schlossen sich dann zusammen, um das gesellschaftliche Niveau der Studentenschaft zu heben. Da Reibereien unter jungen, heißblütigen Leuten kaum zu vermeiden sind, so beugte man dem rohen Ausgleich derselben mittelst der Faust durch Einführung der ritterlichen Waffen: Schläger und Säbel vor. Dabei dienten naturgemäß die älteren derartigen Vereinigungen an den Universitäten mit ihren erprobten Einrichtungen als Vorbild. Wenn heute der Geist in der Studentenschaft ganz allgemein viel vornehmer als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist, so dürfen die schlagenden Verbindungen, voran die jetzigen Corps, einen Hauptantheil an diesem Erfolge für sich und ihre guten Principien in Anspruch nehmen.

Auch die strenge Zucht im Inneren, die auf echter Freundschaft und aufrichtiger Achtung vor Einander beruhend, jedes ungebührliche Betragen und jede Beleidigung ahndet, wirkt durch ihr Beispiel hebend auf das Studententhum. Ebenso gilt es als ungehörig, die Ehre eines Nichtmitgliedes anzutasten und es herrscht die Ansicht, daß nahezu jede Provocation seitens eines Corpsstudenten auf einer Incommentmäßigkeit des Letzteren beruht und daher strafbar ist. Auf der anderen Seite verlangt jeder Corpsstudent für eine ihm angethane Verunglimpfung weitgehende Genugthuung durch Abbitte oder die blankte Waffe; denn das Ansehen, das er als Folge der Selbstachtung auch von Anderen beansprucht, gilt ihm höher als Blut und Leben, und wenn es angegriffen wird von frevler Hand, so setzt er Beides zum Zeichen dessen ein, daß er die äußere Ehre so hoch werthet wie die innere, die ihm Niemand geben oder nehmen kann.

Ganz anderer Natur ist die Bestimmungsmensur; auf ihr soll weder Rache noch Haß zum Austrag kommen, sie dient dazu, den persönlichen Muth zu stählen, Energie und Selbstbewußtsein zu heben und die schwerste aller moralischen Fähigkeiten, die Herrschaft über sich selbst, die Selbstzucht auszubilden, die niemals, auch in schwerer Trunkenheit nicht, versagen darf. Dem letzteren Zwecke dient auch zum Theil die Fuchsenzeit. In ihr soll der Aspirant für das engere Corps zunächst Unterordnung unter den Willen Anderer lernen, um dann sich selbst um so sicherer in

Gewalt zu bekommen, und Anderen wieder befehlen zu können; denn „Wer nicht gehorchen kann, kann auch nicht befehlen“ sagt ein altes Wort. Die Unterordnung Anderen und der Gesammtheit gegenüber ist deswegen nicht unwürdig, weil sie der freien Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit entspringt. Diese scheinbare äußere Unfreiheit setzt somit einen hohen Grad innerer Freiheit und Reife, die Grundlagen festen männlichen Wesens und klarer Durchbildung des Characters voraus.

Die Pflege dieser Eigenschaften verleiht den Corps vor allen anderen Corporationen einen Werth, der auf ihre Mitglieder weit über die Zeiten frohen Studententhums hinaus auch noch im practischen Leben die günstigste Wirkung äußert.

Freudige, pflichtgetreue Mitarbeit eines Jeden in der Stellung, die er einnimmt, unbedingte Zuverlässigkeit, energisches, zielbewusstes Auftreten unter Wahrung vornehmer Formen, freie Entfagung ohne unwürdige Kriecherei, wie man sie leider gerade in der Technik häufig bei Solchen findet, die aus Corporationen mit lockeren Principien hervorgegangen sind, machen den Corpsstudenten auch im späteren Leben zu einem brauchbaren, tüchtigen Mitglied der Gesellschaft. Ein Blick in die Corpsliste der Frisia giebt wohl den besten Beleg für diese Behauptung.

In dieser Erkenntniß, die gerade in späteren Jahren zum Durchbruch kommt, liegt aber auch der Grund des Zusammenhaltens zwischen alten Herren und dem activen Corps. Jemand, der in einem guten Corps eine werthvolle Erziehung genossen hat, kann garnicht anders, als dem Corps sein Interesse bis an sein Lebensende bewahren, weil er weiß, daß er mit der Erhaltung seines Corps dem ganzen Studententhum, und weiterhin dem ganzen Vaterlande einen Dienst erweist. Das Interesse eines a. H. an seinem Corps ist nichts weiter als eine Quittung über den Werth beider Theile.

Wohl können im Laufe der Jahre Erscheinungen im Corpsleben hervortreten, die geeignet sind, die Antheilnahme alter Herren erlahmen zu lassen; aber gerade dann soll es sich zeigen, ob das Interesse tiefer geht und im Stande ist, auf Remedur zu dringen. Mit dem bekannten Spruch: „Ja zu meiner Zeit, da war es ganz anders!“ ist es nicht gethan. Glücklicherweise hat die Hülfe aus a. H.-Kreisen in den wenigen Malen, wo Frisia ihrer bedurfte, nicht versagt.

So sehr viel anders, wie wohl Mancher sich vorstellen mag, ist es übrigens bei Frisia im Laufe der Zeiten trotz äußerer Veränderungen nicht geworden; natürlich unterscheidet sich das heutige Leben im Corps ebenso vom früheren wie das gesellige Leben und die wirthschaftlichen Verhältnisse von jetzt und früher; selbst ein Corps ist nur ein Kind seiner Zeit und darf nicht Unzeitgemäßes vertreten. Auch die Alten sind andere geworden und denken häufig nicht daran, daß auch sie einmal jung und — thöricht waren. Und auf der andern Seite soll jede Generation zwar dahin streben, den stolzen Bau nicht nur zu erhalten, sondern auch weiter auszubauen; aber gerade das letzte

Jahrzehnt lehrt, wie manche Einrichtung, durch die man ganz Neues zu schaffen glaubte, nur eine Belebung früherer Zustände darstellt (siehe z. B. Ehrengerichte, Conkneipanten und Renoncen, S. 111, 125); aber so geht es: „Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken, das nicht die Vorwelt schon gedacht!“

Vielfach ist die Meinung verbreitet, die Corps lebten gar zu luxuriös, tranken zu viel und arbeiteten zu wenig. Wer aber das heutige Corpsleben kennt, wird keinen dieser Vorwürfe als berechtigt anerkennen können. Im Biergenusse steht die heutige Generation vielleicht nicht unerheblich hinter früheren zurück; wer von Luxus redet, beschehe sich nur einmal die äußerst einfache Kneipe und Erkneipe der Friesen, und was das Studium betrifft, so ist in dieser Beziehung auch in den letzten Jahren keine Klage laut geworden; Jemand, der darin nachlässig ist, und zum Studium längere Zeit als erforderlich braucht, kann sicher sein, im Ansehen bei seinen Corpsbrüdern zu sinken. Die Gegnerschaft, die sich gegen die angeblichen Auswüchse des Corpslebens zuweilen kund giebt, kann also nicht als berechtigt gelten und richtet sich selbst. Solche Einwände gehen meistens aus von jenen Kreisen, denen das alte frohe Burschenthum mit seiner Geradheit und Strammheit ein Dorn im Auge ist; etwas Wahres ist nicht daran. Hier gewinnt das Wort, das unser Kaiser vor nicht langer Zeit gesprochen, besondere Bedeutung: Das Leben im Corps „ist die beste Erziehung, die ein junger Mann für sein späteres Leben bekommt. Und wer über die deutschen Corps spottet, der kennt ihre wahre Tendenz nicht.“

Alle diejenigen aber, die den Kern des Corpwesens erfasst und seinen Werth aus eigener Kenntniß schätzen gelernt haben, werden zu allen Zeiten in froher Begeisterung für jene hohen, der Menschheit Bestes unspannenden, Ideale eintreten, deren Pflege jedem Corps am Herzen liegt. Uns Friesen aber wird daraus der Wunsch erblühen, daß auch Frisia dauernd und in gleicher Jugendkraft wie bisher, eine Leuchte kommenden Geschlechtern, auf bewährten Pfaden dahinwandeln möge. Das ist der Sinn, in dem am 40jährigen Jubelfeste alte und junge Friesen ihrem Corps aus vollem Herzen zurufen:

Divat, crescat, floreat

Frisia

in aeternum!



## Activbestände der Frisia.

Die folgende Zusammenstellung giebt den Activbestand in der Regel am 15. Januar bezw. am 15. Juni jedes Semesters, in den letzten Jahren zu Ende des Semesters, wieder. Dabei sind diejenigen Füchse etc., welche im gleichen Semester nur bis kurz über einen dieser Zeitpunkte hinaus activ waren, fortgelassen. Dagegen sind Füchse, die kurz darauf eintraten und später alte Herren geworden sind, noch in dem betreffenden Semester aufgeführt. Alle übrigen wichtigeren Veränderungen während des Semesters sind vermerkt.

Die Inactiven sind nur da aufgeführt, wo ihre Anwesenheit noch mit Sicherheit festzustellen war. Unerwartete Activität ist nur in dem Semester des Eintrittes der Betreffenden bei Frisia, soweit sie schon vorher activ waren, angegeben. Seit 1886 sind die jetzt gebräuchlichen, abgekürzten Bezeichnungen CB. = Corpsbursch, Ren. = Renonce, CK. = Conkneipant, ia. = inactiv, o. B. = ohne Band, eingeführt. Weniger gravirende Formen der Austrittsertheilung sind unter der Bezeichnung „ausgeschieden“ zusammengefaßt.

### W. S. 1860/61.

Burschen:

- Meyn X  
(Holsatiae)
- H. Scharffenberg XXX  
(Frisiae, Hann.)
- Th. Hespe XXXX  
(Frisiae, Hann.)
- Langfeldt  
(Holsatiae)
- G. J. Petersen  
(Holsatiae)
- \* Custodis  
(Teutoniae, Karlstr.)
- Frerichs  
(Frisiae, Hann.)

Füchse:

- Dieß
- Menzel
- Brühns
- Bluntschli
- Sauerbrey  
(Frisiae, Hann.)

Conkneipanten:

- Creutzfeldt
- fr. Petersen
- Clauer
- H. Meyer.

### S. S. 1861.

Burschen:

- Meyn X
- H. Scharffenberg XXX
- Th. Hespe XXXX
- Langfeldt
- G. J. Petersen
- \* Custodis
- Frerichs
- Dieß
- Menzel
- Brühns
- Bluntschli
- Sauerbrey

Füchse:

- A. Scharffenberg
- Struck

Conkneipanten:

- Creutzfeldt B. C. K.
- f. Petersen
- Clauer } ausgetr. Ende
- H. Meyer } des Semesters.

### W. S. 1861/62.

Burschen:

- Bösch X (Holsatiae)
- H. Scharffenberg XX

- Creutzfeldt XXX
- Langfeldt
- G. J. Petersen
- \* Custodis
- Dieß
- Brühns
- Bluntschli
- A. Scharffenberg
- Struck
- Kange, ausgetr. Ostern 62
- Hofmann
- Hofst, inact. den 2. März
- 62, Gründungs senior
- der Baltica, Zürich
- A. P. de Barros  
(Holsatiae)
- Plöger

Füchse:

- Martens
- Traun
- Gercke
- Dubois
- Kinkelin
- Peters
- Veisle, ausgetr. Ostern 62

Conkneipanten:

- Jüblin
- f. Petersen
- Richard
- D. de Barros

Sommer, ausgetr. Ost. 62  
Herzig

Inactive:

- Meyn
- Th. Hespe.

### S. S. 1862.

Burschen:

- Bösch X
- H. Scharffenberg XX
- Creutzfeldt XXX
- Langfeldt
- G. J. Petersen
- \* Custodis
- Dieß
- Brühns
- Bluntschli
- A. Scharffenberg
- Struck, ausgetr. 14. Juni,
- ging zur Baltica, Zürich
- Martens
- Traun
- Hofmann
- A. P. de Barros
- Peters
- Plöger
- Gercke
- Kinkelin

**Füchse:**

Dubois  
Jüblin  
Andreae  
Eyting  
G. Howaldt  
E. v. Müller

**Confneipanten:**

fr. Peterfen B. C. K.  
Richard  
D. de Barros, ausgetr.  
Ende des Semesters  
Herzig, ausgetr. 28. Juni 62

**Inactive:**

Meyn  
Ch. Hesper.

**W. S. 1862/63.**

**Burschen:**

Bong-Schmidt X  
Richard X  
Andreae X  
Gercke F. M.  
Creutzfeldt, abgegangen  
8. Januar 63  
Bruns, abgeg. 8. Jan. 63  
Bluntzschli  
A. P. de Barros  
Hofmann  
Traun  
Peters  
Kinfelin  
Dubois, ausgetr. febr. 63  
Jüblin  
Eyting  
Howaldt  
E. v. Müller

**Füchse:**

Ganghofer  
W. Fortmann  
O. Greverus  
O. Paucksch  
Cropp  
Maas, ausgetr. febr. 63  
Noé-Lallemant  
Brauer, ausgetr. 18. April  
63  
Mannhardt  
Kirchhoffer.

**Confneipanten:**

Franzjus B. C. K.  
Schühler, ausgetr. febr. 63  
W. Greverus  
Völling, ausgetr. Okt. 63  
finke  
Mylins, ausgetr. febr. 63

**Inactiv:**

Bösch.

**S. S. 1863.**

**Burschen:**

Bong-Schmidt X  
Richard X  
Traun X  
Gercke F. M.  
Peters  
Jüblin  
Andreae  
Eyting  
G. Howaldt  
E. v. Müller  
Ganghofer  
W. Fortmann  
O. Greverus  
Cropp  
Mannhardt  
Kirchhoffer

**Füchse:**

O. Paucksch  
Noé-Lallemant  
Huber

**Confneipanten:**

Franzjus B. C. K.  
W. Greverus  
finke  
P. Schottländer

**Inactive:**

Bluntzschli  
Kinfelin.

**W. S. 1863/64.**

**Burschen:**

Andreae X  
Jüblin X  
Traun X  
Ganghofer F. M.  
E. v. Müller  
W. Fortmann  
O. Greverus  
O. Paucksch  
Cropp  
Noé-Lallemant  
Mannhardt  
Kirchhoffer  
Huber  
Engel  
(Algoviae, München)  
J. S. de Barros (Holsatia),  
abgeg. April 64  
Lindenberg  
(Holsatia)

**Füchse:**

P. Schottländer  
Frölich  
finke  
v. Einrow  
Wichmann

Frederking  
Iders  
Jock

**Renonce:**

Jellinghaus

**Inactive:**

Richard  
G. Howaldt.

**S. S. 1864.**

**Burschen:**

Andreae X  
Jüblin X  
Kirchhoffer X  
E. v. Müller  
Ganghofer  
W. Fortmann  
Cropp  
Noé-Lallemant  
Mannhardt  
Huber  
finke  
P. Schottländer  
Engel  
Lindenberg  
v. Einrow  
Wichmann  
Frederking  
Frölich  
Iders  
Jock  
Jellinghaus

**Confneipanten:**

Michaelssen, ausgetr. Ende  
des Semesters  
f. v. Müller.

**W. S. 1864/65.**

**Burschen:**

Gercke X  
Jüblin X  
Engel X  
Meerwein F. M.  
Holdorff  
Genth (Algoviae, München),  
ausgetr.

**Füchse:**

Cunz  
f. v. Müller  
A. Thomsen  
Haas, ausgetreten  
C. v. Thaden  
Peill  
Löbmann

Claffen  
Blum

**Confneipanten:**

Brückner, ausgetreten  
Loeper.

**S. S. 1865.**

**Burschen:**

Gercke X  
Wied X  
Holdorff X  
A. Thomsen  
Engel  
Meerwein  
Cunz  
f. v. Müller  
Claffen  
B. Wied  
(Germaniae, München)

**Füchse:**

Loeper  
Lochmann  
C. v. Thaden  
Peill  
Blum.

**W. S. 1865/66.**

**Burschen:**

Cunz X  
Cropp X  
P. Schottländer X  
Holdorff F. M.  
A. Thomsen  
Löbmann

**Füchse:**

C. Meyer  
E. Wichmann  
Ibbeken

**Inactive:**

Mannhardt  
Noé-Lallemant  
Iders.

**S. S. 1866.**

**Burschen:**

Cunz X  
Cropp X  
P. Schottländer X  
Holdorff F. M.  
A. Thomsen  
Löbmann  
C. Meyer  
Ibbeken

f ü c h s e :  
E. Wichmann, ausgetr.  
Chalupetzky, ausgetreten  
3. Nov. 66.

**W. S. 1866/67.**

Burschen:  
Cuntz X  
Holdorff XXX  
Köhmann XXXX  
Köper F. M.  
N. Thomsen  
Ibbeken  
C. Meyer

f ü c h s e :  
Südfemper  
Drewitz  
E. Hesse

Confneipanten:  
Oeltermann  
Simmen  
Lau  
C. Müller.

**S. S. 1867.**

Burschen:  
Cuntz X  
Koeper XX  
Köhmann XXXX  
N. Thomsen F. M.  
Holdorff  
Ibbeken  
C. Meyer  
Südfemper, ausgesch. 7.  
Dec. 67  
Drewitz  
E. Hesse

f ü c h s e :  
Oeltermann  
Simmen  
Lau  
Hagemann  
Heise

Confneipant:  
C. Müller.

**W. S. 1867/68.**

Burschen:  
Ibbeken X  
Drewitz XX  
E. Hesse XXXX  
C. Meyer F. M.  
Simmen

Oeltermann  
Lau  
Hagemann  
Heise

f ü c h s e :  
Rheder  
W. Mayr

Confneipant:  
Th. Thomsen

Inactive:  
N. Thomsen  
Cuntz.

**S. S. 1868.**

Burschen:  
Ibbeken X  
Drewitz XX  
E. Hesse XXXX  
Hagemann F. M.  
C. Meyer  
Simmen  
Oeltermann  
Lau  
Heise  
Rheder  
W. Mayr

Confneipant:  
Th. Thomsen.

**W. S. 1868/69  
und S. S. 1869.**

Burschen:  
Ibbeken X  
C. Meyer XXX  
Heise XXXX  
Rheder F. M.  
Hagemann  
Th. Thomsen

f ü c h s e :  
Röhrs  
Eschebach

Confneipant:  
H. Schulz.

**W. S. 1869/70.**

Burschen:  
Rheder X  
Hansmann XX  
(Balticae, Karlsr.)  
Th. Thomsen XXXX  
Eschebach F. M.

f ü c h s e :  
Röhrs  
Krohn  
J. Müller.

**S. S. 1870.**

Rheder X  
Hansmann XXX  
Th. Thomsen XXXX  
Eschebach F. M.  
Röhrs

f ü c h s e :  
Krohn  
J. Müller, ausgesch.

**W. S. 1870/71  
und S. S. 1871.**

Suspendirt.

**W. S. 1871/72.**

Burschen:  
H. Zimmermann X  
(Rhenaniae, Karlsr.)  
Eschebach XX  
Röhrs XXX  
Krohn F. M.  
Christensen

f ü c h s e :  
Grosse  
Heller  
Niemann  
Rathjens

Renonce:  
J. Noß

Confneipant:  
Erich.

**S. S. 1872.**

Burschen:  
Christensen X  
Heller XX  
Röhrs XXX  
Krohn F. M.  
Grosse  
J. Noß  
Niemann  
Rathjens

f ü c h s e :  
Erich, ausgetr.  
Pieper.

**W. S. 1872/73.**

Burschen:  
Christensen X  
Heller XX  
Pieper XXX  
Krohn F. M.  
Grosse, ausgesch. 23. febr.  
73  
Niemann  
Schenk  
Schütt  
Schumacher  
Kottmann

f ü c h s e :  
R. Meyer  
G. C. E. Meyer  
Neale, ausgetr. März 73  
Elsässer  
Wiebe.

**S. S. 1873.**

Burschen:  
Pieper X  
Kottmann XX  
R. Meyer XXX  
Niemann F. M.  
Schenk  
Schütt  
Schumacher  
G. C. E. Meyer  
Wiebe

f u c h s :  
Elsässer

Confneipant:  
Lender.

**W. S. 1873/74.**

Burschen:  
Pieper X  
G. C. E. Meyer XXX  
R. Meyer XXXX  
Niemann F. M.  
Schumacher  
Wiebe  
Krumbügel  
(Teutoniae, Aachen)

f ü c h s e :  
Lüders  
Weißel, excl. 22. Mai 74  
Elsässer  
H. Paucksch  
Büchhardt  
E. Schmidt  
Burgwedel

Inactive:  
Christensen  
Schütt, ausgetr.

**Z. Z. 1874.**

Burschen:

- Pieper X
- G. L. C. Meyer XXXX
- R. Meyer. XXXX
- Niemann F. M.
- Schumacher
- Wiebe
- Krumbügel
- Lüders
- Elsäffer
- H. Paucksch
- Bückhardt
- E. Schmidt

fuchs:

Burgwedel, ausgesch.

**W. Z. 1874/75 und Z. Z. 1875.**

Burschen:

- R. Meyer X
- Bückhardt XXX
- Lüders XXX
- Niemann F. M.
- Krumbügel
- Elsäffer

fuchs:

Haß, ausgetr.  
P. Roß.

**W. Z. 1875/76.**

Burschen:

- Niemann X
- P. Roß XXX, F. M.
- H. Zimmermann XXXX

fuchs:

Stark, ausgetr.  
Schulze

Confneipant:

Baad.

**Z. Z. 1876.**

Suspendirt.

**W. Z. 1876/77.**

Burschen:

- P. Roß X
- Hausleiter (Ghibellinae, Stuttgart), ausgetr.

fuchs:

Baad

Confneipanten:

- Kaiser
- Ruef.

**Z. Z. 1877.**

Burschen:

- P. Roß X, XX
- Baad XXXX, F. M.
- Kaiser

Confneipanten:

- Ruef
- Greinfeldt, ausgetr. Ende des Sommer-Semesters
- Stigler, ausgetr. Anfang des Winter-Semesters.

**W. Z. 1877/78.**

Burschen:

- P. Roß X
- Seiler X
- (Alpigeniae, Zürich), ausgesch.
- Baad XXXX
- Kaiser F. M.

fuchs:

- Ruef
- Sabirowsky
- Krug
- Lohe
- Griebel
- Barckhoff.

**Z. Z. 1878.**

Burschen:

- Kaiser X
- Ruef XXX
- Niemann XXXX
- Sabirowsky
- Lohe

fuchs:

- Krug
- Griebel, ausgetr.
- Barckhoff.

**W. Z. 1878/79.**

Burschen:

- Barckhoff X
- Lohe XXX, XXXX
- Krug

fuchs:

- Weiß
- Kraft, ausgetr.

Confneipanten:

- Rigenthaler
- Busch, ausgetr.

**Z. Z. 1879.**

- Baad X
- Krug XXX
- Barckhoff XXXX
- Lohe.

**W. Z. 1879/80.**

Burschen:

- Baad X
- Krug XXX
- Barckhoff XXXX
- Lohe F. M.

fuchs:

- Bläß
- Rigenthaler.

**Z. Z. 1880.**

Burschen:

- Lohe X
- Barckhoff XXX, XXXX
- Rigenthaler F. M.
- Krug

fuchs:

Bläß.

**W. Z. 1880/81.**

Burschen:

- Krug X
- Bläß XXX
- Lohe XXX
- Rigenthaler F. M.

fuchs:

- Buhr
- Eberlein
- L. Schmidt

Confneipant:

Maier.

**Z. Z. 1881.**

Burschen:

- Lohe X
- Bläß XXX, später ausgesch.
- Buhr XXX

fuchs:

- Maier
- L. Schmidt, ausgesch. 21. Juni 81.

**W. Z. 1881/82.**

Burschen:

- Barckhoff X
- Buhr X, ercl. S. S. 82
- Maier XXX
- Rigenthaler F. M.

fuchs:

Loehr.

**Z. Z. 1882.**

Suspendirt.

**W. Z. 1882/83.**

Burschen:

- Rigenthaler X, später ausgesch.
- Maier XXX, XXXX
- Loehr

fuchs:

- f. Paucksch
- v. Essen
- Eberlein

Confneipant:

Rhomberg.

**Z. Z. 1883.**

Burschen:

- Maier X, F. M.
- Eberlein XXX, XXXX
- f. Paucksch
- v. Essen
- Rhomberg.

**W. Z. 1883/84.**

Burschen:

- Maier X
- Eberlein XXX, ercl. 8. Mai 84
- Rhomberg XXX.

**S. S. 1884.**

Burschen:  
Rhombert X  
Maier XXX  
v. Effen XXXX

**W. S. 1884/85.**

Burschen:  
Rhombert XXXX, F.M.  
f. Paucksch XXX

B. C. K.:  
Wärthle, ausgetr. febr.

Füchse:  
B. Peterfen  
Weißhün  
fr. Schmidt  
Holmgren  
Matthiolius.

**S. S. 1885.**

Burschen:  
v. Effen X  
Rhombert XXX, F.M.  
Holmgren XXX  
Matthiolius  
Weißhün  
fr. Schmidt  
B. Peterfen

Fuchs:  
Plüschke

Inactiv:  
f. Paucksch.

**W. S. 1885/86.**

Burschen:  
Matthiolius X  
Weißhün X  
v. Effen XXX  
Holmgren F. M.  
Plüschke

Füchse:  
Geilhausen  
v. Böhmer

Inactiv:  
Rhombert.

**S. S. 1886.**

Burschen:  
Matthiolius X  
Weißhün XXX

Plüschke XXX  
Holmgren F. M.  
Geilhausen

Füchse:  
v. Böhmer  
Poppovicz

Confneipanten:  
Mönkemöller  
Bruns

Inactiv:  
v. Effen.

**W. S. 1886/87.**

CB. CB.:  
v. Effen X  
Geilhausen XXX  
Holmgren XXX, F. M.  
B. Peterfen  
Mönkemöller  
Poppovicz

Ren. Ren.:  
v. Böhmer  
J. Schmitt  
Loebner, ausgetr.  
Hubbart, ausgetr.  
Rofe  
Reus

CK. CK.:  
Hüttenhein  
Abel, ausgefch.

**S. S. 1887.**

CB. CB.:  
Holmgren p X  
Poppovicz p XXX  
perp. dim. 26. 4. 88  
Müller p XXX

BCK. BCK.:  
Bruns  
Rofe

Ren. Ren.:  
Reus  
Roether  
J. Schmitt, perp. dim. Juli

CK. CK.:  
v. Böhmer  
Hüttenhein, ausgetr.  
Palchow

iaCB. iaCB.:  
v. Effen  
Mönkemöller  
Geilhausen  
B. Peterfen, activ bei  
Mlemannia, Karlsruhe

**W. S. 1887/88.**

CB. CB.:  
Matthiolius p X  
Plüschke XXX  
Palchow XXX  
Roether

BCK. BCK.:  
Bruns  
v. Böhmer

Ren. Ren.:  
Correll  
Weyhmann  
Deutsch  
Loewer

CK. CK.:  
Reus  
Websky, ausgetr.

iaCB. iaCB.:  
Holmgren  
B. Peterfen (Allem.)  
Müller, o. B.  
Rofe, o. B.  
Geilhausen, o. B. excl.

**S. S. 1888.**

CB. CB.:  
Plüschke p X  
Weyhmann p XXX  
Loewer p XXX  
Roether

BCK.:  
v. Böhmer

Ren. Ren.:  
Correll, perp. dim. Jan. 90  
Deutsch, perp. dim.  
Sklarek

CK.:  
Reus  
iaCB. iaCB.:  
Matthiolius  
Peterfen  
Holmgren  
Müller, o. B.  
Rofe, o. B.

iaBCK.:  
Bruns

**W. S. 1888/89.**

CB. CB.:  
Weyhmann X  
Sklarek XXX, F. M.  
Loewer XXX  
Roether

BCK.:

Reus  
Ren. Ren.:  
Stolz  
Boehlfke  
Keil  
G. Schmidt  
Schüler

iaCB. iaCB.:  
B. Peterfen  
Plüschke

iaBCK. iaBCK.:  
Bruns  
v. Böhmer.

**S. S. 1889.**

CB. CB.:  
Weyhmann p X  
Schüler p XXX  
Keil p XXX  
Sklarek, geftr. Juni 94  
Büttner  
(Teutoniae, Braunsch.)  
ausgeschieden Ende des  
Sommer-Semesters

Stolz  
Boehlfke  
G. Schmidt

Ren. Ren.:  
Bade  
Griffon  
Netke  
Püchler  
Temme, ausgefch. 26. Oct.  
89

iaCB. iaCB.:  
B. Peterfen  
Plüschke  
Roether, o. B.  
Loewer, o. B.

iaBCK. iaBCK.:  
v. Böhmer  
Reus.

**W. S. 1889/90.**

CB. CB.:  
Schüler X  
Griffon XXX  
G. Schmidt XXX, F. M.  
Stolz  
W. Netke  
Bade

Ren. Ren.:  
Schultheis  
Klein, ausgetr. 51. Jan. 90

Ohrtmann  
Brüstlein  
Bromberg  
Kutsche  
Antoni  
E. Schmitt  
CK. CK.:  
Püchler  
E. Helbing  
frhr. v. Schauenburg

iaCB. iaCB.:  
B. Petersen  
Plüschke  
Weyhmann  
Loewer  
Müller, o. B.

iaBCK.:  
v. Böhmer.

**S. S. 1890.**

CB. CB.:  
Griffon X  
Kutsche p XXX  
Bade X  
Stolz F. M. X  
Schüller X  
W. Netze  
Bromberg  
Brüstlein  
v. Schauenburg  
Schultheis  
E. Schmitt

Ren. Ren.:  
Ohrtmann  
v. Alten  
Ohler

BCK.:  
Püchler

CK.:  
E. Helbing, ausgetr. 13.  
Oct. 90

iaCB. iaCB.:  
Weyhmann  
Loewer

iaBCK.:  
v. Böhmer.

**W. S. 1890/91.**

CB. CB.:  
Kutsche X  
Brüstlein p XXX  
Bromberg XXX  
Schultheis

Ren. Ren.:  
Ohrtmann  
Ohler  
v. Alten  
G. Howaldt  
Krappe, ausgetr.  
B. Netze  
Merker  
Bürger  
Raupp

BCK.:  
Püchler

iaCB. iaCB.:  
Loewer  
Stolz  
W. Netze  
Griffon  
v. Schauenburg, o. B.  
E. Schmitt, o. B.

**S. S. 1891.**

CB. CB.:  
Kutsche X  
G. Howaldt XXX  
Merker XXX  
Brüstlein  
Schultheis  
B. Netze  
Bürger

Ren. Ren.:  
v. Alten  
Ohler  
Raupp  
Bäumler, Austr. erth.  
6. Juli 91  
Söhlin, Austr. erth.  
4. Nov. 91

CK.:  
Holtermann

iaCB. iaCB.:  
Loewer  
Stolz  
W. Netze  
Griffon  
Bromberg  
E. Schmitt, o. B.  
v. Schauenburg, o. B.  
Ohrtmann, o. B., Austr.  
erth. 13. Juli.

**W. S. 1891/92.**

CB. CB.:  
Merker p X  
G. Howaldt XXX  
Bürger p XXX  
B. Netze F. M.  
Ohler, perp. dim. 15. febr.  
92

Ren. Ren.:  
Raupp  
Baur  
Kodatz  
Beygraun, ausgetr.  
Crelenberg  
Roosen Runge  
Sonntag  
Dollberg  
H. Helbing

BCK. BCK.:  
Holtermann  
Davy

iaCB. iaCB.:  
Loewer  
Griffon  
Kutsche  
Schultheis  
Schüller  
Bromberg  
E. Schmitt, o. B.

**S. S. 1892.**

CB. CB.:  
G. Howaldt p X  
Davy X  
Crelenberg XXX  
Bürger F. M. X  
B. Netze  
Holtermann  
Raupp  
Kodatz  
Roosen Runge  
Baur

Ren. Ren.:  
Dolberg  
Lehmann  
M. Fischer  
Sonntag, excl.

iaCB. iaCB.:  
Loewer  
Kutsche  
Schultheis  
Merker  
G. Howaldt  
Bürger  
Crelenberg, o. B.  
Merker  
v. Schauenburg, o. B.

**W. S. 1892/93.**

CB. CB.:  
Roosen Runge X  
Kodatz X  
Davy XXX  
Baur  
Dolberg

Lehmann  
M. Fischer  
Ren. Ren.:  
K. Fischer  
Schmaling  
Nigier  
Graf v. Tiefenhausen

iaCB. iaCB.:  
Loewer  
Schultheis  
Merker  
G. Howaldt  
Bürger  
v. Schauenburg  
Crelenberg, o. B.  
E. Schmitt, o. B.  
Raupp, o. B.

**S. S. 1893.**

CB. CB.:  
Kodatz X  
Roosen Runge XXX  
Dollberg XXX  
Baur  
Lehmann  
Schmaling

Ren. Ren.:  
Graf v. Tiefenhausen  
Nigier, ausgetr. 3. Oct. 93  
Wurll  
Gille, Austr. erth. 6. 7. 93  
Troje  
Kodick  
Kalthenner  
Fröhling  
Narten  
F. Zimmermann

CK.:  
Ortweid

iaCB. iaCB.:  
Loewer  
Kutsche  
Schultheis  
Merker  
G. Howaldt  
Bürger  
Crelenberg, o. B.  
E. Schmitt, o. B., ausgetr.  
24. Mai 93  
M. Fischer, o. B.

**W. S. 1893/94.**

CB. CB.:  
Schmaling X  
Kodick X  
Kalthenner XXX  
Dolberg, ausgetr.

Lehmann  
Wurll  
Troje  
Narten

Ren. Ren.:  
Fröhling, ausgetr.  
f. Zimmermann  
J. Howaldt  
Kirchberg, ausgetr.  
Schwarz  
Dellmann, evel. 16. April 94  
Biffinger  
Hefft  
Vafel

CK.:  
Ortwed

iaCB. iaCB.:  
Loewer  
Kutsche  
Schultheis  
Merker  
Bürger  
Baur  
Roosen Runge.

**S. S. 1894.**

CB. CB.:  
Trelenberg X  
Rodiack XX  
Narten p XXX  
Kalthener F. M.  
f. Zimmermann  
Ortwed  
Schwarz  
J. Howaldt  
Hefft  
Biffinger

Ren. Ren.:  
Vafel  
Messerschmitt  
Rodd  
Berger, perp. dim.

iaCB. iaCB.:  
Loewer  
Kutsche  
Schultheis  
v. Schauenburg  
Merker  
Bürger  
Roosen Runge  
Schmaling  
Troje, o. B.  
Wurll, o. B.

**W. S. 1894/95.**

CB. CB.:  
Vafel X  
Biffinger XX  
Hefft XXX

f. Zimmermann  
Messerschmitt  
Rodd

Ren. Ren.:  
Schulte  
Fusbahn  
Blust  
Wippermann

CK. CK.:  
f. Wagner  
Schwochow

iaCB. iaCB.:  
Loewer  
Kutsche  
Schultheis  
v. Schauenburg  
Rodaß  
Rose, o. B.  
J. Howaldt, o. B.  
Troje, o. B.  
Ortwed, o. B.

**S. S. 1895.**

CB. CB.:  
Vafel X  
Schwarz XX  
Messerschmitt XXX  
Wurll  
Narten  
Hefft  
Biffinger  
Rodd, perp. dim. 6. 7. 95  
Fusbahn  
Wippermann

BCK.:  
f. Wagner

Ren. Ren.:  
Schulte  
Schölvink  
f. Schottländer  
Blust, ausgetr.

CK. CK.:  
Schwochow  
Schlegel

iaCB. iaCB.:  
Kutsche  
v. Schauenburg  
Rodaß  
J. Howaldt, o. B.  
Troje, o. B.

**W. S. 1895/96.**

CB. CB.:  
f. Schottländer p X  
J. Howaldt XX

f. Wagner XXX  
Wippermann  
Schwochow  
Schölvink

Ren. Ren.:  
Schlegel  
Haack  
Becker

CK.:  
Sachs

iaCB. iaCB.:  
Kutsche  
Baur  
Vafel  
Hefft  
Troje, o. B.  
Fusbahn, o. B.

**S. S. 1896.**

CB. CB.:  
Schottländer X  
Kalthener XX  
Becker XXX  
Wippermann  
f. Wagner  
Schwochow, ausgetr. 26.  
Juli 96  
Haack

BCK.:  
Sachs

Ren. Ren.:  
Schlegel, perp. dim. 4. 7. 96  
Jermisch

CK.:  
Grohmann

iaCB. iaCB.:  
Kutsche  
Baur  
Hefft  
Vafel  
Rodiack, o. B.  
J. Howaldt, o. B.  
Fusbahn, o. B.

**W. S. 1896/97.**

CB. CB.:  
Schottländer X  
Haack XX  
Becker XXX  
Sachs, ausgeschieden  
Schulte  
Jermisch

Ren. Ren.:  
v. Gernet  
Ch. Wagner  
Wasmer  
Reimer  
Stromeyer  
flink

CK.:  
Grohmann, perp. dim.

iaCB. iaCB.:  
Kutsche  
Baur  
f. Zimmermann  
Hefft  
Kalthener  
f. Wagner  
Wippermann  
Rodiack, o. B.  
Fusbahn, o. B.  
Messerschmitt, o. B.

**S. S. 1897.**

CB. CB.:  
Becker X  
Jermisch XX  
Stromeyer p XXX  
Schulte  
v. Gernet  
Reimer  
Wasmer  
Ch. Wagner

Ren. Ren.:  
flink  
Rost

CK.:  
Lehr

iaCB. iaCB.:  
Kutsche  
Baur  
Kalthener  
f. Zimmermann  
Hefft  
f. Wagner  
Wippermann  
Rodiack, o. B.

**W. S. 1897/98.**

CB. CB.:  
Jermisch p X  
Wasmer p XX  
Ch. Wagner XXX  
Reimer  
Stromeyer  
flink  
Rost  
Lehr

Ren. Ren.:

Dörflinger  
Sinkel  
h. Meeß  
Heß  
Mez

iaCB. iaCB.:

f. Zimmermann  
Biffinger  
Heß  
Wippermann  
Becker.

**S. S. 1898.**

CB. CB.:

Ch. Wagner X  
Wasmer XXX  
Lehr XXX  
Wippermann  
Jrmisch  
Stromeyer  
Klink  
Rost  
h. Meeß  
Sinkel  
Mez  
Heß  
Dörflinger

Ren. Ren.:

Ochsen  
Steckhan  
Altstädt

iaCB. iaCB.:

f. Zimmermann  
Biffinger  
Heß  
Becker.

**W. S. 1898/99.**

CB. CB.:

Dörflinger p X  
Steckhan p X  
Heß XXX  
Rost, perp. dim.  
h. Meeß  
Sinkel  
Ochsen  
Altstädt

Ren. Ren.:

Hoeninghaus  
Vigener  
Bauer  
K. Fortmann

iaCB. iaCB.:

f. Zimmermann  
Becker  
Jrmisch  
Wasmer  
Ch. Wagner.

**S. S. 1899.**

CB. CB.:

Steckhan X  
Vigener X

Ochsen XXX

Sinkel  
Mez  
Heß  
Dörflinger  
Altstädt  
Hoeninghaus  
Bauer  
K. Fortmann

Ren. Ren.:

Mellmann  
Haufer  
Maquet

CK.:

Schroeder

iaCB. iaCB.:

f. Zimmermann  
Jrmisch  
Wasmer  
Becker  
Ch. Wagner  
h. Meeß.

**W. S. 1899/1900.**

CB. CB.:

Vigener X  
Steckhan X  
K. Fortmann X, F. M.  
Lehr

Altstädt  
Hoeninghaus  
Bauer

Mellmann  
Haufer  
Schroeder  
Magnet, Austr. erth.  
12. 1. 00

BEK. BEK.:

Collin  
J. Schmitt

Ren. Ren.:

Braun  
Hoellischer  
van Cranem  
Ebers  
Kleemann  
Taschner  
Stoll  
Ortmann  
Righaupt  
A. Mees  
Schrieder  
Kaffi

iaCB. iaCB.:

f. Zimmermann  
Wippermann  
Becker  
Jrmisch  
Ch. Wagner  
Wasmer  
h. Meeß  
Sinkel.



## Corps-Liste der Fria.

Nr.	Name	Geburtsort	Receptions-Datum u. Chargen	Stand	Adresse
1	H. Meyn, (Holsatiae) X X, X X X	Lehe (Hannover)	14. 12. 60 X E. B.	Ingenieur	† 1870, Osnabrück
2	H. Scharffenberg	Grömitz (Holstein)	14. 12. 60 X X, E. B.	Fabrikbesitzer, in Firma: Hespe & Co.	Altona, Bei der Friedenseiche 2, III.
3	Th. Hespe	Dachta (Oldenburg)	14. 12. 60 X X X	Fabrikbesitzer, in Firma: Hespe & Co.	Altona, Philosophenweg
4	P. Langfeldt (Holsatiae)	Kühren (Holstein)	14. 12. 60	Kgl. Wegebau-Inspector a.D.	Schwenditz b. Leipzig, Wilhelmstraße 25/26
5	G. J. Peterfen (Holsatiae)	Gr. Ellerhüll (Schleswig)	14. 12. 60	Kgl. Landmesser	Gleiwitz, Costerstraße 5
6	E. Friedrichs	Egeln (Ostfriesland)	14. 12. 60	Civil-Ingenieur	† 1899, Breslau
7	G. Dietz	Leipzig	20. 1. 61	Civil-Ingenieur	Hamburg, Kl. Reichenstr. 5
8	f. Menzel	Berlin	20. 1. 61	Ingenieur	† 1863, Uizza
9	O. Brubns	Entin	15. 4. 61 X X, E. B.	Kais. Rath, Centralinspect. d. K. K. pr. O. U. W. Bahn	Bregenz, Dorarlberg, Rentestraße 605
10	W. Creutzfeldt	Entin	5. 11. 61 X, X X X E. B.	Kreisbaumeister	Groß-Salze
11	A. Scharffenberg, Dr. med.	Grömitz	10. 8. 61	Arzt	† 1876, Alexandria
12	R. Sauerbrey	Gotha	19. 4. 61	Vorstand der techn. Schule in Gotha	† 1881, Gotha
13	G. Martens	Hamburg	8. 2. 62	Kaufmann, i. f.: Klinckradt & Martens	Hamburg, Danielstraße 25
14	O. Traun	Hamburg	8. 2. 62 X X X	Fabrikant, in Firma: Traun & Co.	Hamburg-Harvestehude, Heilwigstraße 3
15	W. Hofmann (Holsatiae)	Celle	5. 11. 61	Großh. sächsischer Baurath	Hermisdorf a. Kynast, Schlesien
16	M. v. Holst	Jellin	5. 11. 61	Architekt	Charlottenburg, Hardenbergstraße 20
17	E. Hüblin	St. Gallen	18. 10. 62 X X	Oberingenieur für den Bau bei der schweizerischen Nordostbahn	Zürich, Mainaustraße 15
18	E. Bösch (Holsatiae) X, X X, X X X	Krumbeck	28. 10. 62 X, E. B.	Stellvertreter d. Bahn-Ober- ingenieurs bei der schwei- zerischen Nordostbahn	Zürich I, Glärnischstraße 55
19	E. Gercke, Dr. phil.	St. Petersburg	19. 4. 62 X, E. B.	Director der Versicherungs- gesellschaft Wolga	Moskau
20	A. P. de Barros (Holsatiae)	Jtu	5. 11. 61	Plantagenbesitzer	Brasilien

Ordnungsmitglieder.

Nr.	Name	Geburtsort	Receptions-Datum u. Chargen	Stand	Adresse
21	H. Kinkelin	Eindau	7. 6. 62	Kgl. bairischer Leutnant	† 1872, München
22	f. Peters	Nordheim	17. 5. 62	Kgl. Eisenbahn-Director	Seesen a. Harz
23	R. Richard	Iburg	25. 11. 62	Kgl. Regierungs- u. Baurath	Magdeburg, Bahnhof
24	A. Ploeger (Holsatiae ××)	Hildesheim	12. 1. 62	Fabrikant	† 1892, Hannover
25	P. Andreae	Frankfurta.M.	18. 10. 62 ×, ××× E. B.	Architekt	† 1886, Frankfurt a. M.
26	G. Eytling	Varel	25. 11. 62	Photograph	† 1882, Varel
27	G. Howaldt	Kiel	25. 11. 62	Kgl. Commerzienrath, Director d. Howaldtwerke	Kiel, Düsterndrook 75
28	W. Fortmann	Oldenburg	16. 5. 63	Director der Gasanstalten in Oldenburg und Varel	Oldenburg
29	E. v. Müller	Hofwyl	8. 1. 63	Gutsbesitzer	† 1898, Schloß Hofwyl b. Münchenbuchsee (Canton Bern)
30	M. Ganghofer	Dieffen	9. 5. 63	Civil-Ingenieur	Finne
31	O. Greverus (Holsatiae ×, ××)	Schwartau	16. 5. 63	Großh. Ober-Bau-Inspector	Malchin
32	O. Bong-Schmidt	Trittau	25. 11. 62 × E. B.	Kgl. Wegebaumeister	† 1884, Schleswig
33	J. Cropp	Oldenburg	16. 5. 63 ××	Spinnereidirector	Oldenburg, Dobbenstraße 1
34	O. Paucksch	Landsberg a. W.	14. 11. 63 E. B.	Director der Maschinenfabrik Act.-Ges. h. Paucksch	Landsberg a. W., Dammstraße 79
35	fr. Ch. Noël-Kallemant	Hamburg	24. 10. 63 E. B.	Civil-Ingenieur	Hamburg, Marienthalerstraße 44
36	E. Mannhardt	Hamburg	16. 5. 63	Civil-Ingenieur	† 1895, Hamburg
37	W. Kirchhoffer	Altona	20. 6. 63 ×××	Stadt-Baumeister	† 1899, Eckernförde
38	D. H. Finke	Bremen	25. 4. 64	Director der Reismühlen- Actien-Ges. vorm. Anton Nielsen & Co.	Bremen, Herdenthorcontrescarpe
39	P. Schottländer, Dr. phil.	St. Petersburg	30. 1. 64 ×× E. B.	Rentner	† 1897, Charlottenburg
40	J. E. Huber	Hamburg	9. 1. 64	Civil-Ingenieur	Gelthausen
41	fr. v. Einftow (Holsatiae)	Rio de Janeiro	25. 4. 64	Ingenieur	† 1866, Hamburg
42	H. Wichmann	Lübeck	25. 4. 64	Ingenieur	† 1889, Saßnitz
43	A. Frederking	Minden	19. 5. 64	Fabrikbesitzer, i. f.: Th. & Ad. Frederking,	Leipzig-Lindenau
44	J. Frölich	Münster	19. 5. 64	Kgl. Gewerberath	Barmen, Bismarckstraße 162
45	H. Aders	Breslau	14. 5. 64	Rentier und Stadtverordneter	Neustadt-Magdeburg, Breiteweg 53
46	J. G. Fock (Holsatiae ×××)	Wilster	14. 5. 64	Ingenieur	† 1885, Holstein
47	H. Jellinghaus	Solingen	11. 6. 64	Ingenieur	† 1872
48	W. E. Meerwein	Amsterdam	15. 11. 64	Architekt, i. f.: Hansen & Meerwein	Hamburg, Bassinstraße 14
49	f. Fellenberg v. Müller	Hofwyl	17. 5. 65	Fabrikbesitzer	Eisenberg (Pfalz)
50	C. C. v. Thaden	Neu-Testorf	19. 7. 65	Bauingenieur und Steinbruchbesitzer	Görlitz

Nr.	Name	Geburtsort	Receptions-Datum u. Chargen	Stand	Adresse
51	E. Peill	Köln	19. 7. 65	Kgl. Commerzienrath	Düren (Rheinprovinz)
52	J. Classen	Lübeck	17. 5. 65	Bau-Inspector	Hamburg, Uhlandstraße 41
53	N. Blum	Leipzig	15. 11. 65	Kgl. Geh. Oberbauath	Berlin, Kalkreuthstraße 18
54	B. Wied (Germaniae München)	Schleswig	26. 4. 65	Ingenieur und Direktor	Dillencolonie Grunewald bei Berlin, Bismarckallee 33.
55	R. Holdorf	Neu-Strelitz	20. 11. 64 X X X	Ingenieur	† 1879, Wien
56	H. Koepfer	Neu- Brandenburg	15. 11. 65 X X	Ingenieur	† 1892, Frankfurt a. M.
57	E. Köhmann	Altona	15. 11. 65 X X	Wasserbau-Inspector	† 1884, Altona
58	E. Hespe (Holsatae X X, X X X)	Vardenfleth	30. 3. 67 X X	Eisenbahn-Director	Crefeld, Augustaplatz 11
59	Fr. Cuntz	Wiesbaden	15. 3. 65 X, E. B.	Civil-Ingenieur	† 1899, Charlottenburg
60	A. Thomsen	Kiel	15. 3. 65	Kgl. Regierungs- u. Bauath	Hannover
61	E. Drewitz	Thorn	16. 5. 67 X	Ingenieur	† 1882, Thorn
62	W. Oeltermann	Elsfleth	22. 6. 67	Großh. Bauath	Dechta in Oldenburg
63	M. Jimmen	Carolinensiel	22. 6. 67	Kaufmann, in firma: Jimmen Söhne	Carolinensiel
64	B. Lau	Brunsbüttel	9. 11. 67	Kgl. Bauath und Landes- Bauath	Breslau, Gr. Feldstraße 11, 1
65	A. f. Hagemann	Hamburg	9. 11. 67	Fabrikant	Hamburg, Glashüttenstr. 2
66	W. Mayr	Memmingen	9. 5. 68	Kgl. bayerischer Leutnant	† 1870 bei Sedan
67	J. Rheder	Preetz	9. 5. 68	Ingenieur	† 1884, Preetz
68	H. Jbbeken	Bernebüttel	15. 6. 66 X X	Ingenieur	Assuncion, Republica del Paraguay, Castilla 133
69	C. Meyer	Oldenburg	15. 6. 66 X X	Ingenieur	† 1892, Big Rock, Michigan
70	W. Heise	Hamburg	9. 11. 67 X, X X, X	Ingenieur	† 1895, Tokio
71	Th. Thomsen	Munkbrarup	9. 5. 68 X X	Baumeister	Berlin NW., Rathenowerstraße 51
72	H. C. Zimmermann	Palmbach	15. 10. 71 X, X X, X E. B.	Telegraphen-Inspector der Main-Neckar-Bahn	Darmstadt, Bismarckstraße 55 l.
73	P. Eschebach	Wörzburg	25. 10. 69 X X	Ingenieur	Landau (Pfalz), Moltkestr. 3
74	C. Röhrs	Oewelgönne	19. 5. 70 X X	Fabrikbesitzer in firma: E. Leinhaas	Freiberg i. Sachsen
75	R. Krohn (Teutoniae Braunschweig)	Hamburg	15. 10. 71 E. B.	Professor, Director d. Brücken- bau-Abtheilung der Gute- hoffnungshütte	Sterkrade
76	f. Rof	Altona	2. 5. 72 X X	Civil-Ingenieur	Wien III, Rechte Bahngasse 28
77	E. Heller	Travemünde	2. 5. 72 X	Director der Maschinenfabrik Act.-Ges. Eggestorf	Linden vor Hannover

Nr.	Name	Geburtsort	Receptions-Datum u. Chargen	Stand	Adresse
78	G. Kottmann, Dr. phil.	Bielefeld	4. 12. 72 XX	Chemiker bei der Colonial Sugar Refining Company of Sydney	Sidney (Australien)
79	U. Schenck	Wiesbaden	4. 12. 72	Ober-Ingenieur	
80	H. Rathjens	Hamburg	8. 6. 72	Chemiker	† 1895, Amerika
81	C. Christensen	Apennade	4. 11. 71 X, E. B.	Eisenbahn-Betriebs-Director	Kübeck
82	G. Schumacher	Hamburg	4. 12. 72	Ingenieur	Dortmund, Maschinenfabrik Aug. Klönne
83	U. Pieper	Blankenese	12. 10. 72 X, XXX	Director der Maschinenfabrik Pennleth & Ellenberger, Act.-Ges.	Darmstadt, Alicestraße 25
84	H. Wiebe, Dr. phil.	Hamburg	11. 6. 73	Kaiserl. Professor, Mitglied der phys.-technisch. Reichsanstalt	Charlottenburg, Goethestraße 87
85	G. C. E. Meyer (Teutoniae Braunschweig)	Hamburg	15. 2. 73 XX	Ingenieur und Fabrikbesitzer	Hamburg, Rotherbaum-Chaussee 19
86	H. Paucksch	Landsberg a. W.	14. 5. 74	Director der Maschinenfabrik Act.-Ges. H. Paucksch	Landsberg a. W.
87	E. Schmidt	Altona	14. 5. 74	stud. ing.	† 1874, Karlsruhe
88	K. Bückardt	Bielefeld	14. 5. 74 XX	Civil-Ingenieur, i. f.: Masera & Bückardt	Innsbruck, Maria Theresiastraße 15
89	R. Meyer	Hamburg	15. 2. 75 X, XXX	Ingenieur	† 1876, St. Thomas
90	J. Lüders	Süderau	7. 2. 74 XX	Ingenieur	† 1875, Süderau, Holstein
91	E. Krumbügel (Teutoniae Braunschweig)	Düsseldorf	1. 10. 73	Ingenieur	† 1877, Köln
92	H. Niemann	Eutin	2. 5. 72 X, XXX	Fabrikbesitzer	Flensburg
93	P. Kofj	Altona	12. 10. 75 X, XX	Baumeister	† 1898, Brake a. Weser
94	Ch. Ruef	Dornbirn	16. 2. 78 X, XX	Fabrikbesitzer	† 1896, Dornbirn
95	H. J. M. Baack	Altona	21. 4. 77 X, XXX	Civil-Ingenieur in firma: Baack & Lotze	Hamburg, Bei den Mühren 85/86
96	J. Weiß	Berg	22. 2. 79	Fabrikbesitzer in firma: Scherdel & Weiß	Markt-Redwitz (Bayern)
97	J. Barchhoff	Essen	26. 6. 78 X, XXX	Ingenieur	Dortmund, Hohe- und Hakenstr.-Ecke
98	H. Lotze	Altona	22. 4. 78 X, XXX	Civil-Ingenieur in firma: Baack & Lotze	Hamburg, Bei den Mühren 85/86
99	C. Laehr	Zehlendorf	6. 11. 82	Landwirth	Zehlendorf bei Berlin, Kreis Teltow
100	H. Maier	Pfullendorf	16. 7. 81 X, XXX	Architect und Gewerbeschulvorstand	Lahr
101	Eduard Sabirowsky	Oeynhausien	22. 4. 78 XX	Architect u. Bauunternehmer i. firma: Gebr. Sabirowsky	Bad Oeynhausien

Nr.	Name	Geburtsort	Receptions- Datum u. Chargen	Stand	Adresse
102	L. Rhombert	Dornbirn	9. 6. 83 X, X, X X, X, X	Civil-Ingenieur	Dornbirn, Vorarlberg
103	E. v. Esfen	Bremen	2. 6. 85 X, X, X, X	Ingenieur der Reismühlen- Actien-Ges. vorm. Anton Nielsen & Co.	Bremen
104	P. Mönkemöller	Bonn	16. 7. 86	Fabrikbesitzer	Dottendorf bei Bonn a. Rh.
105	F. Paucksch	Landsberg a. W.	2. 6. 85 X, X, X	Ingenieur	Landsberg a. W.
106	C. Matthiolius	Potsdam	12. 5. 85 X, X	Ingenieur u. Assistent bei der Kgl. Gewerbe-Inspection	Iserlohn, Obere Mühle 8
107	C. Holmgren	Aussig	12. 5. 85 X, X, X	Ingenieur am Kaiserl. Patent- amt	Villencolonie Grunewald bei Berlin, Kurmärkerstr. 10
108	F. Schmidt	Eüneburg	17. 5. 85	Ingenieur der Maximilians- hütte	Rosenberg (Oberpfalz)
109	H. Weishun	Berlin	17. 5. 85 X, X	Fabrikbesitzer in Firma: Gebr. Stühfe	Lauenburg i. Pommern
110	B. Petersen	Gr. Siegenort	17. 5. 85 X, X	Civil-Ingenieur und Patent- anwalt	Stuttgart, Herdweg 11c
111	G. Plüschke	Breslau	28. 11. 85 X, X, X X, X, X	Director	Villencolonie Grunewald bei Berlin, Hubertusallee 37
112	C. Müller	Lindau	5. 5. 87	Forstpraktikant	
113	M. Palchow	Solingen	5. 11. 87 X, X, X	Ingenieur	Berlin SW., Wilhelmstr. 1611
114	R. Griffon	Hamburg	9. 11. 89 X, X, X	Civil-Ingenieur	Hamburg, Fruchthof
115	W. Netze	Elbing	24. 10. 89	Ingenieur	Lichtentanne bei Zwickau, König Albertwerk
116	H. Schüler	Hamburg	18. 5. 89 X	Baumeister bei der Bau- Deputation	Hamburg, St. Georg, Hansaplatz 6, II.
117	B. M. Bromberg	Porto Alegre	5. 5. 90 X, X, X, X	Ingenieur und Prokurist der Firma J. Koch	Hamburg, Hartwicusstraße 5
118	W. B. Davy	Berlin	5. 5. 92 X, X, X, X	Ingenieur	Elanelly (Wales) England, (Tyfron Villa)
119	P. Stolz	Driessen	25. 5. 89	Ingenieur	Berlin C., Friedrichstraße 158
120	M. Roether	Warschan	8. 5. 88	Ingenieur	
121	G. Brüstlein	Woltersdorf	15. 6. 90	Civil-Ingenieur	Bromberg, Thornerstraße 49
122	E. Keil	Darmstadt	25. 5. 89	Ingenieur	Berlin-Wilmersdorf, Pfalzburgerstraße 71
123	R. Böhlke (Teutoniae Braunschweig)	Braunschweig	25. 5. 89	Ingenieur	Braunschweig, Bohlstraße
124	C. Weyhmann	Marckleeberg	7. 5. 88 X	Ingenieur	Berlin NW., Eüneburgerstraße 7, II
125	G. Howaldt jr.	Kiel	27. 2. 91 X, X, X	Ingenieur der Howaldtwerke	Neumühlen bei Kiel
126	B. Netze	Elbing	6. 6. 91	cand. chem.	† 1894, Reiboldsgrün, Voigtland
127	O. Koopen Runge	Hamburg	28. 5. 92 X, X, X	Ingenieur der Howaldtwerke	Neumühlen bei Kiel, Villa Emma

Nr.	Name	Geburtsort	Receptions- Datum u. Chargen	Stand	Adresse
128	A. Wade	Potsdam	24. 10. 89 X X X	Ingenieur	Berlin W., Kyffhäuserstr. 10, 1
129	G. Schmidt (Alemanniae Hannover X)	Altona	25. 5. 89 X X X	Kgl. Reg.-Baumeister	Berlin, Auswärtiges Amt
130	C. Holtermann	Kopenhagen	29. 5. 92	Ingenieur	Kopenhagen, Osterbrogade 22
131	B. v. Böhmer	Potsdam	2. 6. 95	Vorstand der Großherzogl. Hessischen Kulturinspektion	Friedberg in Hessen, Ludwigstraße 51
132	H. Rodatz	Hamburg	14. 5. 92 X, X X	Ingenieur	Hamburg-Altenhorst, Erlenkamp 29
133	C. Loewer	Durlach	14. 5. 88	Ingenieur und Prof. am Tech- nikum des Cantons Zürich	Oberwinterthur, Stadtrain 850, 1
134	P. Merker	Augsburg	2. 5. 91 X X X	Ingenieur	St. Petersburg, Glowinskii pereulok 9
135	G. Freiherr v. Schauenburg- Herrlisheim, Dr. phil.	Gaisbach	1. 7. 90	Forstpraktikant und Großh. Bad. Hofjunker	Heidelberg, Bismarckstraße 9
136	J. Vasef	München	11. 7. 94 X	Architect	Köln, Hansaring 57
137	M. Fischer	Königsberg	5. 11. 92	Ingenieur	Wien II, Castellergasse 29, 1
138	A. Graf von Tiesenhausen	Saratow	21. 6. 93	Gutsbesitzer	† 1896, Riga
139	K. Schultheis	Durlach	5. 7. 90	Ingenieur	Berlin N., Chausseestr. 2, III
140	B. Kutsche	Warmbrunn	26. 4. 90 X	Chemiker Klinik maryampolski	Galizien, Post Gorlice
141	M. Baur	Karlsruhe	18. 6. 92	Brandmeister	Bremen, Westerstraße 99, Feuerwache 2
142	P. Fusbahn	Geislingen	9. 5. 95	Ingenieur	Keffenich bei Bonn a. Rh., Rheinweg 27
143	f. Wagner	Dortmund	25. 10. 95	Ingenieur der Firma C. f. Wagner & Co.	Dortmund
144	G. Troje	Alweyden	8. 11. 93	Brandmeister	Berlin, Panfstraße
145	J. Trelenberg	Breslau	18. 5. 92 X, X X X	Ingenieur	Breslau, Gräbschenerstr. 15
146	C. Krug	Hanstedt	22. 7. 78	Kais. Marine-U.-Ingenieur	Kiel
147	H. Bürger	Augsburg	6. 6. 91	Ingenieur	Petersburg, Catharinenhof
148	G. Schwarz	Blaufenstein	2. 5. 94	Ingenieur	Peine
149	R. Haack	Charlotten- burg.	10. 6. 96 X X	Ingenieur	Düsseldorf, Charlottenstr. 58, 1

### Alte Herren mit Bierzipfel.

Nr.	Name	Geburtsort	Datum der Verleihung	Stand	Adresse
1	f. Petersen	Garding	2. 2. 62.	Baumeister	† 1874, Meldorf
2	W. Greverus	Schwartau	25. 7. 65.	Beamter	† 1896, Breslau
3	H. Schulz	Oewelgönne	15. 11. 75.	Ingenieur	† 1885, Hamburg
4	E. Schulze	Entritzsch Leipzig	29. 11. 82.	Civil-Ingenieur	Kattowitz
5	P. Bruns	Leipzig	5. 11. 86.	Ingenieur	Berlin N, Gartenstraße 166
6	A. Reus, Dr.	St. Petersburg	26. 4. 88.	Großh. hessischer Gerichts- Accessist	Darmstadt, Heinrichstraße 95
7	H. Gauckler (Obotritiae)	Cassel	10. 1. 91.	Ingenieur	Karlsruhe, Roonstraße 9, III
8	J. Hofheinz	Heidelberg	1. 10. 92.	Ingenieur	† 1895, Köln
9	f. Püchler	Berlin	28. 11. 92.	Ingenieur	Genua, Piazza Manin 68 int. 5
10	H. Paucksch, früher Inhaber der Corpschleife	Landsberg	7. 6. 87.	Kgl. Commerzienrath	† 1899, Landsberg a. W.

### Auswärtige Inactive.

Name	Geburtsort	Stand	Adresse
fr. Rose, Dr. phil.	Gateshead	Kgl. Großbr. Consul	Stuttgart, Britisches Consulat
H. Raupp	Heilbronn	Betriebsingenieur d. städt. Gaswerke	Mainz
fr. Lehmann	Worms	Assistent a. d. brautechn. Versuchsanst.	Freising, Bayern
H. Schmalzing	Wallenstedt	Ingenieur	Wallenstedt a. Harz
O. Marten	Hannover	Kgl. Regierungs-Bauführer	Harburg a. Elbe
J. Howaldt	Kiel	can. phil.	Bern, freie Straße 11a
Ch. Schölvinck	Loga	can. ing.	Charlottenburg, Grolmannstraße 67, H. II
O. Rodieck, o. B.	Eversten bei Oldenburg	Ingenieur an der Kais. Werft	Kiel, Martensdamm 29
K. Kalthemmer	Bochum	Ingenieur	Peine, Rosenthalstraße 6
A. Messerschmitt, Dr. phil.	Bochum	Chemiker	Münster i. W., Graefstraße 17
fr. Schottländer	Petersburg	can. phil.	Charlottenburg, Hardenbergstr. 24
W. Schulte	Hagen i. W.	can. rer. techn.	Charlottenburg, Schlüterstr. 65, III
A. v. Gernet, o. B.	Reval	stud. rer. techn.	Reval, Dom-Promenade
O. Heft	Heidelberg	stud. phil.	Heidelberg, Rohrbacherstraße 69
G. Wiffinger	Augsburg	Ingenieur	Leipheim, Bayr. Electr. Gesellschaft
E. Stromeyer	Konstanz	can. chem.	Charlottenburg, Goethestraße 14
C. Reimer	Berlin	Architect	Charlottenburg, Uhlandstraße 1
C. Flint	Mannheim	can. rer. techn.	München, Amalienstraße 9, p.
H. Mez, o. B.	Freiburg	Fabrikbesitzer	Freiburg, Chartenerstraße
R. Heß	Karlsruhe	Einj.-frei. i. 2. Bad. feldart.-Reg. Nr. 50	Rastatt
A. Dörflinger	Mannheim	Einj.-frei. i. 2. Bad. Gren.-Reg. K. W. I. Nr. 110	Mannheim
fr. Wäfen, o. B.	Altona	stud. rer. techn.	Charlottenburg, Goethestraße 15.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort . . . . .	5
Landsmannschaft „Teutonia“, Zürich.	
1860 — 1865 . . . . .	7
Landsmannschaft „Frisia“, Karlsruhe.	
1865 — 1870 . . . . .	41
1870 — 1876 . . . . .	58
1876 — 1886 . . . . .	72
Corps „Frisia“.	
1886 — 1892 . . . . .	96
1892 — 1900 . . . . .	119
Schlußwort . . . . .	147
Activbestände der Frisia . . . . .	155
Corps-Liste der Frisia . . . . .	165



Nachtrag: Während des Druckes des Vorwortes, in dem die Mitarbeiter ic. erwähnt sind, haben außer diesen noch verschiedene andere alte Herren Beiträge an photographischen Abbildungen eingesandt, die größtentheils noch zur Wiedergabe gelangen konnten. Es haben sich daran bethelligt: Frölich, Classen, E. Hesse, Matthiolius und B. Petersen. ferner ist noch zu erwähnen, daß auch einige Active und Inactive, besonders J. Schmitt, durch sehr gut gelungene Amateuraufnahmen sowie durch kleinere Beiträge zum Gelingen der Chronik beigetragen haben.





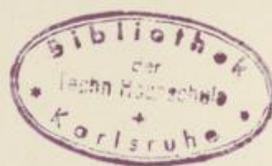
PLAN  
der  
Haupt- u. Residenzstadt  
**KARLSRUHE**  
Maßstab 1:20000  
Verlag v. Neumann, Neudamm  
**1900.**



PLAN  
 der  
 Haupt- u. Residenzstadt  
**KARLSRUHE**  
 Maßstab 1:20000  
 Grenzen der Gemainschaft Karlsruhe  
 und der umliegenden Gemainschaften  
**1900.**

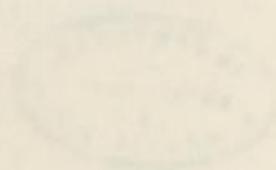


51267381





57267387





N11< 48080360 090

UB Karlsruhe



